This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

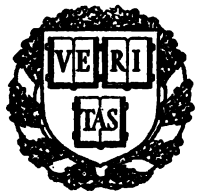
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Slav 282.1

Harvard College
Library



FROM THE FUND BEQUEATHED BY
Archibald Cary Coolidge
Class of 1887
PROFESSOR OF HISTORY
1908–1928
DIRECTOR OF THE UNIVERSITY LIBRARY
1910–1928

Urgeschichte der Slaven,

oder über die

Slavinen,

das heißt:

Prahler,

vom

Trojanischen Krieg

bis zu den Zeiten

Kaiser Justinian's des ersten.

Von

Stephan von Horvát,

Custos der Széchényischen Reichs-Bibliothek

an dem

ungarischen National-Museum zu Pesth.

Aus dem Ungarischen übersetzt.

Inhalt:

ALAZONEN, AUCHATEN, AUCHETEN, EUCHATEN,
ALUBEN, CHALUBEN.

Slav 242.1

Urgeſchichte der Slaven,

oder über die

Slavinen,

das heißt:

Prahler,

vom

Trojaniſchen Krieg

bis zu den Zeiten

Kaiſer Juſtinian's des erſten.

Von

Stephan von Horvát,

Cuſtos der Széchényiſchen Reichs-Bibliothek

an dem

ungariſchen National-Muſeum zu Peſth.

Aus dem Ungariſchen überſetzt.

„SLAVANI in idiomate slavico idem ac GLORIARI, se JACTARE significat.“

Celsissimus Poloniae Princeps,
Josephus Alexander Jablonovszki,
Anno 1774.

Apud Jana Kollár, Rozprávy o Gmenách. W Budjne. 1830, in 8-vo, pag. 51.

Inhalt:

ALAZONEN, AUCHATEN, AUCHETEN, EUCHATEN,
ALUBEN, CHALUBEN,

Peſth,

Gedruckt in der von Trattner-Károlyi'ſchen Buchdruckerei,

Herrengaſſe Nro 453.

M. DCCC. XLIV.

Slav. 282.1

Harvard College Library
Gift of
Archibald Cary Coolidge, Ph. D.
July 1, 1895.

„Verbis iactans GLORIAM
Ignotos fallit notis est derisui."

Phaedrus, *Fabul. I. 11.*

Des

in ein seligeres Seyn

entschlummerten

Hochgebornen

Herrn

PETER KUBINI

von Felsö-Kubin und Déménfalva,

kaiserlich königlichen

Rathes,

seines hochherzigen Gönners

erhabenem

Angedenken

aus tiefer Verehrung

und

schuldiger Dankbarkeit

geweiht

vom

Verfasser.

„Desine quapropter novitate exterritus ipsa
Exspuere ex animo rationem: sed magis acri
Judicio perpende, et, si tibi vera videtur,
Dede manus: aut, si falsa est, accingere contra."

Lucretius, II, v. 1039—1042.

§. 1.

Das slaviſche Volk iſt ein zahlreiches und ſehr weit verbreitetes Volk, und dennoch war der hochgelehrte Johann Gotthilf Stritter über dieß Volk alſo zu ſchreiben genöthigt in ſeinem gemeinnützigen Werke:

„Das Geſchlecht der Slaven vor den letzten Jahren des fünften Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, den Römern, wie es ſcheint, nicht einmal dem Namen nach bekannt, als es der Donau näher kam, begann in den erſten Jahren der Regierung Kaiſer Juſtinians des erſten über jenen Fluß zu ſetzen, und die römiſchen Provinzen mit ſeinen Waffen zu beunruhigen, welche, ſo lange er herrſchte, beinahe in jedem Jahr die Hunnen (Chunen), Slaven und Anten mit Feuer und Schwert grauſam verwüſteten; und da ſie ſich mit den römiſchen Heerſcharen öfter in ein Treffen einließen, ſo kehrten ſie meiſtens, ausgenommen die von Germanus und Chilbudius erlittenen Niederlagen, als Sieger zurück. Uibrigens zur ſelben Zeit, als die Schaaren der Slaven dieſe Provinzen verheerten, finden wir, daß Andere in zahlreicher Menge aus demſelben Geſchlechte häufig im römiſchen Heere um Sold dienten. Die Macht der Slaven, die in ſo kurzer Zeit an den Ufern der Donau ſo gewaltig heranwuchs, ſcheint bald hernach, in den letzten Jahren der Regierung Kaiſer Juſtinian's des erſten, durch die in Europa eingebrochenen Avaren (Vár-Chunen, Burg-Chunen) in verſchiedenen Schlachten geſchwächt worden zu ſeyn. Denn als Mauricius

„SLAVORUM gens ANTE ULTIMOS SAECULI post Christum natum QUINTI ANNOS Romanis NEQVE DE NOMINE, ut videtur, NOTA, cum ad Istrum accessisset propius, SUB EXORDIA IMPERII IUSTINIANI I. fluuium illum traiicere et Romanas armis infestare coepit prouincias, quas, quamdiu ille imperauit, singulis fere annis HUNNI (CHÚNI), SLAVI et ANTAE igni ferroque crudelissime vastarunt; cum Romanis vero exercitibus proeliis saepius congressi, semper fere, si, quas a Germano et Chilbudio accepere, clades excipias, discesserunt victores. Caeterum eodem prope tempore, quo SLAVORUM agmina istas incursarunt prouincias, alios ex eadem gente non paucos in Romanorum exercitibus stipendia meruisse deprehendimus. Quae vero breui temporis spatio in tantum ad Istri ripas excreuerat SLAVORUM potentia, non ita multo post ab AVARIS (VÁR-CHÚNIS), *circa ultimos Justiniani I. annos in Europam effusis, post varia bella debilitata esse videtur. Mauricio enim Romanis imperante, SLAVOS in exercitibus Romanis mi-*

das römiſche Zepter hielt, kämpften die Slaven, nach dem Zeugniſſe Byzantiniſcher Schriftſteller, bald in den Reihen der Römer, bald waren ſie dem Befehle des Avaren-Chans unterthänig, und wurden ſeinen Bürgern beigezählt. Damals ſetzten auch die Römer öfters über die Donau, und vergalten den Slaven die von ihnen früher erlittenen Uibel, indem ſie ſogar auf dem Gebiet ihrer Landesmarken überwinterten."

litasse, JUSSA AVARORUM CHAGANI fecisse, ab eoque CIVIUM NUMERO HABITOS ESSE, passim docent Scriptores Byzantini. Tunc et Romani, traiecto saepius Danubio, SLAVIS, quae ab ipsis antea passi erant, mala, in eorum adeo hibernantes finibus, reppenderunt." 1)

Daß hauptſächlich die Croaten und Servier die Benennung „Slavin" in Europa bekannt machten, das iſt durch glaubwürdige Daten der Geſchichtskunde zur Genüge erwieſen.

1) Joannis Gotthilf Stritteri, Memoriae Populorum, olim ad Danubium, Pontum Euxinum, Paludem Maeotidem, Caucasum, Mare Caspium, et inde magis ad Septemtriones incolentium, e Scriptoribus Historiae Byzantinae erutae et digestae. Petropoli, Impensis Academiae Scientiarum, 1774. in 4-to, Tomo II. In Slavicis, pag. 4–5.

§. 2.

Vernünftig hat Stritter ſeine Behauptung aufgezeichnet, der da in St. Petersburg unter ruſſiſcher Protection ſchrieb, und die Byzantiner Schriftſteller mit großer Aufmerkſamkeit durchſtudirte: Denn in Europa iſt vor dem Ende des fünften Jahrhunderts kein Slaviſches Volk unter der Benennung Slavinen zu finden. Es gibt zwar unwiſſende Slaviniſche Schriftſteller, die mittelſt verſchiedener einfältiger Wortforſchungen bald die Thracier, bald die Illuren, bald die Sarmaten und Jazygier, bald die Geten und Pannonier mit Gewalt zu Slavinen machen wollen: Aber die eitelu Bemühungen dieſer haben ſelbſt die gelehrteren Slaviniſchen Schriftſteller ſchon längſt lächerlich gemacht, in dem ſie lieber das „Nicht Wiſſen" eingeſtehen, als ſich mit den Irrenden verirren. Wenn z. B. der in Thracien und insbeſondere in der Stadt Panium geborne; noch im Jahr 471 nach Chriſti Geburt am Leben geweſene vielgelehrte Priscus Rhetor alſo ſpricht:

„Als ich alſo die Zeit zubrachte, und um das Gemäuer des Hauſes des Onegeſius herumging, kam mir ich weiß nicht wer entgegen, den ich aber nach ſeiner ſcythiſchen Kleidung für einen Barbaren hielt, und grüßte mich in griechiſcher Sprache, indem er ſagte: „Χαῖρε" (Sey gegrüßt!)

„Itaque tempus mihi terenti et circa murorum ambitum domus Onegesii ambulanti, progressus nescio quis, quem BARBARUM ex SCYTHICO VESTITU esse rebar, GRAECA VOCE me salutauit dicens: „Χαῖρε" Mirari ego, qui fieret, ut GRAECE

Ich wunderte mich, wie es geſchehe, daß ein ſcythiſcher Mann griechiſch zu mir ſpricht. Denn, da ſie aus mehreren Nationen beſtehen, ſo verehren ſie ihre barbariſche Sprache, entweder die der Hunnen, der Gothen, oder auch der Römer, und zwar das letzte Jene, die mit den Römern in häufigerem Verkehr ſtehen. Es redet auch keiner von ihnen ſo leicht griechiſch, außerdem er wäre ein Gefangener aus Thracien, oder aus dem Küſtenlande Illyricums. Dieſe ſind aber von Jedermann leicht zu erkennen an ihren zerriſſenen Kleidern und ſchmutzigen Köpfen, als in's Unglück verfallene Leute. Dieſer aber ſah wie ein reicher Scythe aus, denn er war gut und zierlich gekleidet, und ſein Kopf rund raſirt:"

loqueretur ***VIR SCYTHA.*** *Etenim ex variis gentibus commixti, barbaricam linguam colunt, sive* ***HUNNORUM,*** *sive* ***GOTHORUM,*** *aut etiam* ***ROMANAM,*** *hi scilicet, quibus cum Romanis frequentius est commercium. Neque quisquam eorum facile loquitur* ***GRAECE,*** *nisi si qui sint* ***CAPTIVI E THRACIA*** *aut* ***ILLYRICO MARITIMO*** *Sed illi ab obvio quoque dignosci possunt et a vestibus laceris et capitis squallore, tamquam qui in miseram inciderint fortunam. Hic vero opulenti* ***SCYTHAE*** *speciem praese ferebat: erat enim bene et eleganter vestitus, capite in rotundum raso:"* 1)

Wie kann man alſo behaupten, Thracien und Dalmatien ſey ſchon zu Zeiten des Priscus von Slaven bewohnt geweſen? — Wenn z. B. noch um das Jahr 600 nach Chriſti Geburt Pabſt Gregor der Erſte und Heilige an Maximus Biſchof von Salona alſo ſchrieb:

„Und zwar bin ich ſehr bekümmert und geängſtet wegen dem Geſchlechte der Slaven, welches euch ſchon ſehr nahe kommt. Bekümmert bin ich darob, was ich ſchon euretwegen leide: geängſtet aber, weil ſie durch den Paß von Iſtrien bereits in Italien einzufallen begannen:"

„Et quidem de ***SCLAVORUM GENTE.*** *quae vobis* ***VALDE IMMINET,*** *et affligor vehementer et conturbor. Affligor in his, quae jam in* ***VOBIS*** *patior: Conturbor, quia per* ***HISTRIAE ADITUM*** *iam in* ***ITALIAM*** *intrare coeperunt:"* 2)

Wie kann man da die Slaven zu Dalmatiens Ureinwohner machen?

1) Excerpta. De Legationibus. Parisiis, 1648. in folio, pag. 59. Priscr Rhetoris. Editionis Bonnensis pag. 190.

2) S. Gregorii Papae I. cognomento Magni, Opera Omnia. Venetiis, 1744. in folio, Tomo II, col 1066. Epist. Libro X. epist. 36. — Cf. Tomo II, col. 933. Epist. Libro IX, epist 9. Ad Callinicum Italiae Exarchum.

§. 3.

Hauptſächlich aber bekräftiget Stritters Worte jene Erfahrung, daß der Name Slavin zum allererſten Male im Werke des Schriftſtellers

Jornandes oder Jordanes, der nach Christi Geburt über das Jahr 552 hinaus lebte, vorkommt. Dies sind insbesondere die Zeilen Jornandes über das Slavinische Volk:

„Mehr innerlich davon liegt Dacien, gleich einer Krone von hohen Bergen befestiget, an deren linker Seite gegen Norden, und vom Ursprung der Vistula (Weichsel) her, auf ungeheuren Strecken sich die zahlreiche Nation der Winiden niederließ. Deren Namen, obschon nun nach verschiedenen Familien, und Ortsbenennungen, verschieden sind, werden sie doch größtentheils Sclavinen (im Mailänder Manuscript „Scavenen;" in den Heidelberger Manuscripten hingegen „Sclavenen") und Anten genannt. Die Sclavinen halten sich auf von der Stadt Nova und Slavinorum Unnense (Nach den Mailänder und Heidelberger Manuscripten von der „Stadt Novi et Unense") und vom Musianus benannten See an. (Nach den Mailänder und Heidelberger Manuscripten „Mursiano") bis zum Dniester und gegen Norden bis zur Weichsel. Diese halten Seen und Wälder für Städte. Die Anten hingegen, die unter ihnen die stärksten sind und sich gegen das schwarze Meer hinziehen, erstrecken sich vom Dniester bis an die Donau. (In den Mailänder und Heidelberger Manuscripten heißt es richtiger: bis an den „Dnieper") welche Flüsse durch viele Gehöfte von einander entfernt sind."

„Introrsus illi Dacia est, ad coronae speciem arduis alpibus emunita, juxta quorum sinistrum latus, quod in Aquilonem vergit, et ab ortu Vistulae fluminis per immensa spatia venit, ***WINIDARUM NATIO*** *populosa consedit. Quorum nomina licet nunc per varias familias, et loca mutentur, principaliter tamen* ***SCLAVINI*** (In Codice Mediolanensi: „SCAVENI;" In Codd. Heidelbergensibus: „SCLAVENI") *et* ***ANTES*** *nominantur.* ***SCLAVINI a CIUITATE NOUA et SCLAVINORUM UNNENSE*** (In Cod. Mediol. et MSS. Heidelbergensibus: „a CIUITATE NOVI et VNENSE"), *et lacu qui appellatur* ***MUSIANUS***, (In Cod. Med. et Codd. Heidelberg.: „MURSIANO") *usque ad* ***DANASTRUM***, *et in Boream* ***VISCLA*** *tenus commorantur. Hi paludes, siluasque pro ciuitatibus habent.* ***ANTES*** *vero, qui sunt eorum fortissimi, qui ad Ponticum Mare curuantur, a* ***DANASTRO*** *extenduntur vsque ad* ***DANUBIUM*** (In Cod. Mediol. et Cod. Heidelb.: „vsque ad DANAPRUM"), *quae flumina multis mansionibus ab invicem absunt"* 1)

An einer andern Stelle schreibt abermals Jornandes:

„Nach Besiegung der Eruler überfiel derselbe Ermanaricus (König der Gothen) die Veneter (Winiden), die obschon in den Waffen ungeübt,

„Post Erulorum caedem idem ***Ermanaricus*** *in* ***VENETOS*** (WINIDAS) *arma commouit, qui quamuis armis disperiti, sed nu-*

doch aber sehr zahlreich, anfangs zu widerstehen trachteten. Die Menge taugt aber nichts im Kriege, besonders wenn ihr eine bewaffnete Menge entgegen tritt: denn diese, wie wir am Anfange unseres Vortrags im Geschlechtscatalog gesagt haben, obschon einem Stamme entsprungen, haben nun drei verschiedene Benennungen, nämlich Veneter, Anten und Sclaven, obgleich diese jetzt, zur Sühnung unserer Sünden, allwärts wüthen, so waren sie damals dennoch Alle den Befehlen Ermanarichs dienstbar."

merositate pollentes, primo resistere conabantur. Sed nihil valet multitudo in bello, praesertim ubi et multitudo armata advenerit; nam hi, vt initio expositionis, vel catalogo gentis dicere coepimus, ab una stirpe exorti, tria nunc nomina reddidere, id est VENETI, ANTES, SCLAVI, qui, quamuis nunc, ita facientibus peccatis nostris, ubique desaeviunt, tamen tunc OMNES ERMANARICI IMPERIIS SERVIEBANT."

Indem Paul Joseph Schafarik erwähnt, daß der um das Jahr 471 noch am Leben gewesene Priscus Rhetor schon der Slaven gedenkt, behauptet er einen Irrthum. 3) In den übergebliebenen Werken des Priscus ist die Benennung Slave gewiß nicht zu finden.

1) Ludov. Ant. Muratorii Rerum Italicarum Scriptores. Mediolani, 1723. in folio, Tomo I. Parte I. Pag. 194. Jornandes, De Rebus Geticis. Cap. 5. — Cf. Jani Gruteri, Historiae Augustae Scriptores Latini. Hanouiae, 1610. in folio, Tomo II, pag. 1090 et in Notis pag. 148.

2) Lud. Ant. Muratorii, Rerum Italicarum Scriptores. Mediolani, 1723. in folio, Tomo I, Parte I, pag. 203. Jornandes, De Rebus Geticis. Cap. 23. — Cf. Jani Gruteri, Historiae Augustae Scriptores Latini. Hanouiae, 1610. in folio, Tomo II, pag. 1099—1100. et in Notis pag. 153.

3) Paul Joseph Schafarik's, Slawische Alterthümer. Leipzig, 1843. in 8-vo I. Band, S. 9.

§. 4.

Der Text in der oberwähnten Stelle des Jornandes, wie dieß auch aus den verschiedenen Lesearten bemerkbar, ist vielleicht nicht ganz fehlerlos, und deßhalb schwer erklärbar. So geschah es, daß die darin befindlichen Ortsnamen, der Eine so, der Andere anders bestimmte. Die Erklärung wird noch dadurch erschwert, daß zur Zeit Jornandes die Slavinen Seeen und Wälder, für Städte hielten, da sie ein nomadisches Leben führten, und keine steten Wohnorte hatten. Johann Christoph Jordan versteht unter der Sadt Nova die vom Priscus Rhetor, Procopius, in den Peutingerschen Tafeln, von Simocatta und Anastasius erwähnte Stadt Nova in der Gegend von Orsova; die Benennung Sclavino Rumunnense bedeutet bei ihm die Gegend der Walachei um den Fluße Aluta (Olt) Romunazzi genannt; den See Musianus, welchen Jornandes selbst am Anfang des fünften Capitels auch unter dem Namen Stagnum Mysianum erwähnt, setzt er in Ober-

Moesien in die Gegend des heutigen Vidin; kurz, die Heimath des Slaviniſchen Volkes ſammt den nördlichen Provinzen ſetzt er nach Beſſarabien, in die Moldau und Walachei. 1) Müller verſtand unter dem See Musianus (Sammlung Ruſſ. Geſch. St. Petersburg, 1761. 8-vo V. Band, S. 383.) den einſtigen Moisk, jetzt Ilmen See, und unter Nova die neben dem Ilmen See gelegene Stadt Novgorod; Gatterer (Einleitung in die ſynchroniſtiſche Univerſalhiſtorie, Göttingen, 1771. 8-vo II. Band, S. 965.) nimmt für den See Muſianus den in der Walachei neben dem Fluße Miſowo, einſt Musaeus, befindlichen See. Franz Pubitſchka, ein verdienſtvoller böhmiſcher Schriftſteller nimmt an, die Stadt Nova ſey die am Boryſthenes gelegene Stadt Novograd, und ſetzt als Gränze des Slaviſchen Volkes den Donauſtrom in der Walachei und in Beſſarabien. 2) Joſeph Dobrowſky, der Slavinen-Patriarch, hält, nach der Behauptung Fortunatus Durich's und dem in der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien aufbewahrten alten Manuſcript des Jornandes zufolge, woſelbſt „Sclavani a ciuitate Nouietunense et lacu" zu leſen, nach einigen ſehr kühnen diplomatiſchen Vermuthungen, die Stadt Nouietunum für eine und dieſelbe mit der bei Ptolomäus, Ammianus Marcellinus, Procopius, in dem Werke Notitia Vtriusque Imperii, und im Codex Theodoſianus vorkommenden Stadt Novidunum, anders Noviodunum, welche nach einigen eine Moeſiſche, nach andern eine Thraziſche oder Scythiſche berühmte, und der Darſtellung des Ammianus Marcellinus gemäß nicht fern von der Donau gelegene Stadt war, und ſagt er von den dießſeits der Donau wohnhaften Süd-Slaven gerade heraus:

„Süd-Slaven. Erſt im 6ten Säc. fangen ſie an, über die Donau zu gehen; erſt im nächſtfolgenden 7ten Säc. ſiedeln ſie ſich im Süden dieſes Fluſſes, an, und ſtiften die weiland berühmten Königreiche Croatien, Servien, Bosnien."

„SÜD-SLAVEN. Erst im 6-ten Säc. fangen sie an, über die Donau zu gehen; erst im nächstfolgenden 7-ten Säc. siedeln sie sich im Süden dieses Flusses, an, und stiften die weiland berühmten KÖNIGREICHE CROATIEN, SERVIEN, BOSNIEN" 3)

Demgemäß kann jedenfalls nicht einmal die Frage geſtellt werden: ob man unter dem See Musianus oder Mysianus nicht etwa den Neuſiedler See im Wieſelburger (ungariſch: Moson-) Comitate, oder die Murſaer, das heißt, neben Eſſegg befindlichen Sümpfe, wie dies insbeſondere von Mursa, nach Thunmann und Taube, Büſching irrig vermuthete, verſtehen ſolle? 4) In der Heidelberger Handſchrift Jornandes iſt am Anfange des fünften Capitels „Stagnus dilatatur Morsianus (erſtreckt ſich der Teich Morsianus") zu leſen; in der Mailänder Hand-

schrift hingegen steht: „Dilatatur Morsia Monte (erstreckt sich am Berge Morsia“); hier ist also nicht von Mursa, oder dem Mursaer See die Rede. 5) Werden wir endlich nicht die große geschichtskundliche Unwissenheit unserer Landsleute bemitleiden, wenn wir in ihren Werken so oft lesen, daß die Slavinen die alten Ureinwohner Ungarlands gewesen seyen, sowohl um Vieles vor Christi Geburt, als auch lange noch nach Christi Geburt? Im Vorwort des Wörterbuches Gregor Dankovßky's heißt es:

„Die Enkel der Ureinwohner Daciens und Pannoniens nebst ihrer uralten Slavischen Sprache.“

„DACIAE et PANNONIAE ABORIGINUM NEPOTES penes suum avitum SLAVUM SERMONEM“ 6)

Auch im Lesebuch Johann Kollar's kommt es vor: „Ungarn wurde vor Zeiten von verschiedenen Völkern, hauptsächlich Slaven bewohnt, die in natürlicher Freyheit lebten, bis sie zum Theil von den römischen Kaisern nicht unterjocht wurden.“ Noch unterhaltender sind aber folgende Zeilen: „Die Ungarn haben sich unter der Anführung Árpáds ... hier angesiedelt, und sich mit zahlreichen Slaven, die in diesen gefahrvollen Zeiten sich in den Karpathen hielten, vereinigend, den ungarischen Staat gegründet.“ 7) Wie überraschend stimmt dieses von Wort zu Wort überein mit des im Purpur-Palast geborenen Kaisers Constantin über den Untergang des großen Marahanen-Reiches also lautendem Zeugniß:

„Nach dem Tode dieses Sphendoplok (Svatopluk) verfloß ein Jahr in Frieden; hernach aber entstand Zwist (unter seinen Söhnen) und Bürgerkrieg. Da fielen die Türken (Ungarn) über sie her, und vertilgten sie von Grund aus, und eroberten ihr Land, woselbst sie bis zum heutigen Tage wohnen: die am Leben gebliebene Menge zerstreute sich und floh zu den benachbarten Völkern, nämlich zu den Bulgaren, Türken, Chrobaten und anderen Nationen.“

„Post hujus autem SPHENDOPLOCI mortem, anno uno in pace exacto, orto deinde dissidio et bello civili, invadentes TURCAE (HUNGARI) FUNDITUS EOS EXSTIRPARUNT, REGIONEMQVE eorum OCCUPARUNT, quam in hodiernum usque diem incolunt: quaeque supererat MULTITUDO, dissipata CONFUGIT ad FINITIMAS GENTES, nimirum ad BULGAROS, TURCAS, CHROBATOS, et AD RELIQUAS NATIONES.“ 8)

In der Geschichtskunde ist es nur ziemlich und erlaubt Wirklichkeit und nicht Erdichtungen darzustellen. Und so viel sey genug über den ersten Zeitraum des Erscheinens des Namens: „Slavin.“

1) Joan. Christophori de Jordan, De Originibus Slavicis. Vindobonae, 1745. in folio, Tomo II, Parte III, pag. 157 158. Als Jordan daselbst das XIII-te Capitel des XVII-ten

Buches Ammianus Marcellinus von den Slavinen erwähnt, so verwirrt er die Geschichte dieses Volkes mit der des Sarmaten-Volkes. Dem Ammianus Marcellinus waren die Slavinen noch nicht bekannt.

2) Francisci Pubitschka, Dissertatio De Venedis et Antis. Inter Acta Societatis Jablonovianae. Lipsiae, 1773. in 4-to, pag. 14—15. — Cf. Procopium in Stritteri Memoriis. II, pag. 29. et 31.

3) Joseph Dobrowszky's, Slavin. Prag, 1808. in 8vo S. 291—297. — Cf. Ammiani Marcellini, Rerum Gestarum Libri XVIII. Lugduni Batauorum, 1693. in folio, Libro XXVII, cap. 5. pag. 377. item Notam b).

4) A. F. Büsching's, Erdbeschreibung. Troppau, 1785. in 8vo VI. Band, S. 324—326.

5) Jani Gruteri, Historiae Augustae Scriptores Latini. Hanouiae, 1610 in folio, pag. 148. in Notis. — Lud. Ant. Muratorii, Rerum Italicarum Scriptores. Mediolani, 1723. folio, Tomo I, Parte I, pag. 194. Jornandes De Rebus Geticis. Cap. 5. nota 1.)

6) Gregorii Dankovszky, Magyaricae Linguae Lexicon critico-etymologicum. Posonii, 1833, in 8-vo pag. 5.

7) Jana Kollár, Čjtanka, anebo Kniha k Čjtánj, pro mladež we sskolách slowenských w městech a w dědinách. W Pessti, 1844. in 8-vo, pag. 195.

8) Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag. 111. Constantinus Porphyrog. De Adm. Imperio. Cap. 41.

§. 5.

Wenn Jornandes zuerst den Namen Slavin erwähnt; wenn das Slavinen-Volk vor dem Ende des fünften Jahrhunderts in Europa unbekannt war: so ist es unmöglich nicht zu fragen: ob denn wohl das Slavinen-Volk vor diesem Zeitraum eine Geschichte hat und hatte? Johann Paul Schafarik, der übrigens über das erste Erscheinen des Slavinen-Volkes mit mir, oder vielmehr mit den glaubwürdigen geschichtlichen Quellen übereinstimmt, sucht mittels Vernunftschlüssen zu beweisen, daß das Slavinen-Volk auch vor dem Ende des fünften Jahrhunderts eine Geschichte hatte. 1) Ich aber halte alle diese Vernünfteleien für unnütz, da ich diesen gehaltvollen Satz Napoleons für ganz richtig erachte;

„Die Geschichte ist keine Metaphysik: man kann sie nicht nach der Einbildung schreiben, und nach Willkühr bauen; man muß sie früher lernen."

„L' histoire n'est pas de la Métaphysique: on ne peut pas l'écrire d'imagination et bâtir à volonté; il faut d'abord l'apprendre." 2)

Nun aber, lernte denn, weiß denn der thätige Schafarik die ältern und ältesten Geschichten der Slavinen, die er so sorgfältig eintheilt in solche, die vor Herodot, und in solche, die nach Herodot existiren? Wenn er sie lernte und weiß, diese ältesten und ältern Geschichten der Slavinen, so möge er mit dem Finger hinweisen auf jene Schriftsteller, und zwar glaubwürdige Schriftsteller, die diese Geschichten getreu aufzeichneten: denn sonst wird von seinen leeren Vernünfteleien die gelehrte Schaar nichts halten, um so mehr, da er in einem andern seiner Werke über die alten slavinischen Geschichten sich also aussprach:

. . . . . | *„Auch seines frühesten Lebens*
. . . . . | *Wellen brechen sich an einem*
. . . . . | *Gestade, über welches hinaus*
. . . . . | *für unsern Blick alles leer und*
. . . . . | *wüst.“* 3)

Sowohl ich als andere, die nüchtern denken, glauben es, daß solch ein weitverbreitetes Volk, wie das Slaviniſche Volk, um das Ende des fünften Jahrhunderts weder vom Himmel herabgefallen, noch aus der Erde emporgewachſen ſey: Allein auf dem Grunde ſolchen Glaubens entſteht noch keine Slaviniſche Geſchichte. Man muß, nach den Worten Napoleons, die älteren und älteſten Slavinen-Geſchichten lernen, um ſie wiſſenſchaftlich zu kennen. Lernen muß man mit reinem Willen, großer Mühe und ohne dem geringſten Vorurtheil und Ruhmſucht, mit Hilfe der Geſchichtskunde und Kritik. Was immer auch dann die Folge ſolchen ſtrengen Studium's ſey, nur ſoll es glaubwürdig und wirklich ſeyn, damit muß man ſich begnügen, denn der Gegeſtand der Geſchichte ſind Menſchen, die keineswegs frei ſind von den Merkmalen menſchlicher Schwäche. Ja es iſt gar nicht ſchwer zu den älteſten und ältern Slavinen-Geſchichten zu gelangen, ſobald der Geſchichtsforſcher mit einem Hauptcharakterzug der alten Welt bekannt iſt. Und dieſer Hauptcharakterzug gründet ſich auf jenem einfachen Wiſſen, **daß die alten Völker, ſowohl die Hebräer, als die Griechen, ſo auch die Römer die eine Bedeutung enthaltenden Völkernamen in ihre Sprache überſetzten, und in den in ihrer Nationalſprache verfaßten Werken andere Nationen in ſolchen Überſetzungen benennen.** Mittels dieſer Erfahrung und dieſes kritiſchen Princips behauptet Schafarik weiſe, ſehr weiſe Folgendes:

. . . . . | *„In der ersten Periode sind*
. . . . . | *die SLAWISCHEN VÖLKER*
. . . . . | *UNTER VERSCHIEDENEN*
. . . . . | *NAMEN VERSTECKT.“* 4)

Ja, ſo iſt es; und anſtatt leerer Argumentation iſt es vielmehr nothwendig zu erforſchen: unter welchen Namen bei den älteſten und älteren Schriftſtellern die Slaviniſchen Völkerſchaften verſteckt ſind? Und dieß der Gegenſtand der gegenwärtigen **Abhandlung**, nur muß ich mich, bevor ich meine Erörterung beginne, nothwendigerweiſe über das oberwähnte ſehr wichtige Princip weitläufiger ausſprechen, nachdem eben dieſes Princip nicht nur der Geſchichte des Slavinen-Volkes, ſondern den geſchichtlichen Verhältniſſen der ganzen alten Welt ein neues Ausſehen und wiſſenſchaftliche Geſtalt verleihen kann. Abſcheulich iſt es in den alten Geſchichten des menſchlichen Geſchlechtes

die Erfahrung zu machen, daß die mächtigſten Nationen, gleichſam als hätte ſie die Erde verſchlungen, ſehr häufig verſchwinden, und jeden Augenblick, als ob die Völker vom Himmel herabfielen, neue Nationen entſtehen. Selbſt dann noch, wenn irgend eine Nation entweder in Hinſicht ihrer Sprache ſich verwirrt, oder gänzlich entartet, muß es in der Geſchichtskunde eine ewige Wahrheit bleiben, daß ſolch eine entartete Nation der wahre Nachkömmling der früheren noch nicht entarteten Nation iſt, wenn dieſe Nachkömmlingſchaft glaubwürdig beweisbar iſt.

1) Paul Joseph Schafarik's, Slawische Alterthümer. Leipzig, 1843. in 8-vo, I. Band, S. 39—65.
2) Memoires de Napoleon ecrit par le General Comte de Montholon. à Paris, 1823. 8. Tome Deuxieme, pag. 253.
3) Paul Joseph Schafarik's, Über die Abkunft der Slawen nach Lorenz Surowiecki. Ofen, 1828. in 8-vo S. 7—8.
4) Paul Joseph Schafarik's, Slawische Alterthümer. Leipzig, 1843. in 8-vo I. Band, S. 6. §. 2.

§. 6.

Was die gegenwärtige Zeit betrifft, ſo weiß auch ohne mich Jedermann, daß die Ortsnamen und Ländernamen in der Erdbeſchreibung von einer Sprache in die andere überſetzt zu werden pflegen. Daß die berühmte Stadt in Ungarn und im Weiſſenburger Comitat ungariſch Székes-Fehérvár, lateiniſch Alba-Regia, deutſch Stuhl-Weißenburg, ſlowakiſch Bellegrade, osmaniſch Istolni-Belgrád genannt wird, das iſt keine leere Wortforſchung, keine irrige Idee, keine poſſenhafte Thorheit, ſondern ein wirkliches geographiſches Datum. 1) Wer würde ſich unterfangen, ohne den Titel der gröbſten Unwiſſenheit zu verdienen, aus dieſen fünf Namen fünf verſchiedene Städte zu machen? Der griechiſche Name Spaniens Hesperia (von dem ſchon bei Homer vorkommenden Wort Ἑσπέριος = Weſt, Sonnenuntergang) heißt bei den Arabern bald Al-Magrab, bald Al-Magreb, bald Al-Garbia. 2) Belgiens Name Niederland wird ungariſch Német Alföld, franzöſiſch les Pays-Bas genannt. 3) Und ſind denn in Portugal Traz os Montes und Transmontana, in Italien Piemonte und Pedemontium, in Frankreich Port S. Louis und Portus S. Ludovici, Cabo de Creux, und Promontorium Crucis, Mont-Louis und Mons Ludovici u. ſ. w. nicht eben ſo viel Uiberſetzungen? Mit ſolchen Dingen, ſage ich wiederholt, iſt die jetzige Geographie überfüllt, und von ſolchen war gewiß auch die alte Geographie nicht frey, und derlei Uiberſetzungen verhöhnend, als leere Wortforſchungen und irrige Ideen verwerfen hieße ſo viel, als die alte und neue Wiſſenſchaft mit Füßen treten. Derlei Uiberſetzungen ſind aber auch in der jetzigen Geſchichtskunde im Schwange. Keinem vernünftigen Menſchen kam es bis jetzt noch in den Sinn zu läugnen, daß Germanus, Teuto, Tedesco, Német, Allemand u. ſ. w. die Namen einer und derſelben

Nation ſind, daß Magyar und Ungarus, Polonus und Lengyen oder Lengyel, Slavin und Tót, das jetzige Italus und Talián oder Olasz die Namen einer Nation bezeichnen. Unter dieſen ſind aber viele Namen (aber nicht alle) bloße Uiberſetzung. Ja wer hatte denn bis jetzt jene lateiniſchen Uiberſetzer für Narren gehalten, welche in den Büchern Herodots und auch bei andern die Baſilier Scythen lateiniſch mit Regii (königliche oder kaiſerliche) Scythen, die Georgier Scythen eben auch lateiniſch mit Agricolae (Ackerbauende) Scythae, die Hippomolger Scythen gleichfalls lateiniſch mit Equimulgi (Pferdemelkende) Scythen u. ſ. w. überſetzt haben? Die Kenntniß der griechiſchen Sprache ſagt es laut, daß dieſe gelehrten, wahrhaft gelehrten Männer ganz richtig überſetzten. Wem dieß noch nicht genügt, der nehme das 4te Capitel des III. Buches Juſtinus zur Hand, und leſe darin, was Juſtinus nach Trogus Pompejus über die aus den Laconiſchen Sparta nach Tarentum in Italien ausgewanderten Parthenier (*Παρθένιος* = von einer Jungfrau gebornes unehliches Kind) aufzeichnete, und leſe dann Juſtinus XX. Buches 1tes Capitel, woſelbſt er dieſe Zeilen finden wird:

„Was von den Tarentinern? von denen wir hörten, ſie ſeyen aus Lacedaemon ausgewandert, und werden Spurier (Baſtarde) genannt."

„*Quid TARENTINI? quos Lacedaemone profectos, SPURIOSQVE vocatos accepimus.*" 4)

Iſt denn hier dieſe Volksbenennung Spurius nicht eine handgreifliche Uiberſetzung! Wahrlich unter ſolchen Uiberſetzungen ſind die alten Geſchichten vieler jetziger Nationen verſteckt, und dichtes Dunkel wird die allgemeine Geſchichte ſo lange umhüllen, bis die Uiberſetzungen nicht mittelſt des Leitfadens der Geſchichtskunde ſelbſt beſtimmt ſeyn werden. Mit dieſen Zeilen will ich aber bei weitem nicht behaupten, als ob die Geſchichtskunde für jedwede Uiberſetzung einen Leitfaden darbieten könnte. Wo nicht die Geſchichte ſelbſt uns über die Uiberſetzung bekehrt, da gibt es keine Hoffnung und kann keine geben zu einem Leitfaden, denn aus unſerer eigenen Willkühr dürfen wir Nichts weder vermuthen, noch behaupten. Meinetwegen mag Mathias Peter Katanchich, den ich ſeines eiſernen Fleißes wegen noch in ſeiner Aſche feurig verehre, lehren, daß die alten Namen Jász entweder das Jashi (reitet = equitat) oder das Jazik (Sprache, Zunge, lingua) ein ſlawiſches Wort ſey, im alten Namen Dacus das Dako (die Jungen = juniores) ſlaviſch ſey, im alten Namen Geta das Djete (Kind = puer) ſlaviſch ſey, im alten Namen Pannon das Pán (Herr=dominus) ſlaviſch ſey, im alten Namen Thrax das jetzige Ratz=Rascianus verſteckt ſey: Für Alles dieß geb' ich in Hinſicht geſchichtswiſſenſchaftlichen Gewinnes keinen Deut, denn von allen dieſen, als Uiberſetzungen, oder Völker-Benennungen weiß die Geſchichtskunde nichts. 5) Dieß Alles ſind irrige Ideen,

unnütze Muthmaßungen, und leere Wortforſchungen. Auf ſolche Dinge paſſen die Worte des Horatius (Ad Pisones, v. 188):

„*Quodcunque ostendis mihi sic, incredulus odi.*“

1) Joannis Tomka Szászky, Introductio in Orbis antiqui et hodierni Geographiam. Posonii, 1777. in 8-vo pag. 527. — Lud. Ant. Muratorii, Antiquitates Italicae Medii Aeui. Mediolani, 1741. in folio, Tomo V, col. 874. in Documento anni 1192. — Francisci à Mesgnien Meninskii, Institutiones Linguae Turcicae. Curante Adamo Franc. Kollár. Vindobonae, 1756. in 4-to, Tomo II, pag. 207. In Tractatu Pacis anni 1664. 10. Augusti.

2) Jacobi Golii, Lexicon Arabico-Latinum. Lugduni Batavorum, 1653. in folio, col. 1698. et 1697. — Bibliotheque Orientale. Par Mr. D' Herbelot. à la Haye, 1777. in 4-to, Tome Premier, pag. 223.

3) Dictionnaire François-Allemand et Allemand-François. à Brunsvich, 1801. in 8-vo, Tome IV, pag. 77.

4) Justini, Historiae Philippicae. Lugduni Batavorum, 1760. in 8-vo Parte Priore, pag. 129—132. et pag. 457. — Cf. Joannis Morisonii Duncanii, Novum Lexicon Graecum. Lipsiae, 1831. in 4-to, I, pag. 901. col. 3.

5) Matthiae Petri Katancsich, de Istro eiusque Adcolis Commentatio. Budae, 1798. in 4-to, pag. 122. — Cf. Eiusdem, Specimen Philologiae et Geographiae Pannoniorum. Zagrabiae, 1795. in 4-to.

§. 7.

Das merkwürdigſte aber iſt, daß in Betreff der Uiberſetzungen, die alten Zeiträume betrachtet, die Augen der gelehrten Welt ſchon längſt geöffnet ſind: und dennoch fanden ſich kaum gelehrte Männer, die das mit dem Glauben gekrönte Uiberſetzungs-Princip auf die alten Geſchichten angewendet hätten. Der vielgelehrte Johann Albert Fabricius ſchreibt alſo:

„Die barbariſchen (Fremden) Namen, erhielten bei den Griechen, wenn ſie etwas in ihrer eigenen Sprache vortrugen, nicht nur griechiſche Endungen, und wurden nicht nur dem griechiſchen Ohr angepaßt, ſondern auch andere gleichbedeutende griechiſche Wörter werden mit ſelben vertauſcht.“

„*NOMINA BARBARA a GRAECIS, quum sua rem lingua narrant, saepissime non modo in Graecam flectuntur terminationem, auribus Graecis accomodantur, sed et PRO IIS GRAECA IDEM SIGNIFICANTIA SUBSTITUUNTUR*“ 1)

Johann David Michaëlis, berühmter Profeſſor in Göttingen bemerkte bei dem 25ten Vers des IVten Capitels des Buches der Schöpfung, auf das Wort Schet:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

„*Und die HEBRÄER pflegen die NAHMEN eben so gut zu ÜBERSETZEN ALS DIE GRIECHEN ES GETHAN HABEN, wenn sie ihnen AUSLÄNDISCH lauteten.*“ 2)

An einer andern Stelle und in einem andern Buche erwähnt Johann David Michaëlis abermals:

„Denn manchmal werden die Eigennamen auch in andere Sprachen übersetzt: so wenn wir statt Belgrad Griechischweißenburg sagen, und dieß erlauben sich öfters sowohl die Griechen als die Orientalen."

„Interdum enim ***NOMINA PROPRIA*** *et* ***ALIAS IN LINGVAS VERTUNTUR:*** *ut cum nos pro* ***BELGRAD*** *dicimus,* ***GRIECHISCHWEISSENBURG, IDQVE SAEPIUS*** *etiam cum* ***GRAECI*** *tum* ***ORIENTALES*** *audent."* 3)

Auch Feßmaier lehrt:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

„Oft werden ***ORTNAMEN IN FREMDEN SPRACHEN AUCH IN DER UIBERSETZUNG GENANNT."*** 4)

Noch mehr behauptet Joseph Flavius um das 93te Jahr nach Christi Geburt, insonderlich von den Hellenen, indem er schreibt:

„Die Griechen ..... indem sie in den letzten Jahrhunderten die Macht erlangen, eigneten sich den Ruhm der Alten an; da sie die Nationen mit Namen benannten, die nur ihnen allein verständlich waren, und selben als von sich Abstammenden, Staats-Formen bestimmten."

„ ***GRAECI*** *.....posterioribus saeculis rerum potientes, veterum gloriam sibi propriam effecerant; dum* ***GENTES NOMINIBUS SIBI INTELLECTIS INSIGNIUNT****, illisque, ut a se oriundis, reipublicae formam constituunt."* 5)

Hadrian Valesius, bei der alten ungarischen Geschichte Gelegenheit ersehend, macht also die Gelehrten sehr weise aufmerksam, auf folgende Art:

„Dieß hab' ich weitläufiger vorgetragen, um daß jene, die Geschichtsschreiber lesen, es begreifen mögen: daß oft ein und dasselbe Volk mehrere, bald gemeinschaftliche, bald Eigennamen, manchmal auch nicht Eigennamen, ja zuweilen mehrere Völker dieselbe Benennung erhalten."

„ ***Haec fusius sum persecutus, ut, qui Historicos legunt, intelligant, SAEPE UNAM, EAMDEMQVE GENTEM PLURIBUS NOMINIBUS CUM COMMUNIBUS TUM PROPRIIS, ET NONNUMQVAM IMPROPRIIS; ET PLURES GENTES UNA APPELLATIONE DESIGNARI."*** 6)

Wenn es sich mit diesen Gegenständen in der Geschichtskunde so verhält — und sicher verhält es sich nicht und kann sich nicht anders

verhalten — so mag meinetwegen August Ludwig Schlözer immerhin rufen, bis daß ihm die Kehle springt:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

„Weg also mit solchen etymologischen Kindereyen bei dem Name RUS, eben so unten bei dem Namen SLAV, und überhaupt aus der ganzen alten russischen Geschichte weg damit; und zum Nestor zurück:“ 7)

Auch ich schreie, bis daß mir die Kehle springt, gegen ihn, und ich habe vielleicht doch auch etwas gelernt: „Zurück mit den gelehrten Wort-Erklärungen sowohl bei dem Völkernamen der Russen als der Slaven, sonst können diese beiden wackeren Nationen nie ihre Ur-Geschichte erhalten, von der Nestor gar nichts wußte.“ Verlangt man eine menschliche Autorität von mir, so klammere ich mich auf den Rücken des wackern böhmischen Schriftstellers Franz Pubitschka, und führe diese seine Worte in meiner Sache an:

„Hierin wird mir Jederman gern beipflichten, dem der Brauch und die Leichtfertigkeit der Griechen in Hinsicht der Zuschnitzung anderer Völkernamen bekannt ist.“

„Facile mihi in hoc assentietur, qui GRAECORUM MOREM AC LIBIDINEM IN EFFINGENDIS ALIIS POPULORUM NOMINIBUS PERSPECTAM HABET.“ 8)

Ferners halte ich mich an Schlözer — der das Wort Livonia ohne weiters mit Sand-Land erklärt — ich halte mich also an ihn der da lehrt:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

„Ausnahmen machen nur solche Namen, die ihr ursprüngliches Appellativ, so zu sagen, noch an der STIRNE tragen, und wenn solches LAGE und EIGENSCHAFTEN des LANDES (warum nicht auch des VOLKES, wie bei Herodot und Homer die Ackerbauenden und Pferdemelkenden Scythen?) bezeichnet.“ 9)

Nun, wenn man aber die alten glaubwürdigen Quellen und rationellen Wörterbücher durchsucht, und da findet, daß auch die Namen Russus und Slavin, ihre glaubwürdige Bedeutung so zu sagen an der Stirne tragen? Nebst all seinen ausgedehnten Kenntnissen hatte Schlözer von den mittels der Geschichtskunde zu bewerkstelligenden gelehrten und sicheren Wortforschungen doch keinen klaren Begriff. Und doch passen hierauf ganz würdig und erhaben Platons Worte im Cratylus:

„Dieſe (wiſſenſchaftliche) Kenntniß der Namen aber iſt gar keine geringe Sache."

„*Atqui ILLA NOMINUM NOTITIA haud parva res est.*" 10)

Verlache, verachte, und vernachläßige gänzlich das Studium der gehaltvollen Sprachkunde, und du ſinkſt zum Vieh herab. Es gibt ja keine menſchliche Wiſſenſchaft und kann keine geben ohne Sprache.—Genug hiemit über das Überſetzungs-Princip in Kürze: der Inhalt des Werkes ſelbſt wird ohnedieß bei jedem Schritt die Wahrheit dieſes Princips beſtätigen.

1) Ctesiae Cnidii quae supersunt. Göttingae, 1823. in 8-vo pag. XXX. nota *)

2) Johann David Michaelis, Deutsche Übersetzung des Alten Testaments mit Anmerkungen für Ungelehrte. Göttingen, 1775. in 4-to, II Theil, Anmerkungen. S. 33.

3) Joannis Davidis Michaelis, Spicilegium Geographiae Hebraeorum Exterae post Bochartum. Goettingae, 1779. in 4-to, Parte I, pag. 98.

4) Grundriss der historischen Hilfswissenschaften von Fessmaier. Landshut, 1802. in 8-vo, S. 296.

5) Flavii Josephi, Opera Omnia. Amstelaedami, 1726. folio, Tomo I, pag. 20. Antiquit. Judaic. Libro I, cap. 5.

6) Lud. Antonii Muratorii, Rerum Italicarum Scriptores. Mediolani, 1733. in folio, Tomo II, Parte I, pag. 394. In Anonymi Carmine Panegyrico De Laudibus Berengarii Augusti. Libro II, nota 13. In fine.

7) Nestor. Russische Annalen in ihrer Slavonischen Grund Sprache verglichen, übersetzt, und erklaert von August Ludwig Schlözer. Göttingen, 1802. in 8-vo, II. Theil, S. 39

8) Francisci Pubitschka, Dissertatio De Venetis et Antis Eorumque sedibus Antiquissimis. Lipsiae, 1773. in 4-to, pag. 27. Inter Acta Societatis Jablonovianae.

9) August Ludwig Schlözer's, Nestor. Göttingen, 1802. in 8-vo II. Theil, S. 38.

10) Platonis Philosophi, Opera. Biponti, 1782. in 8-vo. Vol. III, pag 231

§. 8.

Wenn wir uns mit der Geſchichte irgend einer Nation befaſſen, ſo müſſen wir zu allererſt und vor allen, ihren Namen, oder wenn es deren mehrere gibt, ihre Namen pünktlich kennen. Bei Jornandes, wie wir oben glaubwürdig geſehen haben, kommen die Slaven unter verſchiedenen Benennungen vor, in den alten Druckexemplaren als Sclavini (ſprich Slavtni) in der Wiener Handſchrift Jornandes als Sclavani (ſprich Slavani); in den Heidelberger Handſchriften als Sclaveni (ſprich Slaveni); im Mailänder Manuſcript nicht ganz getreu als Scaveni (ſprich Saveni). Der um das Jahr 562 nach Chriſti Geburt am Leben geweſene Procopius, ein Mann von großer Glaubwürdigkeit und Erfahrung erwähnt der Slaven in griechiſcher Sprache unter dem Namen ΣΚΛΑΒΗΝΟΙ (ſprich: Slaveni oder Slavini. 1) Eben dieſen Namen gebrauchen Meklander Protector im Jahre Chriſti 594, Theophylactus Simocatta im Jahre Chriſti 629, und Nicephorus Patriarch von Conſtantinopel etwas vor dem Jahre 828 nach Chriſti Geburt; doch findet man inſonderlich bei Menander Protector in der Pariſer Originalausgabe außer dem oberwähnten Namen auch noch die Benennung ΣΚΛΑΥΗΝΟΙ

(ſprich: Slaueni oder Slauini). 2) Der auch jetzt übliche lateiniſche Ausdruck Slavus, griechiſch ΣΚΛΑΒΟΣ (ſprich: Slavos) findet ſich in einfacher Zahl ſchon bei Agathias Scholasticus um das Jahr 594 nach Chriſti Geburt, in vielfacher Zahl hingegen in Geſtalt des Namens ΣΚΛΑΒΟΙ (ſprich: Slavi) bei dem Verkürzer Strabo's, Theophanes, und Conſtantinus Porphyrogenneta. 3) Bei Paulus Diaconus († Anno 799) und Anaſtaſius Bibliothecarius († A. 886) führen die Slaven lateiniſch den Namen Sclavi und auch Sclavini. 4) Es nennt ſie aber auch Theophanes und Kaiſer Conſtantinus Porphyrogenneta mit dem Namen ΣΚΛΑΒΙΝΟΙ (ſprich: Slavini), Nicephorus Cäſar Bryennius und Cedrenus ΣΘΛΑΒΙΝΟΙ (ſprich: Sthlavini), Conſtantinus Porphyrogenneta in einem andern Werke ΣΘΛΑΒΗΣΙΑΝΟΙ (ſprich: Sthlaveſiani, oder Sthlaviſiani, Cedrenus und Niketas Patriarcha ΣΘΛΑΒΟΣ (ſprich: Sthlavos), Georg Codinus hingegen ΑΘΛΑΒΟΙ (ſprich: Athlavi). 5) Ferners erwähnt der alte Armeniſche Geograph die Slaven nach armeniſcher Sitte als Sclavatsi, hingegen der römiſche Kaiſer Otto in der Urkunde vom Jahr 977 unter dem Namen Scalavi. 6) Im Neſtor endlich iſt, nach ſeinen verſchiedenen Handſchriften, der Name des Slaven-Volkes bei Schlözer unter den Veränderungen Sloven, Slovien, Sloveni, Sloveń, Slovane, Sloveniane, Slaveni, Slovensk zu finden. 7) Unter den jetzigen Slaven iſt der Name des ſlaviſchen Volkes in Dalmatien, Slavonien und Croatien Slovin, Slovinci, in Ungarn Slowak, aber Weiber und Mädchen betreffend Slowenka und Slowačka; in Böhmen Slowan; in Rußland Sloven. 8) Bei andern europäiſchen Nationen heißt Slavus bei den Italienern Schiavo und Schiavone; bei den Franzoſen Esclavon; bei den Arabern, die das ſlaviſche Volk von ſehr alten Zeiten her kennen, Sekláb, oder wie Schlözer ſchrieb Sikláb. 9) Nur wir Ungarn — abweichend von allen andern Nationen und ſelbſt vom ſlaviſchen Volk — nennen den Slavus oder Slaven in unſerer Nationalſprache in einfacher Zahl Tót, in vielfacher Zahl Tótok, was vielleicht unſere mit ihnen gepflogene Bekanntſchaft in ſo graue Zeiten zurückführt, wovon jetzt ſchon die Slaven ſelbſt nicht das geringſte wiſſen. Daß unter dieſen vielfältigen Benennungen manche aus orthographiſcher Verſchiedenheit, andere aus verſchiedentlichen Dialecten, und aber andere aus Wortverrenkungen entſtanden ſind, das brauche ich denkenden und vernünftigen Männern nicht erſt zu beweiſen.

1) Procopii Caesariensis, Historiae sui temporis. Parisiis, 1662. in folio, Tomo I, pag. 496. De Bello Gothico. Libro III, cap. 14. &c. Edit. Bonnensis Vol. II, pag. 331. &c.

2) Excerpta De Legationibus. Parisiis, 1648. in folio, pag. 127. Apud Menandrum Protectorem Libro II. Edit. Bonnens. pag. 333–334. — Theophylacti Simocattae, Historiarum Libri VIII. Parisiis, 1647. in folio, pag. 17. Libro I, cap. 7. — S. Nicephori Patriarchae Const., Breviarium Historicum de rebus gestis ab obitu Mauricii ad Constantinum usque Copronymum. Parisiis, 1648. in folio, pag. 23. — Cf. Strittori, Memoriae. II, 3. item Johannis Zonarae, Annales. Parisiis, 1687. in folio, II, 74.

3) Agathiae Scholastici, De Imperio et Rebus Gestis Justiniani Imperatoris Libri V. Parisiis, 1660. in folio, pag. 129. Libro IV. — Geographiae Veteris Scriptores Graeci Minores. Oxoniae, 1703. in 8-vo Vol. II, 98. Libro VII. — Theophanis, Chronographia. Parisiis, 1655. in folio, pag. 197. 305. 306. — Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag. 87. De Adm. Imp. Cap. 29.

4) Lud. Ant. Muratorii, Rerum Italicarum Scriptores. Mediolani, 1723. in folio, Tomo I, Parte I, pag. 468. Libro IV, cap. 42. pag. 498. Libro VI, cap. 24. — Anastasii Bibliothecarii, Historia Ecclesiastica. Parisiis, 1649. in folio, pag. 116.

5) Theophanis, Chronograghia. Parisiis, 1655. folio, pag. 288 - 289. — Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag 86. De Adm. Imp. Cap. 29. — Nicephori Caesaris Bryennii, Commentarii De Rebus Byzantinis. Parisiis, 1661. in folio, pag. 68. Libro II, cap. 1. — Georgii Cedreni, Compendium Historiarum. Parisiis, 1647. in folio, Tomo I, pag. 386. — Constantini Porphyr. De Cerimoniis Aulae Byzantinae. Lipsiae, 1751. in folio, pag. 385. Libro II, cap. 44. — Cedrenus II, 468. — Georgii Codini, De Officiis Magnae Ecclesiae et Aulae Constantinopolitanae. Parisiis, 1648. in folio, pag. 363.

6) Mosis Chorenensis, Historiae Armeniacae Libri III. Londini, 1736. in 4-to, pag. 347. Cf. Karamsin's, Gesch. des Russ. Reichs. Riga, 1820. in 8-vo I, 226. Anm. — Jahrbücher der Literatur. Wien, 1827. in 8-vo XL. Band, Anzeige-Blatt, S. 12. In Urkunden findet man oft auch Sclavani.

7) Schlözer's, Nestor. II, 9. 66. 75.

8) Jose Voltiggi, Ricsoslovnik Illiricskoga, Italianskoga i Nimacskoga Jezika. U Beesu, 1803. in 8-vo pag. 494. — Adolph Friedr. Richter's, Illyrisch-deutsches Handwörterbuch. Wien, 1839. 8. I. Theil, S. 327. — Antonii Bernolak, Lexicon Slavicum Bohemico-Latino-Germanico-Ungaricum. Budae, 1825. 8. Tomo IV, pag. 3010. — Georg Palkowitsch, Böhmisch-deutsch-lateinisches Wörterbuch. Pressburg, 1821. 8. II. Band, S. 2162. — Karamsin's, Gesch. des Russ. Reichs. Riga, 1820. in 8-vo I. Theil, S. 226. Anmerkungen.

9) Annibale Antonini, Dizionario Italiano, Latino, e Francese. In Venezia, 1779. in 4-to, Tomo I, pag. 581. — Ardelio Della Bella, Dizionario Italiano, Latino, Illirico. In Venezia, 1728. in 4-to, pag. 652—653. — Jacobi Golii, Lexicon Arabico-Latinum. Lugduni Batavorum, 1653. in folio, col. 1369. — Schlözer's, Nestor. II, S. 75.

§. 9.

Nachdem die Slaven, die Donau überschreitend, nicht nur mit sich gebracht haben die früher weder den Griechen noch den Römern bekannten Namen Slavin, Slaven und Slavan, welche, wie wir weiter unten sehen werden, alle Eine Bedeutung haben; nachdem, die Ungarn ausgenommen, nicht nur ganz Europa die Slaven später allgemein mit diesen Benennungen nannte, sondern auch die Slaven selbst, sowohl neben dem Baltischen Meerbusen, als in der Gegend des Adriatischen Meeres, als auch in den übrigen Ländern des Continents, sich überall und allezeit beständig mit den Namen Slavin, Slaven, Slavan, und Slovin, Sloven, und Slovan nannten: nachdem sowohl die Wurzeln dieser Namen, als auch diese Namen selbst in den verschiedenen Dialecten der slavischen Sprache noch heut zu Tage lebend sind: So müssen wir, ob wir wollen oder nicht, unumgänglicherweise fragen: ob denn diese Namen nicht wahre und originelle Slawische Wörter seyen? Ob sie denn nicht, um mich Schlözer's Ausdrucks zu bedienen, sowohl ihren Ursprung als ihre Bedeutung an der Stirne tragen? Ob man denn mit Hilfe eines sicheren philologischen und historischen Leitfadens

glaubwürdig ermitteln könnte, welche Bedeutung in diesen slavischen Namen versteckt sey? Ob denn die Geschichte diese Bedeutung mittels ihrer Quellen kennt? Ob denn die Bedeutung dieser Namen entweder die Griechen, oder die alten Schriftsteller anderer Nationen nicht übersetzt haben? Wenn wir solches, so viel, und auf diese Weise fragen, kann uns Niemand kindische etymologische Jäger nennen; so kann Niemand von uns sagen, daß wir irrige Ideen besitzen, und dem Irrenhause nahe stehen. Indessen haben uns solcher Fragen größtentheils, aber bei weitem nicht befriedigend, die slavischen Schriftsteller schon längst enthoben, die den Nationalnamen des slavischen Volks bald aus dem slavischen Wort Slawa = Gloria = Ruhm, bald aus Slowo = Verbum = Wort, zu erörtern und zu erklären suchten. Die erstere Meinung, als für die Nationalehre erhebend, fand bei weitem mehr Vertheidiger: die andere Auslegung hingegen, als einigermaßen beleidigend, oder doch nicht befriedigend, wurde nur von den Schriftstellern kälterer Uiberlegung vertheidigt. Die eine und die andere Erklärung machte Schlözer gleichmäßig lächerlich mit dieser kurzen Kriegserklärung:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . .

„*Sloviene, Slovenie, Sloven, Slovane, Sloveniane. Slaveni, Slovensk &c. so verschieden wird der Name in den Codd. geschrieben. Nie aber fehlt das N, welches folglich RADICAL ist; ein NEUER BEWEISS, dass die ABLEITUNG dieses NAMENS von SLAVA oder SLOVO NICHTIG SEI. SLAVONISCH ist also RICHTIGER, als SLAVISCH; französisch ESLAVONS, lateinisch SLAVONES, RICHTIGER, als unser SLAV.*“ 1)

Welch riesenhaften Schatten werfen diese Worte auf Schlözer, den Großmeister der Critik! Mag entweder der ungeheure Haß gegen alle Wortforschungen, oder die oberflächliche geringere Kenntniß der slavischen Sprachen Schlözern dieß zu schreiben bewogen haben, jedenfalls hat der, übrigens einer warmen Verehrung würdige, berühmte Professor von Göttingen hierin eine sehr schwache und leicht verwundbare Seite blosgegeben. Das lateinische Sclavus, und das griechische ΣΚΛΑΒΟΣ, als gerade der Name des slavinischen Volkes, kommt schon, wie wir gesehen in der zweiten Stelle des Jornandes, und bei Agathias Scholasticus, vor: es ist also von gleichem Alterthum mit den mit

N behafteten Slavin, Slaven, Slavon, und Slavan oder Slovin u. ſ. w. Benennungen. Wie ſollten alſo die obigen, ohne N geſchriebenen Namen, nicht eben ſo richtige Namen des Slavinen-Volkes ſeyn, wie die mit N geſchriebenen Benennungen? Und warum müßte auch der Buchſtabe N nothwendigerweiſe in der Wurzel der Wörter Slavin, Slaven, Slavon und Slavan darin enthalten ſein, wenn die Wörter Slava, und dann Slavin, Slaven, Slavon und Slavan nicht ganz haargenau dieſelbe Bedeutung haben? In der ſerviſchen Slavinen-Sprache iſt dies Wort Slama ein Hauptwort, und heißt ſo viel, als ungariſch Szalma = Stroh. Davon iſt abgeleitet das Beiwort Slaman, mit der Bedeutung Szalmás = von Stroh gemacht. In eben dieſer ſerviſch-ſlaviniſchen Sprache heißt dieſes Hauptwort Sloboda ſo viel als das ungariſche Kedv=Luſt=Muth. Hievon wird abgeleitet das Beiwort Slovodan, ungariſch kedves, bátor = angenehm, muthig. 2) Wer würde es unter den ſlaviniſchen Sprachkundigen wagen zu behaupten, daß in der Wurzel der Beiwörter Slaman und Slobodan der Buchſtab N unumgänglich darin ſein müſſe. — Eben ſo heißt in ſerviſch-ſlaviniſcher Sprache dieß Hauptwort Slava ſo viel, als ungariſch dicsöség = Ruhm, und davon ſtammt ab das Beiwort Slavan mit der Bedeutung: dicsöséges = ruhmvoll; in dem alten kaiſerlichen Wiener Manuſcript des Jornandes aber iſt, den an einer andern Stelle geſagten gemäß, Sclavani (ſprich: Slavani) der Name des ſlaviniſchen Volkes, und eben unter dieſem Namen Sclavani erwähnt Ludwig König von Deutſchland in ſeiner Urkunde vom Jahre 834 das ſlaviniſche Volk. 3) In croatiſch-ſlaviniſcher Sprache iſt das Slava gleichfalls ein Hauptwort und heißt Ruhm, Slaven hingegen ein Beiwort und heißt ruhmvoll, und ebenſo iſt bei Procopius, Menander Protector, Theophylactus Simocatta und Nicephorus Patriarcha das ΣΚΛΑΒΗΝΟΙ (ſprich: den griechiſchen Buchſtaben η-ta für e oder i leſend: Slaveni oder Slavini) der Name des ſlaviniſchen Volks. 4) Siehe da! wie getreu die Servier und Croaten, welche den Namen Slavin nach Europa überpflanzten; ſowohl die äußere Form, als die Eigenſchaft und auch die Bedeutung des alten Namens Slavin aufbewahrt haben! — Demgemäß ſind die Namen Slavin, Slaven, Slavon und Slavan eben ſo gut Beiwörter, wie das lateiniſche Sclavus, das griechiſche ΣΚΛΑΒΟΣ Beiwörter ſind; es findet ſich auch keine Spur davon, daß die Slavinen in den Quellen jemals mit dem Hauptworte Slava genannt worden wären. Auch ich hätte zum Titel meines Buches die Namen Slavin, Slaven, Slavon und Slavan gleichmäßig wählen können, daß ich aber dennoch den Namen Slavin gewählt habe, daran iſt bloß das ſchuld, weil ich in den alten Exemplaren des Jornandes immer den Namen Slavin zuvörderſt vorgefunden habe. Demzufolge konnte ſich vielleicht Jederman über die Unrichtigkeit der Kriegserklärung Schlözers

überzeugen, und wird deßhalb die Meinungen der zwei Partheyen für Slava und Slovo (worüber man auch philologische Aufklärungen geben könnte) mit Freuden anhören.

1) Schlözer's, Nestor. II, S. 75.

2) Lupi Stephani Filii, Lexicon Serbico-Germanico-Latinum. Viennae, 1818. in 8-vo pag. 771—772.

3) Lupi Stephani Filii, Lexicon Serbico-Germanico-Latinum. Viennae, 1818. in 8-vo pag. 770. — Monumenta Boica. Monachii, 1771. in 4-to, Vol. XI, pag 106. Ex Authentico — Cf. Caroli Henrici de Lang, Regesta sive Rerum Boicarum Autographa ad annum usque MCCC. e Regni Scriniis fideliter in Summas contracta. Monaci, 1822. in 4-to, Vol. I, pag. 8.

4) Andreae Jambressich, Lexicon Latinum Interpretatione Illyrica, Germanica et Hungarica locuples. Zagrabiae, 1742. in 4-to, pag. 340.

§. 10.

Es wäre eine langweilige Sache alle die Schriftsteller herzuzählen, die den Namen Slavin entweder von dem Worte Slava = Ruhm, oder Slovo = Wort, Rede, abgeleitet haben. Laßt uns einiger Kenntniß zu Gefallen nur die berühmteren slaviniſchen Schriftsteller vernehmen. Ein ungenannter Schriftsteller, deſſen tſchechiſche Kronik bis zum Jahr 1320 geht, und Pulkava, ein anderer böhmiſcher Schriftsteller, erzählen, wie folgt:

„Und daher wurde dieſer Thurm Babel genannt, was ſo viel heißt, als Verwirrung der Sprachen. Daſelbſt entſtand auch eine ſlavoniſche, oder mit verdorbener Ausſprache, ſlowaniſche Sprache, wovon die, dieſe Sprache redenden Völkerſchaften deßhalb Slowanen genannt werden, weil in ihrer Sprache Slowo ſo viel als Wort, Rede, und Slowa, ſo viel als Wörter, Reden, bedeutet. Weßhalb ſie von den Wörtern der beſagten Sprache: Wort oder Rede, Slowani das heißt wortreich, redſelig genannt wurden."

„Et inde nominata est Turris eadem Babel, quod interpretatur Linguarum confusio. Ibi etiam unum idioma SLAVONICUM, quod corrupto vocabulo SLOWANICUM dicitur, sumsit exordium, de quo gentes eiusdem idiomatis SLOWANI sunt vocati, ex eo, quod lingua eorum SLOWO=VERBUM et SLOWA=VERBA dicuntur. Quamobrem a VERBO vel VERBIS dicti idiomatis vocati SLOWANI." 1)

In der böhmiſchen Geſchichte des Aeneas Sylvius kommt es vor:

„Die Böhmen (Tſchechen) gleich wie andere Sterbliche, um ihre ſehr alte Abſtammung zu beweiſen, behaupten: ſie ſeyen die Nachkommen der Slaven. Die Slaven aber ſeyen

„Bohemi, sicut caeteri mortalium, originem quam vetustissimam ostendere cupientes, SCLAVORUM se prolem asserunt. SCLAVOS autem inter eos fuis-

unter jenen gewesen, die nach der allgemeinen Sündfluth den Rath zur Erbauung des allberühmtesten Thurmes Babel gaben, und alldort nach der Verwirrung der Sprachen Slavonen das heißt die Gesprächigen, die Redseligen genannt wurden, und eine eigene Sprache annahmen."

se, qui post universale diluvium condendae famosissimae turris Babel authores habentur, atque ibi dum linguae confusae sunt, SCLAVONES, id est VERBOSOS appellatos, proprium idioma sumsisse." 2)

Johann Dubravius spricht sich in seiner böhmischen Geschichte schon weitläufiger also aus:

„Die Hyrren und Scyren aber führten lange ein unstetes Söldnerleben, manchmal auch im Dienste der Avaren und Gothen, bis sie endlich mit den übrigen Sarmaten in Illyrien und Istrien sich niederließen. Später gefiel diesen Völkern, und wurde auch allgemein angenommen das neue Wort Slovan, entstanden aus dem Verkehr einer und derselben Sprache. Denn bei den Sarmaten heißt Slowo eben soviel als verbum (Wort) bei den Lateinern. Weil also schon damals alle die weit verbreiteten und in verschiedenen Ländern und Marken wohnenden Sarmaten eine und dieselbe Sprache redeten, und beinahe derselben Wörter sich bedienten, so nannten sie sich auch mit einem allgemeinen Namen Slavonen: Außerdem wurden sie von dem Worte Ruhm, welches bei ihnen Slawa heißt, Slowutnij genannt. Da die Griechen die Bedeutung dieses Volksnamens nicht verstanden, so verdrehten sie das Wort in Slavenen, die Italiener hingegen in Sclavus, (Sclaven — Sklav).

„Hyrri vero, et Scyri, vagam diu mercenariamque militiam interdum etiam Alanis et Gothis permixti militabant, donec cum caeteris Sarmatis, in Illyria et Histria, sedes suas figerent. Placuit deinde, vicitque apud illas gentes, novum SLOVANORUM vocabulum, ex commercio unius Linguae natum. Id enim SLOWO apud Sarmatas, quod VERBUM apud Latinos personat. Quoniam igitur omnes Sarmatarum nationes, late iam tunc, longeque per regna et provincias sparsae, unum tamen eundemque sermonem, atque eadem propemodum verba sonarent, se uno etiam cognomine SLOVANOS cognominabant: Ab ipsa praeterea GLORIA, quae apud illos SLAWA apellatur SLOWUTNIJ dicti. Graeci hoc cognomen, postquam vim vocabuli non intelligerent, in SLAVENOS, Itali in SCLAVOS detorserunt." 3)

Martin Cromerus lehrt Folgendes:

„Die Benennung der Slaven aber leiten alle von dem Worte Slovo ab,

„SLAVORUM autem etymologiam, vel a SLOVO, quod

welches verbum (Wort) und sermo (Rede) bedeutet, oder von Slava, was so viel als fama (Gerücht, Ruf) und gloria (Ruhm); und so viel ich weiß, leitet es Niemand von einem andern Worte ab: so zwar, daß während sie selbst sich Slovaken und Slovanen, gleichsam die Gesprächigen, wie Crantius behauptet, oder Slavaken und Slavanen, gleichsam die Berühmten nennen: werden sie von den Lateinern Slaven und Slavinen genannt. Es ist indessen wahrscheinlicher, daß sie sich von der Berühmtheit und dem Ruhm, als von der Gesprächigkeit, was ein Spottname seyn konnte, sich benannten, nachdem sie große und rühmliche Thaten vollbrachten gegen die Römer und andere Nachbarn. Auch stimmt es wahrlich mit dieser Ableitung überein, daß die Lateiner sie nicht Slovi und Slovini, sondern Slavi und Slavini nannten. Und hier ist der Fehler derjenigen zu berichtigen, welche sie Sclaven und Sclavinen nannten: der zwar in die meisten Exemplare des Procopius, Jornandes und Blondus sich eingeschlichen hat, und zwar wenn ich nicht irre, dnrch die Italiener, welche um weicher zu sprechen oft I statt L sagen, wie z. B. statt dem lateinischen Wort Flatu, Fiatu, statt Placet, Piace: also auch statt Slavo, Siavo. Die Einschaltung des Buchstabens C macht bei ihnen in der Aussprache beinahe gar keinen Unterschied zwischen Siavum und Sciavum. Und so geschah es vielleicht, daß die Unwissenden, als sie lateinisch schrieben oder sprachen, sich des Wortes Sclavus statt Slavus bedienten: mit welchem Worte nun die Italiener sowohl

VERBUM et SERMONEM, vel a SLAVA, quod FAMAM sive GLORIAM genti significat, omnes derivant, nemo, quod sciam, aliunde: ita ut cum ipsi se SLOVACOS et SLOVANOS, quasi VERBOSOS, ut vult Crantius, sive SLAVACOS et SLAVANOS, quasi CELEBRES dicerent, a Latinis SLAVI et SLAVINI dicti sint. Propius autem vero est, eos a CELEBRITATE et GLORIA potius, quam a VERBOSITATE, quae IN VITUPERIO est, nomen sibi sumpsisse, cum res magnas, et praeclaras, contra Romanum imperium et finitimos quosque gererent. Et convenit sane, cum hac etymologia, quod non SLOVI, aut SLOVINI, verum SLAVI, et SLAVINI a Latinis appellantur. Corrigendus vero, hic est error eorum, qui eos SCLAVOS, sive SCLAVINOS vocant: qui quidem etiam in pleraque Procopii, et Jornandis, et Blondi exemplaria irrepsit, ab Italis nisi fallor, quod ii dum mollius loqui student, saepe I, pro L, proferunt, ut pro FLATU, FIATO, pro PLACET, PIACE: sic pro SLAVO, SIAVO. Nihil autem fere interest apud eos in enunciando, sive quis dicat SIAVUM, sive SCIAVUM, C litera interserta. Inde fortassis imperiti cum Latine loqui vellent, vel scribere, non SLAVUM reddidere, sed SCLAVUM: quo nomine nunc quemlibet SERVUM appellant Itali, cum alii, tum Adriatici

im Allgemeinen, als besonders die Anwohner des adriatischen Küstenstriches, jedweden Diener (Knecht) bezeichnen, nach dem Namen des Volkes, mit welchem sie so viele Kriege führten."

maris accolae, ex nomine GENTIS, cum qua multa bella gessere." 4.)

1) Joan. Burchardi Menckenii, Scriptores Rerum Germanicarum. Lipsiae, 1730. in folio, Tomo III, col. 1617. — Gelasii Dobner, Monumenta Historica Boemiae. Pragae, 1774. in 4-to, Tomo III, pag. 72.

2) Marqvardi Freheri, Rerum Bohemicarum Antiqui Scriptores. Hanoviae, 1602. in folio, pag. 121. In Aeneae Sylvii, Hist. Bohemica. Cap. 2.

3) Joannis Dubravii, Historiae Regni Boiemiae Libri XXXIII. Prostannae, 1552. in folio, fol. III. Libro I.

4) Martini Cromeri, De Origine et Rebus gestis Polonorum Libri XXX. Basileae, 1555. in folio, pag. 13. Libro I., Cap. 8.

§. 11.

Bei Thomas Johann Pessina, den Johann. Kollár fehlerhaft citirt, ist zu lesen:

„Den Namen der Slaven leiten die meisten von dem Worte Slawa ab, was bei uns so viel als Ruhm bedeutet: und dieß beweist auch offenbar die Wortforschung dieses Namens. Also ob der, sowohl gegen die Römer als andere nachbarliche Feinde, ausgezeichnet und ruhmvoll geleisteten Thaten, wollten einige vorzüglichere der Sarmaten und Veneden Sl'awnj oder Sl'awacy, das heißt, die Ruhmvollen, genannt werden. Die Italiener, und ihrem Beispiel auch andere Unwissende folgend, pflegten sie mit dem verdorbenen Wort Sclaven zu nennen: was Cromerus mißbilligt, und weitläufig beweist, daß man nicht Sclaven sondern Slaven sagen müsse."

„Nomen porro SLAVORUM plerique a SL'AWA, quod nostrae genti GLORIAM significat, derivant: quod vel ipsum etymon nominis palam ostendit. Ob res igitur PRAECLARE et GLORIOSE GESTAS, tam contra Romanos, quam alios vicinos hostes, Sarmatarum seu Venedorum promtiores aliqui, SL'AWNJ vel SL'AWACY, id est GLORIOSI, dici voluerunt. Itali corruple, eorumque imitatione quidam imperiti, SCLAVOS dicere maluerunt: quod Cromerus reprobat, et SLAWOS, non SCLAVOS debere dici, fuse demonstrat." 1)

Andreas Stredonius, ein czechischer Schriftsteller — und nicht, wie Johann Kollár behauptet, Bohuslaus Balbinus — schrieb außer andern langen Vernünfteleien noch Folgendes:

„Wahrscheinlicher ist jene Meinung, welcher gemäß auch die Slo-

„Propius accedit veritati opinio asserens a CELEBRITA-

vanen und Slovaken von der Berühmtheit ihres Namens also benannt wurden, ebenso wie die Slavinen und Slaven vom Ruhme. Denn bei den Böhmen heißt Slovutnoſt so viel als verbreiteter und glänzender Ruf: und Slovutnj, oder Na ſlowo wzatý heißt berühmt, wie Slawa Ruhm bedeutet."

TE NOMINIS etiam SLOVANOS, SLOVACOSQUE dictos, ut SLAVINOS, et SLAVOS a GLORIA appellatos. Nam Boëmis SLOWUTNOST, est AMPLITUDO, seu CLARITAS FAMAE: et SLOWUTNJ, seu NA SLOWO WZATJ, CELEBRIS dicitur, SLAWA GLORIAM significat." 2)

Bohuslaus Balbinus, indem er nach Cromerus ebenfalls weitläufig gegen die Benennung Sclavus (Knecht) ankämpft, sagt endlich:

„Die Slaven aber, vor Zeiten unter der Benennung verſchiedener Völker verſteckt, (ſo — und ſehr klug) als ſie zuerſt in das innere Europa zu wandern begannen, legten ſich ſelbſt dieſen Namen bei, um Slowaken oder Slawaken genannt zu werden, entweder von dem Worte Slawa das heißt Ruhm, oder Slowa, das heißt Rede und Name, gleichſam die Berühmten und weit und breit Genannten."

„At SLAVI olim SUB VARIARUM GENTIUM NOMENCLATURA LATENTES (sic), *cum primum in Europam interiorem migrare coepissent, hunc ipsi sibi appellationem indiderunt, ut SLOWACY vel SLAWACY dicerentur, vel a SLAWA quod est GLORIA, vel a SLOWO quod VERBUM vel NOMEN significat, quasi dicas CELEBRES et NOMINATOS.*" 3)

Alexander Joſeph Jablonovſki polniſcher Fürſt behauptete:

„Von dem Worte Slowo, gleichſam als wären ſie Geſprächig genannt worden, kann man den Namen der Slaven nicht ableiten, denn dieſer wird immer (?!) mit A geſchrieben; ſondern vielmehr von dem Worte Slawa, was ſo viel als Lob bedeutet, demnach ſind ſie die Lobreichen, oder Berühmten."

„A verbo SLOWO, ut quasi VERBOSI dicerentur, non potest derivari nomen SLAVORUM, quia semper (?!) *per A scribitur; sed potius a SLAWA, quod est LAUS, sic LAUDABILES sunt, vel CELEBRES.*" 4)

In der Geſchichte Michael Schtſcherbatow's, eines ruſſiſchen Fürſten, wird Folgendes vertheidigt:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

„Der Name SLAWENORUSSEN, SLAWENOROSSIJÄNEN wurde ihnen wegen ihrer

. . . . .	*grossen Siege und des dadurch erworbenen RUHMS* (SLAWA) *gegeben.*“ 5)

Karamsin, ein berühmter und neuerer russischer Geschichtsschreiber, lehrt folgendermaßen:

. . . . .	„*Von einer andern Seite treten die SLAWEN auf die grosse Schaubühne der Geschichte, unter einer Benennung, würdig kriegerischer und tapferer Männer, denn diese kann von dem Worte SLAWA, RUHM, abgeleitet werden.*“ 6)

Indeß in seinen Noten spricht sich Karamsin über diese Auslegung doch dermaßen aus:

. . . . .	„*Man kann es: aber der wahrheitsliebende Geschichtforscher kann für diese Etymologie nicht bürgen. Wenigstens dachten die Russischen Slawen nicht daran, ihren Namen durch das Wort SLAWA (Ruhm) zu erklären, denn sie schrieben sich SLOWENEN. Hierauf fussend, leiten Viele diesen Namen von SLOWO (Wort) ab, und sagen, dieses Volk da es der Anderen Sprachen nicht verstand, habe solche Njemje (!), das heisst Stumme genannt, sich aber SLOWENEN oder der REDE MÄCHTIGE.*“ 7)

Johann Ludwig Schönleben — um auch von den südlichen Slavinen Einiges zu erzählen — sagt:

„Laßt uns annehmen, daß die Slaven in Hinsicht des ersten Ursprunges mit den Wandalen (!) und Winden eine und dieselbe Nation seyen, von deren Namen man aus nicht bloßen leeren Vermuthungen	„*SLAVOS vero cum Wandalis (!) et Vindis eandem origine primaeva gentem fuisse supponamus, quos non vana conjectura nomen sortitos possis asserere A SAVIA PANNONIA, quam ex*

behaupten kann, daß sie von der, durch sie zum Theil eroberten Provinz Savia Pannonia — (sehr schön; aber der Name Slavus kommt schon um vieles vor der Eroberung Savia Pannonia vor) — mit weicherem Laute Slaven statt Suaven genannt werden; welcher Name dann auch den anderen, gegen Norden sich verbreiteten, verwandten Völkern gefiel wegen der Bedeutung: Ruhmvoll."

parte occuparunt, ac dictos SLAVOS molliori vocabulo, quam SUAVOS: quod deinde nomen etiam caeteris eiusdem gentis populis in septemtrionem diffusis placuerit propter significationem GLORIOSI." 8)

Mathias Peter Katanchich, ein thätiger croatischer Schriftsteller hat über die ruhmvolle Erklärung des Wortes Slovak und Slava vor vielen Jahren sich nur achselzuckend und sehr zweifelhaft ausgesprochen, indem er sagte:

„Blos die an den südlichen Bergketten der Carpathen wohnenden, und deren an beiden Ufern der Donau in der Ebene sich niedergelassenen Colonien nennen sich Slovaken; ob nun diese Benennung von Slava das heißt Ruhm abstamme? damit mögen sich Jene befassen, die mit diesem Namen prahlen."

„*Soli australia Carpatis iuga adcolentes, et quorum in plana concessere coloniae, ad utramque Danubii ripam, SZLOVÁCOS se fatentur; quod nuncupationis genus utrum a SZLAVA, (seu) GLORIA sit ortum, viderint, qui hac denominatione GLORIANTUR.*" 9.)

Hingegen später, nachdem er im XXIX-ten Capitel des Jornandes, und im XIV-ten Capitel des II-ten Buches des Paulus Diaconus gelesen hatte, daß die Veneter dem griechischen Worte Αἰνετὸς = Laudabilis = lobenswerth, anhängend (obwohl dieses griechische Wort mit dem Namen Venetus gar nichts zu thun hat) ihren Nationalnamen mit der Bedeutung laudabilis das heißt: lobenswürdig erklärten, so stellte er seine Betrachtungen schon in höherem Tone folgendermaßen an:

„Welche die Lateiner mit weicherem Laute Veneter nannten, pflegten die Griechen Heneter zu nennen, welches Wort so viel als Ruhmvolle bedeutet nach dem Zeugniß der gleichzeitigen Schriftsteller Jornandes und Paulus Diaconus. Und dieß wird bei den Illyriern durch Slavinen ausgedrückt."

„*Quoslenim Latini, sono molliore VENETOS dixere, Graeci HENETOS adpellare solent; qvae Vox GLORIOSOS, Jornande etiam et Paullo Diacono, qui ipsis convixerant, testibus significet. Id ore Illyrico SLAVINI effertur.*" 10)

Paul Joſeph Schaffarik, ſo lange er ſich unter uns aufhielt, hing, einverſtanden mit Dubravius und Karamſin, dem Worte Slowo = Wort, Rede an. 11)

1) Thomae Joannis Pessina de Czechorod, Mars Moravicus. Pragae, 1677. in folio, Libro I, cap. 3. pag. 29. — Cf. Jana Kollár, Rozprawy o Gmenách. W Budjne, 1830. in 8-vo, pag. 50.

2) Bohuslai Balbini, Miscellaneorum Historicorum Regni Bohemiae Decadis I. Liber II. Pragae, 1680. in folio, pag. 78. Cap. 23. In Dissertatione Andreae Stredonii. §. 1. — Cf. Jana Kollár, Rozprawy o Gmenách. W Budjne, 1830. in 8-vo, pag. 50.

3) Bohuslai Balbini, Miscellaneorum Historicorum Regni Bohemiae Decadis II. Liber I. Vetero-Pragae, 1687. in folio, pag. 5. Cap. 2.

4) Jana Kollár, Rozprawy o Gmenách. W Budjne, 1830. in 8-vo, pag. 53.

5) Michael Schtscherbatow's, Russische Geschichte. Danzig, 1779. in 8-vo I. Theil, S. 5. Einleitung.

6) Karamsin's, Geschichte des Russischen Reiches. Riga, 1820. in 8-vo I. Band, S. 16.

7) Karamsin's, Geschichte des Russischen Reiches. Riga, 1820. in 8-vo, I. Band, Anmerk. S. 226. — Cf. Anm. S. 216.

8) Joannis Ludovici Schönleben, Carniolia Antiqua & Nova. Labaci, 1681. in folio, pag. 306. Annalium Parte III.

9) Matthiae Petri Katancsich, De Istro eiusque Adcolis Commentatio. Budae, 1798. in 4-to. pag. 109.

10) Lud. Ant. Muratorii, SS. Rer. Ital. Mediolani, 1723. in folio, Tomi I, Parte I, pag. 205. Jornandes, De Reb. Get. Cap. 29. — — Pag. 431. Paul. Diac. Libro II, cap. 14. — — Joan. Augusti Ernesti, Graecum Lexicon Manuale. Lipsiae, 1767. in 8-vo, col. 67. 69. — — Matthiae Petri Katancsich, Istri Adcolarum Geographia Vetus e Monumentis Epigraphicis, Marmoribus, Numis, Tabellis eruta & Commentariis illustrata. Budae, 1826. in 4-to, Parte I, pag. 231. Cap. 1. De Venetis. — Cf. Josephi Mikoczi, Otiorum Croatiae Liber I. Budae, 1806. in 8-vo, pag. 144. 152.

11) Paul Joseph Schaffarik's Geschichte der Slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten. Ofen, 1826. in 8-vo S. 18.

§. 12.

So viele ruhmvolle Namenserklärungen ſowohl zu verlieren, als wegzunehmen mag gleich ſchmerzlich ſeyn. Indeſſen fanden ſich doch Schriftſteller, welche die ruhmvolle Erklärung den ſlaviniſchen Völkern bald auf dieſe bald auf jene Weiſe entriſſen haben. Linhard getraute ſich kurz zu ſagen:

. . . . . | „*Die RUHMVOLLEN gefallen mir nicht.*“ 1)

Jankovics entſetzte ſich nicht zu behaupten:

„Ich kann in der That nicht läugnen, daß das ſlaviſche Volk des Ruhmes ſehr gierig iſt, und ſich ſehr gerne ſeiner vollbrachten ausgezeichneten Großthaten rühmt; dieß iſt ihm aber nicht übel zu nehmen, wenn es übrigens nur Etwas beſitzt, deſſen

„*Enim vero diffiteri non possum GENTEM SLAVAM cupidam esse GLORIAE, facinoribusque praeclaris a se editis depredicandis indulgere, quod minime vitio vertendum est, si modo quo GLORIETUR habeat; at*

es sich rühmen könne; indessen glaube ich die Slaven doch nicht in solche Tollheit verfallen zu seyn, daß sie sich hätten von ihren ruhmwürdigen Thaten einen Namen beilegen wollen."

non eo VESANIAE processisse SLAVOS credo, ut A GLORIOSIS FACTIS NOMEN SIBI INDERE VOLUERINT." 2)

Johann Cario († 1538) und mit ihm Philipp Melanchton († 1560) wagten es schon in Hinsicht des Namens Slav zu erwähnen:

„Ob der Name von der Berühmtheit, oder vielmehr von der Ruhmredigkeit dieses Volkes genommen sey? wie Einigen es beliebt."

„An a CELEBRITATE (non CELERITATE) *FAMAE, atque JACTANTIA GENTIS sit tractum? ut ALIQUIBUS PLACET.*" 3)

Alexander Joseph Jablonovßki, ein polnischer Fürst, dieser große Gelehrte und Gönner der Wissenschaften, schämte sich nicht offen auszusprechen:

„Slavani heißt in slavischer Sprache so viel als sich rühmen, und prahlen. Das slavinische Volk wurde anfangs von seinem Fürsten benannt; endlich, nachdem es viele große und ruhmwürdige Thaten vollbracht, hat es sich diesen Namen angeeignet."

„SLAVANI in idiomate Slavico idem ac GLORIARI, se JACTARE significat. Natio Slavica nomine principis sui appellata, tandem multis rebus praeclare gestis, illud sibi vindicavit nomen." 4)

Joseph Schön, obgleich er ein Slavin war, von dem Wunsch, geschichtliche Wahrheit zu erforschen, erfüllt, behauptet geraden Sinnes:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

„*Von den AUCHETEN* (Auchetai, Avchetae) *dürfte der Welt sehr wenig bekannt seyn, und doch sind es UNSERE STAMMÄLTERN, die SLAWEN. Unter diesem Namen erscheinen sie mitunter bei den GRIECHEN, und auch bei dem Naturhistoriker PLINIUS im vierten Buche, wo er die Gegenden um den Chersonesus beschreibt, und zwar nicht fern von Borysthenes, jetzt Dniester, an dem die Russen wohnen. Dieses Wort AVCHETAE, von* Αὐχὴ *der*

RUHM, SLAWA, ist eine BLOSSE ÜBERSETZUNG des Wortes SLAWEN, gleichsam die PRAHLER, die RUHMREDIGEN, nicht die RUHMWÜRDIGEN, vielleicht weil es ihnen lächerlich vorkam, dass sich das Volk selbst die RUHMWÜRDIGEN nannte. Scythien und Sarmatien waren überhaupt das heutige Russland und Pohlen, und als ein scythisches Volk führt diese AVCHETAS Plinius nochmal im sechsten Buche auf, und eben daselbst nennt er als Anwohner der mäotischen See, d. i. des azowischen Meeres, die SERBEN.“ 5)

Wenn dieſe geſchichtlichen Daten ſich ſo verhalten, und allerdings verhalten ſie ſich alſo ſogar im Buche Johann Kollár's den von mir angeführten treuen Citaten gemäß, woſelbſt nur Joſeph Schön's Zeilen fehlen, — ſo kann ich mit reinem Gewiſſen, mit gen Himmel emporgehobenen Augen, und mit heiliger Begeiſterung ausrufen: Přisahám k živému Bohu (Ich ſchwöre beim lebendigen Gott!) daß nicht ich zuerſt dem Slavinenvolk ſeinen ruhmvollen Namen entriſſen habe; nicht ich bin der erſte, der die Slavinen Prahler nannte. Linhard's, Jankovics's und Johann Kollár's iſt die Verkündigung der einen Entdeckung; die Ausposaunung der anderen hingegen iſt Cario's, Melanchton's, Jablonovßki's, Johann Kollár's und Joſeph Schön's. Ich trete alſo nur in die Fußtapfen Anderer, und bin beiweitem nicht der Entdecker, weßhalb der Schreiber Johann in Betreff meiner nicht im Klaren iſt. Und Napoleon ſprach ſehr weiſe:

„Die Lüge vergeht, die Wahrheit beſteht (feſt).“ | „*Le mensonge passe, la verité reste.*“ 6)

Nie hat es dem guten Ruf und den unzähligen Verdienſten der großherzigen deutſchen Nation Eintrag gethan, daß die ſlaviniſchen Völker ſie eine ſtumme nannten und nennen; nie hat es das Anſehen der Heldenmüthigkeit der Haramer Nation geſchmälert, daß ſie von den ſlaviniſchen Völkern Polowtzer, das heißt Räuber genannt wurde: weßhalb denn alſo ſo ungeheuren Lärm ſchlagen, und Klagen erheben wegen der gar nicht neuen Behauptung, daß die alten Griechen die

Slavinenvölker vor Zeiten Prahler genannt haben? Schrieb ja doch Johann Kollár selbst:

. . . . . | *„Was kann eine Nation dafür, dass sie diesen und nicht*
. . . . . | *einen andern Namen trägt?.....*
. . . . . | *Der Name als Name ist ganz*
. . . . . | *unschuldig.“* 7)

Verdächtigungen — hauptsächlich bei wissenschaftlichen Forschungen — ziemen sich gebildeten Männern durchaus nicht. Ja, ich habe aber auch diese entsetzliche Beleidigung ausgesprochen: **„Prahlerei ist auch jetzt der National-Character des Slaven!“** Ja, ich hab' es ausgesprochen, und zum Beleg dieser meiner Behauptung könnte ich mich nicht nur auf mehrerer slavinischen Schriftsteller — und insbesondere auch auf Johann Kollár's — Werke berufen, sondern auch auf die Psychologen der gelehrten Welt. Meine Worte werde ich indessen nicht insonderlich auf diese, sondern an einem passenderen Orte gerade auf die Zeugnisse der Heiligen Schrift begründen. Einstweilen bleibe ich also, bezüglich dieses Gegenstandes, hier die Antwort schuldig, und werde diese Schuld im II-ten Buche tilgen.

1) Jana Kollár, Rozprawy o Gmenách. W Budjne, 1830. in 8-vo, pag. 46.

2) Jana Kollár, Rozprawy o Gmenách. W Budjne, 1820. in 8-vo, pag. 47.

3) Chronicon Carionis, Expositum et auctum multis a Philippo Melanchtone, et Casparo Peucero. Aureliae Allobrogum, 1610. in 8-vo, pag. 412. Chronicorum Libro IV. — Cf. Jana Kollár, Rozprawy o Gmenách. W Budjne, 1830. in 8-vo, pag. 42. Diese Stelle Cario's hielt Johann Kollár nicht für rathsam zu erwähnen in den Ofner gemeinnützigen Blättern. Siehe: Gemeinnützige Blätter. Ofen, 1844. in 4-to XXXIV. Jahrgang, Nro 30. Sonntag, den 11-ten April, S. 118.

4) Jana Kollár, Rozprawy o Gmenách. W Budjne, 1830. in 8-vo, pag. 51. — Auch diess wissenschaftliche Geheimniss hielt Johann Kollár zur Mittheilung nicht geeignet in den Ofner gemeinnützigen Blättern. Es ist ein abscheuliches Ding die Gleissnerei!

5) Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Literatur, und Kunst. Wien, 1829. in 4-to, September Heft, Nr. 76. S. 601. Ein Wort über das Griechische. Von Joseph Schön.

6) O'meara's, Napoleon in der Verbannung. Stuttgart, 1822. in 8-vo, I. Band, S. 451.

7) Gemeinnützige Blätter. Ofen, 1844. in 4-to, XXXIV. Jahrgang, Nr. 30. Sonntag, den 11. April. S. 118.

§. 13.

Nach allen diesen wer sollte es glauben, daß diese von mir nur zufällig geschriebenen Zeilen: „Nach den sichersten geschichtlichen Daten — was aber die Slaven noch nicht wissen — haben die ältesten griechischen Schriftsteller die Slaven mit dem Titel und der Benennung Alazones, Euchatae und Italiotae, das heißt „Prahler“ belegt. Prahlerei ist auch jetzt der National-Character des Slaven“ — 1) von so großer Wirkung waren, als ob der slavinische Ruhm vom Untergang bedroht wäre? weßhalb ein kühner slavinischer Prometheus mit einem Anlauf bis

in den Himmel sprengte, und den ruhmvollen Namen von sich werfend, brachte er von dort die funkelnagelneue göttliche Erklärung des slavinischen Volksnamens herab. — Eben derselbe Johann Kollár, der die verschiedensten Wörter, als da sind Gloria, Gloriosus, Laus, Laudabilis, Honor, Honoratus, Honorius, Honorata, Celebritas, Celebris, Sol, Solaris, Splendor, Splendidus, Lux, Lucidus, Mundus u. s. w. sammelte, und in allen diesen die Namen Slava und Slavus erblickte; 2) der am 11-ten April des laufenden Jahres, die deutsche Sprache und meine deutliche Behauptung nicht verstehend, aus einer Menge unbedeutender späterer Schriftsteller mir beweisen wollte, daß die Schriftsteller (was ich in meinen obigen Zeilen nicht mit einem einzigen Wort läugnete, oder berührte) die Bedeutung der Wörter Slava und Slavus als Gloria und Gloriosus schon längst wußten; 3) der, bei alle dem, daß er verschiedene griechische Benennungen der Wörter Gloria und Gloriosus zu erforschen sich bemühte, bevor er meine obigen Zeilen nicht gelesen hat, keines von jenen griechischen Wörtern, weder Alazon, noch Euchates, noch Italiotes (dieß letztere versteht er, was ich im voraus sah, nach eigenem Bekenntniß, auch jetzt noch nicht) kannte, und selbst jetzt noch nicht verstehen will; 4) der aus keinem einzigen Beispiel oder Schriftsteller es aufzuklären wußte, daß die Benennung Alazones, Euchatae und Italiotae als Namen des Slavinenvolkes schon den Slavinen selbst wissenschaftlich (denn es ist ein Anderes, etwas zu wissen, oder nur zu vermuthen) bekannt waren; 5) der mich falscher Wortforschungen zeiht, obschon er selbst in mehreren dicken Bänden tausend und aber tausend leere, eitle, grundlose, ja über und über dumme Wortforschungen an's Licht gebracht hat: Derselbe Johann Kollár, sage ich, vergaß plötzlich am 11-ten April lauf. Jahres, aller Wonnen seines ganzen Lebens, vergaß des Ruhmes und Rühmlichen, des Lobes und Lobenswürdigen, der Ehre und des Geehrten, der Berühmtheit und des Berühmten, der Sonne und des Sonnenhaften, des Glanzes und Glänzenden, des Lichtes und Lichtvollen u. s. w. und damit nicht einst aus der **Tochter** des **Ruhmes** (Slawy Dcera) eine **Tochter** der **Prahlerei** werde, fand er es plötzlich viel wahrscheinlicher (glaubwürdiger) den Namen des slavinischen Volkes von der Göttin Slava abzuleiten, indem er also schrieb:

. . . . . | *„Mag nun der Name der*
. . . . . | ***SLAVEN** von einem Vater,*
. . . . . | ***König** oder Land **Namens***
. . . . . | ***SLAV**, oder, **WAS WEIT***
. . . . . | ***WAHRSCHEINLICHER***
. . . . . | ***IST**, von der **GÖTTIN SLA-***
. . . . . | ***VA** herkommen, die das slawische*
. . . . . | *Volk in seinen Spielen und Ge-*

. . . . . | *sängen noch heutzutage besingt (vergleiche unsere „SLAVA BOHYNÉ“ Pesth, 1838).“* 6)

Ich fürchte, fürchte sehr, daß auf diese bei weitem wahrscheinlichere Wortforschung des Fabeldichters Phädrus (Fab. libro IV. 22) folgende gewichtige Worte passen:

„Qui, magna quum minaris, extricas nihil.“

Darf man wohl fragen, worauf in Hinsicht dieser Wortforschung der Grund der viel größeren Wahrscheinlichkeit beruhe? Nicht wahr, auf den Spielen und Gesängen des slavinischen Volkes, in welchen das Andenken der Göttin Slava noch heut zu Tage fortlebt? — Daß irgend eines Gegenstandes Andenken noch heut zu Tage fortlebt, das kann in der Wagschale der Glaubwürdigkeit gar kein Gewicht haben, nachdem die Kenntniß unzähliger Fabeln, Erdichtungen und Lügen auch bis zum heutigen Tag sich erhalten hat. Hier ist die Frage: Wer schrieb und wann schrieb er diese Gesänge, und seit wie viel Jahrhunderten blieben die Gesänge in den Handschriften aufbewahrt? — Die Frage ist: Ob der Dichter in der Theologie des alten slavinischen Volkes genugsam bewandert war? — Die Frage ist: Ob das slavinische Volk zu Anfang der Regierung Kaiser Justinian's des ersten — woselbst der Name Slavin zum erstenmal vorkommt — schon wirklich eine Göttin Slava gehabt habe? — Die Frage ist: Ob denn die slavinischen Völker zur Zeit Justinian's des ersten schon in slavinischer Sprache zu schreiben wußten? oder ob aus dieser Epoche von Mund zu Mund fortgepflanzte Traditionen des slavinischen Volkes vorhanden sind, und welche Glaubwürdigkeit insbesondere diese Traditionen verdienen? Ich möchte gern diese Fragen von Johann Kollár beantwortet sehen, um daß ich so, und mit mir auch Andere, die viel größere Glaubwürdigkeit (Wahrscheinlichkeit) bestimmen könnte. Indessen, bis diese Antworten erfolgen, mögen meine hochgeehrten Leser über die ältere slavinische Theologie das Zeugniß des Procopius, der die im Heere Justinians kämpfenden Slavinen genau kannte, aus folgenden Zeilen vernehmen:

„Denn sie glauben einzig allein an einen Gott, den Donnerer, und den Herrn des Weltalls, und ihm weihen sie Ochsen und verschiedene andere Opfer. Das Verhängniß (Fatum) kennen sie nicht, und schreiben ihm auch keinen Einfluß auf die Sterblichen zu: hingegen, wenn sie schwer erkranken, oder in

„VNUM enim DEUM fulguris effectorem, dominum hujus universitatis, SOLUM AGNOSCUNT, eique boves et cujusque generis hostias immolant. Fatum minime norunt, nedum illi in mortales aliquam vim attribuant: at cum sibi vel morbo correptis, vel praelium ineuntibus,

den Kampf ziehen, und so den Tod sich nähern sehen: thun sie Gott ein Gelübde, daß sie, so sie der Gefahr entgehen, alsogleich ein Opfer schlachten werden für die Erhaltung ihres Lebens: nachdem sie der Gefahr entronnen, opfern sie, was sie versprochen, und mit diesem Opfer glauben sie ihr Leben erlöst zu haben. Außerdem verehren sie die Flüsse, die Nymphen und andere Schutzgeister. (Nymphe = junges Mädchen, Braut, weiblicher Schutzgeist der Berge, Wälder, Wiesen, Quellen, Flüsse. Schutzgeister. – Dämonen = Götter, Heroen, Genien). Allen Diesen weihen sie Opfer, und während des Opfers wahrsagen sie. Sie wohnen in elenden und zerstreuten Hütten, und ändern zuweilen den Wohnort. Wenn sie in das Treffen ziehen, so stellen sich viele zu Fuß dem Feind entgegen, in den Händen kleine Schildchen und Wurfspieße tragend. Keinen Harnisch legen sie nicht an: manche haben nicht einmal ein Hemd oder Mantel: sondern bloß mit kurzen Hosen, die nur die Schamtheile bedecken, angethan treten sie mit dem Feind in den Kampf. Beide Geschlechter (die Slaven und Anten) haben ein und dieselbe sehr rauhe Sprache, auch ihr Körperbau ist nicht sehr verschieden. Denn alle sind stämmig und sehr stark. Ihre Hautfarbe ist nicht sehr weiß, und die der Haare nicht sehr gelb (blond): jene ist eben auch nicht sehr schwarz: sondern röthlich, und zwar bei Allen gemeinschaftlich. Ihre Lebensmittel, so wie die der Massageten (Bewohner des Groß-Palótzer-Landes) bestehen in trockenen und gar nicht feinen

jam mortem admodum vident; Deo vovent, si evaserint, continuo victimam pro salvo capite mactaturos: elapsi periculo, quod promisere sacrificant, eaque hostia vitam sibi redemptam credunt. Praeterea **FLUVIOS COLUNT, ET NYMPHAS** (Nymphae = Puellae Juvenes nubiles, sponsae, numina muliebria montibus, sylvis et pratis, fontibus, aquis praesidentia), ***ET ALIA QUAEDAM NUMINA*** (In Graeco: *Δαιμόνια* = Deos, Heroes, Genios): *quibus omnibus operantur, et inter sacrificia coniecturas faciunt divinationum. In tuguriis habitant vilibus et rare sparsis, atque habitationis locum subinde mutant. Cum pugnam invadunt, multi pedibus tendunt in hostem, scutula spiculaque gestantes manibus. Loricam non induunt: quidam nec subuculam habent nec pallium: sed cum femoralibus tantum, ad virilia usque aptis, hosti se offerunt ad certamen. Una est utrisque (Slavis et Antis) lingua admodum barbara, nec forma corporis inter se differunt. Sunt enim proceri omnes ac robustissimi. Colorem nec summe candidum habet cutis, non flavum coma: neque is plane in nigrum deficit: at subrufus est, et quidem omnibus. Vitam aeque ut Massagetae, victu arido incultoque tolerant, toti, sicut illi, sordibus et illuvie semper obsiti. Ingenium ipsis nec malignum nec fraudulentum, et cum simplicitate* **MORES HUNNICOS (CHUNICOS) IN MULTIS**

Speisen, und sie sind gerade wie jene, auch immer gänzlich mit Schmutz und Unreinlichkeit bedeckt. Ihr Gemüth ist weder bös noch trügerisch, und in vieler Hinsicht behalten sie mit der Einfachheit die Hunnischen (Chúnischen) Sitten bei..... Uebrigens besitzen sie den größten Theil der jenseitigen Donauufer."

RETINENT ..... Et vero ulterioris ripae Istri partem maximam habent." 7)

In diesem wichtigen Bericht — aber auch in allen andern alten Quellen — geschieht nicht die geringste Erwähnung von irgend einer Göttin Slava, und nachdem die Nymphen: Jungfrauen, die Schutzgeister (Genien) hingegen männlichen Geschlechtes waren, so werden in diesem Bericht, so ich ihn gut aufgefaßt, überhaupt keine Göttinnen (göttlichen Frauen) erwähnt. Was insbesondere die Chunischen Sitten betrifft, so ist zu wissen, daß die slavinischen Völker, und unter ihnen hauptsächlich die Stärksten, nämlich die Anten, wie Gatterer nach dem XLVIII-ten Hauptstück des Jornandes sehr weise behauptete, dem Chünenvolk schon vor Attila zinsbar waren. 8) Und so ist es gar keine spätere unglaubliche Erdichtung, daß nach den altdeutschen Dichtungen, das „Niebelungeu Lied" und „Biterolf und Dietlieb" in Attila's Heer auch die Pohlen, Preußen, Russen und Kiewer sammt den Chunen gegen verschiedene westliche Feinde kämpften. 9) Endlich gibt es noch viele andere unrichtige Erklärungen des Namens Slavin, es wäre aber Schade mit diesen die theure Zeit und das Papier zu vertragen: laßt uns vielmehr statt dieser Faseleyen jetzt schon einige kritische Blicke auf die uns bekannten Meinungen der Vertheidiger der Erklärungen Slava und Slovo, werfen.

1) Stephan v. Horvát, Über Croatien als eine durch Unterjochung erworbene ungarische Provinz, und des Königreichs Ungarn wirklichen Theil. Leipzig, 1843. 8-vo. Letzte Seite.

2) Jana Kollár, Rozprawy o Gmenách. W Budjne, 1830. in 8-vo, pag. 17—93. — Cf. Jana Kollár, Sláwy Dcera. W Pesti, 1832. in 8. — Jana Kollár, Wýklad čili Přjmětky a Wyswětliwky ku Sláwy Dceře. W Pesti, 1832. in 8-vo.

3) Gemeinnützige Blätter. Ofen, 1844. in 4-to, XXXIV. Jahrgang, Nr. 30. 31. Berichtigung.

4) Jana Kollár, Rozprawy o Gmenách. W Budjne, 1830. in 8-vo, pag. 64—65.

5) Gemeinnützige Blätter. Ofen, 1844. in 4-to, XXXIV. Jahrgang, Nr. 30. 31. Berichtigung.

6) Gemeinnützige Blätter. Ofen, 1844. in 4-to, XXXIV. Jahrgang. Nr. 31. Sonntag, den 14 April. Berichtigung. S. 118. col. 1.

7) Procopii Caesariensis, Historiae sui temporis. Parisiis, 1662. in folio, Tomo I, pag. 498. De Bello Gothico. Libro III, cap. 14. — Edit. Bonnensis. II, pag. 334—335.

8) Johann Christoph Gatterer's, Einleitung in die synchronistische Universalhistorie. Göttingen, 1771. in 8vo, II. Band, S. 900—901. — Cf. Lud. Antonii Muratorii, Rerum Italicarum Scriptores. Mediolani, 1723. in folio, Tomo I, Parte I, pag. 215. Jornandes, De Rebus Geticis. Cap. 48.

9) Der Nibelungen Lied. Breslau, 1820. in 8vo, I. Band, S. 276 v. 5369—5373. — Der Helden Buch. Berlin, 1820. in 4to, I. Theil, S. 35. 36. 37. 38. etc.

§. 14.

Wie wir gesehen, haben die Vertheidiger der Erklärungen Slava und Slovo alles gethan, um die Völker Slavus, Slavos, Slavani, Slaveni und Slavini von den Benennungen Sclavus, Sclavos, Sclavani, Sclaveni und Sclavini zu befreien, damit nicht ihr Name gleichbedeutend sey mit der Benennung Sclav = Leibeigener, Captivus, (Gefangener) Mancipium (Kriegsgefangener) und Servus (Knecht). Die Vernunftschlüsse der slavinischen Schriftsteller sind diesserseits sehr richtig, aber führen nicht zum Ziele. Bei den Griechen, nachdem sie keine mit ΣΛ anfangenden Wörter haben, wurden die Buchstaben SK, hauptsächlich in fremden Eigennamen und Hauptwörtern, so auch bei den Römern und Franzosen (ja sogar bei uns Ungarn) die Buchstaben SC wirklich mit dem Laute S (Sz) von den Alten ausgesprochen, was aus triftigen philologischen Gründen zu erweisen sehr leicht wäre, hätten dieß verständige Sprachkundige (Pierre Richelet, Dictionnaire de la Langue Françoise, à Paris, 1746. fol. Tom. III, pag. 450. col. 2. pag. 472. col. 2-da sub: Septique & Septre) nicht schon längst bemerkt. Indessen können die slavinischen Schriftsteller durch dieses glaubwürdige Wissen nichts gewinnen, denn es gibt in Europa auch solche Nationen, die den Leibeigenen nicht Sclav sondern gerade Slav nennen oder schreiben. Lasset uns nur in den Vorhof der europäischen Sprachen weiter eintreten, so werden wir uns von der Wahrheit meiner Behauptung gleich überzeugen.

I. In der griechischen Sprache ist der Name des slavinischen Volkes wie wir oben aus glaubwürdigen Quellen ersahen, außer anderen längeren Benennungen, bald Σκλάβος (Slavos), bald Σθλάβος (Sthlavos). Und eben bei den Griechen heißt Σκλάβος (die gleichen Buchstaben mit gleichem Laute sprechend: Slavos) = Captivus = Gefangener, Knecht; Σθλάβος (Sthlavos) = Captivus = Gefangener, Knecht; Σκλάβα (Slava) = Serva = Dienstmagd. 1)

II. In lateinischer Sprache ist der Name des slavinischen Volkes schon bei Jornandes an der zweiten Stelle Sclavus (Slavus). Eben auch in lateinischer Sprache: Sclavus (Slavus) = Captivus, Servus = Gefangener, Knecht; Sclava (Slava) = Captiva, Serva = Gefangene, Dienstmädchen; Sclavonicus (Slavonicus) = Servilis = Knechtisch; Schlavus (Slavus) = Captivus, Servus = Gefangener, Knecht. 2)

III. In italienischer Sprache ist der Name des slavinischen Volkes Schiavo und Schiavone; Schiavonia = Dalmatia = Slavonia. Eben so heißt in italienischer Sprache: Schiavo = Captivus = Gefangener. 3)

IV. In französischer Sprache ist der Name des Slavinenvolkes Esclavon = Slavus, Illyricus = Slavin, Illyrier. Eben so heißt in franzö-

ſiſcher Sprache: Esclave = Servus, Captivus, Mancipium = Knecht, Gefangener, Leibeigener. Bei Schlözer nach neuerer Schreibart: Eslavons = Slavini = Slavinen. 4)

V. In ſpaniſcher Sprache iſt Esclavo = ein Sclave = Leibeigener. 5)

VI. In portugieſiſcher Sprache heißt Escravo = ein Sclave = Leibeigener. 6)

VII. In engländiſcher Sprache Slawe (ſprich: Sclehw) = der Sclave = Leibeigener. Hier fügt der Schreiber des Wörterbuches hinzu:

. . . . . | *„Angeblich von den SLAVEN; ſpielt aber vielleicht in* λαβω, λαπαζω, λαφυω, λαφυσσω = *erbeuten, der SCLAVE.“* 7)

VIII. In deutſcher Sprache heißt Sclave = Leibeigener. Der wahrhaft ſehr gelehrte Johann Chriſtoph Adelung behauptet:

. . . . . | *„Es iſt nunmehr wohl ausgemacht, daſs dieſe Bedeutung von der Nation der SCLAVEN entlehnet worden, weil die ehemahligen Deutſchen und andere benachtbarte Völker die Gewonheit hatten, die Gefangenen, welche ſie im Kriege von ihnen machten, als ſolche eigenthümliche Knechte zu behandeln, und die Einwohner der von ihnen eroberten Gegenden zu SCLAVEN zu machen, woher denn auch noch die Leibeigenſchaft in den ehedem von SCLAVEN und den mit ihnen verwandten Nationen bewohnten Provinzen herrühret. Man ſchrieb den Nahmen dieſer Nation im Lateiniſchen ehedem am häufigſten SCLAVI und im Griechiſchen* Σκλαβοὶ. *In den neuern Zeiten hat man angefangen, in dieſem Worte, wenn er die Nation bezeichnet, den Gaumenlaut zu verbannen und SLAVEN zu ſchreiben, und behauptet, daſs*

. . . . . *diese Schreibart die richtigste*
. . . . . *sey; allein B. A. Kercselich de*
. . . . . *Corbavia beweiset in seinem zu*
. . . . . *Zagrab herausgekommenen Wer-*
. . . . . *ke de regnis Dalmatiae, Croa-*
. . . . . *tiae u. s. f. aus Urkunden, dass der*
. . . . . *eigenthümliche Nahme SCLAVE*
. . . . . *und nicht SLAVE laute, ob-*
. . . . . *gleich die Russen, Dänen u s.*
. . . . . *f. so schreiben. Dass der eigen-*
. . . . . *thümliche Nahme einer Nation*
. . . . . *zu einem allgemeinen Nennworte*
. . . . . *geworden, hat mehrere Bey-*
. . . . . *spiele vor sich. Frisch führet aus*
. . . . . *dem Thomas Magister an, dass*
. . . . . *ΚΑΡ* (Karier) *bey den Grie-*
. . . . . *chen gleichfalls einen leibeigenen*
. . . . . *Knecht bedeutet habe, weil ΄ΟΙ*
. . . . . *ΚΑΡΑΙ, d. i. die Karier, zuerst*
. . . . . *als Knechte verkauft worden.*“ 8)

Kercselich hat sehr richtig behauptet, daß in den ungarischen Urkunden der Name Slavoniens von Zeit zu Zeit und beständig in der Gestalt Sclavonia vorkommt. Er hätte ohne Weiteres auch sagen können: daß auch auf den alten Petschaften und Münzen Sclavonia zu lesen. Auf dem Siegel des Herzogs Bela vom Jahr 1268 heißt es: „BELA. DEI. GRA. DVX. TOCIVS. SCLAVONIE. DALMACI. CROACI.“ 9) Und welcher ungarische Numismatiker kennt nicht die zahlreichen Silbermünzen, worauf zu lesen: „MONETA REGIS PRO SCLAVONIA?“ 10) Dies Alles ist also bis jetzt gewiß: aber anderseits ist auch gewiß, daß die Buchstaben SC auch bei uns Ungarn anstatt des heutigen SZ (S) stehen, was Kercselich noch nicht wußte. In der glaubwürdigen Original-Urkunde Königs Ladislaus des Heiligen, vom Jahre 1082, welche er der Besprimer (Veszprimer) Kirche zum heiligen Michael gegeben, in Einklang mit der altrömischen und altfranzösischen Rechtschreibung heißt der Name der Szala-er (Salader) Gespannschaft Schala; der Name der Ortschaft Szerentse = Scerence; der Name des Dorfes Szőlős bald Sceleus, bald Sceuleüs, und der Taufname Szegény (Sanctus Miser) Scegen. 11) Bey dem Anonymen Notär König Bela des II. ist der Name des Slavinenvolkes (cap. 9. 11. 12. 25. 33. 35. 36. 37. 40. 50.) Sclavus, das heißt: Slavus, so auch der Ortsname Szeri (cap. 40.) Scerii; und ebenso der Burgname Szeredőcz (Sardica) — (cap. 45) Scereducy. 12) In den zwey ältesten geschrie-

denen Überbleibseln der ungarischen Sprache aus den Zeiten Königs Bela des III., um das Jahr 1183, in jenen zwey Trauerreden, wird das heutige SZ (S) schon verschieden mit Z, SZ, und SC geschrieben. So ist zum Beispiel darin zu finden, statt: Részet (Theil), Rezet; statt Szömtökkel (mit euren Augen) Zumtuchel, und Szumtuchel; statt Szent (heilig) Scent; statt Szine (Farbe, Angesicht) Scine; statt Szerelmes (hochgeliebt) Scerelmes; statt Szegin (arm) Scegin, u. s. w. 13) So könnte ich auch aus Urkunden des XIII. und XIV. Jahrhunderts Beispiele über den Gebrauch des Buchstabes SC statt SZ anführen: ich will aber vielmehr erwähnen, daß ich aus dem Archiv der rühmlichen Familie Sréter von Szandavár auch eine solche Original-Urkunde gelesen habe, woselbst nach vereinter altfranzösischer und griechischer Schreibart der Ortsname Szent Imre (heiliger Emerich) mit der Rechtschreibung Sckenth Imre vorkommt. Aus allem diesem erhellt vielleicht, daß die Behauptung Kercselich's zwar gewiß, aber für die Richtigkeit des Nationalnamens Sclavus bei weitem nicht entscheidend ist.

IX. In holländischer Sprache heißt Slaaf und Slaave = Leibeigener. 14)

X. In schwedischer Sprache ist Slaf = Leibeigener. 15)

XI. In wallachischer Sprache heißt Sklabu = Leibeigener. 16)

XII. In neugriechischer Sprache ist ΣΚΛΑΒΟΣ = Leibeigener. 17)

Von den Engländern, Holländern und Schweden ist es also wahr, daß sie das Wort Sclav also schreiben und nennen: Slav. Folglich bewahrheitet sich in Hinsicht der Erklärer des Slava und Slovo das alte Sprüchwort: „Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim.“

XIII. In ungarischer Sprache, abweichend von allen anderen jetzigen europäischen Nationen heißt Sclav = Pór; Sclavin = Pórné. Die Bedeutung dieser Wörter, so wie sie in unseren Wörterbüchern vorkommt, als Rusticus = Bauer, und Rustica = Bäuerin, ist nur eine zweyte Nebenbedeutung, insofern die Grundstücke des ungarischen Edelmann's ackerbauende Knechte (Servi Glebae Adscripti) ackerten. In diesen alten Dörfernamen: Nemes (adelig — edel) Fajsz, Pór (leibeigen) Fajsz; Nemes Ládony, Pór Ládony; Nemes Magasi, Pór Magasi; Nemes Ságod, Pór Ságod; Nemes Szalók, Pór Szalók, ist das Wort Pór überall das Gegentheil von Nemes, mit der Bedeutung Szolga (Knecht). So wird insbesondre das Wort Pór — übereinstimmend mit dem Vortrag Stephan Verbőtzy's (Tripart. Operis Parte I. Tit. 3. §. 3. 4. 5.) auch in der Lebensbeschreibung König Mathias des I. angewendet, wo von den im Kriege nicht erscheinenden Edelleuten drohend gesagt wird:

„*Pórrá teszi, ki marad házában.*“ 18) —
(Er macht jeden zum Sclaven, der zu Hause bleibt.)

Dies Wort Pór ist sowohl in männlichem als weiblichem Geschlechte, mit der Bedeutung Mancipium = Leibeigener schon in dem ältesten römischen Gesetze zu finden. Bey Johann Gruterus kommt auf einem sehr alten Stein diese Aufschrift vor:

„Dem Publius Rubrius Latinus, seinem wohlverdienten Patron (Gönner) ließ (diesen Stein) Sicinius, der Pór (Leibeigene) des Publius errichten."

„P(ublio). RUBRIO. LATINO. SICINIUS. P(ublii). POR. PATRONO. SVO. B(ene). M(erenti)." 19)

Hier gibt uns das Wort Patronus, mit welchem Namen gerade die Knechte ihre Herren zu nennen pflegten, über die Bedeutung des Pór als Knecht ein glaubwürdiges Datum. Bei Thomas Reinesius findet sich gleichfalls eine Aufschrift über das Wort Pórné (Sclavin) folgendermassen:

„Julia Aeria, die Pora (Sclavin) des Marcus Julius ließ es errichten."

„JUL(ia). AEXIA. M(arci). JUL(ii). PORA." 20)

Uiber die Bedeutung des Pór für = Knecht, als über ein Alterthum, hatte noch Plinius der ältere einige Kenntniß, als er schrieb:

„Das verursachten die Schaaren der Leibeigenen, und die im Hause wohnenden fremden Haufen; und auch wegen der Diener (Knechte) mußte man einen Namennenner halten. Anders war es bey den Alten. Die Marci-Poren und Luci-Poren führten eigens die Geschlechtsnamen ihrer Herren, aßen aus gemeinschaftlicher Schüssel: und man hatte auch außer ihnen zu Hause keine anderen Haushüter nöthig."

*„Hoc profecere **MANCIPIO**rum legiones, et in domo turba externa, ac **SERVORUM** quoque causa **NOMENCLATOR** adhibendus. Aliter apud antiquos, singuli **MARCI-PORES, LUCI-PORES**que **DOMINORUM GENTILES**, omnem victum in promiscuo habebant: nec ulla domi custodia a domesticis opus erat."* 21)

Marcus Fabius Quinctilianus führt über das zu seiner Zeit schon veraltetete Wort Pór Folgendes an:

„Unter den Dienern ist jene Gattung längst verschwunden, welche seinen Namen von seinem Herrn entlehnte; woher die Marci-Poren und Publi-Poren entstanden."

*„In **SERVIS** jam intercidit illud genus, quod ducebatur a **DOMINO**, unde **MARCI-PORES, PUBLI-PORES**que."* 22)

Auch bey Festus kommt es vor:

„Quinti-Por (der Por des Quintus) ist ein häufig vorkommender Diernname bey den Alten, abgeleitet vom Vornamen ihrer Herren, wie auch Marci-Por, nähmlich von Quintus und Marcus."

„QVINTI-POR, SERVILE NOMEN frequens apud antiquos a' PRAENOMINE DOMINI ductum, ut MARCIPOR, scilicet a QVINTO et MARCO." 23)

Nach allem diesen ist es klar wie die Sonne, daß bey den alten Römern Pór wirklich einen Diener (Knecht) bedeutete. Und doch war um das Jahr 337 nach Christi Geburt Nonius Marcellus schon der Meinung, daß das Wort Pór die Bedeutung Puelli = Bübchen, und Puer = Bube, Knabe, hatte. An einer Stelle schreibt er in seinem Buche:

„Knäblein, Knaben... bey Varro Marci-Pore."

„PUELLOS, pueros ..... Varro MARCI-PORE."

An einer anderen Stelle verzeichnete er:

„Buben werden für Diener genommen. Varro in den Eumeniden. Kaum versammelte sich das gemeine Volk (der Pöbel), nicht aus Wüthenden, sondern aus Buben und Dienstmägden bestehend."

„PUEROS pro Servis. Varro Eumenides. Vix vulgus confluit, non furiarum, sed puerorum atque ancillarum."

Aber eben nach Nonius Marcellus wurden auch die Söhne der Freyen — also nicht nur insbesondere die Diener — Buben genannt bey den Römern. Die Worte des Nonius Marcellus an einer dritten Stelle sind:

„Varro im II. Buche über das Leben der Römer. So haben in Privathäusern freye Knaben und Mädchen bedient."

„Varro de Vita Populi Romani Libro II. Sic in privatis domibus PUERI LIBERI, et PUERAE ministrabant." 24)

Um das Jahr 527 nach Christi Geburt hat Priscianus noch bestimmter behauptet:

„Und von dem Wort Puer = Bube, Knabe, entstanden Publi-Por, Publiporis, Marci-Por, Marciporis. Also Probus. Denn so sagten es die Alten statt Publii-Puer (der Bub des Publius) und statt Marci-Puer (der Bub des Marcus)."

„Et a PUERO composita PUBLI—POR Publiporis, MARCI—POR Marciporis, Sic Probus. Ita enim antiqui pro PUBLII—PUER et MARCI—PUER dicebant." 25)

Wenn also schon die späteren römischen Schriftsteller, des Wortes Pór Bedeutung für = Diener nicht kannten; wenn sogar die jetzigen berühmten römischen Alterthumsforscher mit Priscianus dem Worte Pór die Bedeutung Puer = Knabe, beylegen: so ist es gar nicht zu vermuthen, daß die erst am Ende des IX. Jahrhundertes nach ihren jetzigen Wohnsitzen herübergewanderten, und sich um die Alterthümlichkeiten des römischen Gesetzes gewiß nicht bekümmernden Ungarn (Magyaren) die Bedeutung Diener des Wortes Pór von der römisch lateinischen Sprache geborgt hätten. Es ist vielmehr zu glauben, daß auch das Wort Pór, wie mehrere magyarische Wörter, und andere in der lateinischen und magyarischen Sprache jetzt gleichmäßig vorkommenden Ableitungs-Anhängsel, schon in grauer Vorzeit, von den auf italienischem Boden einst wohnhaften Völkern magyarischer Zunge, in die lateinische Sprache hinüber genommen wurde, worüber ich hier mich nicht weitläufiger aussprechen kann. Ich erwähne also nur, als eines der Aufmerksamkeit sehr würdigen Gegenstandes, daß das Landvolk, ohne die Bedeutung Diener des Wortes Pór zu kennen, in Szered und dessen Umgegend, im Neutraer Comitat, die nach Nieder-Ungarn auf Sommerarbeit (hauptsächlich zum Mähen) hinabziehenden Oberländer Buger-Slovaken (Buger = Bulgarus, nach Du Cange gloss I. 1261—1263. Edit. Venetae. Diese haben unsere Väter aus Bulgarien, als Ausreißer, zurückgebracht, und diese haben schwerlich den ungarischen Staat mitbegründet); im Sümegher, Szalader und Eisenburger Comitat hingegen die Wein- und Fruchtsuchenden Chrobaten (Crabaten) gewöhnlich Póren nennt, und in eben dieses Landvolkes Munde lebt noch fortwährend das alte magyarische Sprüchwort: „Tót nem ember; kása nem étel, — (Ein Slovak ist kein Mensch; Brey ist keine Speise.)" Wem es bekannt ist, was im römischen Gesetze das Jus Quiritarium (Herrschaftsrecht), das Jus Patronatus (das Schutzrecht), Persona (Person oder Mensch), Caput (Haupt, Kopf) und endlich Res Mancipi (Knecht-Sache, das heißt eine Sache zum Kauf und Verkauf) gewesen sey, dem wird es auch ohne mich verständlich seyn, daß das oberwähnte Sprüchwort sich auf die Pór-schaft, Leibeigenschaft (Knechtschaft) des Slovakenvolkes bezieht. Endlich hüthe sich Jederman in Zukunft dem übrigens sehr verdienstvollen Bernolák Glauben beyzumessen, wenn er in seinem Wörterbuche liest; „Slowenka, = Slawa = eine Slavinn, Slovakinn; Syn. Slovačka. II) Slavina, Slavonia, Slavonica (contemtive = verächtlich Sclavonica) femina = eine Slavonierinn (Sclavonierinn), Syn. Slowenkiňa." 26) Ob nun jemand den Namen Sclavus oder Slavus schreibe, so ist entweder in keinem von beyden eine Verachtung inbegriffen, und wahrlich es ist auch keine; oder es kann irgend ein Grobian aus der einen Benennung so wie aus der anderen eine Verachtung ableiten. In Zukunft, glaube ich, werden die slavinischen Schrift-

steller selbst, und auch alle Gelehrten über die Wörter Sclavus, Slavus und Sclav in's Reine kommen: aber auch die ungarischen Schriftsteller werden die Bedeutung des Wortes Pór sowohl für Knecht als für Landmann genauer kennen, und werden es nie wieder von dem deutschen Worte Bauer oder Pauer ableiten.

1) Caroli Du Fresne, Domini Du Cange, Glossarium ad Scriptores Mediae et Infimae Graecitatis. Lugduni, 1688. in folio, Tomo II, col. 1391—1392.

2) Caroli Du Fresne, Domini Du Cange, Glossarium ad Scriptores Mediae et Infimae Latinitatis. Venetiis, 1740 in folio, Tomo VI, col. 227—228.

3) Annibale Antonini, Dizionario Italiano, Latino, e Francese. In Venezia, 1779. in 4-to, Tomo I, pag. 581. col. 2 et 3. — Ardelio Della Bella, Dizionario Italiano, Latino, Illirico. In Venezia, 1728. in 4-to, pag. 652. col. 2 et pag. 653. col. 1.

4) Annibale Antonini, Dizionario Italiano, Latino, e Francese. In Venezia, 1779. in 4-to, Tomo I, pag. 581 col. 2. et 3. — Schlözer's, Nestor. II, S. 75.

5) C. A. Schmid's, Diccionario Español y Aleman. Leipzig, 1795. in 8-vo, I. Theil, col. 726.

6) João Daniel Wagener, Novo Diccionario Portuguez-Alemão. Lipsia, 1811. in 8-vo, pag. 400.

7) Bayle-Fahrenkrüger's, Wörterbuch der englischen Sprache. Jena, 1822. in 8-vo, I. Theil, S. 959.

8) Johann Christoph Adelung's, Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart. Leipzig, 1780. in 4-to, IV. Theil, S. 377.

9) Martini Schwartner, Introductio In Rem Diplomaticam Aevi Intermedii, Praecipue Hungaricam. Budae, 1802. in 8-vo, Tabula V. fig. 8. — Cf. Georgii Pray, De Sigillis Reg. et Regin. Hungariae. Budae, 1805. in 4-to, Tabula XII. Fig. 8. In Sigillo anni 1477. Mathiae Corvini Regis. — Cf. Ignatii Comitis de Batthány, Leges Ecclesiasticae Regni Hungariae. Albae-Carolinae, 1785. fol. In Sigillo Ferdinandi II. anni 1626. ad pag. 673. Nro CLIII.

10) Tabulae Numismaticae pro Catalogo Numorum Hungariae ac Transilvaniae Instituti Nationalis Széchényiani. Pestini, 1807. in 4-to, Parte I, Tab. 17.

11) Ex Authentico Membranaceo Capituli Weszprimiensis. — In Sigillo Diplomatis anni 1232. nomen Provinciae Szala descriptum est iam hodierna orthographia: „SZALA", Vide Georgii Pray, De Sigillis Reg. et Regin. Hung. Budae, 1805. in 4-to, pag. 87.

12) Joannis Georgii Schwandtneri, Script. Rerum Hungaricarum. Lipsiae, 1746. in folio Tomo I, pag. 1—38. In Anonymo Belae Regis Notario.

13) Horvát István, Tudományos Gyüjtemény. Pesten, 1835. in 8-vo, I. Kötet, a' 116-dik lap mellett a' Réztáblán.

14) Matthias Kraamer, Het Koninglyk Neder—Hoog—Duitsch en Hoog—Neder—Duitsch Dictionnaire. Nurenberg, 1719. in folio, I, 344. II, 194.

15) Olof Lind, Teutsch-Schwedisches und Schwedisch-Teutsches Lexicon. Stockholm, 1749. in 4-to, I, 1407. II, 789.

16) Jo. Christ. Adelung's, Wörterbuch. Leipzig, 1780. in 4-to, IV. Th. S. 377.

17) Carl Weigel's, Teutsch-Neugriechisches Lexicon. Leipzig, 1804. in 8-vo, I. col. 1768. — Cf. II, col. 1067.

18) Historiás Ének az Felséges Mátyás Királyról. Kolosvárott, 1577. in 4-to, pag. H1j.

19) Jani Gruteri, Inscriptiones Antiquae totius Orbis Romani. Amstelaedami, 1707. in folio, Tomo II, pag. DCCCCLII. Nro 11.

20) Thomae Reinesii, Syntagma Inscriptionum Antiquarum. Lipsiae et Francofurti, 1682. in folio, pag. 865. Classe XVII, Nro CLXXX.

21) C. Plinii, Hist. Natur. Parisiis, 1741. in folio, Tomo II, pag. 605. Libro XXXIII. cap. 1. — Cf. Marci Terentii Varronis de Lingua Latina. Biponti, 1788. in 8-vo, Vol. I, pag. XXIII. pag. 199. pag. 265. — Cf. Caii. Crispi Sallustii, Opera. Biponti, 1780. in 8-vo, pag. 262. Inter Fragm. Hist. Libri III.

22) Marci Fabii Quinctiliani, De Institutione Oratoria Libri XII. Lugduni Batavorum, 1720. in 4-to, Tomo I, pag. 49. Instit. Orat. Libro I, cap. 4.

23) Corpus Grammaticorum Latinorum Veterum. Lipsiae, 1832. in 4-to, Tomo II, Parte I, pag. 132. Pomponius Festus, De Verbor. Significat. Libro XVI.

24) Nonius Marcellus, De Proprietate Sermonis. Lipsiae, 1826. in 8-vo, pag. 158. 153. 156. — Cf. Marci Terentii Varronis, De Lingua Latina. Biponti, 1788. in 8-vo, Vol. II, pag. 296. In Notis.

25) Prisciani Caesariensis Grammatici, Opera. Lipsiae, 1819. in 8-vo, Vol. I, pag. 251. Libro VI, cap. 9. — Cf. Alexander Adam's, Handbuch der römischen Alterthümer. Erlangen, 1806. in 8-vo, I. Band, S. 72.

26) Antonii Bernolák, Lexicon Slavicum Bohemico-Latino-Germanico-Ungaricum. Budae, 1825. in 8-o, Tomo IV, pag. 3010. col. 2da.

15. §.

Nun ist es denn wirklich so, daß die glaubwürdige Geschichtskunde die Slavinenvölker in älteren Zeiten, in verschiedenen Theilen Europa's, in Knechtschaft schmachten läßt? — Mit Erröthen würde ich mich schämen, könnte ich einer ganzen Nation — ja selbst nur einem Gliede der Nation — ihr Unglück mit Wohlgefallen vorwerfen; ich würde mich für einen rohen Menschen halten, könnte ich eine ganze Nation zum Gegenstande des Spottes und der Lächerlichkeit machen: Indessen, wenn ich als Geschichtsforscher sprechen will, so muß ich, mit Willen oder Unwillen, mit oder ohne Neigung, die reine Wahrheit ganz und ungeschmälert aussprechen. Feßmaier lehrte sehr weise:

. . . . . | *„Wahrheit, nicht Dichtung*
. . . . . | *soll der Gegenstand der Geschichte*
. . . . . | *seyn.“* 1)

Ich könnte hundert und aber hundert Stellen anführen über den knechtischen (dienstbaren) Zustand der slavinischen Völker aus den „Monumenta Germaniae Historica“ benannten Bänden des unsterblich verdienstvollen, und von mir längst mit Auszeichnung geehrten und feuerig geliebten Heinrich Georg Pertz, aus den Worten und Zeilen der glaubwürdigsten Quellen; da ich aber jeden härteren Ton und Anwendung geflissentlich zu vermeiden gesonnen bin; so will ich über diesen Gegenstand lieber andere Schriftsteller sprechen lassen. Was der gelehrte Adelung über die den Baltischen Meerbusen anwohnenden Slavinen geschrieben hat? haben wir früher gelesen. Paul Joseph Schaffarik, selbst ein Slavine, berichtet über den älteren Zustand des Slavinenvolkes folgendermassen:

. . . . . | *„Etwa um die Mitte des VII.*
. . . . . | *Jahrh., mit dem Jahr 679. hör-*
. . . . . | *ten die Wanderungen der Sla-*
. . . . . | *wen auf, und vielleicht um die-*
. . . . . | *selbe Zeit, oder auch schon frü-*

her, wurde der erste Versuch gemacht, die Slawen zum Christenthum zu bekehren. Dieser Versuch gelang zwar zu Anfange des IX. Jahrh., sowohl im Süden als im Westen vollkommen, aber nicht ohne grosse Veränderungen im Innern der Stämme selbst. Die zwei grossen Slawischen Reiche **GROSS-KROATIEN** *und* **GROSS-SERBIEN**, *beide im Norden der Karpaten, verschwanden schon zu Anfange des VI. Jahrh., zum Theil von den* **FRANKEN**, *zum Theil von dem* **GOTHEN** *und* **AVAREN UNTERJOCHT**. *Eben so wurden die mit den Namen der* **WENDEN** *von den Ausländern bezeichneten* **SLAWEN**, *die im VI Jahrh. in die von den Gothen und Sveven verlassenen Wohnsitze an der Elbe einrückten, und hier unter den Namen der* **POMERANIER**, **LUITITZEN**, **WILZEN**, **WELETABEN**, **OBOTRITEN**, **SORBEN** *u. s. w. wohnten, nach einem grausamen Vertilgungs-Kriege von den Franken und Sachsen* **BEZWUNGEN**, *und entweder* **AUSGEROTTET**, *oder* **GERMANISIRT**. *Ihre Sprache erlosch schon im XV. Jahrhundert. Die übrigen* **NORDTEUTSCHEN WENDEN** *wurden im X Jahrh. von Teutschlands Königen aus dem sächsischen Stamme bis über die Elbe gedrängt, und die Markgrafschaften Meissen, Lausitz und Brandenburg errichtet. Dagegen erhielten sich (?) die*

ČECHEN in BÖHMEN seit dem VI. Jahrh., und bildeten lange unter eingebornen Fürsten ein Königreich. Diejenigen SLAWEN, die sich in STEIERMARK, KÄRNTEN und KRAIN niederliessen, UNTERJOCHTE schon Karl der Grosse, und sowol er als auch spätere Kaiser gründeten hier teutsche Markgrafschaften. Swatopluks grosses MÄHRISCHES REICH zerstörte der teutsche König Arnulph und die Magyaren am Ende des IX. Jahrh. Die südlich der Donau von den aus Gross-Kroatien und Gross-Serbien eingewanderten SLAWEN gestifteten KÖNIGREICHE KROATIEN, SLAVONIEN, DALMATIEN. SERBIEN, BOSNIEN und BULGARIEN, durchliefen im steten Wechsel des Glücks und beständigen Kampf mit dem Griechen, Ungern, Venetianern und Türken eine Periode von 3—800 Jahren, bis sie zuletzt — (also haben diese Königreiche nie der ungarischen Krone gehuldigt?) zum Theil an das Haus Oesterreich, zum Theil an die Türken verfielen. Langsam entwickelten sich POLEN und RUSSLAND zu selbständigen Staaten, und letzteres schwang sich binnen einer kurzen Zeit zu einer Höhe empor, die Bewunderung erregt.“ 2)

Wo und wie viele Spuren der Knechtschaft es in diesen Zeilen gibt? das, glaube ich, kann jeder vernünftige Leser auch ohne langer Erklärung einsehen. Lange wollte ich meinen Augen nicht trauen, als ich in russischen Wörterbüchern las, daß in russischer Sprache das Wort

Poloni Leibeigenſchaft, das Wort Polon einen Leibeigenen (Knecht), ja ſogar in pohlniſcher Sprache das Wort Pol'ow gleichfalls Gefangennehmung und Beute bedeutet. 3) — Uiber die Serblier verzeichnete der griechiſche Kaiſer Constantinus Porphyrogenneta:

„Die Serblier werden in römiſcher Sprache Servi, das heißt Knechte genannt: weßhalb die Riemenſchuhe der Knechte Serbula heißen; und Serbulianen nennen wir jene, die ſchlechte und armſelige Fußbekleidung tragen. Die Serblier (Serben) aber erhielten ihre Benennung daher, weil ſie dem römiſchen Kaiſer dienſtbar waren."

„SERBLI autem Romanorum lingua SERVI (Δοῦλοι=Duli) *dicuntur: unde SERBULA vulgo SERVORUM CALCEAMENTA appellantur; et SERBULIANOS illos vocamus, qui ita viliter ac pauperum in modum sunt calceati. SERBLI autem inde sic cognominati sunt, quod Romanorum Imperatori SERVIRENT."* 4)

Schon weiter oben ſagte er über ihr altes Vaterland, von wo ſie in ihre jetzigen Wohnſitze ausgewandert ſind:

„Es ziemt zu wiſſen, daß die Serblier (andere alte griechiſche Schriftſteller nennen ſie Serben und Serbier) von den ungetauften Serbliern abſtammen, welche auch die Weißen genannt werden, und jenſeits der Türkei (Ungarn) in jener Gegend wohnen, welche ſie Boici nennen, und welche an (das öſtliche) Frankreich, und an das ebenfalls noch ungetaufte Große oder ſogenannte Weiße Chrobatien gränzt. Daſelbſt wohnten alſo zuerſt die Serblier."

„Sciendum est SERBLIOS (Aliis vetustis Graecis Scriptoribus: SERBOS, SERBIOS) *oriundos esse a SERBLIS, NON BAPTIZATIS, qui etiam ALBI cognominantur, et ulteriora Turciae* (Ungariae) *incolunt, in loco ab illis BOICI nuncupato, cui finitima Francia est, uti et Magna Chrobatia, baptismi expers, quae etiam Alba cognominatur. Illic igitur initio SERBLII hi habitabant."* 5)

Dieſe letzteren Zeilen ſind ſehr glaubwürdig, denn es wohnten wirklich einſt in Misnien und Luſatien (Lauſitz) in der Umgegend von Pohlen, das heißt Groß- oder Weiß-Chrobatien und Böhmen, ja es wohnen daſelbſt heut zu Tage die Soraben, deren Name in den alten Handſchriften auch in der Geſtalt Sarabi, Solabi, Sarabari, Siurbi und Snurbi vorkommt. 6) Uiber dieſe ſchrieb David Chytraeus und Laurenz Jetze:

„An den Ufern der Elbe ſind bis zum heutigen Tage die Uiberreſte des armſeligen Heneter oder Slavinen-

„In hodiernum usque diem passim ad ripam Albis miserae gentis Henetae seu Slavicae reliquiae

volkes in der Lausitz und anderswo verblieben. Hier nennen sich die Einwohner Serben, und ihre Sprache Serbszka Reez."

in Lusatia et alibi haerent. UBI INCOLAE SE SERBOS, LINGVAMQVE SUAM Serbszka Rees APPELLANT." 7)

Hingegen um das Jahr 806 nach Christi Geburt schrieb auch Einhardus in seinen Jahrbüchern von Kaiser Karl dem Großen:

„Seinen Sohn Karl schickte er in das Land jener Slavinen, welche Soraben genannt werden, und an dem Fluße Elbe wohnen, mit einem Kriegsheere, und in diesem Feldzuge wurde Miliduoch, der Anführer dieser Slavinen, getödtet."

„Karlum filium suum in terram SCLAVORUM, qui dicuntur SORABI, et sedent SUPER ALBIM FLUVIUM, cum exercitu misit, in qua expeditione Miliduoch Sclavorum dux interfectus est." 8)

Später im Jahre 822 nach Christi Geburt erzählt derselbe Einhardus von Ludovicus Pius:

„Es wurde ein Kriegsheer aus Italien nach Pannonien geschickt, um dem Partheykriege des Liudewitus ein Ende zu machen, bey Ankunft des Heeres verließ Liudewitus die Stadt Siscia, und flüchtete zu den Soraben, von welcher Nation es heißt, daß sie einen großen Theil Dalmatien's inne habe."

„Exercitus de Italia propter Liudewiticum bellum conficiendum in PANNONIAM missus est, ad cujus adventum Liudewitus, SISCIA civitate relicta, AD SORABOS, QVAE NATIO MAGNAM DALMATIAE PARTEM OBTINERE DICITUR, fugiendo se contulit" 9)

Aus diesen Zeugnissen ist zugleich zu entnehmen, daß sowohl an den Ufern der Elbe, als in Dalmatien und der Umgegend Sorabische Völker wohnten; aber gleichzeitig ist es auch handgreiflich, daß der wahre Name beider Sorabischen Völker in ihrer eigenen Sprache Serb war, für diese Benennung spricht auch des älteren Plinius folgende wichtige Stelle über das azow'sche Meeresgestade:

„Von den Cimmerier Bosporus an wohnen die Maeoten, Valen, Serben, Arrechen, Zingen, Pseser. Dann an den Ufern der doppelten Mündung der Tanais wohnen die Sarmaten, welche sich für die Abkömmlinge der Meder halten, und in mehrere Geschlechter getheilt sind."

„A Cimmerio accolunt Maeotici, Vali, SERBI, Arrechi, Zingi, Psesii. Dein Tanaim annem, gemino ore influentem, colunt SARMATAE, Medorum, ut ferunt, soboles, et ipsi in multa genera divisi." 10)

Bey Ptolemaeus ist der Name des serbischen Volkes in manchen Handschriften: Σέρβοι (Serbi), in anderen: Σίρβοι (Sirbi). 11)

Nun, wenn über das alte Vaterland des serbiſchen Volkes der griechiſche Kaiſer Constantinus Porphyrogenneta ſolch' glaubwürdige Wiſſenſchaft beſaß, ſo iſt es unmöglich, nicht zu fragen: Ob er denn nicht auch über die Bedeutung des Namens Serbus ähnliche glaubwürdige Kenntniß hatte? — Schon Idacius († 468) erwähnt einer Serwiſchen Nation, indem er ſchreibt:

„Anno 334, unter dem Conſulate des Optatus und Paulinus, haben die Sarmaten Knechte (Servier) eine ganze Nation, ihre Herren nach Romanien verjagt."

„334. Optato et Paulino. His Consulibus SARMATAE SERVI, UNIVERSA GENS, DOMINOS SUOS IN ROMANIAM EXPULERUNT." 12)

Wie man dieſe Zeilen des Idacius zu verſtehen habe? das erklärt der Zeitgenoſſe dieſer Geſchichte, Eusebius († 340).

„Die Sarmaten aber hat Gott ſelbſt zu den Füßen des Conſtantinus geworfen, und dieſe von barbariſchem Hochmuth aufgeblaſenen Menſchen hat er auf dieſe Weiſe gedemüthiget. Denn als die Scythen gegen ſie Krieg führten, bewaffneten die Sarmaten ihre Knechte, (alſo die Knechte waren ſelbſt nicht Sarmaten) um mit dem Feinde zu kämpfen. Nachdem die Knechte den Feind beſiegten, fingen ſie an ihre Waffen gegen ihre Herren zu wenden, und jagten ſie alle aus ihren Wohnſitzen hinaus."

„At SARMATAS Deus ipse Constantini pedibus substravit, et homines barbarico fastu intumescentes hoc subegit modo. Nam cum SCYTHAE bellum eis intulissent, SARMATAE SERVOS SUOS (Non ergo erant SERVI ipsi: SARMATAE), *ut hostibus resisterent, armaverant. SERVI parta de hostibus victoria, arma in DOMINOS vertere coeperunt, cunctosque patriis sedibus expulerunt."* 13)

Der Gang und die Wichtigkeit der Geſchichte gibt alſo von ſelbſt die Wirklichkeit an von der Server-Nation des Idacius. Dreymalhunderttauſend kampfrüſtige und heldenmüthige Sarmaten konnten nicht von irgend einem zuſammengerotteten Haufen Knechte aus ihrem Vaterlande vertrieben werden. Wenn es aber wirklich eine ausgedehnte Serviſche Nation gab, ſo müſſen wir, ob wir wollen oder nicht, fragen: Ob denn nicht das Serbien an der Elbe Polonia (Pohlen) geweſen ſey? Der Name Polonus oder Pulanus ſelbſt kommt kaum einigemal in der älteren Geſchichte vor; Misnien aber und Luſatien war vor Zeiten ein Theil Pohlens. Solignac beginnt ſeine pohlniſche Geſchichte ſehr richtig, auf dieſe Weiſe:

„*POLEN ist jetzo bey weitem nicht mehr so weitläufig, als vor Zeiten. Es ist bekannt, dass SCHLESIEN, die LAUSITZ und POMMERN seit langer Zeit nicht mehr dazu gehören.*“ 14)

Und kamen denn sowohl die südlichen Croaten, als auch die südlichen Serbier nicht aus Groß-Pohlen? — Schlözer schien dem Namen Polonia an der Stirne zu lesen, daß er von dem slavinischen Worte Pole = Campus = Ebene, abstamme, und die Bedeutung Campania = Ebenes Land, habe. 15) Indessen ist von dem Namen Polonia, meines Wissens wenigstens, aus geschichtlichen Quellen bis jetzt glaubwürdig noch nichts von alledem erwiesen: ob er von dem Worte Pole; oder von der Pomeranischen Burg Polán; oder von der Stadt Pola in Colchis; oder ob der Name Polack vom Namen des Königs Lech; oder vom Volk Bulani des Ptolemaeus; oder endlich, ob er von der Provinz Lazika, und vom Volke Lazus seinen Ursprung nehme. 16) Eine bloße Behauptung oder Vermuthung hat kein und kann kein Gewicht haben im Bereiche der Geschichtswissenschaft. Indessen ist jedenfalls genug zu berühren, daß in tausend und aber tausend ungarischen, glaubwürdigen und Original-Urkunden, ja sogar auf unzähligen Petschaften der Name des Vaterlandes des Serbischen Volkes, von Jahrhundert zu Jahrhundert, und beständig als „Servia“ vorkommt; nicht minder: daß die Griechen den Buchstaben B als V aussprechen. Mit lobenswürdiger Geradherzigkeit schrieb abermals Joseph Schön, selbst ein Slavine, Folgendes:

„*Das Wort SERVIEN mag übrigens auch von SERVUS herkommen; denn die Venetianer, welche die SLAWEN in DALMATIEN, in ISTRIEN, in FRIAUL UNTERJOCHTEN, und als SCLAVEN behandelten, nannten und nennen sie SCHIAVI (SCLAVEN) statt SLAVI, und die Deutschen erlaubten sich ohne grosse Wortuntersuchung und Gewissensscrupel den Namen SCLAVEN. Warum sollte man nicht auch die Übersetzung von SCLAVEN*

. . . . . | *mittelst SERVI für die SLAVEN, welche SERVIEN bewohnten, gewählt haben? Oder erhielten sie diesen Namen unter Constantin dem Grossen, der mit ihnen zu thun hatte, zu einer Zeit, wo man noch lateinisch sprach, und sie SERVI benannte? Dass übrigens SERBEN und SERVEN gleich viel ist, zeigt auch das Griechische, welches bekanntlich kein V oder W hat, und wo diess in fremden Wörtern vorkommt, selbes mit B, OY, oder OU ausdrückt. Daher wäre auch zu erklären, warum Venedig böhmisch Benatky heisse?*“ 17)

Ich werde ſpäter Gelegenheit haben, den Urnamen des Slawiniſchen Volkes als Servus, das heißt: Knecht, ſonnenklar darzuſtellen nach deutlichen und klaren Fingerzeigen der Geſchichte.

1) Grundriss der historischen Hilfswissenschaften von Fessmaier. Landshut, 1802. in 8-vo, S. 292.

2) Paul Joseph Schaffarik's, Geschichte der Slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten. Ofen, 1826. in 8-vo, S. 19—20.

3) Dictionarium Gallico-Germanico-Latino-Russicum Academiae Russicae. Petropoli, 1778. in 4-to, I, 653. col. 2-da. Sub: Esclavage. — Cf. Johann Heym's, Russisch-Deutsches Wörterbuch. Riga, 1801. in 8-vo, II, col. 1285. 1391. — Trotz, Nowy Dykcyonarz to iest Mownik Polsko-Niemiecko-Francuski. Leipzig, 1779. in 8-vo, col. 1552.

4) Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag. 99. Constantinus Porphyr. De Adm. Imp. Cap. XXXII.

5) Constant. Porphyr. De Adm. Imp. Cap. XXXII. Edit. cit. pag 99

6) Georgii Heinrici Pertz, Monumenta Germaniae Historica. Hannoverae, 1826. in folio, Scriptorum Tomo I, pag. 209. et 654. in Indice.

7) Christiani Godofredi Hoffmanni, Scriptores Rerum Lusaticarum. Lipsiae et Budissae, 1719. in folio, Tomo II, pag. 238. §. 1. In Laurentii Jetze, Disputatione Historica De Serbis.

8) Georgii Heinrici Pertz, Monumenta Germaniae Historica. Hannoverae, 1826. in folio, Scriptorum Tomo I, pag. 193.

9) Georgii Heinrici Pertz, Monumenta Germaniae Historica. Hannoverae, 1826. in folio, Scriptorum Tomo I, pag. 209.

10) Caii Plinii Secundi, Historia Naturalis. Parisiis, 1741. in folio, Tomo I, pag. 306. Libro VI, cap. 7.

11) Caii Plinii Secundi, Historia Naturalis. Parisiis, 1741. in folio, Tomo I, pag. 306. Libro VI, cap. 7. In Nota 22. Harduini. — Claudii Ptolemaei, Geographia. Francofurti, 1605. fol. pag. 131. Libro V, cap. 9. In Sarmatia Asiatica.

12) Jacobi Sirmondi, Opera Varia. Venetiis, 1728. in folio, Tomo II, col. 260. In Idacii Episcopi Fastis Consularibus.

13) Eusebii Pamphili, Historia Ecclesiastica et De vita Constantini. Augustae Taurinorum, 1745. in folio, Tomo I, pag. 568. In Vita Constantini Imp. Libro IV, cap. 6. — Cf. Ammiani Marcellini, Opera. Lugduni Batavorum, 1693. in folio, pag. 449. Libro XXIX, cap. 6. item pag. 508. In Excerptis Auctoris Ignoti De Constantino Magno.

14) Ritter von Solignacs, Allgemeine Geschichte von Polen. Halle, 1763. in 4-to, S. 3.

15) August Ludwig Schlözer's, Nestor. Göttingen, 1802. in 8-vo, II. Theil, S. 38–39. 82. — Cf. Daniel Ernst Wagner's, Geschichte von Polen. Leipzig, 1775 in 8-vo, S. 38.

16) Ritter von Solignacs, Allgemeine Geschichte von Polen. Halle, in 4-to, S. 10.

17) Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst. Wien, 1829. in 4-to, September Heft. Nro 76. S. 601. „Ein Wort über das Griechische." Von Joseph Schön.

§. 16.

Was insbesondere die Croaten und Dalmatiner betrifft — um daß es nicht scheinen möge sie stillschweigend zu übergehen, oder es auf Paul Joseph Schaffarik's theils richtigem, theils unrichtigem Vortrage beruhen zu lassen, — über diese verkündet der gelehrte griechische Kaiser Constantinus Porphyrogenneta:

„Nach einigen Jahren wurden auch die in Dalmatien wohnenden Croaten (Chrobaten) den Franken unterworfen, ebenso wie früher, als sie in ihrem Lande wohnten. Und die Franken betrugen sich mit solcher Grausamkeit gegen sie, daß sie ihre Säuglinge tödtend sie den Hunden vorwarfen. Als dies die Chrobaten nicht mehr zu dulden vermochten, brachen sie in Aufruhr aus, und ermordeten die unter ihnen wohnenden fremden Fürsten, weßhalb ein gewaltiges Kriegsheer aus Frankreich gegen sie auszog, und nachdem nach einem siebenjährigen Kriege die Chrobaten endlich mit vieler Mühseligkeit die Oberhand erhielten, brachten sie alle Franken um, sammt ihrem Fürsten (Anführer) Cotzilin. Und von dieser Zeit an wurden sie frei, und selbstständig, erbaten sich vom römischen Pabste die Heiligung der Taufe, und da wurden sie von den ihnen zugesandten Bischöfen getauft zur Zeit, als Porinus ihr Fürst war."

„Per aliquot annos etiam DALMATIAM incolentes CHROBATI FRANCIS SUBJICIEBANTUR, quemadmodum et antea, dum in ipsorum terra degerent. Tanta autem in eos crudelitate utebantur FRANCI, ut lactentes adhuc eorum pueros occidentes canibus obiicerent. Quae res cum intolerabilis CHROBATIS esset, facto dissidio, principes, quos ex ipsis habebant, interemerunt, unde magnus contra eos exercitus movit e FRANCIA et post septem annorum bellum aegre tandem superiores facti CHROBATI, omnes FRANCOS, eorumque principem Cotzilin e medio sustulerunt. Et exinde liberi ac sui juris facti sacrum baptisma a Romano Pontifice petierunt, missique episcopi ipsos baptizarunt, principatum tenente PORINO." 1)

In dieſen Zeilen hier wird die reinſte geſchichtliche Wahrheit vorgetragen, da ſchon der zwiſchen Jahren 624 — 634 nach Chriſti Geburt regierende fränkiſche König Dagobert der I. die Kärnthner Winden und Chrobaten unterjochte. Fredegarius Scholasticus ſchrieb (nach dem Jahr 658) in ſeiner Kronik:

„Der Eigennutz aber jagte ſo gewaltige Furcht ein, daß man es ſchon für eine Ehre hielt, ſich unter ſeine Macht zu ſtellen: Daß ſogar die an den Gränzen der Avaren und Slavinen wohnenden Völkerſchaften ihn mit Bereitwilligkeit angingen, er möchte ſich glücklich hinter ihren Rücken ſtellen, und die Avaren und Slavinen und andere Völker mit gemeinſchaftlichem Zuſammenwirken ſeiner Macht unterwerfen, was er vertrauungsvoll verſprach.“

„Timorem vero sic fortem sua concusserat utilitas, ut jam devotione arriperent suae se tradere ditioni: ut etiam gentes, quae ***CIRCA LIMITEM AVARORUM ET SCLAVORUM CONSISTEBANT,*** *eum prompte expeterent, ut ille post tergum eorum iret feliciter, et* ***AVAROS et SCLAVOS, CETERASQVE GENTIUM NATIONES,*** *usque manu publica,* ***SUAE DITIONI SUBJICIENDUM*** *fiducialiter spondebat.“* 2)

Auch Aimonius erzählt von demſelben fränkiſchen Könige Dagberto dem I., und von den Kärnthner Winiden und Chrobaten:

„Zu dieſer Zeit wurden die franzöſiſchen (fränkiſchen) Tauſchhändler, als ſie in das Land der Slavinen kamen, von den Slavinen ihrer Waaren beraubt, und die ſich widerſetzen wollten, wurden umgebracht. Weßhalb ein Mann, Namens Sicharius, von Dagobert zu Samo, dem Fürſten der genannten Nation geſandt wurde, um Genugthuung zu verlangen. Da aber dieſer wußte, daß Samo ihn nicht ſehen wolle, legte er ſlaviniſche Kleider an, um nicht erkannt zu werden, und erſchien ſo vor dem Fürſten, der ihn nicht empfangen wollte. Und da ſprach er dem Auftrage des Befehls gemäß, und ſagte: Er ſollte die fränkiſche Nation nicht verachten, weil er und das ihm

„Eo tempore, commutatores mercium ex ***FRANCIA, SCLAVORUM INGRESSI PATRIAM,*** *a* ***SCLAVIS*** *rebus exspoliati suis, et qui resistere tentaverant interfecti sunt. Quapropter quidam, Sicharius vocabulo, missus a Dagoberto ad Samonem memoratae Gentis Principem, postulaturus de commissis justitiam, dum sciret se a Samone nolle videri, vestibus, quibus* ***SCLAVI*** *utebantur, ne agnosceretur, indutus, conspectibus se offert Regis praesentiam suam refugientis. Et quae sibi in mandatis tradita fuerant protocutus, ait, non debere eum contemptui habere Gentem* ***FRANCORUM,*** *eo* ***QVOD IPSE,***

untergebene Volk dem König Dagobert Dienstbarkeit schuldeten. Hiedurch wurde Samo zum Zorn gereizt, und entgegnete: er wolle samt seinem Volke und seinem Lande dem Dagobert sehr gerne gehorchen, wenn dieser geneigt ist mit ihnen ferners Freundschaft zu halten. Hierauf versetzte Sicharius: Es ist nicht möglich, daß die Diener Christi mit Hunden ein Bündniß schließen. Und abermals versetzte Samo: Nachdem ihr euch Diener Gottes nennet, und wir dessen Hunde sind, so ist uns oft vergönnt, solche Dinge, die ihr als unnütze Knechte, schlecht und gegen seinen Willen verübet, mit Bissen zu rächen. Und alsogleich wurde Sicharius vor seinen Augen hinausgeworfen. Uiber diesen Schimpf ergrimmte König Dagobert, und schickte auserlesene Truppen aus Oesterreich zur Besiegung des winidischen Volkes. Diese wurden von den Alemannen unter Anführung Rotberts, und von den Longobarden unterstützt. Und als diese im Kampfe obsiegten, nahmen sie eine große Anzahl Gefangener (Knechte) mit sich nach ihrer Heimath."

AC POPULUS EI SUBJECTUS, OBNOXII FORENT SERVITUTIS DAGOBERTO EORUM REGI. His verbis Samo provocatus ad iram respondit, SE CUM POPULO SUO, SIMUL ET TERRA, DAGOBERTO LIBENTISSIME PARITURUM, si tamen, inquit, disposuerit nobiscum amicitias conservare. Ad haec Sicharius: NON EST, ait, POSSIBILE, ut SERVI CHRISTI cum CANIBUS FOEDERA JUNGANT. Et respondente Samone: Quandoquidem vos Servos profitemini esse Dei, ET NOS EJUS SUMUS CANES, ideo ea, quae vos nequiter contra ejus geritis voluntatem ut inutiles FAMULI, nobis frequenter conceditur MORSIBUS ipsa ulcisci: Statim ejectus Sicharius de conspectu ipsius. Qua exasperatus Dagobertus contumelia, lectas ex Austria dirigit militares copias ad debellandam WINIDORUM GENTEM. Quibus fuere auxilio Alemanni cum Rotberto Duce, nec non et Longobardi. Qui in ea qua congressi parte victoriam adepti, plurimum captivorum ad propria redeuntes abduxerunt numerum." 3)

Weder Fredegarius Scholasticus, noch Aimonius nennt zwar in obigen Zeilen die Chrobaten ausdrücklich: Aber der alte ungenannte Schriftsteller, welcher die Bekehrungsgeschichte des Kärnthner Volkes aufzeichnete, zählt auch die benachbarten slaviniſchen Völker (Carantanorum Confines) jenen der Macht Samo's unterworfenen bey, welche aber eben die Chrobaten und Dalmatiner sind. 4) Daß aber die Chrobaten in der fränkischen Dienstbarkeit bethei-

ligt gewesen, das scheint auch dadurch bestättigt, weil Croata, Croada, Corvada, Corvatae, Curvatae u. s. w. im Mittelalter bey den Franzosen derart Frohndienst bedeuten, welchen die Unterthanen und Bauern ihren Herren aus gesetzlicher Pflicht zu leisten verbunden waren; und weil die Franzosen den sicheren Ursprung dieser Wörter auch jetzt noch nicht aus ihrer Sprache, noch aus ihren National-Alterthümern, meines Wissens, genügend zu bestimmen im Stande sind. 5) Indessen konnte jene Selbstständigkeit, und Selbstmächtigkeit, deren Kaiser Constantinus Porphyrogenneta weiter oben erwähnt, nicht sehr lange dauern: da sie in kurzer Zeit abermals unterjocht wurden, und ihre Fürsten, die man richtiger Weise gar nicht Könige nennen kann, bald dem französischen Könige, bald dem deutschen oder griechischen Kaiser Vasallen waren. Kurz aber bündig schrieb ein ungenannter Gelehrter in der National-Encyclopädie Oesterreich's über die Croaten folgendermassen:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

„*489. gerieth CROATIEN in die Gewalt der GOTHEN, dann der AVAREN, bis endlich 640. die CROATEN, EIN WENDISCHES* (nicht unrichtig, denn die Polonen (Pohlen) wurden schon vor Zeiten LECHEN, das heisst: HENETER, oder WENDEN genannt; also wie auch Aimonius die CHORWATEN sehr richtig WINIDEN nannte), *aus BÖHMEN* (vielleicht nur aus der Nachbarschaft von BOICI; obschon auch BOHEMIA vor Zeiten GROSS-CHROBATIEN hiess) *herkommendes VOLK, daselbst einwanderten und dem Lande seinen heutigen Nahmen gaben. — Die CROATEN geriethen bald unter die HERRSCHAFT der FRÄNKISCHEN KÖNIGE, UNTERWARFEN SICH dann jener der GRIECHISCHEN KAISER 864. Durch den Fürsten MONCIMER* (dieser lebte zur Zeit, als die Magyaren hieher kamen; anders MUNCIMIR ge-

nannt), *der sich der Oberherrschaft der letztern zu entziehen wusste, enstand eine VORÜBERGEHENDE MACHT des CROATISCHEN REICHES.*“ 6)

Weitläufiger schreibt Paul Joseph Schaffarik, selbst ein Slawine, über den älteren Zustand des Croatischen Volkes, folgendermassen, den, trotz seines längeren Vortrages anzuhören, es doch der Mühe lohnt:

„*Die FRANKEN hatten unter Karl dem Grossen bereits das longobardische Königreich gestürzt* (774), *Friaul erobert* (724. 776.), *und hatten sich, als der aufrührerische Baiernfürst Thassilo gedemüthigt und seine Bundesgenossen, die Awaren* (788), *gebändigt waren, ALLE WINDEN IM LANDE LÄNGS DER ENS, IN TIROL, KÄRNTHEN UND ISTRIEN UNTERWORFEN, bestrebt ihre Herrschaft immer weiter nach Süd und Ost in den SLAWEN-LÄNDERN auszubreiten. DIE UNTERJOCHUNG DER CHORWATEN WAR DIE UNAUSBLEIBLICHE FOLGE DER FRAENKISCHEN ÜBERMACHT AUF DIESER SEITE. Das eben damals hervortretende Schisma zwischen Byzanz und Rom, die zwischen den griechischen Kaisern und byzantinischen Grossen entstandene Eifersucht, endlich das Uebergewicht der glücklichen fränkischen Waffen, mussten nothwendiger weise DIE KNECHTUNG DER CHORWATEN herbeiführen. Nach der Niederlage der Byzantiner*

nach blutigem Kampfe in Italien (788), rückten die Franken in Istrien, Liburnien und Pannonien an der Sawe ein, unterwarfen alle diese Länder bis zur Donau hin ihrer Herrschaft und setzten in Friaul und Istrien Markgrafen und Herzöge ein, denen die einheimischen slawischen Fürsten unterworfen wurden (789). SO KAM DER GROSSFÜRST (weliki Župan), DER INSISEK SEINEN SITZ HATTE, UNTER DIE BOTHMAESSIGKEIT DER FRANKEN, DIE IHM DEN TITEL REKTOR GABEN UND IHN MITTELBAR DEM MARKGRAFEN VON FRIAUL UNTERWARFEN. Wahrscheinlich wurden schon damals die Grenzvesten der Franken in Syrmien angelegt, wovon dem Lande der Name Frankochorion verblieb. Nicht lange darauf (um 806) begaben sich AUCH DIE DALMATISCHEN STAEDTE UNTER DEN SCHUTZ DES KAISERS KARL; dies war der Grund heftigen Streites zwischen ihm und dem byzantinischen Kaiser Nikephoros, der erst um 810 durch einen Vertrag beendigt wurde. Der griechische Kaiser trug seine, blos dem Namen nach bestehende Herrschaft ÜBER DIE DALMATISCHEN CHORWATEN auf den deutschen Kaiser über, indem er sich jedoch die Städte Zader, Trogir, Split, Ragusa, und die In-

. . . . . seln Osero, Rab und Kerk oder
. . . . . das damals SOGENANNTE
. . . . . DALMATIEN VORBE-
. . . . . HIELT.“ 7)

Weiter unten setzt Schaffarik seine geschichtliche Darstellung abermals also fort:

. . . . . „Es befanden sich also zu
. . . . . Anfange des IX. Jahrhunderts
. . . . . BEIDE CHORWATISCHE
. . . . . STAATEN, DER DALMA-
. . . . . TISCHE SOWOHL, WIE
. . . . . JENER AN DER SAWE
. . . . . UNTER FRAENKISCHER
. . . . . OBERHERRSCHAFT. Nach
. . . . . Karls Tode begannen die über-
. . . . . müthigen FRANKEN grausam
. . . . . GEGEN DIE CHORWATEN
. . . . . zu verfahren. Unter Ludwig er-
. . . . . regte der fränkische Befehlsha-
. . . . . ber Kadolach, Herzog von Fri-
. . . . . aul, einen Streit über die Grenze
. . . . . DALMATIENS mit dem Kai-
. . . . . ser Leon, dem Armenier, wor-
. . . . . über sich die Griechen auf dem
. . . . . Reichstage zu Aachen im Jahre
. . . . . 817 beschwerten. Auch die
. . . . . CHORWATEN UNTER-
. . . . . DRÜCKTE ER WILLKÜHR-
. . . . . LICH. Ljudiwit, Grossfürst der
. . . . . CHORWATEN an der SAWE,
. . . . . vermochte diese Unbillen nicht
. . . . . länger zu tragen und dachte an
. . . . . ein Mittel, sich und sein Volk
. . . . . DIESER KNECHTSCHAFT
. . . . . zu entledigen. Er führte daher
. . . . . durch eine Gesandtschaft auf dem
. . . . . Reichstage im Jahre 818 Be-
. . . . . schwerde, indem er den Herzog
. . . . . Kadolach der härtesten Grau-
. . . . . samkeit zieh; aber seine Klage
. . . . . fand bei den FRANKEN kein
. . . . . Gehör. Da er auf friedlichem

Wege zu seinem Rechte nicht kommen konnte, dachte er an Gewalt, und sich mit den benachbarten WINDEN verbindend sagte er den FRANKEN den Gehorsam auf (819). Dreimal wurden vergeblich Heeresfahrten gegen ihn unternommen, erst dem vierten Heere der FRANKEN, welches dreimal stärker war, UNTERLAG ER. Da er auch von seinen Bundesgenossen, DEN WINDEN, verlassen wurde im Jahre 821, so sahe sich Ljudiwit genöthigt, aus SISEK nach SERBIEN (vielleicht nach Bosnien 822) zu entweichen, von wo er, nach der Ermordung des Fürsten (Župan), dessen Gastfreundschaft er vergessen, nach DALMATIEN floh. Dort brachte ihn Ljutomysl, der Oheim des Grossfürsten Borna, wahrscheinlich um sich bei den FRANKEN verdient zu machen, ums Leben (823). Der Hauptgrund seines Falles und des Sturzes, welchen der STAAT DER CHORWATEN AN DER SAWE ERLITT, DER ALSBALD MIT DEM DALMATISCHEN VEREINIGT WURDE, war der Zwist zwischen den CHORWATEN in DALMATIEN und den AN DER SAWE, in dem jene unter FRÄNKISCHER BOTMAESSIGKEIT verbleibend, aus Hass gegen die CHORWATEN AN DER SAWE am meisten die Freiheit ihrer Brüder zu untergraben suchten. Borna, Fürst der DALMATISCHEN CHOR-

. . . . . *WATEN (Dux Dalmatiae et Li-*
. . . . . *burniae bei Einhard), der sich mit*
. . . . . *bulgarischen, kutschanischen und*
. . . . . *timotschanischen Slawen ver-*
. . . . . *stärkt hatte, verhandelte bereits*
. . . . . *auf dem Reichstage des Jahres*
. . . . . *818, ohne Zweifel zum verder-*
. . . . . *ben des Ljudiwits, mit den*
. . . . . *FRANKEN: im folgenden Jahre*
. . . . . *(819) warf er sich aber auf die*
. . . . . *CHORWATEN AN DER SA-*
. . . . . *VE, machte nicht nur Ljudi-*
. . . . . *wits Schwiegervater Dragomus*
. . . . . *vom Schwiegersohne abwendig,*
. . . . . *sondern fügte dem Letzteren*
. . . . . *auch, wo er immer konnte, bis*
. . . . . *zu seinen Tode im Jahre 821*
. . . . . *Schaden zu. Zum Nachfolger*
. . . . . *bestellte der Deutsche Kaiser den*
. . . . . *Sohn des Bruders Ladislaw oder*
. . . . . *Wladislaw. Unter der Herrschaft*
. . . . . *dieses KNECHTS DER*
. . . . . *FREMDEN TRAFEN HAR-*
. . . . . *TE SCHLÄGE DAS HAUPT*
. . . . . *DES UNTERDRÜCKTEN*
. . . . . *CHORWATISCHEN VÖL-*
. . . . . *KES.“ u. s. f.* 8)

Dies sind bey Weitem keine rühmlichen Ereignisse, sondern herzergreifende schmerzliche Schicksale, welche, nachdem nach Cicero's Behauptung die Geschichte die Meisterin des Lebens ist, die denkenden Nachkommen belehren und warnen können, daß sie, wo es ihnen gut ergeht, nicht aufs Eis tanzen gehen sollen.

1) Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag. 95. Constantinus Porphyr. De Admin. Imp. Cap. XXX.

2) Andreae Du Chesne, Historiae Francorum Scriptores. Lutetiae Parisiorum, 1636. in folio, Tomo I, pag. 757. Fredegarius Scholasticus. Cap. 58.

3) Francisci Du Chesne, Historiae Francorum Scriptores. Lutetiae Parisiorum, 1641. in folio, Tomo III, pag. 110—111. Aimonius Libro IV, cap. 23. — Cf. Francisci Pubitschka, Series Chronologica Rerum Slavo-Bohemicarum. Viennae Austriae, 1769. in 4-to, pag. 217—218.

4) Bartholomaei Kopitár, Glagolita Glozianus. Vindobonae, 1836. in 4-to, pag. LXXII. Wie kann ein Custos der kaiserlichen wiener Bibliothek (pag. LXXVI) die Namen SARMATA und SERBUS, oder SAVIA und SLAVIA für ein und dieselben halten? Wie kann er vor der Einwanderung des SLAVINISCHEN VOLKES, im Widerspruche mit den gelehrteren SLAVINISCHEN SCHRIFTSTELLERN, für PANNONIA

se viele SLAVINISCHE EINWOHNER erdichten? das zu begreifen, oder mit Vernunft aufzufassen, bin ich nicht im Stande.

5) Caroli Du Fresne, Domini Du Cange, Glossarium ad Scriptores Mediae et Infimae Latinitatis. Venetiis, 1737. in folio, Tomo II, col. 1048—1049. item pag. 1098.

6) Oesterreichische National-Encyklopädie. Wien, 1835. in 8-vo, I. Band, S. 610.

7) Paul Joseph Schafarik's, Slawische Alterthümer. Leipzig, 1844. in 8-vo, II. Band, S. 282—283.

8) Paul Joseph Schafarik's, Slawische Alterthümer. Leipzig, 1844. in 8-vo, II. Band, S. 283-284.

§. 17.

Als Arnulf, König von Deutschland, mit eigenen Kräften den Fürsten des Groß-Mährenreiches Swatopluk, wie Sigebertus Gemblacensis, und Konrad von Lichtenau, Abt von Ursperg, behaupten 1), zu besiegen nicht im Stande war, und im Jahre 892 aus den Ländern Walachey, Moldau und Beßarabien die magyarische Nation zu Hilfe rief: da war in Dalmatinisch-Croatien, nach einer glaubwürdigen Urkunde von 892 Muncimir der Fürst; 2) das Croatien an der Save hingegen, das heißt: Pannonia Savia, wie uns dieß aus den Fuldaer Jahrbüchern bekannt, stand unter der Macht des Braslavo, eines Vasallen König Arnulfs. 3) Von Muncimir findet man nach dem Jahre 892 nicht die geringste Erwähnung, und auch von der Geschichte Dalmatiens kommt gar nichts vor, bis zur Niederlage der Ungarn bey Augsburg, denn jene heilige Synode Dalmatiens, von welcher Farlatus in der Zwischenzeit abhandelt, hat Lucius schon längst aller Glaubwürdigkeit beraubt. 4) Auch über Braslavo kommt nach dem Jahre 896 nichts mehr vor, in welchem ihm Arnulf die Vertheidigung Pannoniens, und der Kärnthner Mosburg, das heißt: Paludarum urbs, (wie konnten aus dieser die ungarischen Gelehrten Szalavár machen?) aufgetragen hat. 5) Mit einem Wort: von der Zeit der Eroberung Ungarns an, bis zur unglücklichen Augsburger Schlacht, gibt es weder eine dalmatische, noch eine croatische Geschichte. Diese hatte Paul Joseph Schaffarik genugsam gesucht im Buche des Joseph Mikóczi, aber er fand sie nicht, und gewiß wird er sie auch in den Quellen selbst nicht auffinden können. 6) Schon dieser Umstand allein konnte den Dalmatinen und Croaten zur Mahnung gereichen, daß ihr Vaterland nach der Ankunft der magyarischen Nation eine große Veränderung erleiden mußte. Ja, diese große Veränderung hat allerdings Statt gehabt, denn Kaiser Constantinus Porphyrogenneta erzählt von den Magyaren:

„Und zwar jenseits der Donau wohnten die Türken (Ungarn, Magyaren) im Lande Mähren, aber

„Et habitabant quidem trans Danubium flumen ***TURCAE*** (UNGARI) *in terra* ***MORAVIA,***

auch weiter wohnten sie zwischen den Flüßen Donau und Save."

ATQVE ETIAM ULTERIUS INTER DANUBIUM ET SABAM FLUVIOS." 7)

Jene kurzsichtig einfältigen Schriftsteller, welche unter dem Flusse Save irgend einen anderen Fluß, als die große Save, verstanden haben wollen, nur um die Magyaren aus Croatien ausschließen zu können, — haben des ältesten slavinischen Schriftstellers Diocleas Presbyter's folgende Zeilen gewiß nicht gelesen:

„Nach diesem sendeten die Ungarn zum König (es ist nämlich von Paulimir, König von Servien, die Rede) um Friede anzusuchen. Außerdem schloß der König mit ihnen einen Vertrag auf diese Weise: Daß sie von diesem Tage an, wie früher, es nicht wagen sollen, über den Fluß Sáva zu gehen, sowohl dort, wo er entspringt, als da, wo er seinen Lauf hat, bis er nicht in den großen Strom Donau fließt: weder die Leute des Königs sollen an das diesseitige, noch jene an das jenseitige Ufer kommen. Und dies gefiel ihnen, und sie schlossen Frieden."

„Posthaec UNGARI ad Regem (es ist nämlich von Paulimir, König von Servien, die Rede) ***miserunt, quaerendo pacem. Rex praeterea fecit Pactum cum eis hoc modo: UT AB ILLO DIE IN ANTEA NON AUDERENT TRANSIRE FLUMEN SAVA, ET A LOCO UNDE SURGIT, ET SICUT CURRIT, USQVE QVO INTRAT IN MAGNO FLUMINE DONAUI: NEQVE HOMINES REGIS TRANSIRENT IN ILLAM PARTEM, NEQVE ILLI IN ISTAM. Et placuit eis, et fecerunt pacem."*** 8)

War es wohl nöthig mit den Magyaren solch' einen Vertrag zu schließen, wenn die Croaten die Herren des ganzen diesseitigen Save-Ufers waren? — Auch der ungenannte Notär Königs Bela des II. erzählt:

„Dann zogen sie hinaus, und gingen bis zum Thore Wazil, und von da aus weiter ziehend unterjochten sie das Land Racy (Raitzen-Land), — (hier ist die Lection Herrn Schaffarik gemeint), und hielten dessen Fürsten lange in eisernen Banden. Und als sie von da wieder weiter gingen, kamen sie bis zum Meere, und unterjochten alle Völker jenes Landes, der

„Deinde egressi, usque ad Portam Wazil iverunt, et ex hinc egressi TERRAM RACY SUBJUGAVERUNT ((hier ist die Lection Herrn Schaffarik gemeint), ***et Ducem eius captum diu ferro ligatum tenuerunt. Hinc vero egressi, usque ad MARE pervenerunt et OMNES NATIONES ILLIUS PATRIAE, Dominatui Árpád***

Herrschaft des ungarischen Fürsten Arpád, theils mit Gewalt, theils in Güte, und sie nahmen die Stadt Spalatro ein, und unterwarfen sich ganz Croatien, und von dannen ausziehend nahmen sie die Söhne der Adeligen als Geißeln mit sich, und kehrten zurück nach Ungarn zum Herzog Árpád."

Ducis Hungarorum, potenter et pacifice SUBJUGAVERUNT, et Civitatem Spalatensem ceperunt, et TOTAM CROVATIAM SIBI SUBJUGAVERUNT, et inde egressi, Filios Nobilium in obsides acceperunt, et in Hungariam reversi sunt ad Ducem Árpád " 9)

Nach Beendung dieser Zeilen beruft sich der ungenannte Notär Königs Bela des II. deutlich auf die alten National-Heldengesänge der magyarischen Nation, und daß diese nicht leere, bedeutungslose Lieder waren, geht schon aus diesem hervor, was der übrigens mit der Zeitrechnung unbekannte Diocleas Presbyter (er lebte um das Jahr 1161) von dem raitzischen Fürsten Ciaslavus dem Sohne Radaslavus, nachdem er weiter oben eines ungarischen Anführers, Namens Kiis Ermordung, und die blutige Niederlage seines Heeres erwähnte, auf diese Weise vorträgt:

„Die Gattin des Heerführers aber, den Tod ihres Mannes vernehmend, ging zum ungarischen König (es war Sitte, auch die Herzoge Könige zu nennen), bath ihn um Hilfe und sein Heer, um den Tod des Gatten zu rächen; nachdem sie also unzählige Truppen erhalten, fiel sie über König Ciaslavus her, und traf ihn in Sirmien. Ohne des Königs Wissen überfielen die Ungarn sein Lager, und König Ciaslavus wurde sammt allen seinen Untergebenen gefangen, welche die Gattin des Kiis mit gebundenen Händen und Füßen in den Fluß Sau (Save) zu werfen befahl; und so geschah es. Der Schmerz verwandelte sich in Sünde, welche er gegen den Vater begangen, ihm auf den Nacken tretend, und er und sein ganzes Haus ging zu Grunde. Nach diesem blieb das Land ohne König, und Bane herrschten daselbst (das waren wohl nu-

„Uxor autem Principis, audiens mortem Viri sui, perrexit ad regem Ungariae (es war Sitte, auch die Herzoge Könige zu nennen), ***quaesivit ejus adjutorium et exercitum, quatenus vindicaret mortem Viri sui; accepta autem innumerabili gente, venit supra Regem CIASLAVUM, invenitque eum in Seremo*** (Sirmii). ***Nesciente autem Rege, nocte irruerunt UNGARI in ejus castra, et captus est Rex CIASLAVUS, et omnes parentes illius, quos jussit Uxor KIIS ligatis manibus et pedibus projici in flumen Saum; sicque factum est. Conversus est dolor ejus in peccatum, quod exercuit circa patrem suum super caput ejus, et periit ipse, et domus ejus tota. POST HAEC REMANSIT TERRA SINE REGE, ET BANI COEPERUNT DOMINARI TER-***

garische Bane?), ein jeder in gewissen Provinzen und Gegenden, und unterjochten sich die Jupanen, und erhoben von ihnen Steuer, wie der König zu erheben pflegte. Niemand aber unterfing sich König zu nennen. Auch Tycomil herrschte nach dem Tode seines Schwiegervaters im Raitzenlande (Radaslavus und Ciaslavus hatten auch einige Theile Croatiens inne), er getraute sich aber nicht, sich weder König, noch Ban zu nennen, sondern nannte sich nur Groß-Jupan, und zwar deßhalb, weil ihm die übrigen raitzischen Jupane untergeben waren. Und also beherrschten sie (zweifelsohne die Magyaren) das Land lange Zeiten hindurch."

RAM SUAM (das waren wohl ungarische Bane?), ***unusquisque super Provincias et Regiones, SUBJUGAVERUNTQVE SIBI JUPANOS, et ab eis tributa accipiebant, sicut Rex solebat accipere. Nomen vero Regis nemo audebat sibi imponere. Tycomil etiam defuncto socero dominabatur TERRAM RASSAM*** (Radászlávus und Ciáslavus hatten auch einige Theile CROATIENS inne), ***sed nec Regem, nec Banum ausus est se vocare, sed tantum Jupanum Majorem, et ideo, quoniam praeerat caeteris Jupanis Rassae. Sicque DOMINAVERUNT*** (zweifelsohne die Magyaren) ***terram multis temporibus.***" 10)

So kamen wir über Servien genugsam in's Klare, und so können auch wir diese Bemerkung Paul Joseph Schaffarik's theilen:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

„Von TSCHESLAW (CIASLAVUS) bis 1015. ist die Serbische Geschichte durchaus dunkel." 11)

Daß aber die alten ungarischen Heldenlieder über die Croaten auch keine Fabeln sind, das erhellt deutlich aus der zweyten Stelle des ungenannten Notärs Königs Bela des II., wie folgt:

„Bulsu, Lelu und Botond, von da ausziehend, gingen den Wald, welcher Peturgoz genannt wird, hinab, und schlugen an dem Fluße Culpe (dieser gehörte nach den Fuldaer Jahrbüchern zu des Braslawo Croatien) ein Lager, dann setzten sie über diesen Fluß, und kamen bis zum Fluße Zova (Save) und als sie auch über diesen setzten, nahmen sie das Schloß Zabrag ein, und von hier weiter reitend nahmen sie das Schloß

„Bulsuu, Lelu et Botond hinc egressi, silvam, quae dicitur Peturgos descendentes, juxta fluvium Culpe (dieser gehörte nach den Fuldaer Jahrbüchern zu des Braslawo Croatien) ***castra metati sunt, et transito fluvio illo, usque ad fluvium Zoua pervenerunt, et transito Zoua, CASTRUM ZABRAG ceperunt, et hinc equitantes CASTRUM POSAGA et CASTRUM***

Posaga und das Schloß Balko ein. Von dannen ziehend überschifften sie die Donau bey der griechischen Uiberfahrt, und kamen in den Hof des Herzogs Árpád. Nachdem aber Lelu, Bulsu und Botond, und die übrigen Krieger gesund und unversehrt, mit großem Siege im zweyten Jahre zum Herzoge Árpád zurückgekehrt waren, da entstand große Freude im ganzen herzoglichen Hofe, und sie bereiteten ein großes Mahl, und die Ungarn gastirten täglich glänzend mit verschiedenen Nationen. Und die benachbarten Völker, indem sie von ihren ruhmvollen Thaten hörten, versammelten sich bey'm Herzoge Árpád, und dienten ihm als Untergebene mit reiner Treue und großer Sorgfalt, und sehr viele der Fremdlinge wurden einheimische Landsassen."

VLCOU ceperunt. Et hinc egressi, Danubium in portu Greci transnavigantes, in curiam Ducis Árpád pervenerunt Cumque Lelu, Bulsu et Botond, caeterique milites sani et incolumes, cum magna victoria, IN SECUNDO ANNO ad Ducem Árpád reversi fuissent, factum est gaudium magnum per totam curiam ducis, et fecerunt convivium magnum, et epulabantur cottidie splendide HUNGARII, una cum DIVERSIS NATIONIBUS. ET VICINAE NATIONES audientes facinora facta eorum confluebant ad Ducem Árpád, ET PURA FIDE SUBDITI SERVIEBANT EI SUB MAGNA CURA, et plurimi HOSPITES facti sunt DOMESTICI." 12)

In welch' genauem Zusammenhange ist nicht diese zweyte Stelle, mit der früheren und mit dem Zeugnisse des Diocleas Presbyter! Zuerst eroberten die Magyaren Servien, wozu nach einem alten slavinischen Liede (Giovann. Cattalinich, Storia della Dalmazia, Zara, 1835. in 8vo, Tomo II, pag. 220.) auch Lika, Corbavia, Kottár und Zetina gehörte, und Muncimirs Croatien: Zweytens, durch die eroberten Servier und Dalmatiner Provinzen ziehend, warfen sie sich bey Petergozd auf Pannonia Savia, das Land Braslavo's, welches der Geschichtsschreiber gar nicht Croatien nennt. Und alles dies haben die thätigen Helden binnen zwey Jahren, was auf Widerstand deutet, vollbracht, und gewiß nur mit gegenseitigem großen Blutvergießen. Wenn solche Dinge Erdichtungen seyn können, so weiß ich nicht, was Geschichte sey. An einer dritten Stelle bey dem ungenannten Notär Königs Bela des II. ist noch Folgendes über die Grenzen Ungarns zu lesen:

„Herzog Zulta aber bestimmte nach der Rückkehr seiner Krieger die Gränzen des Reiches Ungarn. Von Seite der Griechen bis zum Thore Wacil, und bis zum Lande

„Dux vero ZULTA, post reversionem militum suorum, fixit metas Regni Hungariae. Ex parte Graecorum, usque ad portam Wacil, et usque ad

Racy (Rascien, Raitzenland). Gegen Westen bis zum Meere, wo die Stadt Spalatro gelegen; und gegen Deutschland (Teutonien) bis zur Brücke Guncil.“

terram Racy. Ab occidente usque ad Mare, ubi est Spalatina Civitas; et ex parte Theotonicorum, usque ad Pontem Guncil.“ 13)

Indessen von allen dem, was ich bisher vorgetragen, halten die jetzigen Croaten und auch die slavinischen Schriftsteller nichts, indem sie sowohl über Constantinus Porphyrogenneta, als auch besonders und hauptsächlich über den ungenannten Notär Königs Bela des II. verächtlich, oder mindestens nicht gerecht urtheilen. In Hinsicht des Letzteren ist zwar dem Anscheine nach Schlözers Autorität der Deckmantel, 14) die geheime Ursache des Tadelns aber — was ich doch schon endlich offen aussprechen muß — liegt darin, daß dieser Schriftsteller zwey Todsünden gegen das slavinische Volk begangen hat. An einer Stelle schrieb er über den galizischen Herzog:

„Als dies der Herzog von Galizien erfuhr, ging er sammt allen seinen Angehörigen dem Herzog Almus baarfuß entgegen, und überbrachte dem Herzog Almus verschiedene Geschenke, und die Thore der galizischen Stadt öffnend, empfing er ihn wie seinen eigenen Herrn in seiner Wohnung.“

„Hoc dum Galiciae Dux audivisset, obviam Almo Duci, cum omnibus suis, NUDIS PEDIBUS venit, et diversa munera ad usum Almi Ducis praesentavit, et aperta porta Civitatis Galiciae, quasi DOMINUM SUUM PROPRIUM hospitio recepit.“ etc. 15)

An einer anderen Stelle erwähnte er nach dem mündlichen Vortrage eines Spions Namens Ogmánd, über Siebenbürgen:

„Und die Einwohner dieses Landes wären geringer (schlechter) als alle übrigen Menschen der ganzen Welt, weil sie Blasier und Sclaven sind, weil sie keine andere Waffen führen, als Bogen und Pfeile.“

„Et habitatores terrae illius VILIORES HOMINES ESSENT TOTIUS MUNDI, QVIA ESSENT BLASII et SCLAVI, quia alia arma non haberent, nisi arcum et sagittas.“ 16)

Das sind also die bitteren Tropfen; Diese bewogen Joseph Dobrowßki, den slavinischen Patriarchen, diese wirklich verlachungswürdigen Zeilen zu schreiben:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

„Nun mögen die Leser selbst urtheilen, ob die vorliegende Schrift für eine Geschichte von einem glaubwürdigen Verfasser, oder für ein Fabelwerk von ei-

. . . . . | *nem Romanschreiber, der sich, um Eingang zu finden, FÜR EINEN NOTAR DES GLORREICHEN KÖNIGS BELA AUSGIBT, zu halten sey.*“ 17)

In diesen Zeilen nennt Dobrowßki den ungenannten Notär nicht nur einen Unwissenden, sondern zugleich einen verlarvten Schurken, und hiemit hinterließ er ein bleibendes Denkmal seines ungezähmten Rachegefühls und seiner Unwissenheit, was ihm eben nicht zum Ruhme gereicht. Wenn dieser tadelnde Gelehrte es gewußt hätte, daß schon von der Regierung des ungarischen Königs Andreas des I. an, in der ungarischen Diplomatik die Anfangsbuchstaben, das heißt Siglae üblich waren, und er in der Zueignung des in Frage stehenden Schriftstellers, die Siglen P. und N. bemerkt hätte, welche auf den unter und nach Bela dem II. lebenden Paul, später Bischof von Csanád, und auf Niklas (Nicolaus, nicht aber Michael), später Erzbischof von Kalocsa, am besten passen; wenn es ihm in die Augen gefallen wäre, daß der auf diese Art nichts weniger als ungenannte Notär sich auf verschiedene von ihm benützte Historiographen, als Quellen, beruft, und wenn er gewußt hätte, daß schon Luitprand eines Geschichtsbuches, Ungarn betreffend, erwähnt, so hätte er seinen häßlichen Tadel gewiß verschwiegen. Was aber die zwey Todsünden betrifft, so sey es mir erlaubt, in Betreff der Ersteren zu berühren, daß ebenso, wie dem ungarischen Sprichwort gemäß, Einer, der in's Wasser gefallen, auch in den Wellen einen Anhaltspunkt sucht, auch die unglücklichen Menschen, nur um ihr Elend zu lindern, gar manches bereit sind mit Unterthänigkeit zu erfüllen. Der ungenannte Beschreiber des Sturmes von Jadra hat Folgendes aufgezeichnet:

„In den Handschriften wurde ausgestrichen und ausradirt das Lied, mit dem man in ganz Dalmatien auf die heiligen Fragen zitternd antwortete: „Von dem Zorne der Ungarn: befreye uns o Herr.“ Nun wäre es an der Zeit und schicklich, nun sollte man es lieber erneuern, und in die Handschriften eintragen.“

„Candeletum exstiterat in codicis, et abrasum Canticum, quod per universam regionem DALMATIAE interrogationum sanctarum comitiva titubabatur: „AB IRA UNGARORUM: LIBERA NOS DOMINE.“ Decet, et nunc deberet plus renovari, et iterum in codices apponi.“ 18)

Derselbe schreibt an einer anderen Stelle über einen croatischen Parteygänger, aus den Zeiten Ludwigs des Großen, Königs von Ungarn:

„Vladislava und ihr Sohn Johann, als deren Stellvertretter ich abgesandt bin, ergeben sich ganz und alle ihre Güter und mit gefalteten Händen und mit Beugung beyder Kniee.“

„*Vladislava, et genitus ejus Johannes, pro quibus ad Vos sum legatus, PLICATIS MANIBUS, AC AMBOBUS GENIBUS FLEXIS, totos se offerunt, eorumque bona.*“ 19)

Derselbe erzählt an einer dritten Stelle von dem Adel von Zádor (Jadera), und von Ludwig dem Großen, König von Ungarn:

„Zu welchem eine ungeheuere Menge Adeliger und gemeiner Männer zusammen kam, mit großer Demuth beyde Kniee beugend, und gleichfalls die Hände und Füße des Königs küssend.“

„*Ad quem ingens congeries Nobilium, Mediocriumque Virorum convenerat, multa reverentia, GENIBUS FLEXIS INCLINABANT, MANUS PARITER ET PEDES OSCULANDO.*“ 20)

Auch über das Agramer Dom-Capitel ist in einer glaubwürdigen Urkunde Stephans, Herzogs von Slavonien und Croatien, vom Jahre 1353 zu lesen:

„Als wir..... die Kirche zu Agram.... besuchten, knieeten die ehrwürdigen Männer des agramer Dom-Capitels in derselben Dom-Kirche vor uns nieder, und warfen sich mit dem Gesichte zur Erde..... und flehten so unsere Hoheit unterthänig an.“

„*Quod cum..... Ecclesiam Zagrabiensem.... visitassemus, honorabiles Viri Capitulum ipsius Ecclesiae Zagrabiensis in eadem Cathedrali Ecclesia GENUORUM FLEXIBUS SE IN TERRA PROSTRATI..... nostram humiliter flagitarunt majestatem.*“ 21)

Es erhellt also auch aus den Daten der slavinischen Schriftsteller, daß die Slavinen, wenn sie in Gefahr schwebten, oder um etwas flehten, immer sehr unterthänig waren, folglich ist die Angabe des ungenannten Notärs von den bloßen Füßen eben nichts sonderlich Auffallendes, oder wohl gar eine beleidigende Angabe oder Todsünde. Was hingegen die zweyte Todsünde betrifft, so enthält diese weder mehr noch weniger, als daß nach der Denkweise des ungenannten Notärs die in Siebenbürgen wohnenden, und von den Chunen und Pacinaciten äußerst viel Mühseligkeiten erlittenen Slavinen keine so wackeren Krieger waren als die Magyaren, indem sie im Kriege außer Bogen und Pfeilen keine anderen Waffen gebrauchten. Und schrieb denn nicht auch Freyherr Johann Weichard Valvasor über die nach Ungarn eingewanderten Magyaren:

. . . . . | *„Denn es seind DIESE EINGEFLEISCHTE TEUFEL, ums Jahr 899. und 900, wiederum daher gefahren, wie ein schädlicher, Landverderblicher Hagelsturm, und erschreckliche Wasserflut, die fast alle Europäische Länder nacheinnander durchwütete.“* 22)

Uiber ſolche Dinge, nachdem die Geſchichtskunde kein Beiſpiel darbietet, daß man jemals und irgendwo mit Vertheilung von Zuckerln und Leckerbiſſen Krieg geführt hätte, gleitet der vernünftige Mann ohne die geringſte Entrüſtung hinüber, und bey ſolchen Dingen betrachtet er ruhig die perſönliche Auffaſſung des Schriftſtellers oder ſeine Denkungsart.

1) Joan. Pistorii, Rerum Germanicarum Scriptores. Ratisbonae, 1726. in folio, Tomo I, pag. 802. Sigebertus Gemblacensis in Chronographia, ad annum 893. — Cf. Chronicum Abbatis Urspergensis. s. l. 1537. in folio, pag. CXLVII.

2) Joannis Georgii Schwandtneri, Scriptores Rerum Hungaricarum. Lipsiae, 1748. in folio, Tomo III, pag. 104—105. Joannis Lucii Libro II, cap. 2. — Cf. Danielis Farlati, Illyricum Sacrum. Venetiis, 1765. in folio, Tomo III, pag. 82—83.

3) Georgii Heinrici Pertz, Monumenta Germaniae Historica. Hannoverae, 1826. in folio, Scriptorum Tomo I, pag. 401. ad annum 884. pag. 408. ad annum 892.

4) Danielis Farlati, Illyricum Sacrum. Venetiis, 1765. in folio, Tomo III, pag. 92--95. — Cf. pag. 84. col. 2-da de Joanne III Archiepisc. Spalatensi. — Joan. Lucii, Memorie storiche di Tragurio, ora detto Trau. In Venezia. 1673. in 4-to. In Admonitione ad Calcem Operis.

5) Georgii Heinrici Pertz, Monumenta Germaniae Historica. Hannoverae, 1826. in folio, Scriptorum Tomo I, pag. 413.

6) Paul Joseph Schafarik's, Slawische Alterthümer. Leipzig, 1844. in 8-vo, II. Band, S. 277. Nota 49.

7) Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag. 111. Constantinus Porphyr. De Adm. Imp. Cap. 42. — Cf. Constantini Porphyrogennetae Imperatoris, Opera. Ex edit. Joannis Meursii. Lugduni Batavorum, 1617. in 8-vo, pag. 129.

8) Joannis Georgii Schwandtneri, Scriptores Rerum Hungaricarum. Lipsiae, 1748. in folio, Tomo III, pag. 488. In Presbyteri Diocleatis Regno Slavorum. Cap. 22.

9) Joannis Georgii Schwandtneri, Scriptores Rerum Hungaricarum. Lipsiae, 1746. in folio, Tomo I, pag. 27. In Anonymi Historia Ducum Hungariae. Cap. 42.

10) Joannis Georgii Schwandtneri, Script. Rer. Hung. Lipsiae, 1748. in folio, Tomo III, pag. 486—487. In Presbyteri Diocleatis Regno Slavorum. Cap. 19. — Cf. Giovann. Cattalinich, Storia della Dalmazia. Zara, 1835. in 8-vo, Tomo II, pag. 219—220. Cattalinich erwähnt diese Geschichte bald nach dem Jahre 840, indessen konnte die Gefangennehmung des Ciaslavus nur um das Jahr 893 - 894 Statt finden. Nach seiner Angabe gab es 30 Jahre hindurch keinen Raitzischen König.

11) Paul Joseph Schafarik's, Slawische Alterthümer. Leipzig, 1844. in 8-vo, II. Band, S. 252.

12) Joannis Georgii Schwandtneri, Scriptores Rer. Hung. Lipsiae, 1746. in folio, Tomo I, pag. 27. In Anonymi Hist. Ducum Hungariae Cap. 43. — Cf. Georgii Heinrici Pertz, Monumenta Germaniae Historica. Hannoverae, 1826. in folio, Scriptorum Tomo I, pag. 408. In Annal. Fuldens. Parte V. ad annum 892. „*Missi autem* (Arnolfi Reg. Germ.) *propter Insidias Zuentibaldi ducis terrestre iter non valentes habere, de regno Braslavonis per fluvium Odagra usque ad Culpam,*

dein perfluente Save fluminis navigio in Bulgaria perducti.“ Der Fluss Odagra oder Odogra ist hier der auch heut zu Tage schiffbare und sich in die Culpa ergiessende Fluss Odra, den örtlichen Untersuchungen meines weiland geliebten Lehrers Joseph Domin's gemäss. Cf. Josephi Mikoczi, Otiorum Croatiae Liber I. Budae, 1806. in 8-vo, pag. 292—298.

13) Joannis Georgii Schwandtneri, Scriptores Rerum Hungaricarum. Lipsiae, 1746. in folio, Tomo I, pag. 37. In Anonymi Hist. Ducum Hung. Cap. 57.

14) August Ludwig Schlözer's, Nestor. Leipzig, 1801. in 8-vo, II, 85. 120. III, 122—124. 127—138. u.s.f.

15) Joannis Georgii Schwandtneri, Script. Rer. Hung. Lipsiae, 1746. in folio, Tomo I, pag. 9. In Anonymi Hist. Duc. Hungariae. Cap. 11.

16) Joannis Georgii Schwandtneri, Script. Rer. Hung. Lipsiae, 1746. in folio, Tomo I, pag. 18. In Anonymi Hist. Duc. Hungariae. Cap. 25.

17) Jahrbücher der Literatur. Wienn, 1827. in 8-vo, XL. Band, S. 220—249.

18) Joannis Georgii Schwandtneri, Scriptores Rer. Hungar. Lipsiae, 1748. in folio, Tomo III, pag. 708. Anonymus De Obsidione Jadrensi. Libro II, cap. 11.

19) Joan. Georg. Schwandtneri, SS. Rer. Hung. Lipsiae, 1748. in folio, Tomo III, pag. 669. Anon. De Obs. Jadr. Libro I. cap. 3. — Cf. pag. 668. Libr. I, cap. 2.

20) Joan. Georg. Schwandtneri, SS. Rer. Hung. Lipsiae, 1748. in folio, Tomo III, pag. 704. Anonym. De Obs. Jadr. Libro II, cap. 7.

21) Danielis Farlati, Illyricum Sacrum. Venetiis, 1775. in folio, Tomo V. pag. 435.

22) Freyherrn Johann Weichard Valvasor's, Die Ehre des Herzogthums Crain. Laybach, 1689. in folio, IV. Theil, S. 262.

§. 18.

Indessen kann man auch ohne dem griechischen Kaiser Constantinus Porphyrogenneta und ohne dem ungenannten Notär des ungarischen Königs Bela des II. beweisen, daß die Magyaren bald nach dem Jahre 892 das alte Pannonia Savia, das heißt Braslavo's Croatien, mit dem Schwerte in der Hand, unterjocht haben. Die Fuldaer Jahrbücher gehen nur bis zum Jahre 901 nach Christi Geburt, folglich sind sie gleichzeitig mit der Einwanderung der Magyaren, und älter als der griechische Kaiser Constantinus Porphyrogenneta, und als der spätere ungenannte Notär. Nun heißt es aber in diesen Jahrbüchern schon vom Jahre 894:

„Die Avaren, welche Ungarn genannt werden, streiften zu diesen Zeiten jenseits der Donau, und verursachten viel Elend und Mühseligkeit. Denn indem sie die Männer und alten Weiber nacheinander niedermordeten, und nur die jungen Weibspersonen, wie Schlachtvieh, zur Stillung ihrer Lust, mit sich schleppten, haben sie ganz Pannonien bis zum höchsten Grade des Elends vernichtet.“

„AVARI, qui dicuntur UNGARI, in his temporibus ultra Danubium peragrantes, multa miserabilia perpetravere. Nam homines et vetulas matronas penitus occidendo, juvenculas tantum ut jumenta pro libidine exercenda secum trahentes, TOTAM PANNONIAM USQVE AD INTERNICIONEM DELEVERUNT.“ 1)

In denselben Fuldaer Jahrbüchern wird vom Jahre 900 erwähnt:

„Da aber dies die Magyaren im voraus sahen, gingen sie mit dem Raube zurück, woher sie gekommen waren, in ihr Eigenthum nach Pannonien."

„*Sed hoc UNGARI praecognoscentes, cum his, quae depraedaverunt, redierunt, unde venerunt, AD SUA IN PANNONIAM.*" 2)

Regino schrieb vom Jahre 889:

„Anfangs zwar streiften sie in den Einöden der Pannonier und Avaren, ihren täglichen Unterhalt mit Jagd und Fischfang suchend; später aber haben sie die Gränzen der Kärnthner, Marahanen und Bulgaren mit häufigen Einfällen beunruhigt und angegriffen."

„*Et primo quidem PANNONIORUM et AVARUM solitudines pererrantes, venatu ac piscatione victum cottidianum quaeritant; deinde CARANTANORUM, MARAHENSIUM ac VULGARUM fines crebris incursionum infestationibus irrumpunt.*" 3)

Hermannus Contractus erzählt vom Jahre 900:

„Die Ungarn, als neue Feinde, haben einen großen Theil Italiens verwüstet, und indem sie ein Treffen lieferten, haben diese Sieger zwanzig Tausend Italiener an einem Tage niedergemacht. Ebenso fielen sie in das früher ausgekundschaftete Baiern ein, und nahmen aus der Enns-Gegend ungeheuere Beute mit sich: gleichfalls eroberten sie die entvölkerten Pannonischen Länder."

„*UNGARII hostes novi, ITALIAM magna ex parte vastaverunt, et conserto praelio victores viginti millia ex ITALIS una die peremerunt. Itidem exploratam Baioariam invadentes, circa Anesum flumen plurimas praedas abducunt: Item PANNONIAS DEPOPULATAS occupant.*" 4)

In dem Briefe, den Theotmar, Erzbischof von Juvavien, das heißt Salzburg, und die baierischen Bischöfe im Jahre 900 zu dem Papste Johann dem IX. schickten, ist über die ungarische Verheerung zu lesen:

„So zwar, daß in ganz Pannonien, unserem größten Kirchspiel, nicht eine einzige Kirche vorhanden ist."

„*Ita, ut IN TOTA PANNONIA, nostra maxima Provincia, tantum una non adpareat Ecclesia.*" 5)

Auch bey Thomas, Dechant von Spalatro, wird behauptet:

„Beynahe zu derselben Zeit verließ ein Theil des Massagetenvolkes

„*His fere temporibus, pars aliqua gentis Massagetum, egres-*

sein Vaterland, das Magerie heißt, und kam mit ungeheuerer Menge, alle Hindernisse vor sich niederwerfend, und eroberte ganz Pannonien zu beyden Seiten der Donau. Nachdem sie die Bewohner des Landes niedermachten, andere hingegen in Knechtschaft warfen, ließen sie sich in jener Ebene nieder: weil diese wegen der geringen Bevölkerung zur Viehzucht sehr geeignet war, von welcher die Menge größtentheils ihre Nahrung hatte. Es heißt, diese Gegend sey vor Zeiten die Weide der Römer gewesen. Da fingen sie also an, die benachbarten Provinzen mit immerwährenden Kriegen zu beunruhigen, die Kirchen zu zerstören, und die Christen zu quälen."

so de regione sua, quae MAGERIA nuncupatur, venit IN MULTITUDINE GRAVI, obstantia quaeque devastans, TOTAM PANNONIAM, ex utraque parte Danubii occupavit. Interfectis namque incolis regionis illius, aliisque in servitutem redactis, posuerunt se in planitie illa: quia propter raritatem hominum, habilis erat animalibus alendis, ex quibus maxime multitudo ipsa victum habebat. Haec regio dicitur antiquitus fuisse Pascua Romanorum. Ceperunt ergo circumpositas regiones bellis assiduis infestare, ecclesias destruere, Christianos affligere." 6)

Nach so vielen glaubwürdigen und gleichzeitigen oder nahezeitigen und zum Theil einheimischen Zeugnissen, ist es unmöglich, nicht zu fragen, ob denn unter ganz Pannonia und den Pannonländern, nicht auch Pannonia Savia, das heißt Braslavo's Croatien, als Theil, zu verstehen sey? Daß dies wirklich so sey, dessen überzeugt uns Dandulus, der Croatien geradezu benennend, auf diese Weise schreibt:

„Hernach fielen sie in Croatien ein. Hinter der Burg Leopolis (Laybach) stellte sich der Herzog Mährens (der Mur-Gegend), Gottifred, und der Herzog Hardus mit dem Patriarchen von Aquileja, ihnen entgegen. In dieser Schlacht wurden beyde Anführer getödtet, und der Patriarch rettete sich durch Flucht. Nachher plünderten sie Croatien und Steyermark, und kehrten mit sehr großer Beute nach Pannonien zurück, später hingegen plünderten sie in Bulgarien."

„Postea CROATIAM INVADUNT. Ultra Castrum Leopoli (Laybach) *Moraviae* (Regionis ad Muram fluvium sitae) *Dux Gottifredus, Duxque Hardus cum Aquilegiense Patriarcha illis occurrunt. In eo praelio uterque Dux occiditur, Patriarcha vero fuga salvatus est. Exinde SPOLIATA CROATIA, et Styria, cum maxima praeda in Pannoniam redeunt, et postea Bulgariam spoliant."* 7)

Was benöthiget es aber des Ansehens des Dandulus, nachdem es aus glaubwürdigen Angaben gewiß ist, daß Ungarns Grenze vor Zeiten unter den Herzogen sich bis in die Nähe von Aquileja erstreckte? Sigebertus Levita schreibt in dem Leben des Theodoricus, Bischofs von Metz, über die Stadt Vincentia:

„Die Stadt Vincentia liegt nicht fern von Venedig ..... wo man auch ein herrliches Kloster des heiligen Felix sah.... Dies verbrannten aber die Ungern, die beynahe in der Nachbarschaft dieser Städte wohnen."

„Civitas Vincentia est non longe a Venetia .... ubi et nobile quondam Monasterium Sancti Felicis visebatur.... Sed eo AB UNGRIS, QVI PENE LOCORUM IPSORUM VICINI SUNT, exusto." 8)

Anton Belloni erzählt ungefähr vom Jahre 897 im Leben des Federik, Patriarchen von Aquileja:

„Die Scythen, die nach Pannonien kamen, welches Land an das Gebiet der Kirche von Aquileja grenzt."

„SCYTHAS IN PANNONIAM EGRESSOS, QVAE AQVILEJENSIS ECCLESIAE DITIONI JUNGITUR." 9)

In der Kronik von Aquileja kommt es ebenfalls von Federik, Patriarchen von Aquileja vor:

„Die große ungarische Nation aus Syrien (eine andere Lesart: aus Servien) kommend, setzte sich zuerst in einer Provinz fest, welche an die Marken des Aquilejaer Kirchen-Gebietes grenzt, und fing daselbst zu wohnen an."

„MAGNA UNGARORUM GENS a Syria (Var. Lect. Servia) *egressa in quandam Provinciam, QVAE ADJUNGITUR FIMBRIIS ECCLESIAE AQVILEJENSIS, primitus venit, et ibi habitare coepit."* 10)

Deßhalb heißt es in einer glaubwürdigen Urkunde des römischen Kaisers Otto vom Jahre 967 (nicht 927), welche er dem Rodaldus, Patriarchen von Aquileja ertheilte:

„Und Alles, was zwischen dem Fluße Liquentia, den beyden Sororen, und dem Heerwege liegt, welchen man die Straße der Ungarn nennt, bis zum Meeresstrande."

„Et quidquid inter flumen Liquentiam inter duas Sorores, ET VIAM PUBLICAM, QVAM STRATAM UNGARORUM VOCANT, interjacet usque ad litus Maris." 11)

Auch in der glaubwürdigen Urkunde Kaiser Konrad's vom Jahre 1028 findet man Folgendes:

„Wir überlassen und geben mit ewigem Besitzrecht dem Patriarchen Poppo und der Kirche von Aquileja jenen Wald im Gebiete von Foro-Julium (Friaul), zum Kreis des Gaugrafen Varienti gehörig, welcher bey dem Flusse Sontius beginnt und sich bis zum Meere erstreckt, und folglich unterwärts jener Straße, welche gemeiniglich die Ungarnstraße heißt, bis zu jenem Orte, wo der Fluß Flumen entspringt, und so abwärts in der Gegend des Flußes Flumen bis zu jener Mark, welche zwischen des Grundbesitzers Ocinus Besitzthum, genannt Cortis Naon, und des heiligen Sertus von Albana Besitzthum liegt, und bis zum Flusse Meduna, seinem Laufe entlang, bis zu dem Wasser Liquentia, und bis zur Meeresmündung der Liquentia."

„Concedimus et perpetuo damus Popponi Patriarchae, et Aquilejensi Ecclesiae quamdam sylvam in Pago Foro-Julii in Comitatu Varienti Comitis, incipiendo a flumine Sontii usque ad Mare, et sic SUBTUS STRATAM, QVAE VULGO DICITUR UNGARORUM, *usque in illum locum, ubi fluvius* FLUMEN *nascitur, et ita deorsum per* FLUMEN *usque ad terminum, qui est inter praedium Ocini Hospitis, quod vocatur Cortis Naon, et inter praedium Sancti Sexti Albanae, et usque flumen Medunae secus ejus decursum, usque ad flumen Liquentiae, et usque ad Liquentiae introitum in Mare."* 12)

In der glaubwürdigen Urkunde Leopold des Starken, Markgrafen in Steyern, vom Jahre **1129**, wird es ebenfalls erwähnt:

„Ich übergab ein Besitzthum, Namens Hartperch, an der baierischen Grenze, achtzehn Gehöfte in sich enthaltend, oberhalb der Straße der Ungarn, vom Flusse Saven an, in der Gegend des Flußes Lungwiz, bis zu dem dritten Flusse, Namens Lavenze."

„Tradidi praedium quoddam in Hartperch Bavaricae metae, decem videlicet et octo mansus, SURSUM VERSUS STRATAM HUNGARICAM, *a rivo Saven dicto, per Lungwiz alterum rivum, ad tertium rivum, Lavenze."* 13)

In der glaubwürdigen Urkunde des Pabstes Alexander des III. vom Jahre **1176**, ist ebenfalls zu lesen:

„Vom Berge Cars an, bis zu der Straße der Ungarn, und bis zum Dorfe Algo."

„A monte, qui dicitur Cars, USQVE AD STRATAM UNGARORUM, *et usque ad villam quae dicitur Algo."* 14)

In der glaubwürdigen Urkunde des deutschen Kaisers Friedrich, vom Jahre **1177**:

„Vom Berge Graſt bis zur Ungarnſtraße, und bis zum Dorfe Hago.“

„*A monte, qui dicitur Grast, USQVE AD STRATAM UNGARORUM, et usque ad villam, quae dicitur Hago.*“ 15)

Neben dieſer ſo oft erwähnten Ungarnſtraße als Grenze, war auch die ungariſche Burg Pákha gelegen, welche von den Alten in deutſcher Sprache Ungriſpach und Ungriſpacha genannt wurde. In den aquileja'ſchen Commentarien ſchrieb Johann Candidus:

„Ungrispachum, und Vipulcianum.“

„*UNGRISPACHUM: Vipulcianum.*“

Weiter unten an einer anderen Stelle hingegen:

„Den Thomas Candidus, einen Jüngling von ungebeugtem Muthe, ſchickte er in die ſtärkſte Burg des Sontier Thales nach Ungriſpach (Ungriſch Pacha — Pákha).“

„*Thomam Candidum, invicti animi juvenem, ad UNGRIS PACHAM, munitissimam Sonticae Vallis arcem, misit.*“ 16)

Ja ich ſage noch mehr, wenn ich erwähne, daß die Magyaren unter den Herzogen ſelbſt Aquileja lange beſaßen, und erſt nach der Augsburger Schlacht entriß ihnen dieſe Stadt Heinrich, Herzog von Bayern. Witichindus erzählt vom Jahre 948:

„Nachdem er alſo das bayeriſche Herzogthum erhielt, überließ er ſich gar nicht der Trägheit, ſondern ging und eroberte Aquileja. Die Magyaren beſiegte er zweymal mit ſeinen Waffen, bey Ticinum ſchwamm er über den Fluß, und nachdem er vom Feinde viele Beute machte, führte er ſein Heer unverſehrt in die Heimath zurück.“

„*Ducatu igitur Bajoariorum accepto, nequaquam desidia torpuit, sed abiens AQVILEGIAM cepit. UNGAROS DUABUS VICIBUS ARMIS SUPERAVIT, Ticinum transnatavit, et praeda magna intra regionem hostium capta, exercitum incolumem in Patriam reduxit.*“ 17)

Sigebertus Gemblacensis zeichnete ebenfalls vom Jahre 948 Folgendes auf:

„Heinrich, Herzog von Baiern, nimmt Aquileja in Italien ein, ſiegt zweymal über die Magyaren, ſetzte bey Ticinum über den Fluß, und kehrte mit vieler Beute zurück.“

„*Dux Baioariae Henricus, AQVILEJAM INITALIA CAPIT, HUNGAROS BIS SUPERAT, Ticinum transit, et cum multis manubiis redit.*“ 18)

In diesem Kriege haben auch die Slavinen mit den Magyaren mitgekämpft, denn in der glaubwürdigen Urkunde vom Jahre 961 heißt es von eben dieser Schlacht:

„Einiges und Unseriges von unserem Bisthum, uns und unserer ersten Kirche von Rubinia gehörig, was indessen leider! vor Kurzem von den der Erwähnung unwürdigen Slaven (Slavinen) und von den harten Barbaren (den Ungarn) zerstört wurde, überlassen wir dem Adam, dem Bischofe der oberwähnten Kirche und seinen Nachfolgern, das oberwähnte Unserige.“

„Quaedam nostraque de nostro Episcopatu nobis nostraeque Ecclesiae primae Rubinensi nomine, quod etiam, heu proh dolor! NUPER A NEFANDIS SCLAVIS ET DURIS BARBARIS (Hungaris) *DESTRUCTUM EST, Adam praefatae Ecclesiae Episcopo, ejusque successoribus praefatam nostram concedimus.“* 19)

Ebenso kämpften die Croaten schon um das Jahr 928 mit den Magyaren gegen Simon, Fürsten von Bulgarien. 20) Wer wird nach allen Diesem vernünftig läugnen können, daß Pannonia Savia, ein Theil des alten Pannoniens schon zur Zeit der ungarischen Herzoge der Macht der Magyaren unterthänig war? Daniel Farlatus wenigstens zweifelte hierüber gar nicht, als er über das Bisthum von Sziszek abhandelnd, also schrieb:

„In diesem zehnten Jahrhundert waren diese Provinzen diesseits und jenseits der Donau beynahe nie von den Beunruhigungen der Magyaren befreyt; beynahe ohne Unterlaß streiften sie daselbst plündernd, mordend, und zündend umher, daß wohin immer sie einfielen, nur Elend und Noth zurückließen: es wurde auch nicht eher Ruhe und Friede in diesen Ländern, bis Stephan der Heilige, erster König von Ungarn, diese Nation durch das milde Joch des christlichen Glaubens beynahe gänzlich gezähmt hatte. Den gänzlichen Untergang der Stadt Sziszek also glaube ich den Ungarn zuschreiben zu müssen.“

„Hoc saeculo decimo fere nunquam regiones illae, cis ultraque Danubium, ab HUNGARIS non infestae fuerunt; quas identidem praedando, caedendo, urendo sic peragrabant, ut quacunque irruerent, calamitatem et exilium inferrent; neque antea quies his regionibus, et tranquillitas fuit, quam S. Stephanus primus rex Hungariae gentem illam fere universam, suavi Christianae legis jugo imposito, mansuefecit. HUNGARIS igitur excidium supremum SISCIANAE URBIS adscribendum censeo.“ 21)

Wer wird ferners vernünftig läugnen können, daß Ungarns Grenze unter den alten ungarischen Herzogen, ja auch noch

ſpäter gegen Süden, eben ſo, wie unſere vaterländiſchen Geſetze (1351, 11. 1625, 23. §. 5. 1630, 19. §. 1. 23. 1638, 42. 1647, 57. 1649, 32. 1655, 30. §. 7.) ſehr weiſe behaupten, bis zum adriatiſchen Meere ſich erſtreckte? Auf einem ſlaviniſchen Alterthum vom Jahre 1288, welches in Terſat, in der Nachbarſchaft von Fiume, gefunden wurde, kommt wenigſtens kein Wort vor von einer croatiſchen Krone, ſondern auf dem aus dem Grundſteine der Kirche emporgehobenen Pergament iſt Folgendes zu leſen:

„Ich Stephan, aus Alt-Raguſa ſtammend, Biſchof von Modruſa, und Rath der heiligen ungariſchen Krone, habe dieſe Kirche geweiht und conſecrirt zu Ehren des heiligen Lukas, des Lebensbeſchreibers der heiligen Jungfrau Maria, im Jahre 1288."

„Ja Slipan od Staroga Dobrovnicha, Biskup Modruski, Vichnich SVETE CRUNE UGERSKE, posuitih ouú Zrikou na postenie Svetoga Luke pissara Marie Blaxene. MCCLXXXVIII." 22)

Wer wird es endlich vernünftig läugnen können, daß nach der Uiberzeugung der hieher gekommenen Magyaren und magyariſchen Herzoge, —Pannonia Savia, und deſſen Burgen Zabrag, Poſega und Valko, eben ſo mit Waffengewalt und Blutvergießen erworbenes Land war, als Pannoniens übrigen Theile, oder die Preßburger und Neutraer Gegenden des Groß-Mährenreiches? Dadurch, daß da Kár-Chane (Schaden-Chane), hier Bane, dort Schaden-Richter, die Gerechtigkeit pflegten; oder dadurch, daß hier das ungariſche Geſetz, dort die ſlaviniſchen Gebräuche, und aber dort das ſächſiſche Syſtem, als geſellſchaftliche Richtſchnur diente — was überall und allerorts verſchiedentlich im Schwunge war — wurden die Grenzen Ungarns nicht geſchmälert, und die Gebietsſtrecken des alten Pannonia nicht zerſtückelt. Philipp Granana, Mönchs-Prior, ließ ſich's mindeſtens im Jahre 1324 gar nicht einfallen, das Agramer Bisthum **außerhalb Ungarn's** zu ſuchen, als er in ſeiner glaubwürdigen Urkunde alſo ſchrieb:

„Als wir der Pflicht unſeres Amtes gemäß, in das Agramer Bisthum, eines Theiles des Königreiches Ungarn, gekommen waren."

„Quod cum ex debito nostri officii AD PARTES REGNI UNGARIAE ZAGRABIENSIS DIOECESIS venissemus." 23)

Alſo dachte auch Cardinal Guido und Päpſtlicher Nuntius im Jahre 1350, als er mehrere in Croatien und an deſſen Grenzen wohnende Geiſtliche in ſeinem ämtlichen Briefe mit dieſem Titel anredete:

„Und allen geiſtlichen Männern des Königreichs Ungarn, die dieſen unſeren Brief erhalten, Heil in dem Herrn!"

„Et Clericis Ecclesiarum quarumcunque REGNI HUNGARIAE, ad quos praesentes literae pervenerint, Salutem in Domino!" 24)

Und hat denn Ludwig der Große, König von Ungarn, nicht gebadezu in Hinſicht Dalmatiens und Croatiens — denn Siebenbürgen hatte zu dieſer Zeit ſchon Vojvoden — Folgendes geſetzlich beſtimmt:

„Wir gewähren die Bitte derſelben Adeligen; daß ſämmtliche adelige Männer, ſo innerhalb der Grenzen unſeres Reiches wohnen, ebenſo auch die in den herzoglichen Beſitzthümern, und innerhalb des Grenzgebietes unſeres Reiches leben, einer und derſelben Freyheit genießen ſollen."?

„Ad eorundem etiam Nobilium petitionem annuimus; ut universi Viri Nobiles, intra terminos regni nostri constituti, ETIAM IN TENUTIS DUCALIBUS SUB INCLUSIONE TERMINORUM IPSIUS REGNI NOSTRI EXISTENTES, sub una et eadem libertate gratulentur."? 25)

Wird denn Dalmatien und Croatien nicht ſchon unter König Sigmund im Jahre 1433, ein in einen Körper verſchmolzenes Land genannt, als es heißt:

„Weil aber der ungariſche König außer dem Titel des Königreiches Ungarn, auch noch folgender Titeln ſich bedient, nämlich: Dalmatien, Croatien, Rama, Servien, Galizien, Lodomerien, Cumanien, und Bulgarien, welche Länder nähmlich von Alters her dem Königreiche Ungarn einverleibt ſind."?

„Qvia etiam Rex Hungariae utitur ultra titulum Regni Hungariae, horum regnorum titulis, videlicet: DALMATIAE, CROATIAE, Ramae, Serviae, Galliciae, Lodomeriae, Cumaniae, et Bulgariae, QVAE scilicet REGNA SUNT AB ANTIQVO EIDEM REGNO HUNGARIAE INCORPORATA."? 26)

Jedenfalls iſt es nöthig, in Betreff des alten Pannonia zu erwähnen, daß ſelbes gegen Deutſchland bis zum Fluße Enns, und inſonderlich bis nach Ennsburg (hier mochte wohl die Guncil-Brücke = Conradi-Pons ſeyn) ſich erſtreckte, und auch einige nachbarlichen Gegenden von Steyermark, Kärnthen und Krain in ſich enthielt. Dem als unwiſſender Romanſchreiber verſchrieenen ungenannten Notär gereicht es wahrlich zur Ehre, daß er auch dieſe Zeilen aufzeichnete:

„Aber auch die Grenzen der Carinthier Moroanen haben sie mit häufigen Einfällen geplündert, deren viele Tausende sie über die Klinge springen ließen, die Burgen zerstörten sie, und besaßen ihre Länder, und ihre Nachkommen halten sie bis zu dem heutigen Tage mit Hilfe des Herrn, in Macht und Friede besetzt."

„Sed et CARINTHINORUM MOROANENSIUM fines, crebris incursibus diripuerunt, quorum multa millia hominum in ore gladii occiderunt, praesidia subverterunt, ET REGIONES EORUM POSSEDERUNT, ET USQVE IN HODIERNUM DIEM, adiuvante Domino, potenter et pacifice POSTERITAS EORUM DETINET." 27)

Ja, was immer nur ihre Stammverwandten, die Chúnen und Vár-Chúnen (Avaren) einst besaßen, das Alles haben die Magyaren nach ihrer Hieherkunft nach einander erobert. Daß aber jene Vorelten wirklich im Besitze von Pannonia Savia und Dalmatien waren, das unterliegt bey einem Geschichtskundigen gar keinem Zweifel.

1) Georgii Heinrici Pertz, Monumenta Germaniae Historica. Hannoverae, 1826. in folio, Scriptorum Tomo I, pag. 410. Annal. Fuld. Parte V, ad annum 894.

2) Georgii Heinrici Pertz, Monumenta Germaniae Historica. Hannoverae, 1826. in folio, Scriptorum Tomo I, pag. 415. Annal. Fuld. Parte V, ad annum 900.

3) Georg. Heinrici Pertz, Monumenta Germaniae Historica. Hannoverae, 1826. in folio, Scriptorum Tomo I, pag. 600. Regino in Chronico ad annum 889.

4) Joannis Pistorii Nidani, Rerum Germanicarum Scriptores. Ratisbonae, 1726. in folio, Tomo I, pag. 254. In Hermanni Contracti Chronico ad annum 900.

5) Wigulei Hund a Sulzemos, Metropolis Salisburgensis. Ratisbonae, 1719. in folio, Tomo I, pag. 32.

6) Joannis Georgii Schwandtneri, Scriptores Rerum Hungaricarum. Lipsiae, 1748. in folio. Tomo III, pag. 548—549. Thomas Archidiaconus, Hist. Salonitanae Cap. 14.

7) Ludovici Antonii Muratorii, Rerum Italicarum Scriptores. Mediolani, 1728. in folio, Tomo XII., col. 199—200. Andreas Dandulus, Chronici Libro VIII. Capitulo X, Parte 10. — Cf. Simonis de Keza Chronicon Hungaricum. Budae, 1782. in 8-vo, pag. 69—70. Dass Simon von Kéza CROATIEN nicht besonders erwähnt, das verringert die Glaubwürdigkeit des Dandulus keineswegs.

8) Godefridi Gvilielmi Leibnitii, Scriptores Rerum Brunsvicensium. Hanoverae, 1707. in folio, Tomo I, pag. 306.

9) Lud. Ant. Muratorii, Rer. Italic. Scriptores. Mediolani, 1730. in folio, Tomo XVI, col. 33—34. In Antonii Belloni Utinensis Vitis Patriarcharum Aquilejensium. — Cf. Lud. Ant. Muratorii, SS. RR. Ital. Tomo I, pag. 428. col. 2-da, Pauli Diaconi Libro II, cap. 8. et 9.

10) Ludovici Antonii Muratorii, Anecdota, quae ex Ambrosianae Bibliothecae Codicibus nunc primum eruit. Patavii, 1713. in 4-to, Tomo IV, pag. 241. — Cf. Joannis Francisci Bernardi Maria de Rubeis, Monumenta Ecclesiae Aquilejensis. Argentinae, 1740. in folio, col. 456—458.

11) Ferdinandi Ughelli, Italia Sacra. Venetiis, 1720. in folio, Tomo V, col. 46. et 45. — Cf. Lud. Ant. Muratorii, SS. RR. Ital. Mediolani, 1730 in folio, Tomo XVI, col. 35. In Antonii Belloni Utinensis Vitis Patriarcharum Aquilejensium.

12) Ludov. Antonii Muratorii, Rer. Ital. Scriptores. Mediolani, 1730. in folio, Tomo XVI, col. 38. — Cf. col. 88. De VIIS PUBLICIS velut REGALIBUS, et ideo depensioni TELONEI obnoxiis.

) Erasmi Frölich, Diplomataria Sacra Ducatus Styriae. Viennae, 1756. in 4-to, Parte Altera. Pag. 3.

) Ferdinandi Ughelli, Italia Sacra. Venetiis, 1720. in folio, Tomo V, col. 70.

) Ferdinandi Ughelli, Italia Sacra. Venetiis, 1720. in folio, Tomo V, col. 67.

) Joannis Georgii Graevii, Thesaurus Antiquitatum et Historiarum Italiae. Lugduni Batavorum, 1722. in folio, Tomi VI, Parte IV. In Joannis Candidi, Commentariorum Aquilejensium Libro I, col. 5. item Libro VIII. col. 76. — Cf. Georgii Fejér, Cod. Dipl. Tomo II, pag. 347. PAKHA terra etiam Comit. Suprun in Dipl. anni 1199.

) Heinrici Meibomii, SS. Rer. Germanicarum. Helmaestadii, 1688. in folio, Tomo I., pag. 649.

) Joannis Pistorii, Rerum Germ. Scriptores. Ratisbonae, 1726. in folio, Tomo I, pag. 814.

) Ferdinandi Ughelli, Italia Sacra. Venetiis, 1720. in folio, Tomo V, col. 401. De Parentino Episcopatu.

) Francisci Borgiae Kéri, Imperatores Orientis. Tyrnaviae, 1744. in folio, pag. 288.

) Danielis Farlati, Illyricum Sacrum. Venetiis, 1775. in folio, Tomo V, pag. 330.

) Freyherrn Johann Weichard Valvasor's, Die Ehre des Herzogthums Crain. Laybach, 1689. in folio, IV. Theil, S. 112.

) Danielis Farlati, Illyricum Sacrum. Venetiis, 1775. in folio, Tomo V, pag. 416. col. 2da.

) Balthasaris Adami Kercselich de Corbavia, Historia Cathedralis Ecclesiae Zagrabiensis Partis Primae Tomus I. Zagrabiae, s. a. in folio, pag. 28—29. — Cf. Decretum Ferdinandi III. Regis anni 1647, articulo 119.

) Decretum Ludovici I. Regis anni 1351, articulo 11.

) Josephi Nicolai Kovachich, Sylloge Decretorum Comitialium Inclyti Regni Hungariae. Pesthini, 1818. in 8-vo Tomo I, pag. 416—417. Ingressus §. 2.

) Joannis Georgii Schwandtneri, Script. Rer. Hungar. Lipsiae, 1746. in folio, Tomo I, pag. 32. In Anonymi Hist. Ducum. Cap. 50. — Cf. Marci Hansizii, Germania Sacra. Augustae Vindelicorum, 1729. in folio, Tomo II, pag. 272. ad annum 1161. — Cf. Erasmi Frölich, Diplomataria Sacra Ducatus Styriae. Viennae, 1756. in 4-to, Parte Altera. Pag. 207—208.

§. 19.

Was ist denn aber die Ursache, daß die neueren croatischen Schriftsteller die Unterjochung Croatiens zu den Zeiten der ungarischen Herzoge so sehr läugnen? Da gibt es drey Hauptursachen. Die erste ist, weil Constantinus Porphyrogenneta, Kaiser von Griechenland, die alte Macht des croatischen Volkes dermassen beschreibt:

„Es rüstet aus sechzig Tausend Reiter und hundert Tausend Krieger zu Fuß; und achtzig lange Raubschiffe und hundert kurze Lastschiffe; auf den langen Schiffen befinden sich vierzig Männer, auf den kurzen aber zwanzig, wenn sie größerer Gattung sind; sind sie kleiner, nur zehn. Dies war also Chrobatiens Macht

„*Exhibetque EQVITUM SEXAGINTA MILLIA, PEDITUM CENTUM MILLIA; ET SAGENAS OCTOGINTA, CONDURAS CENTUM; et Sagenae quidem quadraginta viros habent; Condurae vero viginti, nempe quae majores; nam minores decem viros tantum habent. Atque HAEC quidem*

und Kriegsheer bis zu den Zeiten des Herzogs Crasemer; nach dessen Tode, nachdem sein Sohn Mirosthlabus, der dies Volk vier Jahre lang regierte, vom Bane Pribunia ermordet worden, entstanden häufige Zwistigkeiten und Partheyungen, und da verminderte sich die Anzahl der Reiter und des Fußvolkes, so auch der langen und kurzen Schiffe gewaltig. Und lange Raubschiffe hat es zwar jetzt dreißig, auch besitzt es kleine und große Lastschiffe, Reiter- und Fußvolk. Groß-Chrobatien, welches auch das Weiße genannt wird, ist aber bis zu dem heutigen Tage ohne Taufe geblieben, so wie auch die benachbarten Servier: und dieses hat zwar nicht so zahlreiches Reiter- und Fußvolk, als das getaufte Chrobatien; da es durch häufige Einfälle der Franken, Türken (die Magyaren waren also mehrere Mahle sowohl in Servien an der Elbe, als im Lande Polon — Pohlen — zum Besuche, und gewiß gingen sie nicht zum Tanze hin) und Pacinaciten beunruhigt wurde; es hat weder lange, noch kurze, noch Handelsschiffe, da es entfernt vom Meere liegt, nämlich auf dreißig Tage weit. Das Meer aber, von dem es auf so vieler Tage Entfernung entlegen ist, wird das Schwarze genannt."

CHROBATIAE POTENTI
ET COPIAE FUERUNT a
que ad principatum Crasemer
quo mortuo, cum Mirosthlabus
lius, postquam quadriennium ge
ti praefuisset, a Pribunia Ba
interfectus esset, plurimis obo
tis dissidiis ac factionibus EQV
TUM PEDITUMQVE NU
MERUS VALDE IMMINU
TUS EST, ITEM SAGENA
RUM AC CONDURARU
ET SAGENAS QVIDE
NUNC TRIGINTA HABE
CONDURAS MAGNAS, PA
VASQVE, ET EQVITATU
PEDITATUMQVE. Magn
autem Chrobatia, quae etiam A
ba cognominatur, in hodiernu
usque diem sine baptismo es
quemadmodum et finitimi Servi
EQVITEM PEDITEMQV
NON HABET TAM NUME
ROSUM, quam baptisata Chr
batia; quippe FREQVENTI
BUS INCURSIONIBUS IN
FESTATA FRANCORUM
TURCARUM (die Magyaren wa
ren also mehrere Mahle sowohl i
SERVIEN an der Elbe, als im Land
POLON — Pohlen — zum Besu
che, und gewiss gingen sie nich
zum Tanze hin), *PACINACI*
TARUM: neque Sagenas, ne
que Conduras item, aut navigia a
mercaturam habet, utpote a ma
remota; a quo quidem trigint
dierum itinere distat. Mare au
tem, a quo totidem dierum i
nere distat, illud est, quod N
grum appellatur." 1)

Eine so große militärische Macht würde allerdings der gr
ten Beachtung würdig seyn, wenn dies nicht geradezu das dalmat

ſche Croatien, ſondern vielmehr die in Pannonia Savia
hnenden Croaten beträfe. Möge wer immer den Text des Werkes
s gelehrten Kaiſers leſen, ſo wird er wahrnehmen, daß alles Dies
t von Pannonia Savia, ſondern von Dalmatiſch-Croa-
en geſagt wird, und zwar denſelben Zeitraum betreffend, als in Dal-
atien, nähmlich in dem ſchon getauften Chrobatien, Craſemer (Creſi-
r), Miroſthlav's Vater, Herzog war. Wann dieſer regiert habe, das
t ſich glaubwürdig nicht beſtimmen. Wenn es erlaubt iſt, zu ver-
uthen, ſo konnte ſich ſo eine wichtige Kriegsmacht zu jener Zeit ent-
ckeln, als die Croaten ſich vom fränkiſchen Joch befreyten. Später,
e dies der gelehrte griechiſche Kaiſer deutlich ſagt, verminderte
) die Macht des dalmatiſch-croatiſchen Volkes wegen ge-
ſſer Zwiſtigkeiten und Partheyungen ſehr, und eben in ſolchem Zu-
nde mochten es die in Pannonien ſich niederlaſſenden Magyaren ge-
den haben. Inſonderlich blieb gar keine Angabe über die kriegeri-
e Macht Pannonia Savia's übrig, und wenn, den fabelhaften
acta Conventa gemäß, die zwölf Geſchlechter von Pannonia
avia dem König Koloman nicht mehr als hundert zwanzig be-
ttene Krieger darzubieten vermochten, ſo konnte auch zur Zeit der
kunft der Magyaren die Kriegsmacht des croatiſchen Volkes
cht viel größer ſeyn, und ein kleiner Vorpoſten hätte genügt
roatien zu unterjochen. 2) Weg aber mit ſolch' zwerghaften Ge-
nken! nachdem der verlarvte ungenannte Notär, wie wir oben
hen, Dalmatien und Pannonia Savia durch die Ungarn
ey Jahre hindurch erobern läßt; nachdem die ruhmvollen
oatiſchen Magnaten, Namens Blagay allein, was die Pacta-Conventa
erſt beſchämt, zweyhundert und fünfzig Reiter frey-
illig dem König Andreas dem II. darboten. Denn fol-
nde ſind die Worte des ungariſchen Königs Andreas des II. in der
kunde vom Jahre 1218:

„Derſelbe Richter Stephan, Bru-
r des erwähnten Baboneg, zwei-
lte nicht, ohne durch unſeren Auf-
f angeſpornt zu ſeyn, bloß von
em Trieb ſeiner rühmlichen Treue
gefeuert, zu unſerem Ruhme mit
nen Angehörigen und den Ver-
ndten ſeines Bruders, und ſeinen
lreichen Dienern, in Geſtalt ei-
r genugſamen, anſehnlichen und
gemeſſenen Schaar, anſtändig be-
ffnet, mit zweihundert fünf-

„Idem Comes Stephanus, frater dicti Baboneg, non monitu nostro angariatus, quin imo clarae fidelitatis voto instinctus, ad nostrum decus cum suis, et ejusdem fratris sui proximis, familiaribusque notabilibus, satis honesto coetu et congruo, armis condecenter fulcito, EQVITIBUS DUCENTIS AC QVINQVAGINTA, pecuniarum ipsorum propriarum in expensis, per

zig Reitern, auf Unkosten aus eigenem Gelde, während unserer ganzen Reise, bey unserem glücklichen Hinzuge und Zurückkunft, mit uns zu gehen, uns Tag und Nacht beständig zu bewachen, schwere Mühseligkeiten zu ertragen, mit dem ganzen Eifer seines Herzens, mit rühmlicher Sorgfalt, und ausgezeichnet reiner Treue an unserer Seite zu seyn und uns zu dienen."

iter continuum nostro felici aditu et reditu nobiscum proc dere, diuturna quoque et noctu na temporis nostri in custod persistere, gravesque labores su ferre, cum totali quippe ani sui fervore, claraeque sollicit dinis, et eximia fidelitatis pur tate nobis adesse atque ministra non dubitavit." 3)

Diesem gemäß mochte die militärische Macht Pannoni Savia's zwar der Aufmerksamkeit würdig seyn: aber auch das Krieg heer der hieher eingewanderten magyarischen Nation war ga nicht verachtungswürdig. Simon von Keza schrieb nähmlich – und gewiß nicht vergrößernd — über das ungarische Heer:

„Sie sind in sieben Heerschaaren getheilt, auf die Art, daß jedwede Schaar außer den Hundert- und Zehnerführern (Capitäne — Officiere) von einem Hauptcapitän abhängen, dem sie als Anführer zu gehorchen und gehorsam zu seyn verpflichtet sind. Jegliche Schaar aber bestand aus dreißig Tausend bewaffneten Männern, die Zehnerführer und Officiere ausgenommen."

„In SEPTEM EXERCI TUS sunt divisi ita quidem, unus exercitus sine centurionib decurionibusque unum haber Capitaneum, cui tamquam Du deberent unanimiter intendere parere. HABEBAT enim E NUS EXERCITUS TRIGIN TA MILLIA VIRORUM AR MATORUM, exceptis decurio nibus ac praefectis." 4)

Nach dieser Angabe 30,000 × 7 kommen 210,000 Krieger heraus ohne dem Officierschor; was jedenfalls mehr ist, als die dalmatinische Kriegsmacht in ihrer größten Stärke beträgt. Also brauchen die Croaten und Dalmatiner wegen ihrer Unterjochung unter den Herzogen gar nicht zu erröthen, da sie nur der bedeutenderen Kriegsmacht gewichen waren. Auch später, wenn die ungarischen Könige entweder mit Venedig oder den abtrünnigen Croaten Krieg führten, traten sie immer mit zahlreichen Heere auf. Von dem ungarischen König Karl Robert, im Jahr 1328, schreibt Scardeonius Bernardinus:

„Denn im Jahre M.CCC.XXVIII, als die Stadt Dalmatiens Jadra von dem König Pan-

„Nam anno M.CCC.XXVII quo tempore JADERA URB DALMATIAE A PANNO

nonens (wie man sagt) mit hundert Tausend Bewaffneten bestürmt wurde."

NIAE REGE (ut ferunt) CENTUM ARMATORUM MILLIBUS OPPUGNARETUR." 5)

Von demselben Carl Robert erwähnt, um das Jahr 1341, auch die Kronik von Aquileja:

„Und im Jahre 1341 kam der König von Ungarn nach Zara (Jadra) mit siebenzig Tausend Reitern."

„Et 1341 Rex Hungariae venit ZARAM CUM SEPTUAGINTA MILLIBUS EQVITUM." 6)

Wenn schon Carl Robert solch' eine Kriegsmacht zu entwickeln vermochte, welch' große konnte erst Ludwig der Große aufbringen? von dem die Agramer Kronik selbst aufzeichnete:

„Der mächtiger wurde als sein Vater."

„QVI POTENTIOR FUIT FACTUS DE PATRE SUO." 7)

Man kann und soll also von der einstmaligen ungarischen Kriegsmacht nicht verächtlich denken, nachdem der Grundsatz unserer Vorältern immer der war, den sie auch im Jahre 1518 ausgesprochen, aber nicht mit Aufmerksamkeit befolgt haben, weßhalb sie auch bald hernach gräßlich gezüchtiget wurden:

„Jedes Reich wird durch zwey Mitteln regiert und aufrecht erhalten, nähmlich durch Waffen und Gesetze."

„Omne Regnum duobus Instrumentis regitur et conservatur, scilicet ARMIS et LEGIBUS." 8)

Bey uns war die bürgerliche Verfassung bis 1715 ein militärisches System, und da diesem die Eigenthümer, Begüterten und Besitzenden zur Grundlage dienten, so konnte man nie besorgen, daß es uns ergehe, wie es den Sarmaten ergangen mit ihren Knechten. Weise und richtig lehrte über die älteren Zeiten Stephan Verbötzi:

„Der wahre Adel wird durch militärische Uibung und Kriegswissenschaft, und durch andere körperliche und Seeleneigenschaften und Tugenden erworben."

„Vera NOBILITAS USU, DISCIPLINAQVE MILITARI, ac caeteris animi corporisque dotibus, et virtutibus acquiritur" 9)

Die andere Ursache, weßhalb die Croaten ihre Unterwerfung (ihre Huldigung) zur Zeit der Herzoge nicht glauben wollen, ist jene äußerst verbreitete Meinung, als wären die hieher eingewanderten Magyaren ein vor den Pacinaciten fliehender, vaterlandsloser, feiger Haufe gewesen, welcher die Croaten zu unterjochen nicht

im Stande geweſen wäre. Dieſe grundloſe Meinungsweiſe hatte ſich zumeiſt durch dieſe unklug geſchriebenen Zeilen der Statiſtik Martin Schwartners verbreitet;

„*Neunhundert Jahre sind es ungefähr, als ein beyläufig 1 Million grosser HAUFE nordöstlicher Asiaten, genannt MAGYAR, in der mehrfachen Zahlform MAGYAROK, in der Weltgeschichte bekannt unter dem slavischen Namen UNGER (davon HUNGARI), wahrscheinlich finnischer Herkunft, HERUMGETRIEBEN OHNE VATERLAND, UND GEDRUCKT VON ANDERN NOMADEN HORDEN, vereiniget jedoch schon unter einem ERBLICHEN OBERHAUPT, über die sarmatischen und dacischen Carpaten drang (im Jahre Christi 889.), und sich das heutige UNGERN (HUNGARIA), eines der besten Länder des Erdkreises, unterwarf, auch in demselben seinen beständigen festen Wohnsitz aufschlug. Von nun an lebte der Unger in einer Gesellschaft, die ein STAAT heisst.*“

An einer anderen Stelle vernünftelt Martin Schwartner abermals ſo:

„*Die Magyaren waren, bis sich dieselben am Marosch, der Theiss, und der Donau fixirten, NOMADEN;*— (von dem griechischen Worte Νέμω = weiden, würde es richtig heissen: Weidende, das ist: Hirten) —; *Nomaden aber haben ihrer Natur nach keine bleibende Stätte, folglich kein Vaterland.*“ 11)

An einer dritten Stelle ſtellt Martin Schwartner ſeine Gedanken wieder folgendermaßen dar:

„*Seit Grotius und Thomasius Zeiten, vorzüglich aber ſeit dem über das Système représentatif ſo viel gekannengiessert wurde, hat man über das Entſtehen der Staaten mehr philosophirt, als ſonst in dem tausendjährigen Reiche des mittlern Zeitalters daran gedacht worden iſt. Sehr viele Politiker neigen ſich auch noch heut auf die Seite des Verfassers vom alten Leviathan und Linguet's, welche das Entſtehen der Staaten durch Verträge verwerfen, aber ſie auch nicht wie Hector Masius erſchaffen, oder, wie einige der neueſten Staatsgelehrten aus dem Organismus des Universums ableiten; ſondern Uebermacht und Gewalt zum Grunde derſelben legen.* Man ſagt: „*es ſey kein Beyſpiel von ſolchen Verträgen in der Geſchichte vorhanden*“; *aber in der ungriſchen Geſchichte hat uns das erſte einheimiſche Buch der ungriſchen Chroniken, den erſten ungriſchen feyerlichen Staats-Grund-Vertrag aufbehalten. Er verdient nachgelesen zu werden, in dem ſogenannten ANONYMUS Belae Regis Notarius Cap. V. und VI., beym Schwandtner in Script. Rer. Hungar. Tomo I. Unſtreitig iſt dieſes Grundgeſetz des damals ſich entwickelnden ungriſchen Staats, das ſchönſte und merkwürdigſte Fragment aus der Urgeſchichte der ungriſchen Na-*

. . . . . tion. Ich halte wenigstens den,
. . . . . allerdings nicht durchgängig glaubwürdigen (S. v.
. . . . . Schlözer's Nestor, Th. III. S.
. . . . . 107—148.) ANONYMUS, den
. . . . . ich in der Einleitung zum ungr.
. . . . . Staatsrecht noch einmal aufführen werde, FÜR ZU EIN-
. . . . . FÄLTIG, als dass er den gedachten Vertrag, und dessen,
. . . . . dem grauen Alterthume so ganz
. . . . . eigene Sanction, hätte erdichten
. . . . . können; auch entkräftet das den
. . . . . noch unchristlichen Uebertretern
. . . . . gedrohte ANATHEMA, die
. . . . . That und Wahrheit nicht; der
. . . . . Mann entlehnte die Formel (?!)
. . . . . aus der Kirchensprache seiner,
. . . . . demselben Grundgesetze unterthänigen, ungrischen, schon chri-
. . . . . stlichen Zeitgenossen, oder er
. . . . . wollte dem ANATHEMA nicht
. . . . . einmal den kirchlichen Verstand
. . . . . unterlegen; denn in einer Original
. . . . . Urkunde König Stephans III.
. . . . . vom Jahre 1162., die ich vor mir
. . . . . hatte, steht diese Drohungs-Formel: „Si quis igitur — Omnipotentis Dei iram, et REGIAE
. . . . . MAJESTATIS ANATHEMA
. . . . . (?!) incurrat.“ 12)

Wie viele Irrungen gibt es da in diesen drey Stellen in Hinsicht der Zeitrechnung und Geschichtskunde! Der als einfältig gescholtene ungenannte Notär (Anonymus) hat im Jahre 1141—1142 in seinem Geschichtsbuche schwerlich so viele Böcke geschossen, als der thätige Martin Schwartner im Jahre 1809 erlegte. Man muß in der That unwillkürlich denken, er habe sehr wenig Zeit auf die ungarische Geschichte verwendet, und habe die Quellen durchaus nicht gelesen. Daß die Magyaren nicht Anno 889, sondern nach dem Jahre 891 das jetzige Ungarland eroberten, das ist, glaube ich, dem oben Gesagten gemäß, zur Genüge bewiesen. Auch das unterliegt keinem Zweifel, daß der ungarische Staat nicht in Pannonien, oder im Groß-Mährenrei-

che gebildet wurde, wie Herr Schwartner gedacht, sondern neben dem schwarzen Meere in der Nachbarschaft von Chazaria, im Vaterlande des magyarischen Volkes, das Etel-köz = (Interamnensis = Mesopotamia = zwischen Flüßen gelegen) hieß. Constantinus Porphyrogenneta, Kaiser von Griechenland, schreibt ja ganz bestimmt:

„Das Volk der Türken wohnte vor Zeiten neben Chazarien, an jenem Ort, der Lebedias hieß, von ihrem ersten Vojvoden so genannt, der den Namen Lebedias trug, in Hinsicht seiner Würde aber, wie seine übrigen Nachfolger, Vojvode war. In diesem Lande also, nähmlich in der oberwähnten Lebedia, fließt der Fluß Chidmas, der auch Chingylus — Chingulus — genannt wird. Und in jener Zeit wurden sie zwar nicht Türken, sondern aus irgend einer Ursache Savartoeasphali benamset: und sie bestanden aus sieben Völkern — Geschlechtern — (beym ungenannten Notär heißen sie = Sieben-Mogeren) und sie hatten nie, weder einen eingeborenen, noch einen ausländischen Fürsten; sondern es gab unter ihnen einige Vojvoden, unter denen den ersten Rang der oberwähnte Lebedias einnahm. Sie wohnten mit den Chazaren drey Jahre lang, und leisteten ihnen Hilfe in allen ihren Kriegen; und der Chan, der Chazaren-Fürst, gab dem ersten Vojvoden der Türken, Lebedias, wegen ihrer Tapferkeit und Mitkriegerschaft, eine adelige Chazarin zum Weibe, bewogen durch den Ruhm seiner Stärke und den Glanz seines Geschlechtes, damit er Kinder mit ihr erzeuge: und doch geschah es zufällig, daß Lebedias von der Chazarin keine

„TURCARUM GENS olim prope Chazariam habitabat, in loco cui cognomen LEBEDIAS a primo ipsorum Boebodo; qui nomine quidem Lebedias appellabatur; dignitate vero, quemadmodum reliqui ejus successores, Boebodus vocabatur. In hoc igitur loco, nimirum in praedicta LEBEDIA fluit annis Ckidmas, qui etiam Chingylus cognominatur. Et quidem tunc temporis non TURCAE, sed SAVARTOEASPHALI quadam de causa dicebantur: ERANTQVE GENTES EORUM SEPTEM (Beym ungenannten Notär heissen sie = SIEBEN-MOGERN), *et principem vel indigenam vel alienigenam habuerunt nunquam; sed erant inter ipsos Boebodi quidam, quorum primus is, cujus supra mentionem fecimus, Lebedias. Habitarunt autem cum Chazaris annos tres, omnibus eorum in bellis adjutores; Chaganusque Chazariae princeps primo TURCARUM Boebodo Lebediae, fortitudinis eorum ac commilitii causa, uxorem dedit Chazaram nobilem, motus fortitudinis ejus fama, et generis splendore, ut ex eo prolem tolleret: et tamen casu factum est, ut ex Chazara illa liberos non susciperet Lebedias. Patzinacitae vero, qui Kangar*

Kinder erhielt. Die Pacinaciten aber, die vormals Kangar genannt wurden, (denn das Wort Kangar hieß bey ihnen soviel als Adel und Stärke — Tapferkeit—) nachdem sie ihre Waffen gegen die Chazaren erhoben, wurden besiegt, und gezwungen ihr Land zu verlassen, und in dem Lande der Türken zu wohnen. Als dann zwischen den Türken und den damals Kangar benannten Pacinaciten Krieg entstand, wurde das Heer der Türken besiegt und in zwey Theile getheilt; von diesen ging der eine Theil gegen Osten, an die Gränze von Persien, wohnen; und diese werden auch heute noch von dem alten Beynamen der Türken Savartoeasphali genannt; der andere Theil setzte sich gegen Westen unter der Anführung des Vojvoden Lebedia in jener Gegend fest, welche Atelkuzu (im XL. Capitel ETEL-KUZU) genannt wird, wo jetzt die Pacinaciten wohnen. Bald hernach ließ der Chan, der Chazaren-Fürst, die Türken durch Abgesandte bitten, sie möchten ihren ersten Vojvoden zu Schiffe zu ihm schicken: da reiste also Lebedias zum Chazaren-Chan, und frug ihn, aus welcher Ursache er ihn rufen ließ? Und der Chan antwortete: daß, nachdem er edel, verständig, fleißig und auch der erste unter den Türken ist, so mache er ihn zum Fürsten seiner Nation, unter der Bedingung: daß er ihm untergeben sey; er aber antwortete: deine Neigung gegen mich und deinen Willen küsse ich, und danke dafür gebührend; da ich aber solcher Fürstenwürde nicht genüge, so kann ich dir nicht gehorchen:

olim cognominabantur (nam hoc nomen Kangar apud ipsos nobilitatem ac fortitudinem significat) armis contra Chazaros sumtis victi, terram suam deserere, et TURCARUM REGIONEM incolere coacti fuerunt. Bello autem inter TURCAS et PATZINACITAS tunc temporis Kangar cognominatos, exorto, TURCARUM exercitus devictus fuit, atque in partes duas divisus; et earum una quidem orientem versus partem Persidis incoluit; et hi etiam in hodiernum diem de veteri TURCARUM cognomine SAVARTOEASPHALI nuncupantur: altera vero pars occidentem versus sedes posuit cum Boebodo suo ac duce Lebedia in locis ATELKUZU (im XL. Cap. ETEL-KUZU) *nuncupatis, quae nunc Patzinacitarum gens incolit. Paulo vero post Chaganus ille Chazariae princeps per legatos petiit a TURCIS ut ad se Chelandiam mittat primum eorum Boebodum: itaque ad Chaganum Chazariae profectus Lebedias interrogavit, quae ipsius vocandi causa esset? cui Chaganus: ideo se eum vocasse, ut, quandoquidem nobilis, prudens, strenuus, primusque TURCARUM esset, gentis suae principem faceret, eo pacto, ut sibi subesset: at ille respondit: Affectum tuum erga me, et voluntatem exosculor, gratiasque dignas dico; quando vero tali principatui non sufficio, parere non possum: sed est alter a me Boebodus, Salmutzes nomine,*

es ist aber nach mir ein Vojvode, Namens Salmutz (Almus), der auch einen Sohn, Namens Árpád, hat; da soll entweder Salmutz selbst, oder sein Sohn Árpád Fürst werden, und dir untergeben seyn. Die Antwort gefiel dem Chan, und er sandte Männer mit ihm zu den Türken, und als diese sich mit ihnen besprachen, so gefiel es ihnen, lieber Árpád zum Fürsten einzusetzen, als den Vater Salmutz, der nähmlich würdiger war, und durch Verstand, Rathgebung und Tapferkeit sich auszeichnete, und solcher Fürstenwürde gewachsen war: den sie also auch nach Chazarensitte und Gebrauch auf einem Schilde erhebend, feyerlich zum Fürsten machten. Und vor diesem Árpád hatten die Türken niemals einen anderen Fürsten, und aus seinen Nachkommen werden auch noch heut zu Tage die Fürsten der Türken gewählt."

***qui et filium habet Arpadem nuncupatum: horum sive ipse Salmutzes, sive filius ejus Arpades princeps fiat, tibique subjiciatur. Placuit itaque haec oratio Chagano, virosque cum ipso ad TURCAS misit, qui ubi cum iis sermonem communicassent, visum potius illis fuit Arpadem principem constituere, quam patrem Salmutzen, utpote digniorem, et prudentia, consilio, ac fortitudine insignem, talique principatui parem: quem etiam solenni Chazarorum more ac consuetudine in scuto erectum principem fecerunt. Et ante hunc Arpadem TURCAE principem alium nullum unquam habuerunt; ex cujus etiam posteris ad hunc usque diem princeps TURCIAE constituitur.*" 13)

An einer anderen Stelle setzt Constantinus Porphyrogenneta die Geschichte und Art der Fürsten-Ernennung noch deutlicher auseinander, indem er von den nunmehr schon in ihrem jetzigen Vaterlande wohnenden Magyaren also schreibt:

„Diese acht (die sich beygesellten Kavaren machten das achte Geschlecht aus) türkischen Völker aber sind ihren Fürsten nicht unterworfen, sondern jedwedes (Volk) hat den Flüßen gemäß, welche sie trennen, zufolge eines gegenseitigen Vertrages bestimmt, daß, welcher immer von den Theilen mit Krieg überzogen würde, ihm gemeinsam mit allem möglichen Bestreben und jeglicher Sorgfalt beyzustehen. Der erste Anführer des Heeres ist bey

„***OCTO vero*** (Die sich beygesellten KAVAREN machten das achte Geschlecht aus) ***hae TURCARUM GENTES principibus suis subjectae non sunt, sed singulae, pro fluminibus, quibus distinguuntur, mutuo inter se contractu statuerunt, quamcumque partem bello infestari contigerit, ei communiter omni studio et cura suppetias ferre. Habent autem PRIMUM DUCEM EXERCITUS principem e prosapia Ar-***

ihnen immer einer von den Anführern (Herzogen) aus dem Geſchlechte Árpád, außer dieſem gibt es Gylas (Gyülés = Communitas = Comitia = Verſammlung = Landtag) und Kár-Chane Kár-Kán, Kárbíró = Schadenrichter) welche das richterliche Amt verſehen. Und jedes Volk (Geſchlecht) hat ſeinen eigenen Führer, — Herzog; und die Worte Gylas und Kár-Chan ſind keine Eigennamen, ſondern ämtliche Würden bezeichnend. Denn man muß wiſſen, daß Árpád, der Großherzog des Türkenlandes (im Griechiſchen: ὁ μέγας Τυρκίας ἄρχων) vier Söhne erzeugte, deren Erſtgeborener hieß Tarkátz; der zweyte Jelech; der dritte Jutotzás; der vierte Zaltán. Der Erſtgeborene Árpád's hatte abermals einen Sohn, Namens Tebele; der Zweyte, nähmlich Jelech, erzeugte einen Sohn, Namens Ezelech; Jutotzás, der Dritte, erzeugte einen Sohn Falitzin, der jetzt (wie ſollte der gelehrte griechiſche Kaiſer nicht gewußt haben, wer zur Zeit ſeiner Regierung der ungariſche Hauptanführer — Großherzog — geweſen ſey?) die Würde des Oberanführers — Fürſten — bekleidet: der Vierte, Zaltás nähmlich, hatte einen Sohn, Namens Taxis. Und Árpád's Söhne ſind zwar alle geſtorben, und bloß ihre Enkeln Phale und Tas blieben am Leben mit ihrem Oheim Taxis; der verſtorbene Tebeles hinterließ einen Sohn, Namens Termátz, der neulich (von Conſtantinopel) zurückkehrte mit Bultzu, dem dritten Herpade, cum quo duo alii GYLAS (GYÜLÉS = COMMUNITAS = COMITIA) et KARCHAN (KÁRKÁN = DAMNI-JUDEX) qui JUDICUM vicem obtinent. Et habet una quaeque Gens peculiarem principem; suntque GYLAS et KARCHAN non nomina propria, sed dignitates. Sciendum vero Arpadem, MAGNUM TURCIAE PRINCIPEM (ὁ μέγας Τυρκίας ἄρχων) filios genuisse quatuor, quorum primus Tarkatzus; secundus Jelech; tertius Jutotzas; quartus ZALTAN. Rursus Arpade primogenitus Turcatzus filium habuit Tebele; alter Jelech filium genuit Ezelech; tertius Jutotzas filium suscepit FALITZIN, QVI NUNC (Wie ſollte der gelehrte griechiſche Kaiſer nicht gewusst haben, wer zur Zeit ſeiner Regierung der UNGARISCHE HAUPTANFÜHRER — HERZOG — geweſen ſey?) PRINCIPATUM TENET: quartus ZALTAS FILIUM HABUIT TAXIM. Et omnes quidem Arpade filii mortui sunt, superstitibus tantum eorum nepotibus Phale et Tase cum patrueli eorum Taxi; Tebelesque moriens filium reliquit Termatzum, qui nuper rediit cum Bultzo tertio principe et Karchan TURCIAE. Bultzus autem hic Karchan filius est Chale Karchan: estque Chale nomen proprium, cum KARCHAN sit dignitas, quemadmodum et GYLAS, QVAE TAMEN MAJOR EST QVAM KARCHAN.“ 14)

zog und Kár-Chan des Türkenlandes. Dieser Bultzu aber ist der Sohn des Kár-Chan Chale: dieses Wort Chale ist ein Eigenname, da Kár-Chan eine Würde bedeutet, wie auch Gylas, welche jedoch größer ist als Kár-Chan."

Endlich sagt Constantinus Porphyrogenneta, Kaiser von Griechenland, in seinem Buche über die Hofceremonien von Constantinopel unter den Titeln seiner Zeit, mit welchen er ausländische Kaiser, Könige und Herzoge zu beehren pflegte:

„Zu den Anführern — Herzogen — (also nicht: ein Anführer) der Türken wird eine zwey Soldia schwere goldene Bulle, das heißt: ein Brief mit goldenem Siegel — geschickt, unter diesem Titel: Brief der Christus liebenden römischen Kaiser Constantinus und Romanus an die Herzoge der Türken."

„AD ARCHONTES TURCARUM mittitur bulla aurea bisoldia cum hoc titulo: Literae Constantini et Romani Christum amantium Imperatorum Romanorum AD ARCHONTES TURCARUM." 15)

Deutlichere und glaubwürdigere Angaben, als diese, kann man in der Geschichtskunde kaum verlangen; und da diese zugleich der Grundverträge mit Bestimmtheit erwähnen, so ist es gar nicht nöthig den ungenannten Notär — Anonymus Notarius — der ähnliche Dinge behauptet, und nur in Hinsicht geringfügiger Kleinigkeiten sich anders ausspricht, für gar so einfältig zu halten, wie weiland Martin Schwartner gethan.

1) Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag. 98—99. Constantinus Porphyrogenneta, De Adm. Imp. Cap. 31. — Einem so deutlichen Zeugniss gegenüber ist es Feigheit, den Besuch der Magyaren in Galizien für eine Fabel zu halten; über den Besuch in Kiew bietet uns Nestor selbst eine glaubwürdige Angabe. — Cf. Schlözer's, Nestor. II, 114. 118—119.

2) Joannis Georgii Schwandtneri, Script. Ret. Hung. Lipsiae, 1748. in folio, Tomo III, pag. 635. *„Tunc ire debeant ad minus cum decem armigeris equitum, de qualibet generatione praenominatarum generationum XII."*

3) Freyherrn Johann Weichard Valvasor's, Die Ehre des Herzogthums Crain. Laybach, 1689. in folio, IV. Theil, S. 37—38.

4) Simonis de Keza, Chronicon Hungaricum. Budae, 1782. in 8-vo, pag. 67.

5) Joannis Georgii Graevii, Thesaurus Antiquitatum et Historiarum Italiae. Lugduni Batavorum, 1722. in folio, Tomi VI, Parte III, pag. 38. In Bernardini Scardeonii Historiae Patavinae Libro I, Classe II. — Ibidem pag. cit. ad annum 1509. Scribit Scardeonius de Maximiliano Imperatore: *„Etsi ad eam* (Patavinam Urbem) *obsidendam tota ferme Europa cum exercitu ultra centum millia armatorum convenerat."*

6) Joannis Francisci Bernardi Mariae de Rubeis, Monumenta Ecclesiae Aquilejensis. Argentinae, 1740. in folio, In Appendice pag. 13. col. 1ma, Chronici Tertii Patriarcharum Aquilejensium.

7) Josephi Koller, Historia Episcopatus Quinqueecclesiarum. Pestini, 1812. in 4-to, Tomo VII, pag. 344.

8) Josephi Nicolai Kovachich, Sylloge Decretorum Comitialium Inclyti Regni Hungariae. Pesthini, 1818. in 8-vo, Tomo I, pag. 231.

9) Operis Tripartitalis Partis I, titulo 4.

10) Martin v. Schwartner, Statistik des Königreichs Ungern. Ofen, 1809. in 8-vo, I. Theil, S. 1.

11) Martin v. Schwartner, Statistik des Königreichs Ungern. Ofen, 1809. in 8-vo, I. Theil, S. 2. nota b.)

12) Martin v. Schwartner's, Statistik des Königreichs Ungern. Ofen, 1809. in 8-vo, I. Theil, S. 2–3.

13) Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag. 107–108. Constantinus Porphyrog. De Adm. Imp. Cap. 38.

14) Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag. 110. Constant. Porphyr. De Adm. Imp. Cap. 40..

15) Constantini Porphyrogenneti Imperatoris Constantinopolitani Libri Duo De Cerimoniis Aulae Byzantinae. Lipsiae, 1751. in folio, pag. 399.

§. 20.

Wenn man nun dieſe Zeugniſſe Kaiſers Conſtantins, den Grundvertrag des ungenannten Notärs, und andere übrig gebliebene ſehr glaubwürdige Quellen mit einander vergleicht, ſo kann man ohne den mindeſten Anſtand folgende, jedoch hier nicht gänzlich zu erörternde, geſchichtliche Wahrheiten feſtſetzen:

I. Constantinus Porphyrogenneta beginnt die magyariſche Geſchichte bey jener Epoche, als die Magyaren ober Chazaria, das heißt: ober der Krimer Halbinſel, in der Gegend des Flußes Ingul, in Lebedia wohnten. Hier (es gibt jetzt noch eine Stadt, Namens Lebedin, im Charkover Diſtrict) lebten die ſieben magyariſchen Stämme (Völker) in vollkommener Freyheit unter ſieben Vojvoden, unter welchen der gelehrte griechiſche Kaiſer zwey Vojvoden, Namens Lebedias und Almus, mit Beſtimmtheit erwähnt, und es ſtellt den Vojvoden Lebedias in ein ſehr ſchönes Licht, daß er den Vojvoden Almus, oder deſſen Sohn Árpád für die Oberanführerswürde (Fürſtenwürde) geeigneter erachtete, als ſich ſelbſt. Dieſe ſieben Vojvoden waren in Lebedien von einander unabhängig, was jene üble Folge hatte, daß die Pacinaciten, von den Chazaren beſiegt, ſich auf Lebedia warfen, und die magyariſche Nation zwangen, ein neues Vaterland zu ſuchen. Und dieſes Suchen hatte wieder zur Folge, daß die Magyaren die Ruſſen beſuchten in der Stadt Szombat, das heißt: Kiev, indem ſie über den Dnieper, das heißt: Borysthenes ſetzten. In der That erzählt ſelbſt Neſtor:

„*Hierauf kamen* ***DIE WEISSEN UNGERN*** (dies sind die MAGYAREN), *und erbten* ***DAS SLAVONISCHE LAND***, *nachdem sie die* ***Volochen*** *verjagt hatten, die dieses Land vorhin eingenommen hatten.* ***DIESE UNGERN FINGEN SICH UNTER DEM HERACLIUS ZUZEIGEN AN, UND ZOGEN MIT IHM GEGEN DEN PERSISCHEN ZAR KOSRU.***“ 1)

An einer anderen Stelle wird in der Kronik Nestors von der Regierung des russischen Herzogs Oleg noch viel deutlicher vorgetragen:

„*Im Jahre 898* (das ist eine irrige Zeitangabe) ***ZOGEN DIE UNGERN VOR KIEV VORBEI, ÜBER EINEN BERG, DER NUN DER UGRISCHE*** (dieser Kiever ungarische Berg wird auch an einer anderen Stelle bey Nestor erwähnt) ***GENANNT WIRD. Sie kamen an den Dnepr, und standen hier in Weshen*** (Zelte, oder bedeckte Wägen), *denn sie marschirten wie die* ***POLOVZER. Sie waren vom Orient hergekommen, und stürzten durch hohe Berge, die die UGRISCHEN BERGE*** (die Karpathen) *genannt werden: und fingen an die dort wohnenden* ***WLACHEN und SLAVEN*** *zu bekriegen. Denn da sassen vorhin* ***SLAVEN, und WLACHEN*** *nahmen das* ***SLAVONISCHE LAND*** *ein. Nachher aber verjagten* ***UGERN*** *die* ***WLACHEN, und erbten*** *dieses* ***Land, und sassen*** *mit den* ***SLAVEN*** *zusammen,* ***DIE SIE UN-***

. . . . . | *TERJOCHT HATTEN. Von*
. . . . . | *der Zeit an ward das Land UN-*
. . . . . | *GERN genannt.*“ 2)

Nun, selbst nach Nestors zweyfachem Geständnisse waren also die Magyaren in Kiew. Wie hatte aber wohl dieser wilde Haufe ausgesehen? Diese Frage beantwortet Schlözer nicht anders, als ob die Schleuderer der Verläumdungen auf den Mauern von Kiev er selbst commandirt hätte (Nestor III, 137) indem er also schreibt:

. . . . . | *„Und wer waren damals die*
. . . . . | *UNGERN? nackte Wilde, arme*
. . . . . | *Flüchtlinge, die wie Schafe von*
. . . . . | *den PETSCHENEGERN aus*
. . . . . | *einer Gegend in die andre getrie-*
. . . . . | *ben wurden.*“

Wo erzählt wohl Nestor dieses? Und wo Constantinus Porphyrogenneta? Der Erstere beobachtet über alles dies ein tiefes Schweigen; der Andere schreibt zwar, daß die Pacinaciten sowohl Lebedien, als auch Etelköz den Magyaren entrissen haben; ja diese haben sogar Árpád in die Flucht geschlagen: nun, er hat aber auch aufgezeichnet, daß die Russen ebenfalls Schafe waren, dem Pacinaciten-Volke gegenüber. Außer mehreren anderen sind dies die Worte des griechischen Kaisers:

„Die Nachbaren und Angrenzer der Russen sind die Pacinaciten: deßhalb, wenn sie nicht gegenseitigen Frieden pflegen, verwüsten und plündern sie oft Rußland, und fügen ihm ungeheueren Schaden zu. Darum sind die Russen darauf bedacht, mit den Pacinaciten Frieden zu halten.“

„RUSSIS PACINACITAE VICINI SUNT ET CONTERMINI: quare, nisi pacem invicem colant, RUSSIAM SAEPE DEPRAEDANTUR, INGENTIQVE DAMNO ADFICIUNT. Ideo RUSSI operam dant, ut pacem cum PACINACITIS habeant.“ 3)

In ähnlichen Verhältnissen standen mit diesem mächtigen Volke, welches die Schwarzen Ungarn, folglich mit den weißen Magyaren anverwandt waren, dem Vortrage Kaisers Constantins zufolge, auch die Bulgaren und Griechen. 4) Ja, haben denn die Pacinaciten nicht die Stadt Kiev selbst mehrmals mit ihren Besuchen erzittern gemacht? Nestor erzählt:

. . . . . | *„Nach diesem kamen die PE-*
. . . . . | *TSCHENEGER. Und gingen*

. . . . . .|*die SCHWARZEN UNGERN*
. . . . . .|(nicht diese waren die jetzigen
. . . . . .|Magyaren, wie Schlötzer meinte,
. . . . . .|denn diese gingen nicht über die
. . . . . .|Karpathen, sondern die weissen
. . . . . .|Magyaren) *vor KIEV vorbei,*
. . . . . ,.|*wie nachher unter dem Oleg.*“ 5)

Weiter unten erwähnt Nestor abermals:

. . . . . .|*„Im Jahre 915 kamen die*
. . . . . .|*PETSCHENEGER zum er-*
. . . . . .|*stenmal* (das ist ein Irrthum)
. . . . . .|*nach RUSSLAND: nachdem*
. . . . . .|*sie mit Igorn Friede gemacht,*
. . . . . .|*zogen sie an die Donau herun-*
. . . . . .|*ter.*“ 6)

Noch weiter unten kommt es bey demselben Nestor vor:

. . . . . .|*„Im Jahre 968 kamen die*
. . . . . .|*PETSCHENEGER zum er-*
. . . . . .|*stenmal* (auch diess ist ein Irr-
. . . . . .|thum) *nach RUSSLAND, wäh-*
. . . . . .|*rend dessen Sviatoslav in Pere-*
. . . . . .|*jaslavets war.*“ 7)

Auf diese Weise verdunkelt der Umstand, daß die Pacinaciten das Vaterland der ohnedies auf der Reise begriffenen magyarischen Nation zwey Mahl eroberten, den Besuch der Magyaren in Kiev keineswegs. Wir müssen also vielmehr fragen, was selbst auch Schlözer freywillig fragt, was wohl die Magyaren vor Kiev gesucht haben? Schlözer kann diese seine eigene Frage deßhalb nicht beantworten, weil Nestor es nicht erzählt, was die Magyaren vor Kiev gethan haben. Nun ja, als ob die kurzgefaßten Jahrbücher vor Zeiten Alles in weitschweifiger Ausdehnung vorgetragen hätten! — Was Nestor nicht weitläufig erzählte, das trägt der auch von Schlözer einfältig gescholtene ungenannte Notär sehr ausgedehnt vor, der in Hinsicht der Reise der ungarischen Nation, deren Beginn er weit klüger als Nestor in das Jahr 884 setzt, bey Weitem ältere ungarische Jahrbücher, als er war, anführt. (Im VII-ten Capitel: Sicut in annalibus continetur cronicis = Wie dies in Jahrbüchern der Kroniken enthalten ist). Nachdem er hergesagt, wie die Magyaren bey Kiev das gegen sie kämpfende vereinte russische und comanische Heer besiegt haben, erwähnt er folgender Brandschatzung:

„Damals hielt Herzog Almus Rath mit den Seinigen, und schickte die Gesandten der Ruthenen (Russen) mit dem Verlangen zurück, daß die Anführer und Vorderen des Volkes ihre Söhne als Geißeln mitgäben, und jährlich zehn Tausend Mark Tribut bezahlten, und überdies Lebensmitteln, Kleidung, und andere nothwendige Sachen darbieten sollen. Und die russischen Herzoge lieferten dies alles, obschon nicht freywillig, dem Herzog Almus."

„Tunc DUX ALMUS, inito consilio cum suis, sic Legatos remisit RUTHENORUM, ut duces et primates sui filios suos in obsides darent, tributumque annuatim persolverent decem millia marcarum, et insuper victum, vestitum, et alia necessaria. Duces vero RUTHENORUM, licet non sponte, tamen haec omnia Almo Duci concesserunt:" 8)

Dieses Zeugniß erbitterte den Herausgeber Nestor's gegen den ungenannten Notär, und wegen der in diesen Zeilen vorkommenden Kleidung = Vestitus, machte Schlözer die alten Magyaren zu nackten Wilden. Es ist wahr, wir lesen auch im Briefe des Erzbischofs von Juvavien vom Jahre 900:

„Da sie unsere von uns ferne wohnenden Christen immer bedrohten, und mit äußerst harter Verfolgung bedrängten, so schenkten wir ihnen zwar keine Sachen von hohem Geldeswerthe, sondern nur unsere Leinwäsche (Leinenkleider), um dadurch ihre Wildheit einigermaßen zu sänftigen, und vor ihrer Verfolgung Ruhe zu haben."

„Quia enim Christianis nostris longe a nobis positis semper imminebant, et persecutione nimia affligebant, donavimus illis nullius pretiosae pecuniam substantiae, sed tantum NOSTRA LINEA VESTIMENTA, quatenus aliquatenus eorum feritatem molliremus, et ab eorum persecutione quiesceremus." 9)

Es fiel aber Niemanden ein, wegen dieses Leinwäsch-Geschenkes für nackt zu erklären jene magyarischen Nation, welche schon im Orient in den ältesten Zeiten (wie dies die Standbilder der Chúnen-Hügel beweisen) ein eigenes prachtvolles und zierliches National-Costüm hatte. Wie hätten die Magyaren nackt seyn können, wenn sie eben nach der Meinung Schlözers ein Volk finnischen Stammes waren? Nein; — nein; — Nestor läßt die Magyaren vom Orient nach Kiev kommen, und zur Zeit des Kaisers Heraclius mit dem persischen König Kosroes kämpfen, was jedenfalls sowohl die nordöstliche Völkerschaft Schwartners, als auch Schlözers, und des ihm nachbetenden Schwartners finnische Verwandtschaft zu Nichte macht. Schlözer wußte nicht einmal das deutlich, daß die Finnen wirklich Russen waren. Laßt uns hier noch be-

werden, daß der ungenannte Notär bey Kiev und in Groß-Chrovatien (wo die Magyaren auch nach dem Vortrage des Constantinus Porphyrogenneta waren) mit der Oberheerführerschaft sehr richtig den Almus, Árpád's Vater, den der bescheidene Lebedias, erster Vojwode der Magyaren, für die Oberanführerwürde geeigneter hielt, als sich, bekleidet, nachdem Árpád erst in Etel-Köz Oberanführer wurde, die Magyaren aber bey Kiev und in Pohlen früher waren, als in Etel-Köz.

II. Constantinus Porphyrogenneta behauptet ganz bestimmt, daß die sowohl in Lebedia wohnenden Magyaren, als auch die aus Lebedia an die persische Grenze ausgewanderten Magyaren aus irgend einer Ursache, die er aber nicht weiter erörtert, Savartoeasphali (griechisch: Σαβαρτοιάσφαλοι) genannt wurden. Diese Benennung führt uns abermals nach Osten, und zwar nach Parthien, und bedeutet so viel, als das durch die Parthischen hohen Berge und die dazwischen befindlichen schmalen Wege, oder nach alter Sitte, durch diese Thore und Engpässe gesicherte, und in Sicherheit lebende Volk. Die Alten nannten nähmlich solche enge und sehr schmale Wege Závár, oder Kapu = Thor (Portae, Pylae, Claustra, Clusurae). So lesen wir in den ungarischen Bruchstücken des alten Testaments vom XIV. Jahrhundert, von dem Thore von Damaskus:

„És megtöröm Damascosnak ZÁVÁRIT.“ (Und ich zerbreche die Thore von Damascos).	„*Et conteram* ***VECTEM*** *Dammesec.*“ 10)

An einer anderen Stelle ist wieder zu lesen:

„Te földednek KAPUI meg jelentetnek nyilásra, tüz marja te ZÁVÁRIDAT.“ (Die Thore deines Landes werden geöffnet, Feuer verzehrt deine Thorflügeln).	„***Inimicis tuis aperiendo apertae sunt PORTAE terrae tuae, comedit ignis VECTES TUOS.***“ 11)

Auch im Wörterbuche des Parizpápai ist Závár und Závor = Pessulus, Vectis, Repagulum, Claustrum; nachdem solche Engpässe manchmal wirklich durch schließbare Thore und mit Mäuern befestiget wurden, und somit unter Zár oder Závár, das heißt unter Schloß und Riegel sich befanden. 12) Ferners wurden die Ausläufe, Anfänge und Füße der Berge, so auch die Mündungen der Wässer in irgend einen größeren Fluß im Ungarischen von dem Worte Tő = Truncus, Basis, Stipes, Radix = Stamm, Wurzel, auch Tő genannt. So heißt auch heute noch die Einmündung der Flüße Marczal und Zsitva in die Raab und Donau ungarisch Marczal-tő, Zsitva-tő; so wird in einem aus dem XV. Jahrhunderte

überkommenen Manuſcripte im Leben des Eremiten Paul, des Heiligen, geſagt:

„Az hegynek THÖVÉHEZ közeliteni.“ (Dem Fuße des Berges nähern).

„*Admontis RADICEM (PEDEM) adproximare.*“ 13)

Hieraus iſt verſtändlich, was das heiße: Závár-tő. Nun, zu dieſen zwey Wörtern fügten die Griechen das ſowohl bey ihnen, als bey den Lateinern ſehr beliebte griechiſche Wort ἄσφαλὲς = Tutus, Securus = ſicher = gefahrlos, — welches im Mittelalter auch in der Geſtalt ἄσφαλος gebraucht wurde. 14) Cicero ſchreibt an Atticus dermaßen:

„Ich will aber, daß du bedenkeſt, was du zu thun erachteſt: zuerſt wegen der Sicherheit.“

„*Sed velim consideres quid faciendum putes: primum* πρὸς τὸ ἀσφαλὲς.“

Derſelbe in einem anderen Brief an Atticus:

„Ich zweifle alſo, ob ich nach Venuſia gehen und dort die Heerſchaaren erwarten ſoll: wenn ſie dort nicht ſeyn werden, wie manche meinen, nach Hydruntum: wenn keines von beyden ſicher iſt, kehre ich wieder zurück.“

„*Itaque dubito, an Venusiam tendam, et ibi expectem de legionibus: si aberunt, ut quidam arbitrantur, Hydruntum: si neutrum erit* ἄσφαλὲς (TUTUM, SECURUM), *eodem revertar.*“ 15)

Bey Constantinus Porphyrogenneta wird das ἄσφαλος = ſicher, im Nominativ der vielfachen Zahl, als ἄσφαλοι = die ſicheren, die geborgenen, den ungariſchen Wörtern Závár-tő angehängt, und ſomit heißt Závár-tő-asphali ſo viel, als Závár-tő-bátorságosak = die an dem závár-tő — ſicheren, das heißt die Sicheren, die Geborgenen am Fuße des Engpaſſes. Solche waren aber bald nach Alexander des Großen Tode die Parthier, von deren Begründer, Arsaces (gleichbedeutend mit dem ungariſchen: Ország = König und Land, — auch Familienname) dem erſten, Juſtinus alſo ſchreibt:

„Nachdem wegen neuer Bewegungen Seleucus nach Aſien zurückberufen und hiedurch Zeit gewonnen wurde, gründet er das Parthiſche Reich, ſammelt Militär, befeſtiget Burgen, umſchanzt Städte; erbaut die Stadt Dara (Dara = Darius), am Berge Zapaortenon (fehlerlos ſoll es heißen mit griechiſcher Endung: Závártoe-

„*Revocato deinde Seleuco novis motibus in Asiam, dato laxamento, REGNUM PARTHICUM format, militem legit, castella munit, civitates firmat; Urbem quoque nomine DARAM* (DARA=DARIUS) *IN MONTE ZAPAORTENON* (fehlerlos soll es heissen mit griechischer Endung: ZÁVÁRTOENON):

non): dieser Platz hat die Eigenschaft, daß man sich nichts Befestigteres, und Angenehmeres denken kann. Denn er ist von allen Seiten dergestalt von jähen Felsen umgeben, daß die Sicherheit des Ortes gar keiner Vertheidiger bedarf; und das in der Umgebung gelegene Land ist so fruchtbar, daß ihm der eigene Reichthum genügt."

condit: cujus loci ea conditio est, ut neque MUNITIUS quidquam esse, neque amoenius possit. Ita enim et PRAERUPTIS RUPIBUS UNDIQVE CINGITUR, UT TUTELA LOCI NULLIS DEFENSORIBUS EGEAT; et soli circumjacentis tanta ubertas est, ut propriis opibus expleatur." etc. 16)

Daß hier vom Závár, das heißt von dem Thore, dem Engpasse Parthiens die Rede sey, von dem die ganze Gegend nach Plinius, dem älteren, Apavortene, nach Isidorus Characenus hingegen Apavarcticena hieß, darüber kann Niemand zweifeln: daß aber bey Justinus Zapaortenon, bey Constantinus Porphyrogenneta hingegen Savartoe zu lesen, das ist Schriftstellern einer fremden Sprache, eine so alte Benennung betreffend, leicht zu verzeihen. 17) Und das kann um so leichter geschehen, da in verschiedenen Handschriften und Ausgaben des Justinus der obige Name bald Taborreno, bald Thaborteno, bald Thaboreno, bald Aparteno, bald wieder Zapaorteno, und abermals Apovartenon heißt. 18) Indessen benöthigen wir dieses alles nicht, wenn wir bedenken, daß die classische Stelle bey Regino von den Magyaren, die classische Stelle bey Justinus von den Parthiern von Wort zu Wort darstellt; 19) wenn wir bedenken, daß in dem „Modus Ottinc" benannten Liede, welches nach der unglücklichen Schlacht bey Augsburg im X. Jahrhundert verfertigt wurde, und in einem gleichzeitigen Manuscripte übrig blieb, die magyarische Nation Einmal unter dem Namen Ungarius, fünfmal aber unter der Benennung Parthus vorkommt, auf diese Weise:

„Denn als die Nachricht heranflog, daß die Ungarier gegen ihn (nähmlich gegen Kaiser Otto den Großen) die Waffen erhoben, standen sie schon bewaffnet dem Ufer entlang. Die Städte, Felder und Dörfer verwüsteten sie allenthalben. Die Mütter beweinten ihre Söhne, und die Söhne ihre Mütter, sie überall verbannt zu sehen. Was also, sagte Otto, ich soll den Parthern zu zögern scheinen? Ich er-

„Nam dum fama volitat UNGARIOS signa in eum (Ottonem Magnum Imp.) *extulisse, juxta litus sedebant Armati. Urbes, agros, villas vastant late. Matres plorant filios et filii matres undique exulari. Equis ego, dixerat Otto, videor PARTHIS diu diu? Milites tardos moneo. Dum ego demoror crescit clades semper. Ergo moras rumpite et PARTHICIS mecum HOSTIBUS*

mahne die langsamen Krieger. Während ich zaudere, wächst die Gefahr zusehends. Unterbrecht das Zaudern, und stellet euch dem Parthischen Feinde mit mir entgegen..... Der Franke verfolgt, der Parther flieht..... Der von Blut rothgefärbte Liquus (Fluß Lech) zeigte der Donau die Niederlage der Parther. Mit kleiner Macht die Parther besiegend, war er vorher und nachher öfters Sieger;"

obviate..... Francus instat PARTHUS fugit..... Liquus (Fluss Lech) *rubens sanguine Danubio CLADEM PARTHICAM ostendebat. Parva manu caesis PARTHIS ante et post saepe victor;*" 20)

Wenn wir erwägen, daß die Magyaren von mehreren westlichen, und von allen gleichzeitigen und nahezeitigen orientalischen Schriftstellern, in den Titeln der vom griechischen Kaiser zu den Herzogen gesandten Briefe, ja sogar auch auf der ungarischen Krone Türken genannt wurden; wenn wir erwägen, daß auch die an Persiens Grenzen sich hingezogenen Türken, welche später, zweifelsohne nach der Eroberung von Seleucia und Babylonia, Seldschuk-Türken genannt wurden, bey den glaubwürdigsten französischen Schriftstellern bald Parther, bald Arsacidae heißen; wenn wir endlich erwägen, daß der Name Türke in den Semitischen Sprachen nur die Uibersetzung des Wortes Parthus, das heißt: Exul = Verbannter, ist, und daß die jetzigen Otsmanen (Ozmanen) dem beständig widersprechen, als seyen sie Türken: So zwingt uns die Geschichtskunde, ob wir wollen oder nicht, zu glauben, was Cardinal Giló weise ausgesprochen:

„*Nam modo qui TURCI, veteri sunt nomine PARTHI.*" 21)

So aber ist die magyarische Nation ein wirkliches Parther—Türken-Geschlecht, was Nestors Behauptung noch mehr bekräftiget; hingegen die Finnische Verwandtschaft Schlözers und Schwartners gänzlich vernichtet und umstürzt. Von den Parthern schrieb an einer Stelle Lucanus:

„*Ad PARTHOS, qui vicit, eat. Gens unica Mundi est,*
De qua Caesareis possim gaudere triumphis."

An einer anderen Stelle, indem er von der entschwundenen römischen Freyheit spricht:

„*Quod semper saevas debet tibi PARTHIA poenas, Quod fugiens civile nefas, redituraque nunquam LIBERTAS, ultra Tigrim, Rhenumque recessit, Ac, toties nobis jugulo quaesita, negatur, GERMANUM, SCYTHICUMQVE BONUM: nec respicit ultra Ausoniam.*" 22)

Es war auch die Hauptneigung der magyariſchen Nation, wie aus den Zeilen des Kaiſers Conſtantinus Jedermann entnehmen kann, der kriegeriſche Geiſt, und die Liebe der Freyheit, was man in der Bruſt irgend eines Haufens umſonſt ſuchen würde. Außerdem ſind Parthiſcher Urſprung und ungeregelter Haufe ohnedies unvereinbare Dinge. Das hingegen iſt wirklich war, daß die reiſenden Parthiſchen Abkömmlinge ihre Städte nicht auf die mit Dächern verſehenen Wägen mit aufladen konnten.

III. Árpád war nach dem Vortrage des Constantinus Porphyrogenneta nicht Oberherr, und beſaß nicht fürſtliche Macht, wie Schwartner und Emerich Kelemen behaupteten, ſondern bekleidete die Würde des Oberanführers, das heißt: des Großvezirs des ganzen magyariſchen Heeres, indem jeder Befehl, die Einheit in militäriſchen Gegenſtänden betreffend, von ihm ausging. Hierauf bezieht ſich Kaiſer Leo, der Weiſe, indem er ſchreibt:

„Dieſe Nation alſo, welche durch den Befehl eines Einzigen regiert wird, (ὡς μοναρχόμενον), wird von ihren Vorgeſetzten — Anführern — (τῶν ἀρχόντων), wenn ſie etwas begeht, ſtreng und herb beſtraft, und ſie wird mehr durch Furcht, als durch Liebe in Gehorſam gehalten."

„*Haec igitur Gens, utpote quae UNIUS IMPERIO REGATUR* (ὡς μοναρχόμενον), *graves acerbasque praefectis* (τῶν ἀρχόντων) *suis, si quid deliquerit, dat poenas, et timore magis, quam amore in obsequio continetur.*"23)

In Kriegen und militäriſchen Dingen war alſo, wie ſie es auch ſeyn mußte, die militäriſche Disciplin groß: anderſeits war aber auch die Freyheit groß. Selbſt Kaiſer Leo, der Weiſe, nannte ſchon weiter oben die magyariſche Nation eine freye Nation (καὶ ἐλεύθερον τοῦτο τὸ ἔθνος); Kaiſer Constantinus Porphyrogenneta hingegen zeichnete ganz klar auf, daß die acht magyariſchen Völker ihren Anführern nicht unterworfen ſind. Wie iſt mit dieſem die Monarchie in ihrer ganzen Ausdehnung vereinbar? Wo es bey irgend einer Nation eine Monarchie im wahren Sinne des Wortes gab, da wechſelten die griechiſchen Kaiſer nur mit Einem Monarchen Briefe, wie dies aus dem Hofceremonien-Buche des Constantinus Porphyrogenneta erhellt: hingegen wurde der den Magyaren zugeſandte kaiſerliche Brief nicht an den Hauptanführer, ſondern an die Anführer — Heerführer — adreſſirt. Ferners gab es neben dem Oberheerführer auch einen Kár-Kán, das heißt: Schadenkönig, oder Schaden-Richter, der die Gerechtigkeit und Geſetzlichkeit pflegte, und von dieſem wurde nicht an die acht Heerführer, ſondern an den Gyülés — an die Verſammlung appellirt, weßhalb auch der griechiſche Kaiſer

deutlich erwähnt, daß der Gyülés eine größere Würde ist, als der Kár-Kán. Dasselbe, was dieses gekrönte Haupt, behauptet auch Simon von Kéza, indem er schreibt:

„Und sie ernannten unter sich einen Vorsteher, Namens Kádár, und aus dem Geschlechte Turda entsprossen, um über das ganze Heer Recht zu sprechen, die Zänke der streitenden Partheyen zu schlichten, die Böswichte, Diebe und Räuber zu bestrafen, unter der Bedingniß, daß, wenn dieser Vorsteher ein ungerechtes Urtheil fällen sollte, der Gyülés = die Versammlung, (Communitas = die Gemeinde einer Stadt, eines Fleckens (auch eines Bezirkes, eines Landes) nach dem Glossarium des Du Fresne Edit. Venetae Vol. II, col. 808. et 822., — weßhalb auch die Briefe der Gespannschaften also begannen: „Nos Universitas Praelatorum, Baronum et Nobilium u. s. w.) — dasselbe vernichte, und den Capitän, oder Vorsteher, der den Fehler begann, absetze, wenn sie wolle. Und diese gesetzliche Sitte wurde unter den Hünen oder Magyaren bis zu den Zeiten des Herzogs Geyza, Sohnes des Tocsun, ungeschmälert beybehalten. Bevor also die Magyaren getauft und Christen wurden, haben die Ausrufer im Lager die Magyaren mit diesen Worten sich zu versammeln gerufen: „Es ist Gottes und des magyarischen Volkes Stimme, daß an diesem und diesem Tage Jedermann an jenem und jenem Orte bewaffnet erscheinen müsse, um den Rath und den Befehl des Gyülés — der Versammlung — (also nicht des Oberanführers) zu vernehmen."

„Constituerunt quoque inter se ***RECTOREM UNUM****, nomine* ***Kádár*** *de* ***Genere Turda*** *oriundum, qui communem exercitum judicaret, dissidentium lites sopiret, castigaret malefactores, fures ac latrones; ita quidem, ut si* ***RECTOR IDEM*** *immoderatam sententiam definiret,* ***COMMUNITAS*** (Communitas= Universitas Incolarum urbis, vel oppidi, [etiam Regni] nach dem Glossarium des Du Fresne Edit. Venet. Vol. II, col. 808. et 822., wesshalb auch die Briefe der Gespannschaften also begannen: „Nos UNIVERSITAS Praelatorum, Baronum et Nobilium 's a' t.) *in irritum revocaret, errantem Capitaneum et* ***RECTOREM*** *deponeret, quando vellet.* ***Consuetudo*** *enim ista legitima inter* ***Hunos****, sive* ***Hungaros*** *usque ad tempora* ***Ducis Geiche****, filii* ***Tocsun****, inviolabiliter exstitit observata. Antequam ergo baptizati fuissent* ***Hungari****, et effecti Christiani, sub tali voce praecones in castris ad exercitum* ***Hungaros*** *adunabant. „Vox Dei et* ***POPULI HUNGARICI****; quod die tali unusquisque armatus in tali loco praecise debeat comparere,* ***COMMUNITATIS CONSILIUM PRAECEPTUMQVE*** (Also nicht des OBERHEERFÜHRERS) *auditurus.*" 24)

Solche Angaben vereinen sich nicht mit der Monarchie, welche zuerst vom König Stephan, dem Heiligen, in unserem Vaterlande begründet wurde, noch mit der Oberherrschaft. Hätte Martin Schwartner gelesen, oder, wenn er sie gelesen, hätte er sie verstanden, des Constantinus Porphyrogenneta folgende deutliche Zeilen: „Diese acht türkischen Völker sind aber ihren Heerführern nicht unterworfen, sondern jegliche Nation hat den Flüßen gemäß, welche sie trennen, einem unter sich gegenseitig geschlossenen Vertrage zufolge bestimmt, wenn irgend ein Theil mit Kriege beunruhigt würde, ihm gemeinsam mit allem möglichen Bestreben und jeglicher Sorgfalt mit Hilfe beyzustehen", so hätte er auch nicht geschrieben, daß die Magyaren in ihrem jetzigen Vaterlande schon unter den Herzogen im Staate lebten. Diese Zeilen des gelehrten Kaisers bezeichnen nicht Einen Staat, sondern verbündete Staaten (Confoederati Status), was dadurch auch bestättigt wird, daß auch die Nation der Székler mit Árpád einen besonderen Bund geschlossen hat, welcher noch heut zu Tage von Wort zu Wort vorhanden ist. 25) Und ist es wohl erlaubt, die in verbündeten Staaten lebenden geordneten (dies beglaubigt Leo des Weisen Vortrag von der Art der magyarischen Kriegsführung) Nationen verächtlicher Weise Haufen zu nennen? Emerich Kelemen, ein berühmter magyarischer Gesetzkundiger, hatte in Betreff dieses Gegenstandes eine weit klarere Einsicht, als er die ungarische Verfassung unter den Herzogen, der Belehrung Martini's gemäß, ein Systema Civitatum nannte.

IV. Was die Glaubwürdigkeit des vom ungenannten Notär aufbewahrten Grundvertrages betrifft, so hätte darüber Martin Schwartner sich gar nicht so engherzig ängstigen sollen, nachdem auch der gelehrte griechische Kaiser Constantinus Porphyrogenneta von den acht magyarischen Nationen deutlich eines Bundesvertrages erwähnt, und nachdem auch Constantinus Porphyrogenneta den Hauptgegenstand des Grundvertrages, die erbliche Oberheerführerschaft von Árpád und seinem Geschlechte, sogar zweymahl mit Bestimmtheit behauptet, der die Nachkommen des Almus und Arpád mit so großer Sorgfalt aufzählt. Da dieser Grundvertrag eine so große Seltenheit in der Geschichte des Menschengeschlechtes ist, so verlohnt es sich der Mühe ihn von Wort zu Wort kennen zu lernen. Der ungenannte Notär trägt ihn folgendermassen vor:

„Denn diese sieben fürstlichen Personen waren Männer von edlem Geschlechte, mächtig im Kriege, und von standhafter Treue. Da sprachen

„Isti enim VII. principales personae erant viri nobiles genere, et potentes in bello, fide stabiles. Tunc pari voluntate Almo Duci

ſie mit gemeinſamen Willen alſo zum Herzog Almus: Vom heutigen Tage an erwählen wir dich zu unſerem Anführer und Befehlshaber, und, wo immer hin dein Los dich führt, wir folgen dir. Nach dieſem haben die oberwähnten Männer, nach heidniſcher Sitte ihr Blut für Herzog Almus in ein Gefäß gießend, ihren Schwur vollzogen, und obgleich ſie Heiden waren, ſo haben ſie doch den Schwur, den ſie ſich gegenſeitig geſchworen, bis in den Tod treu gehalten, auf dieſe Weiſe: Der erſte Satz des Eides war folgender: Daß, ſo lange ſie und ihre Nachkommen lebten, ſie immer aus dem Geſchlechte des Herzogs Almus einen Herzog haben ſollen. Der zweyte Satz des Eides war dieſer: Daß, was immer für Güter ſie durch ihre Arbeit zu erwerben im Stande ſind, Niemand unter ihnen von der Theilnahme ausgeſchloſſen ſey. Der dritte Satz des Schwures lautet alſo: Daß dieſe fürſtlichen Perſonen, welche ſich den Almus aus freyem Willen zu ihrem Herrn erwählten, weder ſie ſelbſt, noch ihre Kinder von dem fürſtlichen Rathe und von der Theilnahme an Landes-Aemtern in Wahrheit je ausgeſchloſſen werden mögen. Der vierte Satz des Schwures war dieſer: Daß, wenn irgend einer von ihren Nachkommen gegen die Perſon des Herzogs Untreue beginge, und zwiſchen dem Herzog und ſei-

sic dixerunt: Ex HODIERNA DIE TE NOBIS DUCEM, AC PRAECEPTOREM ELIGIMUS; ET, QVO FORTUNA TUA TE DUXERIT, ILLUC TE SEQVIMUR. Tunc supradicti Viri pro Almo Duce more paganismo fusis propriis sanguinibus in unum vas, ratum fecerunt JURAMENTUM, et licet pagani fuissent, fidem tamen Juramenti, quam tunc fecerant inter se, usque ad obitum ipsorum servaverunt tali modo: Primus status Juramenti sic fuit: Vt quamdiu vita duraret, tam ipsis, quam etiam posteris suis, semper DUCEM haberent de progenie Almi Ducis. Secundus status Juramenti sic fuit: Ut, quidquid boni per labores eorum adquirere possent, nemo eorum expers fieret. Tertius status Juramenti sic fuit: Ut isti principales personae, qui sua libera voluntate Almum sibi Dominum elegerant, quod ipsi et filii eorum nunquam a CONSILIO DUCIS et HONORE REGNI omnino privarentur. Quartus status Juramenti sic fuit: Ut, siquis de posteris eorum infidelis fieret contra Personam Ducalem, et discordiam faceret inter Ducem, et cognatos suos, sanguis nocentis funderetur, sicut sanguis eorum fuit fusus in Juramento, quod fecerunt Almo Duci. Quintus status Jura-

ren Verwandten Uneinigkeiten streuete, so soll das Blut des Schuldigen fließen, wie ihr Blut geflossen in dem Eide, den sie dem Herzog Almus geleistet. Der fünfte Satz des Eides lautete also: Daß, wenn irgend einer von den Nachkommen des Herzogs Almus, oder der übrigen fürstlichen Personen den Eid und ihre Verordnungen zu brechen gesonnen wäre, er verflucht (oder verbannt) sey in Ewigkeit."

menti sic fuit: Ut siquis de posteris Ducis Almi et aliarum personarum principalium Juramentum Statuta ipsorum infringere voluerit, ANATHEMATI subjaceat in perpetuum." 26)

Was könnte über die Glaubwürdigkeit dieses kurzen, einfachen, klaren, aber dennoch wichtigen magyarischen Grundvertrages zur Besorgniß Anlaß geben? Constantinus Porphyrogenneta erwähnt sieben magyarische Völker und sieben Vojvoden noch bevor in Etelköz die Kavaren, das heißt, die einstigen Comanischen Einwohner der ober den Caucasischen Gebirgen gelegenen jetzigen Großen und Kleinen Kabardei, sich mit den Magyaren vereint hatten: der ungenannte Notär spricht ebenfalls von sieben vertragschließenden und eidleistenden magyarischen Anführern. Vor dem Eide läßt er in ein Gefäß Blut gießen: Herodotus, Pomponius Mela, Caius Julius Solinus, und Lucianus lassen bey den Scythischen Völkern und den Medern, welche auch Scythen waren, den Eid und das Bündniß ebenfalls mit Blutvergießen vollbringen, und, insofern die Pacinaciten, das heißt die schwarzen Magyaren, ganz bestimmt die wirklichen Scythen waren, hätten sie an der Stelle des ungenannten Notärs den Eid und das Bündniß gewiß ebenfalls mit Blutvergießen auch bey den weißen Magyaren vollziehen lassen, um so mehr, je gewisser es ist, daß auch diese im Stande waren das Blut zu trinken. 27) Der ungenannte Notär läßt an einer anderen Stelle (im X. Capitel) das zwischen den Comanern und Magyaren geschlossene Bündniß, und die in Folge dessen geleisteten Eide auch mit Blutvergießen vollbringen, ebenso, wie auch der Schwur der Székler mit Bluttrinken bekräftiget wurde: nach dem glaubwürdigen Zeugnisse Johanns von Joinville haben in Constantinopel einerseits die Comaner, andererseits der griechische Kaiser Andronicus und die griechischen Großen den gegenseitig abgeschlossenen Vertrag durch das

Trinken mit Blut gemengten gewässerten Weines geheiliget. 28) Auch hielten die heldenmüthigen Alten das Bluttrinken nicht für eine gar so entsetzliche Sache, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Tranken ja doch auch die Römer, so lange sie nicht verweichlichten, mit Wein gemengtes Blut, und das benannten sie Assiratum; ja selbst andere Nationen eckelte es auch nicht vor solchem Getränke oder Blutvergießen. 29) Somit kann man also auch gegen die Ceremonie und Glaubwürdigkeit des bey dem ungenannten Notär vorkommenden heidnischen Eides keine vernünftige Einwendung machen. Noch weniger kann man sich aber an dem Inhalte des Grundvertrages stoßen. Auch ohne mich wird Jedermann bemerken, daß der Grundvertrag nur aus jenen Artikeln besteht, welche im Lateinischen mit „Ut", im Deutschen mit „Daß" beginnen: was außer diesen, gleichsam als Einleitung, den Artikeln vorgesetzt ist, und vor jedem Artikel wiederholt wird, das ist nur Einschaltung des Geschichtsschreibers. Durch diese Bemerkung gewinnt der Inhalt des Grundvertrages im Allgemeinen große Glaubwürdigkeit: schon deßhalb, weil unsere ältesten bürgerlichen und geistlichen Gesetze sehr häufig mit den Worten Ut = Daß, und Siquis = Wenn Jemand, beginnen; aber auch deßhalb, weil der älteste magyarische Vermählungseid durch das Wort Daß verbunden ist, auf diese Weise: „Isten engem úgy segéljen..... hogy e' tisztességes személyt szeretem ..... és hogy őtet el nem hagyom." (Gott möge mir also helfen.... daß ich diese ehrbare Person liebe.... und daß ich sie nicht verlasse). Nun, wie unerschütterlich fest ist aber erst der Fels, auf dem die einzelnen Artikel ruhen! Der Erste betrifft die Erblichkeit der Großvezér's (Großherzogs) Würde: dies behauptet auch Constantinus Porphyrogenneta zweymahl, und dieser hochgelehrte Mann, indem er von etwas Anderem spricht, erwähnt zugleich zur Genüge, daß diese Erblichkeit nicht auf der Reihefolge der Geburt beruhte, sondern mit Wahl verbunden war. Nach Árpád war nicht Tarkátz, der Erstgeborene, noch dessen Sohn Tebele; nicht Jelech, der Zweytgeborene, noch dessen Sohn Ezelech; nicht Jutotzás, der Drittgeborene, noch dessen Sohn Falitzin: sondern Zaltan, der Viertgeborene, der Hauptanführer — Großherzog. Und abermals nach Zaltan führte das Ruder der Hauptanführerschaft nicht der Sohn des Erstgeborenen Tarkátz, Tebele, noch der Enkel Tarkátz's, Termátz: sondern Falitzin, der Sohn des Drittgeborenen Jutotzás. Nur nach diesem kam die Reihe an den Oberanführer Taxis. Uibrigens erwähnt die Erblichkeit der Oberanführerschaft ganz getreulich der erste Artikel des später nicht in Etel-köz, sondern in Erdőelve (Erdély = Siebenbürgen) abgeschlossenen Székler Grundvertrages, in folgenden Zeilen:

„Daß Niemand anderer außer seinen (nähmlich Árpád's) männlichen Nachkommen (hier ist eine größere Bestimmtheit ausgedrückt, als im Vorigen) die oberste Gewalt bekleiden könne im Lande Pannon."

„Ut nemo, nisi de Ejus (Árpádi) ***STIRPE VIRILI*** (Hier ist eine grössere Bestimmtheit angegeben, als im Vorigen) *suprema potestate praeficeretur in Terra Pannon.*"

Der zweyte Artikel handelt von der Theilhaftigkeit Anderer an den zu erobernden Gütern: und eben dieses ist auch im zweyten Székler Artikel auf diese Weise enthalten:

„Wer aber irgend einen Landstrich mit eigener Hand erwirbt, der soll sein Eigenthum werden: was hingegen mit vereinter Kraft erworben wird, das soll unter den Eroberern nach Gerechtigkeit vertheilt werden."

„Quam autem terram quis propria manu adquisiverit, eidem ***PROPRIUM*** *evadat; Quod vero unita vis, ex aequo inter adquirentes dividatur.*"

Der dritte Artikel bezieht sich auf die Theilnahme an den gemeinsamen Berathungen und an Amtsbekleidungen: auch der dritte Székler Artikel verfügt also:

„Die Angelegenheiten aber sollen mit Beistimmung des Volkes geordnet werden."

„Negotia autem ***POPULI CONSENSU*** *dirimantur.*"

Der vierte Artikel handelt sowohl über die gegen den Oberanführer begangene Untreue, als auch über die zwischen dem Oberanführer und seinen Verwandten verursachten Zwistigkeiten, auch der vierte Székler Artikel verordnet:

„Wer aber die Treue gegen den Oberanführer bricht, soll Freyheit (Kopf, Leben) und Güter verlieren in Angesicht des Opfers des obersten Rabonban."

„Qui autem Praeficienti (vielleicht: Praefecto) *fidem infregerit, capite et fortunis minuatur ante sacrificium Supremi Rabonbani.*"

Im fünften und letzten Artikel kommt das Anathema vor, welches Schwartner so viele Schwierigkeiten verursacht hat. An diesem Orte kann weder von einem kirchlichen, noch von einem königlichen Anathema die Rede seyn, nachdem unsere Voreltern unter den Herzogen weder Christen waren, noch unter königlicher Gewalt lebten. Das griechische Wort ἀνάθεμα bedeutet im Allgemeinen sowohl allerlei Fluch (Exsecratio), als auch Trennung, Absonderung (Separatio): man kann also in den Zeilen des ungenannten Notärs das Wort Anathema für Fluch, aber auch für Bann, Verbannung nehmen. 30) Mit Flüchen ist die Geschichte (z. B. bey

Livius im XXXIX. Buche 54. Capitel verflucht Hannibal Prusias selbst und sein Land) schon vor dem christlichen Zeitalter voll: und nicht selten wurden ungarische königliche Prinzen, und andere Große in die Verbannung geschickt. Von Herzog Almus, Bruder des Königs Coloman, schreibt die Bilder-Kronik:

„Herzog Almus erlitt in Folge der Grausamkeit des jüngeren Königs Stephan halben Kopfverlust (d. h. Verbannung)."

„*Dux Almus severitate Regis Stephani minoris* ***MEDIAM CAPITIS SUI DIMINUTIONEM*** (EXSILIUM) *passus fuerat.*" 31)

Meinerseits bin ich jedoch mehr geneigt, unter dem Worte Anathema, Verbannung zu verstehen, schon deßhalb, weil auch im fünften Székler Artikel Folgendes zu lesen:

„Wer sich aber der Hoheit der Rabonbane widersetzt, soll dem Banne unterliegen."

„*Siquis autem Rabonbanorum splendori contraiverit, igni et aqua eidem interdicatur.*"

Nach so vielen übereinstimmenden Angaben könnte man den ungenannten Notär in Hinsicht des Grundvertrages nur zweyer Irrungen zeihen. Die eine wäre, daß er statt Árpád, den Almus erwähnt: die zweyte, daß er den Grundvertrag nicht in Etelköz, sondern noch im Oriente vor dem Antritte der Reise fertigen läßt. Die erstere anscheinende Irrung kann man dadurch aufheben, daß Árpád, den Constantinus Porphyrogenneta als einen Mann von sehr edlen und erhabenen Eigenschaften beschreibt, aus Ehrfurcht gegen seinen Vater, den, ebenfalls zur Wahl vorgeschlagenen Namen Almus auch in den Grundvertrag eintragen ließ; die andere Irrung hingegen ist eine wirkliche Irrung. Nun aber, wimmelt es denn auch nicht im Nestor, dem zu Gefallen Schlözer den ungarischen Schriftsteller verachtete, von geschichtlichen und chronologischen Irrungen? Nestor weiß nichts von der Auswanderung des slavinischen Volkes von Norden, sondern er führt vielmehr die illurischen Slavinen gegen Norden. Wie bedeutend größer ist schon dieser Fehler allein, als die Irrung des ungenannten Notärs, wenn wir nebenbey noch erwägen, daß in dem nunmehr schon in der Uibersetzung vorhandenen, und in erzählende Form umgegossenen Grundvertrage weder der Ort, wo er gefertiget wurde, noch die Jahreszahl, in welcher er geschrieben wurde, aufzufinden ist! Ich glaube jedenfalls, daß in Zukunft die Slavinen, und insonderlich die Croaten mit mehr Schonung des ungenannten Notärs erwähnen werden, auch werden sie die magyarische Nation, die derartige Grundverträge geschlossen, nicht mehr, den Fußstapfen Schwartner's folgend, für einen feigen Haufen halten.

V. Die Magyaren waren auch nicht Nomaden, wie Schwartner behauptete, das heißt, Herumirrende, oder richtiger Hirten. Selbst Swatopluk, der Fürst des Groß-Mährenreiches, hielt die Magyaren vielmehr für ein ackerbauendes Volk. In der ungarischen Bilder-Kronik heißt es von Swatopluk und von den zu ihm abgesandten Magyaren:

„Denn er hielt sie für Ackerbauer, und meinte, sie seyen gekommen um sein Land zu bauen."

„Putabat enim, illos esse RUSTICOS, et venire, ut terram ejus colerent." 32)

Der slavinische Fürst hatte keine irrige Meinung, denn wahrlich, — und dies ließe sich mit großem wissenschaftlichen Aufwande beweisen — sowohl das Wort Unger, als der Nationalname Magyar hat die Bedeutung des „Ackerbauenden", und „Unger" ist bloß die Uibersetzung des Wortes Magyar. Indessen, bis dies entwickelt seyn wird, laßt uns mindestens im Werke des ungenannten Notärs (im XLVI. Capitel) ferners diese Zeilen lesen:

„Die Speisen und Becher wurden dem Oberanführer (Herzog) und den Adeligen in goldenen, den Kriegern und Bauern (Magyaren?) hingegen in silbernen Gefäßen aufgetragen."

„Ferculа, Pocula portabantur Duci et Nobilibus in vasis aureis, Servientibus et RUSTICIS (HUNGARIS?) *in vasis argenteis."*

Es ist nicht glaublich, daß an Árpád's Tische die ackerbauenden leibeigenen Knechte beym Gelage gesessen hätten. So heißt es auch in der pohlnischen Kronik von den Königen Boleslaw von Pohlen, und Ladislaus, dem Heiligen, von Ungarn:

„Denn als er (Boleslaw) in ein fremdes Land ging, da von den Ackerbauenden (Magyaren?) dem Flüchtigen Niemand gehorchen wollte, beeilte sich Ladislaus, als ein demüthiger Mann, dem Boleslaw entgegen zu gehen."

„Nam cum Regnum alienum (Boleslaus) *introiret, cumque nullus RUSTICORUM* (HUNGARORUM?) *fugitivo obediret. obviam ire Boleslao Wladislaus, ut vir humilis, properabat."* 33)

Wenn die magyarische Nation diesem gemäß eine ackerbauende gewesen, wie sie in ihrem jetzigen Vaterlande auch wirklich immer war, so konnte sie nicht vaterlandslos und herumirrend seyn: es ist aber auch gewiß, daß sie, auf der Reise begriffen, ihre Grundstücke nicht auf die gedeckten Wägen aufladen konnte.

VI. Daß die Magyaren, als sie in Lebedia wohnten, nicht unter der Macht des Chazaren-Chans standen, das erhellt aus folgenden Zeilen des Kaisers Constantinus Porphyrogenneta:

„Und sie hatten nie einen weder inländischen noch ausländischen Fürsten (nähmlich einen Oberherzog, von den Vojvoden verschieden)." Dasselbe behauptet der gelehrte griechische Kaiser auch in diesen Zeilen: „Und vor diesem Árpád hatten die Türken nie einen anderen Fürsten, und von seinen Nachkommen werden noch heut zu Tage die Herzoge des Türkenlandes gewählt." Indessen, als Lebedias, der erste ungarische Vojvod, in der Krimer Halbinsel, beym Chazaren-Chan, als Gast, auf Besuch war, forderte der Chazaren-Chan in klaren Worten den Lebedias dazu auf, er möge aus den Händen des Chans die Oberanführerschaft der magyarischen Nation empfangen, und zugleich unter der Macht des Chans stehen: Lebedias, der sich in einem fremden Lande befand, sprach mit großer Behutsamkeit und nahm den Antrag nicht an, und wälzte die Abhängigkeit auf Andere, insonderlich auf den Vojvoden Almus, oder dessen Sohn Árpád, den Chazaren-Chan beredend, er möge eine Gesandtschaft zu der magyarischen Nation senden, und auf diese Weise seinen Wunsch zu erstreben trachten. Der Chan befolgte den Rath, und sandte wirklich Abgeordnete zu den Magyaren. Nach mehreren Unterredungen wurde Árpád zum Oberanführer gewählt: daß er aber mit Abhängigkeit vom Chazaren-Chan gewählt worden wäre, davon wird kein Wort gesagt. Daß die Magyaren in die Abhängigkeit nicht willigten, das erhellt schon daraus, daß die magyarischen Völker nicht einmal von ihren Heerführern (ausgenommen den militärischen Gehorsam) eine Abhängigkeit anerkannten. Daraus aber, daß Árpád, als Oberanführer, nach chazarischer Sitte und Brauch feyerlich auf einem Schilde erhoben wurde, kann man gar keine Folgerung auf Abhängigkeit ziehen, nachdem diese Sitte und dieser Gebrauch, wie dies Banduri mit Beispielen bewiesen, auch bey anderen Nationen im Schwange war. 34) Und dennoch erzählt Schlözer die Abhängigkeit der magyarischen Nation vom Chazaren-Chan, als ob dies eine unläugbare Sache wäre. Wo Nestor schwieg, da wollte Schlözer gar nichts wissen; wo Constantinus Porphyrogenneta schweigt, da weiß Schlözer mehr, als zu wissen möglich. Wie vertragen sich die Bundes-Staaten mit der Chazaren-Abhängigkeit? Das ist eben eine solche Irrung, wie die des Johann Kollár, des berühmten Kritikers, der sammt den zu jenen gefahrvollen Zeiten in den Karpathen sich erhaltenden zahlreichen Slavinen hier im Ungarlande jene magyarischen Staaten gründen ließ, welche nach dem Zeugnisse des griechischen Kaisers Constantinus Porphyrogenneta in Etel-Köz, das heißt in Beßarabien, in der Moldau und Wallachei gegründet wurden. Es ist nicht erlaubt, der Zeitrechnung und Erdbeschreibung so arge Wunden zu schlagen.

VII. Damit wir endlich von der Flucht vor den Pacinaciten, welche unsere verschiedenen Feinde uns so gerne vorwerfen, einen reinen geschichtlichen Begriff bekommen, so ziemt es sich vor Allem, des griechischen Kaisers Leo, des Weisen, folgende Zeilen zu kennen:

„Da ich nun hier die Türken erwähnte, so glauben wir nicht von unserem Zwecke abzugehen, wenn wir darstellen, wie sie ihre Truppen zu ordnen pflegen, und wie die Schlachtordnung gegen sie zu stellen sey. Diese Wissenschaft haben wir aus Uibung und aus mittelmäßiger Erfahrung erworben, als wir uns ihres Beystandes gegen die Bulgaren, welche das Friedensbündniß brechend, die Dörfer Thraciens verheerten, bedienten. Und zwar die Bulgaren, da sie gegen Christus, als Gott und König, allesammt eidbrüchig waren, hatte die göttliche Rache sogleich bestraft: denn da unsere Truppen im Saracenen-Kriege beschäftiget waren, schickte die göttliche Vorsehung das Kriegsheer der Türken (Magyaren) statt des römischen über die Bulgaren; die Türken nähmlich wurden auf der ausgerüsteten kaiserlichen Flotte an das diesseitige Ufer des Ister gebracht, und indem sie sich der Hilfe der Flotte bedienten, haben sie das gegen die Christen gottlos bewaffnete Kriegsheer der Bulgaren in drey Schlachten sehr stark geschlagen. Es ist also, als ob die offenbaren Rächer dieser Sünden von Gott (wie weiter oben, so schreibt auch hier der christliche Kaiser, der Denkweise seines Zeitalters gemäß, den Sieg des heidnischen magyarischen Volkes

„Quoniam autem in ***TURCORUM*** *mentionem incidi, nihil nos alieni a nostro proposito facturos arbitramur, si, quomodo ipsi acies suas instruant, et quomodo adversus ipsos acies sit instruenda, declaraverimus. Consecuti sumus hanc scientiam* ***USU ET MEDIOCRI EXPERIENTIA****, cum eorum auxilio contra Bulgaros, qui violato pacis foedere, Thraciae vicos populabantur, uteremur. Ac de Bulgaris quidem, quod in Christum, Deum simul ac Regem, universi erant perjuri, divina ultio confestim poenas sumsit: nam cum copiae nostrae bello Saracenico essent occupatae, divina Providentia* ***TURCORUM*** (Hungarorum) *exercitum Romani loco in Bulgaros immisit, qui* ***TURCI*** *instructa imperiali classe nostra in adversam Istri ripam transvecti et ipsius auxilio usi impie armatum contra Christianos* ***BULGARORUM EXERCITUM TERNIS PRAELIIS FORTISSIME VICERE****: Proinde ac si publici criminum ultores* ***DIVINITUS*** (Wie weiter oben, so schreibt auch hier der christliche Kaiser, der Denkweise seines Zeitalters gemäss, DEN SIEG DES HEIDNISCHEN MAGYARISCHEN VOLKES ÜBER DIE CHRISTLI-

über die christlichen Bulgaren der Gottheit zu: Weßhalb also auch darob erzürnen, nachdem es bey den alten Ungarn Sprichwort war, daß Heeresbesiegung und Königswahl Gottes Sache sey (von Gott komme), daß der ungenannte Notär, der ganz sicher ein Priester war, den Verstand des Herzogs Almus durch den Heiligen Geist lenken läßt? — Hielt denn nicht die Christenheit des gesammten Europa die Tataren und Otsmanen (Ozmanen) für eine Geißel Gottes?) gesandt worden wären: damit nicht die christlichen Römer sich mit dem Blute der christlichen Bulgaren freywillig besudeln sollen."

CHEN BULGAREN DER GOTTHEIT ZU: Wesshalb also auch darob erzürnen, nachdem es bey den ALTEN UNGAREN Sprichwort war, dass HEERESBESIEGUNG und KÖNIGSWAHL GOTTES SACHE SEY (von Gott komme), dass der ungenannte Notär, der ganz sicher ein Priester war, DEN VERSTAND DES HERZOGS ALMUS DURCH DEN HEILIGEN GEIST LENKEN LÄSST? — Hielt denn nicht die Christenheit des gesammten Europa die TATAREN und OTSMANEN (Ozmanen) für eine Geissel Gottes?) *in illos essent immissi: ne Romani Christiani Christianorum Bulgarorum sanguine ultro polluerentur.*" 35)

Diesen Krieg erwähnt auch Constantinus Porphyrogenneta, Sohn des kriegsführenden Kaisers Leo, folgendermassen:

„Nachher aber wurden (die Magyaren) von dem Christus liebenden und ruhmvollen Kaiser Leo herbeygerufen, setzten über (die Donau) und überzogen Simeon (König von Bulgarien) mit Krieg, und nachdem sie ihn besiegt und in die Flucht geschlagen hatten, kamen sie bis Persthlab; und nachdem sie ihn in die Stadt Mundraga eingeschlossen hatten, gingen sie nach Hause (sie hatten also ein Vaterland), zu welcher Zeit Liuntin (Leontinus = Oroszlyános = Löwenartig, Löwenmüthig) der Sohn Árpád's (diesen, als frühzeitig Verstorbenen, hat er später unter den Söhnen Árpád's gar nicht erwähnt) ihr Fürst war."

„*Postea vero a LEONE illo Christi amante, ac praeclaro imperatore ACCERSITI (Hunguri), trajecerunt* (Danubium), *bellumque SIMEONI* (Bulgariae Regi) *inferentes, VICTO EO, FUGATOQVE, Persthlabum usque pervenerunt; et cum in Urbe Mundraga eum inclusissent, DOMUM REDIERUNT* (Sie hatten also ein VATERLAND), *quo tempore* LIUNTINA (Leontinus = Oroszlyános = löwenartig, löwenmüthig) *ARPADAE FILIUM* (Diesen, als frühzeitig Verstorbenen, hat er später unter den Söhnen Árpád's gar nicht erwähnt) *PRINCIPEM HABEBANT.*" 36)

Hier werden die Magyaren als Einwohner von Etelköz zuerst erwähnt, und als herbeygerufene Bundesgenossen Kaisers Leo,

des Weisen, gegen Simeon, König von Bulgarien. Sie kämpften in diesem Kriege, wie es den Ruhmessöhnen zu kämpfen ziemte, und wie sie als solche kämpfen mußten. Später, als der deutsche König Arnulf mit eigener Macht, wie dies auch der beynahe gleichzeitige Geschichtsschreiber Luitprand, gerade herausſagt, den Fürsten des Groß-Mährenreiches, Swatopluk, zu züchtigen nicht im Stande war, rief er ebenfalls, als Bundesgenossen, die Magyaren aus Etelköz herbey Sie kamen, und mittelst ihrer Hilfe wurde Swatopluk auch gedemüthiget. Indessen, während das große magyarische Heer in Pannonien ritterlich und heldenmüthig kämpft, stachelt Simeon, König von Bulgarien, die Pacinaciten gegen die Magyaren, und mit vereintem räuberischen Vorsatze fallen die Bulgaren nach Etelköz, von Seite der Donau ein, die Pacinaciten von Seite des Borysthenes. In solcher gefahrvollen Lage was konnte der in Etelköz zurückgebliebene Árpád Klügeres thun, als was er wirklich sehr weise gethan hat? Er zog sich gegen das in Pannonien heldenmüthig kämpfende magyarische Heer zurück, um, mit diesem vereint, den beyden mächtigen Feinden sich entgegen stellen zu können, und sich an den Räubern zu rächen. Diesen weisen Plan wollte er auch ausführen, da er nach Etelköz zurück ging: da aber fand er keinen Feind mehr; denn die Pacinaciten und Bulgaren verließen damals schon Etel-Köz, die Knechte des magyarischen Volkes als Gefangene mit sich schleppend. Was ist an diesem Rückzuge, oder wenn es euch so gefällt zu nennen, an dieser Flucht, Schmachwürdiges? — Daß dies wirklich so geschah, und die Pacinaciten und Bulgaren Árpád nicht nach Pannonien jagten, dies erhellt aus zwey Stellen des Constantinus Porphyrogenneta. An einer Stelle schreibt der gelehrte griechische Kaiser:

„Nach einigen Jahren fielen die Pacinaciten über die Türken her, und verfolgten sie mit ihrem Heerführer Árpád. Die Türken wurden also geschlagen und flüchteten, und indem sie ein Land zu ihren Wohnsitzen suchten, kamen sie in das Groß-Mährenreich, und verjagten dessen Einwohner (an einer anderen Stelle sagte er eben dies von den Slavinen), und wählten sich da ihren Wohnsitz, und besitzen es bis zum heutigen Tage: Und von dieser Zeit an (891—949), hatten die Türken ei-

„Post aliquot vero annos ***TURCAS*** *invadentes* ***PATZINACITAE****, eos cum Principe Arpade perseculi sunt.* ***TURCAE*** *itaque profligati* ***FUGIENTES****, et terram ad Sedes collocandas quaerentes,* ***MAGNAM MORAVIAM*** *ingressi,* ***INCOLAS EJUS EXPULERUNT*** (An einer anderen Stelle sagte er eben dies von den SLAVINEN), *ibique Sedes suas posuerunt, tenentque etiam in hodiernum usque diem: Et ex eo tempore* (891—949) ***BELLUM CUM PATZINACITIS***

nen Krieg mit den Pacinaciten"

TURCAE NON HABUERUNT." 37)

Nach dieser Stelle könnte man in der That eine schmähliche Flucht folgern. Aber an einem anderen Orte wird das Geschehene weitläufiger auf diese Art vorgetragen:

„Nachdem aber Simeon abermals mit dem römischen Kaiser Frieden geschlossen, und Gelegenheit ersehen hatte, schickte er zu den Pacinaciten, und schloß ein Bündniß mit ihnen, um die Türken anzugreifen und auszurotten. Und als die Türken zu einem Feldzuge sich entfernten, fielen die Pacinaciten mit Simeon im Lande ein, und vernichteten allerdings ihre Knechte (Φαμηλία = Famulitium = Dienerschaft, Knechte, nach dem griechischen Glossarium des Du Fresne, Edit. Lugdunensis Tomo II, col. 1662-1663) indem sie jene elendiglich vertrieben, welche zur Beschützung des Landes zurückgelassen waren. Als nun die Türken zurückkehrten — (ὑποστρέψαντες) — (Hierin beruht die geschichtliche Angabe, welche die Flucht nach Pannonien vernichtet) fanden sie ihr Land verlassen und geplündert, weßhalb sie ihren Wohnsitz in jenes Land, wo sie noch heut zu Tage wohnen, übertrugen, nähmlich in jenes Land, welches, wie wir oben erwähnten, seine Benennung von den Flüßen erhielt. Der Ort hingegen, woselbst die Türken früher wohnten, führt, von dem durchfließenden Fluße (nach einer anderen Stelle richtiger: von den Flüßen) den Namen Etel und Kuzu, wo nun sich die Pacinaciten aufhalten; von wel-

„*Postquam autem iterum cum Romanorum Imperatore pacem SYMEON fecisset, et opportunitatem nactus esset, ad PATZINACITAS legatos misit, et foedus cum illis iniit AD OPPUGNANDOS, DELENDOSQVE TURCAS. Cumque ad bellicam expeditionem abiissent TURCAE, contra eos PATZINACITAE CUM SYMEONE profecti FAMILIAS* (Φαμηλία = FAMULITIUM = Dienerschaft, Knechte, nach dem griechischen Glossarium des Du Fresne, Edit. Lugdunensis Tomo II, col. 1662 — 1663) *IPSORUM OMNINO PERDIDERUNT, hinc misere pulsis qui ad regionis istius custodiam relicti erant. Itaque REVERSI* (ὑποστρέψαντες) *TURCAE regionem suam desertam vastatamque invenientes, in ea terra, quam ad hodiernum diem usque incolunt, Sedes posuerunt; in ea nimirum regione, quam a fluminibus cognominatam esse supra diximus. Locus autem, quem primitus TURCAE occupabant, a fluvio interlabente* (fluviis interlabentibus) *nuncupatur ETEL et KUZU, in quo NUNC PATZINACITAE COMMORANTUR; a quibus sane pulsi TURCAE et PROFUGIENTES, Sedes posuerunt illic, ubi nunc habitant.*" 38)

chen die Türken wirklich fortgejagt wurden und sich flüchteten (diese Flucht bezieht sich auf den klugen Rückzug Arpád's), dort sich einen Wohnsitz eroberten, wo sie jetzt wohnen."

Hier geschieht nicht die geringste Erwähnung von dem, daß die ganze magyarische Nation, nach Árpád's Zurückkunft nach Etel-Köz, von hier durch die Pacinaciten gejagt (verfolgt), sich eilends nach Pannonien geflüchtet hätte. Ja, es ist vielmehr bekannt, daß das Fliehen des magyarischen Heeres nicht einmal immer schmählich zu seyn pflegte. Wer die lateinischen Classiker und die Taktik Leo, des Weisen, gelesen hat, der weiß es auch ohne mich, daß sowohl die Parthier, als auch die Magyaren — denn die Kriegsführungsweise dieser beyden Nationen war ganz dieselbe — meistens gerade damals dem Feinde am gefährlichsten waren, wann sie flohen. Uibrigens muß man hier bemerken, daß auch Constantinus Porphyrogenneta nicht immer und überall mit gleicher Bestimmtheit spricht. So z. B. macht er in den bisher vorgetragenen einigen Zeilen das minder ausgedehnte Groß-Mährenreich zum Wohnort der magyarischen Nation: an einer anderen Stelle hingegen, welche ich ebenfalls vorgetragen habe, dehnt er das magyarische Vaterland bis zum Flusse Save aus. Ja, an einem dritten Orte, als er von den Longobarden spricht (De adm. Imp. Cap. 27. Edit. regiae pag. 83) läßt er ganz Pannonien von dem türkischen, d. h. magyarischen Volke bewohnen, indem er sich also ausdrückt:

„Zu jener Zeit aber wohnten die Longobarden in Pannonien, welches Land jetzt der Wohnsitz der Türken ist."

*„Tunc autem temporis Longobardi **PANNONIAM** incolebant, quae nunc **TURCARUM** sedes est."*

Da muß man also natürlicher Weise seine verschiedenen Ausdrücke vergleichen, und so aus allen zusammen die geschichtliche Wahrheit entwickeln. Er enthält aber in Hinsicht der ungarischen Geschichte auch eine Irrung in der Zeitrechnung. Er schrieb sein Werk um das Jahr 949. Als er also (De Adm. Imp. Edit. regiae pag. 105—106. Cap. 37,) aufzeichnete, daß die Eroberung Lebedias durch die Pacinaciten, um ungefähr 50 oder 55 Jahre vor dieser Zeit, vor sich ging, so würde seine Berechnung auf das Jahr 899, oder 894 hinweisen, wo doch damals die Magyaren schon ganz gewiß nicht in Etel-Köz, sondern in Pannonien wohnten. Jene Jahrbücher hingegen, auf welche sich der ungenannte Notär beruft, setzen den Reiseantritt der magyari-

schen Nation auf das Jahr 884, was annehmbarer ist. Und zwar, wenn sie durch das unter Chazaren-Schutze gestandene Eiserne Thor von Derbent, von welchem die Lebedischen Magyaren gleichfalls den Namen Závár-tő-bátorságosak = Savartoeasphali = an dem Fuße des Engpasses Gesicherten, führen konnten, hinauf über die Krimischen Halbinseln, durch die Kavarische Wüste (Per loca deserta) — denn aus Baskirien, wo, nach dem bestimmten Zeugnisse des Constantinus Porphyrogenneta, zwischen den Flüßen Volga und Jaik, d. h. Ural, die Pacinaciten, d. h. schwarzen Magyaren, sich aufhielten, kamen sie gewiß nicht — auch binnen zwey Jahren gelangt wären, so konnten sie drey Jahre hindurch, 886, 887, 888, (Thunmanns dreyhundert Jahre sind ganz überflüssig) ober Chazarien wohnen, von da konnten sie sich im Jahre 889 nach Etel-Köz ziehen, 890 konnten sie die Bundesgenossen Kaisers Leo gegen die Bulgaren seyn, und 891 konnten sie dem deutschen König Arnulf zu Hilfe kommen. Indessen befinden sich auch im ungenannten Notär, und seinen Quellen ebenfalls Irrungen und Mängel; wie auch in anderen Geschichtsschreibern. Es ist Sache der Kritik, diese zu berichtigen, oder auszufüllen und zu ersetzen. Jedenfalls ist er ein sehr guter Genealog und Geograph: aber ein äußerst schwacher Etymolog. Er wußte viel, viel aber wußte er auch nicht. Wer kann auch Alles wissen? Wie viel weiß auch die spätere und gegenwärtige Zeit nicht, was sie doch wissen könnte? Jedenfalls wird aus dieser langen, aber doch nothwendigen Abweichung künftig vielleicht Jedermann wissen, daß die hieher eingewanderten Magyaren keine vor den Pacinaciten fliehenden vaterlandslosen feigen Haufen waren Diese Aufklärungen schuldete ich vor Allem meiner Nation; insbesondere schuldete ich sie der Asche des Irrung verbreitenden Martin Schwartner, meines einstigen Lehrers, den dort, wo es nöthig und möglich, Niemand treulicher verehrt als ich; aber dessen Irrungen anderseits ich nie blindligs anbeten konnte.

1) August Ludwig Schlözer's, Nestor. Göttingen, 1802. in 8-vo, II. Theil, S. 112. b. 114. b. Der sonst sehr gelehrte Schlözer macht die Chazaren irrigerweise zu weissen Magyaren. Aber gleich fehlerhaft macht er auch die Magyaren zu schwarzen Magyaren. Nach dem deutlichen Zeugnisse des Ademarus Chabanensis waren die Pacinaciten die schwarzen Magyaren.

2) August Ludwig Schlözer's, Nestor. Göttingen, 1805. in 8-vo, III. Theil, S. 107—108. — Cf. Johann Benedict Scherer's, Des heiligen Nestors, und der Fortsetzer desselben älteste Jahrbücher der Russischen Geschichte. Leipzig, 1774. in 4-to, S. 53.

3) Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag. 55—56. De Adm. Imp. Cap. 2. et 4.

4) Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag. 57. De Adm. Imp. Cap. 5. Item pag. 55. Cap. 1. et pag. 57—58. Cap. 7.

5) August Ludwig Schlözer's, Nestor. Göttingen, 1802. in 8-vo, II. Theil, S. 113. et 115.

6) August Ludwig Schlözer's, Nestor. Göttingen, 1805. in 8-vo, IV. Theil, S. 9–11. — Hier schreibt Schlözer selbst: „*Petschenegen, Polovzer (oder Komuner), und Mongolen sind 3 schreckliche Namen für die Russische Nation . . . . . die über Russlands Schicksal lange geboten haben.*“

7) August Ludwig Schlözer's, Nestor. Göttingen, 1809. in 8-vo, V. Theil, S. 132–134.

8) Joan. Georgii Schwandtneri, Script. Rer. Hung. Lipsiae, 1746. in folio, Tomo I, pag. 6. 7. 8. In Anonymi Hist. Ducum Hungariae. Cap. 7. S. 9.

9) Wigulei Hund a Sulzemos, Metropolis Salisburgensis. Ratisbonae, 1719 in folio, Tomo I, pag. 31.

10) Amos. I, 5. — Cf. Georgii Elmacini, Historia Saracenica. Lugduni Batavorum, 1625. in folio, pag. 17. Libro I, cap. 2. „*Fugavitque eum Chalid ad PORTAM usque DAMAS .*“ —

11) Nahum. III, 13.

12) Francisci Páriz-Pápai, Dictionarium Ungaro-Latino-Germanicum. Cibinii et Posonii, 1801. in 8-vo, Tomo II, pag. 403. — In slavinischer Sprache „ZÁPOR = CLAUSTRUM, CLUSURA.“ Cf. Jambresich, Lexicon Croaticum. Zagrabiae, 1742. in 4-to, pag. 113.

13) MS. Hungaricum prius Bibliothecae Nicolai Jankovich, nunc Musei Nationalis Hungarici. — Cf. Fejér, Cod. Dipl. Tomo IV, Vol. II. pag. 19. in Dipl. anni 1248. MOHAG-TEU; pag. 88. in Dipl. anni 1251. MARCZOL-THW.

14) Joannis Augusti Ernesti, Graecum Lexicon Manuale. Lipsiae, 1767. in 8-vo, col. 360–361. — Cf. Caroli Du Fresne, Glossarium ad Scriptores Mediae et Infimae Graecitatis. Lugduni, 1688. in folio, Tomo I, col. 148.

15) Marci Tullii Ciceronis, Opera. Genevae, 1746. in 4-to, Tomo VIII, pag. 304. Epistolarum ad Atticum Libro VII. epist. 13. — Item pag. 628. Epistolarum ad Atticum Libro XVI. epist. 5.

16) Justini, Historiae Philippicae. Lugduni Batavorum, 1760. in 8-vo, Parte II, pag. 687–688 Libro XLI, cap. 5. — Cf. William Ouseley, Persian Miscellanies. London, 1795. in 4-to. In Vocabulario Persico sub litera D. „*DARA = DARIUS King of Persia.*“ — Item: William Jones, A Grammar of the Persian Language. London, 1797 in 4-to, pag. Tt. 2. „*DARA = DARIUS.*“

17) Caii Plinii Secundi, Historia Naturalis. Parisiis, 1741. in folio, Tomo I, pag. 313. Libro VI, cap. 16. — Geographiae Veteris Scriptores Graeci Minores. Oxonii, 1703. in 8-vo, Tomo II, pag. 7. In Isidori Characeni Stathmis Parthicis.

18) Justini, Historiae Philippicae. Lipsiae 1757. in 8-vo, pag 664.

19) Joannis Pistorii, Scriptores Rerum Germanicarum. Ratisbonae, 1726. in folio, Tomo I, pag. 90. — Cf. Justini, Historiae Philippicae. Lugduni Batavorum, 1760. in 8-o, Parte II, pag. 682–685, Libro XLI. Cap. 2. et 3.

20) Friedrich Adolf Ebert's, Ueberlieferungen. Dresden, 1826. in 8-vo, I. Band, 1. St. S. 81–82.

21) Francisci Du Chesne, Historiae Francorum Scriptores. Lutetiae Parisiorum, 1641. in folio, Tomo IV, pag. 899. — Cf. Edmundi Martene et Ursini Durand, Thesaurus Novus Anecdotorum. Lut. Paris. 1717. in folio, Tomo III, col. 217.

22) M. Annaei Lucani, Pharsalia. Leidae, 1740. in 4-to, pag. 569. Libro VIII. v. 429–430. Item pag. 491. Libro VII. v. 431–436.

23) Adami Franc. Kollár, Historiae Jurisque Publici Regni Vngariae Amoenitates. Vindobonae, 1783. in 8-vo, Vol. I, pag. 24–25. Leo Sapiens Imp. in Tacticis, de Hungaris §. 7. — Cf. Emerici Kelemen, Historia Juris Hungarici Privati. Budae, 1818. in 8-vo, pag. 23–25.

24) Simonis de Keza, Chronicon Hungaricum. Budae, 1782. in 8-vo, pag. 37.

25) A' Nemes Székely Nemzetnek Constitutiójі. Pesten, 1818. in 8-vo, pag. 277.

26) Joannis Georgii Schwandtneri, Script. Rer. Hungar. Lipsiae, 1746. in folio, Tomo I, pag. 5–6. In Anonymi Historia Ducum Hungariae. Cap. 5. et 6.

27) Herodoti, Musae. Argentorati. 1816. in 8-vo, Tomo II, pag. 260. Libro IV, Cap. 70. — Cf. Tomo I, pag. 89. Libro I, Cap. 74. — Pomponii Melae, De Situ Orbis Libri III. Etonae, 1761. in 4-to, pag. 27. Libro II, Cap. 1. — C. Julii Solini, Polyhistor. Biponti, 1794. in 8-vo, pag. 78. Cap. 15. — Luciani Samosatensis, Opera.

Bipont, 1790. in 8-vo, Vol. VI, pag. 99—100. In Toxari. Cap. 37. — Joannis Pistorii, Script. Rer. Germ. Ratisbonae, 1726. in folio, Tomo I, pag. 90. Apud Reginonem. Code Historique et Diplomatique de la Ville de Strasbourg. Tomo I. Strasbourg, 1843. in 4-to, pag. 55.

28) Jean de Joinville, Histoire de S. Louys IX. du Nom, Roy de France. à Paris, 1668. in folio, pag. 94.

29) Corpus Grammaticorum Latinorum Veterum. Lipsiae, 1832. in 4-to, Tomo II, Parte I, pag. 14. Festus de Significatione Verborum Libro I. — Cf. Saxonis Grammatici, Historiae Danicae Libri XVI. Lipsiae, 1771. in 4-to, pag. 12. Libro I, De Hadingo et Lisero. — Cf. Joannis Danielis Gruber, Origines Livoniae Sacrae et Civilis. Francofurti et Lipsiae, 1740. in folio, pag. 20—21. De Curonibus.

30) Joannis Augusti Ernesti, Graecum Lexicon Manuale. Lipsiae, 1767. in 8-vo, col. 153. — Cf. Johannis Caspari Suiceri, Thesaurus Ecclesiasticus. Amstelaedami. 1682. in folio, Tomo I, col. 268—274. — Cf. Claudii Salmasii, Plinianae Exercitationes In Caji Julii Solini Polyhistora. Trajecti ad Rhenum, 1689. in folio, Tomo II, pag. 767—768.

31) Joannis Georgii Schwandtneri, SS. Rer. Hung. Lipsiae, 1746. in folio, Tomo I, pag. 141. Joan. de Thurocz, Parte II, Cap. 43.

32) Joan. Georgii Schwandtneri, Script. Rer. Hung. Lipsiae, 1746. in folio, Tomo I, pag. 82. Joan. de Thurocz, Parte II, Cap. 3. — Cf. Pistorii, Script. Rerum Polonicarum. Basileae, 1582. in folio, Tomo I, pag. 136. Mathias a Michov, De Sarmatia Libro I, Cap. 14.

33) Vincentius Kadlubko et Martinus Gallus. Gedani, 1749. in folio, pag. 44.

34) Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo II, pag. 124 In Notis ad Constantinum Porphyrogennetam.

35) Adámi Francisci Kollár, Historiae Jurisque Publici Regni Vngariae Amoenitates. Vindobonae, 1783. in 8-vo, Vol. I, pag 21—23. In Leonis Sapientis Imp. Graeci Tacticis.

36) Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag. 109. De Adm. Imp. Cap. 40.

37) Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag. 108. De Adm. Imp. Cap. 38.

38) Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag. 109. De Adm. Imp. Cap. 40.

§. 21.

Die letzte und zwar dritte Ursache, weßhalb die Croaten ihre Unterjochung zur Zeit der Herzoge nicht glauben wollen, bestehet darin, daß die magyarische Nation auch zur Zeit ihrer Hieherkunft, so wie auch jetzt, eine kleine, das heißt Handvoll (Saka mala) Nation war, welche sich mit ihnen in Hinsicht der Kraft nicht messen konnte. Dies haben die Croaten und slavinischen Schriftsteller von Schlözer gelernt, der in seinem über die Siebenbürger Sachsen herausgegebenen Buche die Gelehrten schon längst glauben machen wollte, daß die magyarische Nation zur Zeit ihrer Ankunft in Pannonien höchstens eine aus Einer Million bestehende kleine Nation gewesen sey, und dennoch erröthete er nicht also über dieselbe zu schreiben:

. . . . . | *„Man hat bisher, von der*
. . . . . | *GRÖSSE der Nation bei ihrer*

Ankunft in Europa, eben so falsche Begriffe gehabt, als von den andern wündernden Völkern, die im V-ten Säculo West Rom stürzten. Man träumte bei diesen von MILLIONEN Streitern; und besann sich nicht, dass eine zusammengedrängte Masse von 50,000 Wilden, die nichts als ihr nichtswerthes Leben zu verlieren, und alles zu gewinnen hatten, mit einem Anführer an der Spitze, der nächst Bravour auch Menschen-Verstand genug besass, um Malcontenten, deren es immer und überall gibt, zu Verrätern zu ERKAUFEN (Also haben die Magyaren einen GROSSEN THEIL EUROPA'S um GELD gekauft?), *gar leicht eine dissolute Menge von Millionen cultivirter Menschen, niederdrücken könne. Freilich machte die MADJAREN ORDE, die im Osten vor PETSCHENEGEN zitterte, im Westen, EINE LANGE REIHE VON JAHREN HINDURCH, DAS GEWALTIGE GERMANIEN* (Wie? sahen denn das GRIECHISCHE REICH, BULGARIEN, ITALIEN und GALLIEN die MAGYAREN nie in ihrer Mitte?) *VOR SICH ZITTERN: aber daran war in Warheit nicht ihre INNERE STÄRKE, das ist WEDER IHRE MENGE, NOCH IHRE TAPFERKEIT, NOCH IHRE KRIEGS KUNST schuld.*" 1)

Wie karg waren Schlözer's Kenntnisse über das Militär der alten Völker! Nicht ich sage es, sondern Cedrenus hat es aufgezeichnet, daß

Tyrach, Anführer der Pacinaciten (schwarzen Magyaren) achtmal hunderttausend Bewaffnete gegen den griechischen Kaiser über die Donau führte, gerade zu jener Zeit, als Kegen, ebenfalls Anführer der Pacinaciten, mit einer anderen Abtheilung Pacinaciten sich unter den Schutz des griechischen Kaisers begab und zum Christenthum überging. 2) Nicht ich habe es erdacht, sondern Albertus Aquensis erwähnt es, daß im Heere Salamon's Seldschuk-Türken-Anführers (Asiatische Magyaren) fünfmal hunderttausend berittene Krieger dienten. 3) Jenes aus zweymal Hundert zehn Tausend Köpfen bestehende magyarische Heer also, von welchem weiter oben, nach dem Zeugnisse des Simon von Kéza, die Rede war, und welches Schlözer für eine Fabel hält, und auf fünfzig Tausend herabsetzt, kann schon aus der einfachen Ursache keine Fabel seyn, weil Rudolphus Gláber das magyarische Heer noch im Jahre 1046, nach Annahme des Christenthums, aus zweymal hunderttausend Köpfen bestehen läßt. 4) Und wie ungerecht macht Schlözer zu einer dissoluten und feigen Menge jene deutsche Nation, welche überall, in Waffen stehend, der magyarischen Nation entgegen trat! Auf diese Weise mußte jedenfalls die größere Zahl, oder etwa die rohere Kraft siegen, wenn das deutsche Heer über das magyarische Heer nicht triumphiren konnte. Georg Práy fragte also ganz gegründet von dem damals noch lebenden Schlözer:

„Wenn weder die Menge, noch die Tapferkeit, noch die Kriegskunst der Ungarn Deutschland erzittern machten, was war es denn also?"

„Si nec MULTITUDO, nec VIRTUS, nec ARS BELLANDI Hungarorum GERMANIAM FECERUNT TREMERE, quid ergo illud erat?" 5)

Als z. B. die Magyaren, über den Rheinstrom setzend, bald bey Straßburg, bald bey Mainz, in Alsatien und Lothringen herumstreiften, konnten sie den ganz Deutschland hinter ihren Rücken leer lassen? Derartige Kriegsführungen erforderten jedenfalls zahlreiche Heere. Solchen Gründen gemäß, zweifle ich gar nicht daran, daß das magyarische Kriegsheer bey Weitem größer war, als es die Berechnung Simon's von Kéza herausstellt, denn somit hätten die Magyaren so große Thaten, als sie vollbrachten, nicht ausführen können. Es hat keinen geringen Werth vor meinen Augen, wenn über die alten Magyaren, aus der Zeit des französischen Königs Ludovicus Ultramarinus, ein Feind also schreibt:

„In diesem Zeitraume kam die magyarische Nation aus ihren Wohnsitzen hervor, durchzog ganz Gallien, mit Mord, Raub und

„Hujus temporibus GENS UNGARIORUM vaginam suae habitationis egressa, TOTAM GALLIAM PERVAGATA

Feuer Alles verwüstend. Und als ihr Niemand entgegen zu treten sich getraute, zog sie endlich aus Erbarmen des Allmächtigen in ihre Heimath zurück, indem sie Haufen von Gefangenen mit sich wegführte."

EST, caedibus, rapinis, incendiis omnia devastans. Cui, CUM NEMO CONTRAIRE AUDERET, tandem miseratione Omnipotentis propitia, ad sua rediit, ABDUCENS SECUM GREGES CAPTIVORUM." 6)

Derley Besuche kosteten aber auch manchmal sehr viel magyarisches Blut. Frodoardus erzählt:

„Die Ungarn theilen sich in drey Theile, von welchen ein Theil nach Italien zieht, der andere in das jenseits des Rheins gelegene Land Heinrich's eindringt. Gegen diese zog Heinrich mit den Baiern, Sachsen, und allen seinen übrigen Untergebenen, und schlug sie bis zur gänzlichen Niederlage: deren sechs und dreißig Tausend, sagt man, niedergemacht worden seyen, außer jenen, welche der Fluß verschlang und welche lebendig gefangen wurden."

„*HUNGARI se in TRES PARTES dividunt, quorum pars una ITALIAM petit, alia terram Heinrici TRANS RHENUM invadit. Contra quos profectus Heinricus cum Baioariis et Saxonibus, caeterisque quibusdam sibi subjectis omnibus, omnes usque ad internecionem sternit: QVORUM TRIGINTA SEX MILLIA CAESA REFERUNTUR PRAETER EOS, QVOS ABSORBUIT FLUVIUS, ET QVI VIVI CAPTI SUNT.*" 7)

Nun, schon diesem einzigen, ganz glaubwürdigen Vortrage gemäß, verdient Schlözer's aus fünfzig Tausend bestehendes magyarisches Heer nicht laut verlacht zu werden? Hier deutet das Drittheil des magyarischen Heeres schon mehr als fünfzig Tausend an. Wenn hingegen das magyarische Heer wirklich nur aus fünfzig Tausend Köpfen bestand, wie Schlözer es haben will, so mußte es nur aus lauter Herkulesen bestehen. Dies zu glauben, fordert mich vor Allem Luitprand's Ansehen auf, der über seine griechische Gesandtschaft also schreibt:

„Als ihr die Bareas stürmtet, haben in der Gegend von Thessalonika bloß dreyhundert Magyaren fünfhundert Griechen gefangen genommen und nach Ungarn abgeführt. Da diese Sache glücklich gelungen war, so bewog sie zweyhundert Magyaren nicht

„*Cum obsideretis Bareas, TRECENTI tantummodo UNGARI juxta Thessalonicam QVINGENTOS GRAECOS comprehenderunt, et in UNGARIAM duxerunt. Quae res quia prospere successit, compulit DUCENTOS UNGARIORUM*

fern von Constantinopel, in Macedonien, zu einem ähnlichen Versuche, und da sie unvorsichtiger Weise durch den Engpaß zurückzogen, wurden vierzig von ihnen gefangen genommen. Diese ließ nun Nicephorus der Haft entbinden, und nachdem er sie mit den werthvollsten Gewändern bekleidete, machte er sie zu seinen Beschützern und Vertheidigern, und nahm sie mit sich gegen die Assyrier."

haud longe Constantinopoli in Macedonia similiter facere; ex quibus, cum incaute per angustam redirent viam, QVADRAGINTA sunt capti, QVOS NUNC Nicephorus de custodia eductos, PRETIOSISSIMISQVE VESTIBUS ORNATOS, PATRONOS SIBI ET DEFENSORES PARAVIT, SECUM IN ASSYRIOS DUCENS." 8)

Was thut es aber auch solcher Angaben noth? Die ruhmvollen Waffenthaten verkünden auch ohne Schlözer, wer und was die hieher eingewanderten Magyaren gewesen seyen. Daß sie nach den Theißgegenden sehr bald Servien, Croatien, Dalmatien, Pannonien und das Groß-Mährenreich eroberten, das ist schon weiter oben genügsam besprochen worden; daß sie im Jahre 899 schon Oesterreich, Baiern und Italien durchzogen, das erwähnt ganz deutlich der Brief Theotmar's, Erzbischofs von Salzburg, vom Jahre 900. Von dem Jahre 905 nach Christi Geburt zeichnete Sigebertus Gemblacensis Folgendes auf:

„Die Magyaren, durch den Sieg des vorigen Jahres aufgeblasen, belegen das Land Ludwigs (des deutschen Königs) mit Tribut."

„*HUNGARI superioris anni victoria elati, REGNUM LUDOVICI* (Regis Germaniae) *SUB TRIBUTO REDIGUNT.*" 9)

Vom Jahre 906 schreibt Sigebertus Gemblacensis abermals:

„Die Magyaren machen die besiegten Griechen tributpflichtig."

„*HUNGARI VICTOS GRAECOS SUB TBIBUTO REDIGUNT.*" 10)

Von demselben Jahre 906 verkünden die Hildesheimer Jahrbücher:

„Die Ungarn haben das Sachsenland verheert."

„*UNGARII VASTAVERUNT SAXONIAM.*" 11)

Hingegen schreibt Andreas Dandulus abermals von demselben Jahre 906:

„Zu dieser Zeit, nähmlich im Jahre 906 kam die heidnische und grausamste Nation der Magya-

„*Hoc tempore, videlicet anno 906. HUNGARORUM Pagana et crudelissima GENS in ITA-*

ren nach Italien, mit Feuer und Plünderung Alles verheerend, machte eine große Menge Menschen nieder, behielt aber dennoch einige zu Gefangenen. König Berengar sandte ihnen ein Heer von XV. (in der Mailänder Handschrift XX.) Tausend Mann entgegen, von denen nur wenige zurückkehrten. Die Ungarn aber durchzogen Treviso, Padova, Brescia, und andere Grenzen, kamen nach Pavia und Mailand, und verwüsteten Alles bis zum Berge Job oder Jupitersberge (bis zu den nach Frankreich führenden Alpen, welche die Magyaren öfters passirten)."

LIAM veniens, incendiis et rapinis cuncta devastans, maximam multitudinem hominum interficiens, nonnullos etiam Captivos reservavit Contra quos Berengarius Rex direxit exercitum XV. (Cod. Ambros. XX.) ***millium hominum, et pauci ex eis reversi sunt. HUNGARI vero pertranseuntes TARVISIUM, PATAVIUM, BRIXIAM, ceteroque fines, PAVIAM et MEDIOLANUM venerunt, et usque ad MONTEM JOB vel JOVIS*** (Bis zu den nach Frankreich führenden ALPEN, welche die MAGYAREN öfters passirten) ***depopulantes cuncta.***" 12)

Zu dieser Zeit waren sie auch (Danduli Chron. col. 197) in einigen Theilen des Venedigs, indem sie ihre Rosse auf Lederschiffen einführen ließen. Vom Jahre 907 erzählt Sigebertus Gemblacensis:

„Die Magyaren machen die besiegten Bulgaren zu ihren Zinspflichtigen."

„***HUNGARI BULGAROS VICTOS TRIBUTARIOS SIBI FACIUNT.***" 13)

Ferners waren die Magyaren als Kriegsführer und Sieger, den glaubwürdigsten Quellen gemäß, durch Böhmen, Meißen, Thüringen und Sachsen ziehend, auch in Dänemark und Bremen; in Belgien, in der Schweiz, in Lothringen, in Elsaß, in Burgund; auch waren sie in Marseille und Aquitanien, d. h. im Gothlande des südlichen Frankreichs. Wenn sie mittelst Waffenmacht solche Reisen zu machen im Stande waren, wie konnten sie eine kleine und Handvoll-Nation seyn? Wie konnte es geschehen daß sie einzig nur mit den Croaten sich nicht hätten messen können? Aber lassen wir ab von solchen Behauptungen, von solchen Ausgeburten der Unwissenheit, welche ihren Vertheidigern gewiß nicht zur Ehre gereichen, und laßt uns vielmehr sehen, was nach dem Zeitraume der Magyarischen Herzoge mit Pannonia Savia, das heißt mit dem Croatien des Braslawo geschehen sey.

1) August Ludwig Schlözer's, Kritische Sammlungen zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Göttingen, 1706. in 8-vo; II. Stück, S. 169.

2) Georgii Cedreni, Compendium Historiarum. Parisiis, 1647. in folio, Tomo II, pag. 777.

3) Bongarsii, Gesta Dei per Francos. Hanoviae, 1611. in folio, Tomo I, pag. 205—206

4) Andreae Du Chesne, Historiae Francorum Scriptores. Lutetiae Parisiorum, 1641. in folio, Tomo IV, pag. 57.

5) Georgii Pray, Historia Regum Hungariae. Budae, 1801. in 8-vo, Parte I, pag. XXXV. nota a)

6) Andreae Du Chesne, Historiae Francorum criptores Lutetiae Parisiorum, 1636. in folio, Tomo II, pag. 639. rectius 631.

7) Andreae Du Chesne, Historiae Francorum Scriptore . Lutetiae Parisiorum, 1636. in folio, Tomo II, pag. 600.

8) Chronicon Victoris Episcopi Tunnunensis. Chronicon Joannis Biclarensis, Episcopi Gerundensis. Legatio Luitprandi Episcopi Cremonensis, Ad Nicephorum Phocam Graecorum Imperatorem, nomine Othonis Magni Imp. ugusti. Ingolstadii, 1600. in 4-to. pag. 108.

9) Joannis Pistorii, Rerum Germanicarum Scriptores Ratisbonae, 1726. in folio, Tomo I, pag. 806.

10) Joannis Pistorii, Rerum Germanicarum Scriptores. Ratisbonae, 1726. in folio, Tomo I, pag. 806.

11) Godefridi Gvilielmi Leibnitii, Scriptores Rerum Brunsvicensium. Hanoverae, 1707. in folio, Tomo I, pag. 717.

12) Ludovici Antonii Muratorii, Rerum Italicarum Scr ptores. Mediolani, 1728. in folio Tomo XII, col. 197. Chronici Libro VIII, Parte XXXI.

13) Joannis Pistorii, Rerum Germanicarum Scriptores. Ratisbonae, 1726. in folio, Tomo I, pag. 806.

§. 22.

Nach der unglücklichen Schlacht bey Augsburg wurde der Waffenruhm der magyarischen Nation durch Otto den Großen, Kaiser von Deutschland, zwar in engere Schranken zurückgedrängt: aber gänzlich vernichtet wurde er doch nicht, denn es sind Urkunden und andere geschichtliche Angaben vorhanden, aus denen erhellt, daß die Magyaren auch später manchmal in Oesterreich und Baiern erschienen waren. Indessen, wie der größere Theil des jetzigen Oesterreichs, so wurde auch Dalmatien den ungarischen Grenzen nach und nach entrissen, und kam unter die Herrschaft Anderer. Hingegen war Pannonia Savia noch beständig ein Theil des ungarischen Reichs. Dies erhellt vorzüglich aus einem richterlichen Briefe des Palatins Dienes (Dyonis) vom Jahre 1228, welcher in Betreff eines in Pannonia Savia gelegenen Besitzthums dem aus dem Geschlechte Woyk abstammenden Rubinus Jóbsi ausgegeben wurde, woselbst es heißt:

„Und sogleich auf der Stelle, nachdem er glaubwürdige Urkunden Stephans des Heiligen und Bela Benin's, einst berühmter

„*Et in eodem instanti, instrumentis authenticis inclytae memoriae* **BEATISSIMI STEPHANI** *et* **BELA BENIN** *con-*

ungarischen Könige, und anderer ihrer Nachfolger, vorgewiesen hatte, hat er seine Bitte auf das Bestimmteste erwiesen."

dam Regum illustrium Regni Ungariae, et aliorum ipsis succedentium, coram nobis productis suam evidentissime comprobavit intentionem."

Und weiter unten:

„Aber auch die zwischen der Drave und Save wohnenden Großen, als sie vor uns geführt wurden, wußten keine Gründe ihm zu Gunsten anzuführen."

„Nec Proceres inter DRAVUM et SAVUM commorantes adducti, per rationem quidquam pro parte ipsius responderunt." 1)

Dies erhellt ferners auch daraus, daß König Stephan der Heilige die Grenzen des Fünfkirchner Bisthums bis zur Save ausgedehnt hat; 2) daß es auch in Croatien, wie bey uns, Freie (Unterthanen) des heiligen Königs (Jobagiones Sancti Regis) gab, welche ihre Grundstücke geradeswegs vom König Stephan dem Heiligen erhielten; 3) daß in den alten Meßbüchern Croatiens Herzog Emerich der Heilige, Sohn Stephans des Heiligen, Herzog von Slavonien (dies war der allgemeine Name aller südlichen slavinischen Völker und Länder, folglich auch der Provinz Pannonia Savia) genannt wird. Indessen ist es doch nöthig hier zu erwähnen, daß während der Regierung König Stephans des Heiligen später die Provinz Sirmien gerade unter griechische, der von den Magyaren noch besessene Theil des jetzigen Oesterreichs unter deutsche Gewalt gekommen ist. Der ungarische König Andreas der I. ließ Sirmien durch den Palatin Rádo mit Waffengewalt zurückerobern, und derselbe besaß nicht nur, nach dem Zeugnisse Johanns von Gvertse, Erzdechants und glaubwürdigen croatischen Schriftstellers, Pannonia Savia, und einen bedeutenden Theil Dalmatiens, sondern ernannte auch den Herzog Bela zum Herzog von Slavonien. Palatin Rádo spricht also von Sirmien in einer Urkunde vom Jahre 1057:

„Und ich bath die Gnade meines Herren, des glorreichsten Königs Andreas und des besten Herzogs Adalbert, ich Rádo, Palatinus, daß das ober dem Flusse Save gelegene Kloster des heiligen Demetrius (von Mitrovitz in Sirmien) welches ich mit vielen kriegerischen Anstrengungen sammt der ganzen Provinz der hei-

„Rogavi etiam gratiam Dominorum meorum gloriosissimi ANDREAE REGIS, et OPTIMI DUCIS ADALBERTI ego Rado Palatinus, ut Monasterium meum Sancti Demetrii (MITROVITZII in SIRMIO) *super ZAVAM FLUVIUM, quod multis bellicis laboribus CUM TOTA PROVINCIA ILLA SANCTAE*

ligen Krone zurückgewonnen, und neuerdings erworben habe, weil jenes Kloster in dem Fünfkirchner Bisthum sich befindet."

CORONAE RECTIFICAVI, ET ITERUM ACQVISIVI, quia illud Monasterium est in Parochia Sancti Petri Quinqueecclesiensis. 4)

Auch Johann von Gvertse, Erzdechant, sagt:

„Nachdem Andreas sich im Reiche befestiget, war er bedacht, die Rechte des Landes zurückzugewinnen (man pflegt etwas schon Besessenes, aber Verlorenes, zurückzugewinnen), weßhalb er seinen Bruder Adalbert zum Herzoge Slavoniens machte, den Radus hingegen zum Palatin des Landes. Diese trieben den König Croatiens (nähmlich des Küsten-Croatiens) in engere Grenzen, und machten den alten Grenzen gemäß, den Fluß Zettina zur Grenze Slavoniens."

„ANDREAS stabilito sibi Regno, de recuperandis (RECUPERANTUR JAM TENTA, SED AMISSA) ***Regni Juribus sollicitus, ADALBERTUM FRATREM DUCEM FECIT SCLAVONIAE; Radum autem Palatinum Regni. Isti REGEM CROATIAE*** (MARITIMAE) ***COARCTARUNT, ET SCLAVONIAM AD VETERES LIMITES ZETTINAE FLUENTI REDUXERUNT.*** 5)

Aber auch Dandulus von Venedig schreibt vom ungarischen König Andreas dem Ersten:

„Indessen beunruhigte Andreas, König von Ungarn, die Dalmatiner fortwährend, bis er endlich einige von ihnen sich zu ergeben zwang."

„ANDREAS interea Hungariae Rex DALMATINOS continue inquietans, ALIQVOS TANDEM AD DEDITIONEM COEGIT. 6)

Daß Béla der I., König von Ungarn, den unser Geschichtsschreiber Simon von Kéza gleichfalls mit dem Namen Benyn nennt, wie der Urtheilsbrief des Palatinus Dienes vom Jahre 1228, Pannonia Savia ebenfalls besaß, und über ein gewisses Besitzthum zwischen den Flüßen Drave und Save in Croatien einem Abkömmlinge des Geschlechtes Woyk einen Donationsbrief gegeben hat, das konnten wir schon weiter oben, in der Urkunde des Palatins Dienes vom Jahre 1228, lesen. 7) Ja, sogar vom ungarischen König Salamon, erwähnt Dandulus:

„Zu dieser Zeit beunruhigte der ungarische König Salamon die

„Hoc tempore SALAMON Rex Hungariae TERRESTRIA

am festen Lande gelegenen Oerter Dalmatiens, und reizte die Jadratiner, welche bis jetzt die Treue dem Herzog hielten, zur Rebellion. Als aber später zwischen dem König Salamon und seinen Oheimen Geyza und Ladislaus, Zwistigkeiten entstanden, wurde das Land durch die ärgsten Bedrängnisse geplagt. Damals trat dieser Herzog, im II. Jahre seiner Herzogswürde, feindselig auf, und hat mittelst Einverständnisses einiger Einwohner, Jadra zurückerobert. Ebenfalls, als einige von den Dalmatinern des Herzogs Gegenwart erfuhren, traten sie der gewohnten Unterwerfung bey."

LOCA DALMATIAE INQVIETANS, Jadratinos, qui promissam Duci fidelitatem hucusque servaverant, AD REBELLIONEM induxit. Postea itaque ORTA DISCORDIA INTER SALAMONEM REGEM, ET FRATRES GEYSA ET LADISLAUM, MAXIMIS REGNUM CONQVASSATUR ANGUSTIIS. Tunc iste Dux sui Ducatus anno II. hostiliter egressus, quibusdam incolis confaventibus, Jadram recuperavit. Similiter ex Dalmaticis aliqui, Ducis praesentiam cognoscentes, ad exhibendam subjectionem solitam accesserunt." 8)

Aber nicht nur der Herzog von Venedig wendete sich zu Nutzen die zwischen dem König Salamon und den Brüdern seines Vaters ausgebrochenen Zwistigkeiten, sondern auch Cresimir der IV., König von Croatien, benützte die leichte Gelegenheit, und eroberte Pannonia Savia, worüber Farlatus also schreibt:

„Und zwar verband er unter seine Macht beynahe ganz Slavonien zwischen der Save und Drave, und außerdem einige Küstenstädte, als Belgrad und Sibenik, und einige dalmatinische Inseln."

„Siquidem ad suam ditionem adjunxit SCLAVONIAM FERE OMNEM INTER SAVUM AC DRAVUM, ET PRAETEREA URBES ALIQVOT MARITIMAS, veluti BELGRADUM et SIBENICUM, INSULASQVE NONNULLAS DALMATIAE." 9)

Deßhalb erwähnt Cresimir der IV., croatischer König, in seiner Urkunde vom Jahre **1069**:

„Weil also der allmächtige Gott unser Reich zu Land und Wasser verlängert (erweitert) hat."

„Igitur quia Deus Omnipotens, TERRA MARIQVE NOSTRUM PROLONGAVIT REGNUM." 10)

Auf diese Weise also wurde das vom Jahre 893 bis ungefähr zum Jahre **1067** ununterbrochen (Was aber die neueren croatischen und

slaviniſchen Schriftſteller ſorglich verſchweigen) zum Königreiche Ungarn gehörige Pannonia Savia getrennt, welches nach dem Tode des croatiſchen Königs Creſimir des IV. abermals auf den croatiſchen König Zvonimir, den Schwager Ladislaus des Heiligen, Königs von Ungarn, überging. Dieſen haben ſeine Unterthanen (was Kreglianovich offen bekennt: Memoria per la Storia della Dalmazia. Zara, 1809. in 8-vo, Vol. II, pag. 5. Epoca Sesta, Capitolo I.) grauſam ermordet, was dann zur Folge hatte, daß Ladislaus der Heilige, König von Ungarn, im Jahre 1091, Pannonia Savia nicht nur mit bewaffneter Hand unterjochte, ſondern deſſen Einwohner auch mit Knechtſchaft beſtrafte. Selbſt die gleichzeitige ſlaviniſche Kronik erzählt:

„Die Croaten, als Empörer gegen ihren Herrn und als Königsmörder, überhäufte er mit der Laſt der Arbeit und der Knechtſchaft."

„*CROVATOS, UT DOMINO SUO REBELLES AC PARRICIDAS, LABORIBUS, SERVITUTEQVE OPPRESSIT.*" 11)

Dieſe Unterjochung bekannte ſogar Johann Kollár, trotz dem, daß er von mir die Ausſprechung des Wortes Unterjochung ſehr übel aufnahm, als er im Jahre 1832, und alſo viel früher als ich, ſeine tiefe Weisheit und ſeine dickleibige geſchichtliche Wiſſenſchaft in einem Sonette alſo ergoß:

„Gerade vor den Thoren der Hölle halten noch zwey Teufeln
„eine magyariſche Frau in den Klauen, obſchon ſie ein mit Seide
„durchgewebtes Gewand bekleidet; — ſie drohen ihr, ſie in die Hölle
„zu ſtürzen, wenn nun ihre Landsleute, von der Manie des Magya-
„riſirens erhitzt, die Sprache der Croaten nicht in Ehren
„halten: Dies war Lepa (Ilona = Helena), die Wittwe des
„letzten croatiſchen Königs, und Schweſter des ungariſchen
„Königs Ladislaus; im Regieren war ſie ungeſchickt, entwiſchte
„über die Grenze nach Hauſe, und beraubte die Croaten ihrer
„Selbſtſtändigkeit." 12)

Wenn ich nicht irre, ſo heißt die Selbſtſtändigkeit verlieren (Samoſtatnoſt), gerade ſo viel, wenn nicht mehr, als unterjocht werden. Und welch' zarte, zärtliche und feine Gefühle, welch' rieſenhafte Zuſammenhänge, welch' glaubwürdige geſchichtliche Vorträge erſcheinen in dieſem klaſſiſchen, und einer Fackelmuſik gar ſehr würdigen Sonette! Helena, die erſte Gattin Zwonimirs und Schweſter Ladislaus des Heiligen, welche der croatiſche König Zvonimir ſelbſt in ſeiner Urkunde vom Jahre 1078 (Farlati, Illyr. Sacr. III, 149. col. 2.) die glorreichſte Königin nennt, nachdem ſie in Spalatro die Kirchen des heil. Ste-

phans und der heiligen Jungfrau — die Begräbnißstätten der croatischen Könige (Thomas Archidiac. Spalatensis Cap. 16. apud Schwandtnerum SS. RR. Hung. III, 555.) — erbaut und reich beschenkt hatte, entschlief sanft in dem Herrn, und wahrscheinlich wurde ihre Asche alldort beerdiget. Später geht der verwittwete Zwonimir eine zweyte Ehe ein, wie dies aus zwey Urkunden vom Jahre 1083, und aus einer ohne Jahreszahl ersichtlich (Farlati, Illyr. Sacr. III, 153. 154. 155.) mit einer Jungfrau, Namens Lepa (Pulcheria, weil in slavinischer Sprache Lepa = Schön). 13) Die trauernde Gattin und Königin, nachdem ihr Gemahl von seinen Unterthanen ermordet worden, eilt lebendig in ihrem seidenen Kleide zu den Thoren der Hölle, dort halten sie zwey Teufeln aus Versehen für eine magyarische Frau, für Königs Ladislaus Schwester, und für die Wittwe des letzten (also wußten denn die beyden Teufeln nicht auch, daß nach Zwonimir noch Stephan der Zweyte, und nach dem glaubwürdigen Zeugnisse des Nicolaus Istvánffy, im Jahre 1573 Mathias Gubetz croatischer König war?) croatischen Königs, und deßhalb, sie in ihren Händen haltend, drohen sie ihr, aus Liebe für die croatische Sprache, sie in die Hölle zu stürzen, wenn nun ihre Landsleute, von der Manie des Magyarisirens erhitzt („Velut aegri somnia, vanae fingentur species." Horatius ad Pisones. v. 7—8.) die Sprache der Croaten nicht in Ehren halten. Wie die trauernde und gequälte Lepa aus den Händen der beiden Teufeln entkommen sey? wird zwar nicht gesagt, es ist aber glaublich, daß sie über die Allgemeinwerdung der croatischen Sprache in Ungarn den beyden Teufeln eine goldene Bulle ertheilte, und also wieder heraufkam vom Höllenthore, und das Leitseil der croatischen Regierung übernahm: Indessen, in der Regierung ungeschickt, entwischte sie nach Hause (wohin?) über die Grenze und nahm den Croaten ihre Selbstständigkeit weg (Lepa nahm sie weg?). Also kam der slavinische Petrarca in poetische Brunst über die verlorene croatische Selbstständigkeit: Aber die Croaten selber läugnen es nicht, daß der magyarische König Ladislaus der Heilige das croatische Land unter die heilige ungarische Krone fügte. Wegen gewisser Empörungen wurden die Unterjochungen Croatiens wiederholt, unter den magyarischen Königen Coloman, Andreas dem II., Carl Robert, und endlich unter Ludwig dem Großen, wie ich dieses in einem anderen besonderen Werke, aus den glaubwürdigsten croatischen Urkunden, Geschichtsschreibern, Kroniken, und aus ungarischen Gesetzen erwiesen habe, weßhalb auch Croatien sowohl in unseren Gesetzen, als in unseren Urkunden immerwährend unter dem Titel Partes Regni Ungariae incorporatae, oder Partes subjectae,

ſpäter aber als Provincia subjecta und Partes adnexae erwähnt wurde, und blieb ein beſtändiges Beſitzthum des Königreiches Ungarn, von der Zeit Ladislaus des Heiligen bis jetzt. — Mit welcher Stirne konnte alſo der unter uns geborene und ein Profeſſorsamt bekleidende Paul Joſeph Schaffarik Dieſes ſchreiben:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

„KROATIEN, SLAVONIEN, DALMATIEN, SERBIEN, BOSNIEN und BULGARIEN durchliefen im steten Wechsel des Glücks und beständigen Kampf mit den Griechen, Ungern, Venetianern und Türken eine Periode von 3—800 Jahren, bis sie zuletzt zum Theil an das Haus Oesterreich, zum Theil an die Türken verfielen?“ 14)

Wie die Croaten unter das Haus Oeſterreich gekommen ſeyen? das erzählt der am 24. Februar 1538 zwiſchen den ungariſchen Königen Ferdinand dem I. und Johann von Zápolya abgeſchloſſene Großwardeiner Friedensvertrag dermaſſen:

„Gleichfalls, was den Staat und die Adminiſtration des Königreiches Ungarn betrifft, iſt es zwiſchen uns alſo geordnet und beſchloſſen worden, daß Jeder von uns jenen Theil des Landes und der ihm unterjochten Provinzen (ſo), welchen er jetzt in der That beſitzt, mit aller Fülle der königlichen Macht frey behalte und beſitze, innerhalb jener Grenzen, welche acht von uns beyden aus der ungariſchen Nation zu ernennende, und die Lage, Grenzen und Eigenſchaften der Comitate kennende Männer beſtimmen werden, ſo, daß Slavonien mit Croatien und Dalmatien unter den Händen des Erlauchten römiſchen Königs, Siebenbürgen hingegen in unſerem Beſitze und unter unſerer Macht verbleibe, und zwar das ſo lange, als wir leben.“

„Item quantum ad REGNI HUNGARIAE statum et ejus administrationem attinet, ita inter nos ordinatum et conclusum est: Ut quilibet nostrum eam partem REGNI et PROVINCIARUM EI SUBJECTARUM, quam nunc de facto tenet, libere cum omni regiae potestatis plenitudine teneat et possideat sub limitibus per octo homines hungaricae nationis, qui situm ac terminos et conditiones comitatuum sciunt, per utrumque nostrum eligendos ponendis, SLAVONIA cum CROATIA et DALMATIA in manibus Serenissimi Regis Romanorum, TRANSSILVANIA vero sub ditione potestateque nostra permanente, et hoc vita nostra durante.“ 15)

Daher geſchah es, daß die Ahnherren des glorreich regierenden Hauſes Oeſterreich nach Ferdinand, wovon bey Farlatus häufige Beiſpiele zu finden, nicht als römiſche Kaiſer, oder als croatiſche Fürſten, ſondern geradezu als ungariſche Könige die Agramer und andere dalmatiſche und croatiſche Biſchöfe ernannten. So z. B. kommt es in den glaubwürdigen päpſtlichen Protocollen von Rom vor, vom Jahre 1695:

„Am 10. Januar 1695 verordnete in Folge der Ernennung der kaiſerlichen Majeſtät als Königes von Ungarn, in den durch den Tod des Alexander Ignaz Mikulich erledigten Biſchofsſitz der Kirche zu Agram, den Stephan Seliſchevich, Prieſter und Großprobſt zu Agram."

„10. Januarii 1695. ad nominationem Caesareae Maiestatis, TAMQVAM HUNGARIAE REGIS, providit ecclesiae Zagrabiensi vacanti per obitum Alexandri Ignatii Mikulich de persona Stephani Selischevich, Presbyteri et Praepositi majoris dictae Ecclesiae" 16)

Wie konnte mir alſo auch Johann Kollár verargen, daß ich mich in Hinſicht Croatiens des Wortes Unterjochung bediente? Mit kaltem Blute, reinem Gewiſſen, und mit gegen Himmel gehefteten Augen, und mit heiliger Begeiſterung kann ich hier zum zweytenmal ſagen: Přiſahám k živému Bohu (ich ſchwöre bey'm lebendigen Gott!)! daß in Betreff der Croaten, das nicht gefällige Wort Unterjochung oder Knechtſchaft, nicht ich zum erſtenmal gebrauchte, ſondern die alten Urkunden, Geſchichtsſchreiber, Kroniken, Neſtor, Paul Joſeph Schaffarik, und insbeſondere Johann Kollár ſelber, der die Slavinen in Pannonien und Illurien (ſiehe die 11. Seite dieſes Werkes) ſchon damals unterjochen ließ, als ſie noch gar nicht daſelbſt wohnten!

1) MSS. Kaprinaiana. Tomo I. Sub: B. pag. 157–158. et seqq. sub Nro XCIII. In Bibliotheca regiae Scient. Univ. Pestanae.

2) Josephi Koller, Historia Episcopatus Quinqueecclesiarum. Posonii, 1782. in 4-to, Tomo I, pag. 68–69.

3) Balthasaris Adami Kercselich, Notitiae Praeliminares. Zagrabiae, s. a. in folio, pag. 103.

4) Josephi Koller, Historia Episcopatus Quinqueecclesiarum. Posonii, 1782. in 4-to, Tomo I, pag 152–153.

5) Balthasaris Adami Kercselich, Notitiae Praeliminares. Zagrabiae, s. a. in folio, pag. 102.

6) Ludovici Antonii Muratorii, Rerum Italicarum Scriptores. Mediolani, 1728. in folio, Tomo XII, col. 239.

7) MSS. Kaprinaiana. Tomo I, Sub B. Nro XCIII. — Cf. Simonis de Keza, Chronicon Hungaricum. Budae, 1782. in 8-vo, pag. 114.

8) Ludovici Antonii Muratorii, Rerum Italicarum Scriptores. Mediolani, 1728. in folio, Tomo XII, col. 244.

9) Danielis Farlati, Illyricum Sacrum. Venetiis, 1769. in folio, Tomo IV, pag. 280.

10) Joannis Georgii Schwandtneri, Scriptores Rerum Hungaricarum. Lipsiae, 1748. in folio, Tomo III, pag. 125. Lucius Libro II, cap. 8.

11) Joannis Georgii Schwandtneri, Scriptores Rer. Hung. Lipsiae, 1748. in folio, Tomo III, pag. 523—524.

12) Jana Kollár, Sláwy Dcera. W Pesti, 1832. in 8-vo, Nro 531. Zpěw V. Acheron. — Cf. Jana Kollár, Wýklad čili Přjmětky a Wyswětliwky ku Sláwy Dcera. W Pesti, 1832. in 8-vo, pag. 414—415.

13) Menologium Graecorum. Urbini, 1727. in folio, Parte III, pag. 195. Die 7. Augusti: „*Commemoratio religiosarum Imperatricum Pulcheriae et Irenes.*“ — Cf. Adolp. Friedr. Richter's, Illyrisch-deutsches Handwörterbuch. Wien, 1839. in 8-vo, I. Theil, S. 217. Sub. Lep. — Helena, Mutter Kaisers (Constantin des Grossen, ist nicht eine und dieselbe mit der Kaiserin Pulcheria.

14) Paul Joseph Schaffarik's, Geschichte der Slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten. Ofen, 1826. in 8-vo S. 19—20.

15) In Diplomatario. MS. Széchényiano. In folio, ad annum 1538. in Bibliotheca Széchényiano-Regnicolari.

16) Danielis Farlati, Illyricum Sacrum. Venetiis, 1775. in folio, Tomo V, pag 590. col. 2.

§. 23.

Nun, was war denn aber jene ungarische Unterjochung, oder jene Knechtschaft, deren Erwähnung Johann Kollár dermassen erboßte, daß er die Croaten öffentlich aufforderte, mir Antwort zu geben? Die Griechen haben trotz ihrer gepriesenen Bildung die besiegten Slavinen sehr grausam behandelt. Theophylactus Simocatta schreibt von einem griechischen Heerführer, Namens Alexander, und von den slaviniſchen Gefangenen:

„Die Gefangenen ließ Alexander peitschen und frug sie, aus welcher Nation sie seyen. Sie besaßen wahnsinnige Entschlossenheit, machten sich nichts aus Qualen und Tod, ertrugen die Schmerzen der Peitschenhiebe, als ob nicht ihre, sondern fremde Körper gepeinigt würden.“

„*Captos Alexander FLAGRIS subjiciens percunctatur, unde illis genus. Qui vesana subnixi confidentia, cruciatus et mortem nihili faciebant, doloresque flagellorum velut in alienis corporibus patiebantur.*“ 1)

Von einem griechischen Heerführer, Namens Priscus, und den slaviniſchen Gefangenen erzählt abermals Theophylactus Simocatta:

„Des Morgens ließ Priscus die Anführer der Besatzung auf Pfähle spießen, und einige aus dem Heere ließ er grausamer Weise peitschen.“

„*Mane Priscus Custodiae Praefectos PALIS SUFFIXIT. et quosdam de exercitu DIRUM IN MODUM FLAGELLAVIT.*“ 2)

Auch die unterjochten Croaten wurden von den unter ihnen wohnenden Regenten und Soldaten der französischen Kö-

nige und deutschen Kaiser, wie wir oben gesehen, nicht sanfter behandelt. Drückend mag auch der Zustand des croatischen und dalmatischen Volkes, wie wir dies aus der traurigen Geschichte des Ciaslaw entnehmen konnten, unter den magyarischen Herzogen gewesen seyn, und gewiß zu dieser Zeit bethete man in den Kirchen ganz Dalmatiens: „Von dem Grimme der Magyaren, befreye uns o Herr.“ Unter den magyarischen Königen hingegen waren die Unterjochungen immer der Anfang und die Vollziehung der Befreyung (Freymachung). So lange die Magyaren ihren alten Glauben beybehielten, ermordeten sie jene von den Feinden, welche ihnen bewaffnet widerstanden haben; jene hingegen, welche die Waffen streckten, machten sie zu Gefangenen. Waren diese reich, so lösten sie sich um große Geldsummen, und darum hinterließen sie Schätze ihren Herren. Von Boamundus z. B. der von den Seldschuk-Türken gefangen wurde, erwähnt die Geschichte des heiligen Krieges:

„Indessen wurde Boamundus drey Jahre lang in Fesseln gehalten, und konnte endlich kaum um hundert Tausend Michaels-Ducaten (vom Kaiser Michael also benannt) welche Antiochia für ihn hergab, losgekauft werden, und kehrte in Freyheit zurück.“

„*Verum Boamundus tribus annis vinculis tentus, tandem VIX CENTUM MILLIBUS MICHAELETORUM, quos Antiochia pro eo dedit, REDEMPTUS, LIBER REGREDITUR.*“ 3)

Die ärmeren Gefangenen, wenn sie heldenmüthige Tapferkeit in ihnen bemerkten, machten sie nebst Schenkung von Grundstücken zu ihren Freygelassenen und Soldaten; sahen sie hingegen, daß jene furchtsam, oder aus irgend einer anderen Ursache für den Kriegsdienst untauglich seyen, bestimmten sie selbe zu schweren Arbeiten, als da sind Ackern und Säen, Bergbau, Mahlen auf Handmühlen u. s. w., und ließen durch sie so lange arbeiten, bis sie sich durch lange schwere Dienste zu leichterem Hausdienste und Grunderwerbung, und zugleich zur Freygelassenheit würdig machten. Als aber der magyarische König Steyhan der Heilige die Fahne der christlichen Liebe im Ungarlande aufzustecken begann, nahm die mit der christlichen Liebe unvereinbare Knechtschaft eine ganz andere Gestalt an. Bey uns fing erst die erste Morgenröthe des Christenthums aufzugehen an, als Gyula, Herzog von Siebenbürgen, sich in Constantinopel taufen ließ, und sogleich sagt Johann Scylitzes von dem neubekehrten Helden:

„Gyula verblieb im Glauben, fiel nicht mehr über die Römer her, vernachlässigte auch die christlichen Gefangenen (Pören —

„*GYLAS* (Julius) *in fide permansit, neque ipse in Romanos invadens NEQVE CAPTOS CHRISTIANOS NEGLIGENS, SED*

Knechte) nicht, sondern kaufte sie um Geld los, und beschenkte sie mit der Freyheit."

REDEMPTOS PRETIO CURANS, IN LIBERTATEM VINDICABAT. 4)

War es also nicht sehr natürlich, daß auch unter König Stephan dem Heiligen, vom römischen heiligen Stuhle sogleich die nicht mit Freuden aufgenommene Verordnung zu den Magyaren anlangte:

„Daß sie keine Beute machen sollen, und die christlichen Gefangenen in Zukunft der früheren Freyheit zurückgeben sollen." — ?

„UT SPOLIA NON COMMITTERENT, CAPTIVOS CHRISTIANOS DEINCEPS RELINQVERENT PRISTINAE LIBERTATI?" 5)

Dies war ein gewaltiger Schlag für den Säckel des Adels; und auch ein gewaltiger Schlag für die Vollziehung der grundherrschaftlichen Arbeiten. Deßhalb heißt es:

„Da aber das Land von sehr großer Ausdehnung, und wenig bevölkert war, aber auch der ganze Landtag in die Verordnung des Papstes nicht willigte, so hat später der Papst diese Sache dermassen erleichtert, daß die Gefangenen die Grundstücke bebauen, und von deren Früchten (Ertrage) leben sollen, wie andere Christen."

„Quia vero Regnum erat amplissimum, et gentibus vacuatum, NEC ETIAM COMMUNITAS TOTA (Comitia) ***IN HOC APOSTOLICO ASSENSUM TRIBUEBAT, dispensatum est postmodum per Papam in hunc modum, QVOD CAPTIVI TERRAS COLERENT, ET EX TERRAE FRUCTIBUS VIVERENT, PROUT ALII CHRISTIANI."*** 6)

Aber auch dies gefiel dem kriegerischen Adel nicht. Er hielt solch' eine Religion für schädlich und drückend, und wollte zur früherrn Religion zurückkehren. Der Geschichtsschreiber erzählt:

„Da aber die Magyaren, als neue Christen, diesen Glauben (Religion) für schwer (drückend) erachteten, weil sie sich von dem Beutemachen abgewöhnen mußten, (die Beute nähmlich haben sie früher unter sich getheilt) so haben sie ihre Gefangenen mit schweren Arbeiten und Lasten bedrücket, was den Oberpriestern (Prälaten) nicht gefiel, weßhalb sie auch beym Apostolischen Stuhle Klage hierüber

„Sed quia Hungari, novi Christiani, GRAVE habebant hujus fidei, eo quod desvescere de spoliis eos oportebat, graves labores et onera suis CAPTIVIS imponebant, quod displicens Praelatis Apostolico super his sunt locuti. Audiens vero Apostolicus clamorem Praelatorum, scrutata vita laudabili Sancti Regis Stephani, de nuntiis, qui aderant, in talem vocem fertur prorupisse:

führten. Als der Papst das Geschrey der Prälaten vernahm, und von den gegenwärtigen Abgesandten über das löbliche Leben des heiligen Königs Stephan Kunde einzog, sey er, der Sage nach, in solche Worte ausgebrochen: Ich bin, sagte er, der Apostolische, er aber der wahre Apostolische. Darum überlasse ich die Anordnung der Kirchen seines Reiches seinem Willen, und die von ihm losgekauften Gefangenen soll nur er allein besitzen können. Weßhalb Stephan der Heilige alle Gefangenen, die er bey den Magyaren finden konnte, losgekauft hat, jene ausgenommen, welche die Adeligen des Reiches für die Dienste der Kirchen freygelassen schenkten. Aus der Anzahl Dieser verordnete er (Stephan d. H.) Diener für seine Burgen (Servientes Castrorum) zu leichterem Dienste..... Andere bedingte Diener hingegen wurden ebenfalls von den Gefangenen gewählt (Servi conditionarii liberalis Servitutis)..... Es wurde auch verordnet durch Stephan den Heiligen, daß der bedingte Diener, wenn er sich und sein Haus (seine Familie) loskaufen wollte, dies für hundert Byzantiner (griechische Goldstücke) thun könne. Wenn er aber kein Weib und Familie hat, seine Person für XXVI griechische Goldstücke, oder mit einem Dienste in gleichem Werthe loskaufen könne. Denn die Magyaren ließen ihre Gefangenen vom Könige nur ungern loskaufen.

Ego, inquit, sum Apostolicus, ille autem verus Apostolicus. Unde et Ecclesias Regni sui ejus committo arbitrio ordinare, CAPTIVOS PER EUNDEM REDEMPTOS EI TANTUMMODO POSSIDERE. PROPTER QVOD OMNES REDEMIT, QVOS POTUIT AB HUNGARIS INVENIRE; PRAETER ILLOS, QVOS REGNI NOBILES ECCLESIIS DIMISERANT POSSIDERE. Ex quibus quidem ordinavit SERVIRE SUIS CASTRIS OBSEQVIO LEVIORI..... Alii vero CONDITIONARII ex eisdem CAPTIVIS disponuntur..... Statutum etiam exstitit per SANCTUM STEPHANUM, quod CONDITIONARIUS si se vellet redimere, CENTUM BYZANTIIS redimeret se et domum. Si vero esset sine Conjuge et Familia, personam suam XXVI BYZANTIIS, vel servitio tantundem compensante. INVITI enim HUNGARI CAPTIVOS SUOS REGI REDIMERE PERMISERUNT. Compulsi quidem sunt per Sanctum Regem Stephanum ac Praelatos.“ 7)

Sie wurden aber vom König Stephan dem Heiligen, und den Prälaten dazu gezwungen."

Indessen ziemt es zu wissen, daß diese Verordnungen nur die christlichen Gefangenen betrafen, denn Simon von Kéza sagt ausdrücklich:

„Hier wird nur von jenen Gefangenen gehandelt und gesprochen, welche aus christlichen Nationen gefangen; von jenen hingegen, welche aus heidnischem Volke waren, verordnet der Papst nichts. Der apostolische Stuhl will nähmlich, daß die Heiden den Christen unterworfen (dienstbar) seyen. Daher werden solche Gefangene Uzbeg (der Geschichtsschreiber vom XIII. Jahrhundert meint hier die Tataren vom XIII. Jahrhundert) genannt. Diese zu besitzen und zu behalten, erlaubte die Kirche jedwedem Magyaren."

„Ex illis CAPTIVIS hic scribitur, et tractatur solummodo, QUI EX GENTE CHRISTIANA FUERE CAPTIVATI; de illis autem, qui de POPULO erant BARBARO, Papa nihil dicit. Vult namque Sedes Apostolica, ut PAGANI CHRISTIANIS SINT SUBJECTI. Unde illi Captivi UZBEG nominantur. Hos enim unicuique Hungaro dimisit Ecclesia possidere et tenere." 8)

Welch' ein großherziges und mit ungeheueren Kösten verbundenes Opfer brachte nicht Stephan der Heilige, König von Ungarn, auf den Altar des christlichen Glaubens und der Menschheit, als er alle christlichen Gefangenen, jene ausgenommen, welche die eifrigen christlichen Adeligen ohnedies schon den Kirchen zum Geschenke machten, von dem magyarischen Adel um theueres Geld an sich kaufte, um selbe in seinen Burgen, nebst Schenkung von Grundstücken zu ihrem Gebrauche und Besitze, zu leichterem Dienste verwenden zu können! Sage da die Philosophie oder die Vernunftvergötterung was sie wolle, so erstaunenswürdige Großmuth vermag sie mit kalten Vernunftschlüssen nicht zu vollziehen. Schon deßhalb verdient König Stephan der Heilige, wenn auch seine anderen weisen, und im Laufe von Jahrhunderten unversehrten Institutionen nicht in Betracht genommen werden, daß sein Andenken mit einem National-Fest jährlich gefeyert werde, und sein Standbild in der Kirche von Agram, nach so vielem geduldeten Elend, mit Inbrust verehrt werde. Die kriegerische Nation konnte sich nur langsam sehr langsam mit der Einküfte schmälernden christlichen Verordnung befreunden, weßhalb sie, wankelmüthig in dem neuen Glauben, gegen die Oberpriesterschaft wüthete, welche sie auf den

Pfad der Menschlichkeit leitete: Aber später haben es auch die Magyaren eingesehen, daß es sich für eine freye Nation am besten ziemt, verständige Freyheit zu verbreiten. Dies machte, daß unzählige Fremde aus verschiedenen Theilen Europa's unter uns das wahre irdische Himmelreich suchten und auch fanden. Es ruhet eine tiefe Einsicht nach reiferer Überlegung, in jenen Bemerkungen, welche Stephan der Heilige (Decretorum Libro I, cap. 6) seinem Sohne Emerich über die Fremden sagt. Wie hätte dieser große Mann die Wiedergeburt der magyarischen Nation, wobey Alles neu zu bauen war, ohne der Theilnahme Jener vollbringen können? Bey solcher Denkungsweise wurde die Pór-schaft (Leibeigenschaft — Knechtschaft) mit der Zeit zu einem Schattengebilde, und auch die Bedingten Diener (Servi Conditionarii) wurden, trotz ihres unadeligen Standes, den Ständen (Ordines) beygezählt, und auf den Landtägen durch ihre Kanzler oder Meister vertretten. Und waren denn die Dalmatiner, und die durch König Ladislaus den Heiligen vom Heidenthume zur christlichen Religion bekehrten Croaten bald nach ihrer Unterjochung nicht aller Freyheiten der Magyarischen Nation theilhaftig? Zufolge der Verordnung Königs Coloman wurde der croatische Adel dem Vortrage des Erzdechants Thomas von Spalatro gemäß, nur mehr mit Steuer belastet, der da, von Spalatro sprechend, nebenbey erwähnt:

„Der König aber setzte daselbst einen Heerführer ein, mit nicht geringen Truppen, der in Croatien der Einnehmer der königlichen Steuern war."

„*Rex autem posuerat ibi Ducem quemdam, cum non parva militum manu, QVI ERAT PER CROATIAM EXACTOR REGALIUM TRIBUTORUM.*"9)

Auch in der Urkunde vom Jahre 1199 des Königs Emerich ist zu lesen:

„Wir verordnen und wollen es auch in Zukunft unversehrt beybehalten wissen, daß von unseren Marturinen (Dies war der Pelz eines Thierchens, Namens Mars) oder von jenen Einkünften, welche anstatt der Marturinen gegeben werden, so auch vom Borstenviehe, welches in dem Agramer Bisthume gesammelt wird, die Bischöfe dieses Ortes ganze Zehenten ohne irgend einen Widerspruch erhalten sollen."

„*Sancimus etiam et statu incolumi volumus in posterum perdurare, ut de MARTURINIS NOSTRIS, VEL PROVENTIBUS, QVI LOCO MARTURINARUM EXHIBENTUR, quam etiam DE PORCIS, qui in Episcopatu Zagrabiensi colliguntur, ejusdem loci Episcopi DECIMAS INTEGRALES sine alicujus contradictione percipiant.*" 10)

In der goldenen Bulle des ungarischen Königs Andreas II. vom Jahre 1222 wird im 27. Artikel auch befohlen:

„Die Marturinen sollen, nach dem vom Coloman verordneten Steuer-Fuße (als ordentliche Steuern) bezahlt werden."

„*MARTURINAE JUXTA CONSVETUDINEM A COLOMANNO CONSTITUTAM SOLVANTUR.*" 11)

Anderseits enthebt derselbe Andreas der II., König von Ungarn, die croatische großadelige Familie, Namens Blágay, schon im Jahre 1218 der Bezahlung der Marturinen-Steuer, auf diese Weise:

„Ferners, daß weder der Herzog oder Ban, noch unsere oder ihre Beamten die Marturina-Steuer, welche wir ihnen zum Ersatze und als Rückbezahlung für die zu unserem Nutzen und unserer Ehre vorausgabten Gelder, für ewige Zeiten geben, in ihrem besagten Comitate und ihrer Herrschaft auszuwerfen, zu verlangen und einzutreiben unter keinem Vorwande sich unterfangen sollen, oder zu unternehmen sich getrauen."

„*Praeterea ut nec ipsi Dux vel Banus, nec etiam officiales quipiam nostri, vel ipsorum COLLECTAS MARDURINALES, quas ipsis in resarcitionem et recompensam praefatarum eorum pecuniarum ad honorem nostrum expositarum, perpetuo damus, in dicto Comitatu ipsorum, et Dominio taxare, exigique et recipi debeant neque possint quovis modo.*" 12)

Ja, so Etwas mußte später in Betreff des ganzen croatischen Adels auf gesetzlichem Wege geschehen, weil das Gesetz Königs Bela des IV. vom Jahre 1231, im 33. Artikel einzig nur die Steuern der Unterthanen des croatischen Adels auf diese Weise erwähnt:

„Ferners: für jedwede Marturine sollen vier Pfund bezahlt werden. Wie viel immer davon einkomme, so werde ein Drittheil dem Grundherrn, und zwey Theile dem Landesherrn (dem König) davon bezahlt."

„*Item: pro SINGULIS MARTURINIS quatuor pondera persolvantur. Quantumcunque in ea prouenerit, tertia pars DOMINO FUNDI, et duae partes DOMINO TERRAE* (Regi) *persolvantur.*" 13)

Von dieser Zeit an waren in Croatien nur die ackerbauenden Unterthanen verpflichtet, Steuer zu zahlen, wie auch bey uns in Ungarn nur diese die Lucrum Camerae benannte Steuer zahlten, und obgleich diese die Landesfürsten im Falle der Noth manchmal erhöhten, so haben sie selbe zu anderen Malen wieder herabgesetzt; ja, zuweilen haben sie sogar nebst besonderen Gnadenbriefen ganze Herrschaften davon

frey gemacht. Wie gnädig unsere Könige die ackerbauenden Unterthanen Croatiens behandelt haben, das verkündet der 12. Artikel des Gesetzes vom Jahre 1472, worin zu lesen:

„Das Königreich Slavonien verbleibe auch in dieser Hinsicht bey dem alten Gebrauche, daß es nähmlich an Taxen, Pachtgeldern und allen anderen Einkünften nur die Hälfte zahle von dem, was unser Königreich Ungarn zahlen würde, oder zu zahlen pflegt."

„QVOD REGNUM SCLAVONIAE etiam in hac parte maneat IN ANTIQVA SUA CONSVETUDINE, ut videlicet in TAXIS, CENSIBUS et ALIIS OMNIBUS REDITIBUS MEDIETATEM duntaxat SOLVAT, QVANTUM REGNUM NOSTRUM HUNGARIAE SOLVERET, aut SOLVERE CONSVEVISSET." 14)

Kann man eine großmüthigere Regierung verlangen, als diese? Aber den ackerbauenden Unterthanen hat ferners bey uns schon der 70. Gesetzartikel vom Jahre 1298 im Allgemeinen und ohne Unterschied das freye Wandern (Weiterziehen) erlaubt, als er dermassen verordnet:

„Jeder Bauer, oder Unterthan eines Edelmannes, kann, wenn er will, aus dem Dorfe seines Herrn, nach eingeholter Erlaubniß, und nach gerechter und gewohnter Bezahlung des Grundzinses, in das Dorf eines anderen Edelmannes, oder wo anders hin, wie es ihm gefällt, mit allen seinen Habseligkeiten, um dort zu verweilen (zu wohnen) frey auswandern (übersiedeln)."

„Quilibet RUSTICUS, seú JOBAGIO ALICUJUS NOBILIS, si voluerit, de possessione Domini sui, habita licentia, et justo ac consveto suo Terragio persoluto, AD POSSESSIONEM ALTERIUS NOBILIS, VEL ALIAS, QVO EI PLACUERIT, cum omnibus suis rebus, LIBERE SE, CAUSSA COMMORANDI, TRANSFERRE VALEAT." 15)

Und welch' seine Menschlichkeit strahlt eben in jenem Zeitraume, als die blutigen Kriegsführungen mit den heidnischen Türken der magyarischen Nation abermals große Einkunft-Quellen versprechen konnten, in diesen Zeilen der Urkunde des ungarischen Königs Sigismund vom Jahre 1397, welche allerdings der allgemeinen Beachtung würdig sind, und den französischen Philosophen des XVIII. Jahrhunderts weit zuvor gekommen waren:

„Da im Anbeginne die erste Gebärerin (Natur) alle Menschen gleichförmig ge-

„Quod cum IN EXORDIO OMNES HOMINES PRIMA PARENS AEQVALITER

schaffen hat, so sollen jene frey seyn, welche nicht die Natur, sondern menschliche Macht sich zu Diensten unter das Joch der Knechtschaft zu beugen bestrebte, wir also haben mit denselben Baronen (Großen) und Vornehmeren unseres Reiches im gemeinsamen Einverständnisse gesetzlich bestimmt, beschlossen, und darüber eine Verordnung gemacht, daß hinführo unsere Bürger oder Gäste (Fremde), oder auch unsere königlichen Unterthanen, aus unseren Städten, Besitzungen, Marktflecken und freyen Dörfern und aus den Besitzungen unserer Burgen in jene der Kirchen, Adeligen, und anderer grundbesitzenden Menschen; so auch andererseits die Unterthanen der Kirchen, Adeligen, und der Menschen anderen Standes, in unsere oberwähnten königlichen Städte, Märkte, und in die Grundbesitzungen unserer Burgen, und im Allgemeinen alle Menschen freyen Standes aus den Besitzungen der Kirchen in die Besitzungen der Adeligen, und aus jenen der Adeligen in jene der erwähnten Kirchen, in allen künftigen, kommenden und ewigen Zeiten, nach eingeholter Erlaubniß und Bezahlung des gerechten Grundzinses und anderer ihrer Schulden, nachdem sie von diesen frey erklärt sind, frey und sicher um daselbst unter Schutz zu leben, übersiedeln können."

PRODUXERIT, hi LIBERI habeantur, quos non NATURA, sed HUMANA POTENTIA sibi ipsi JUGO SUBJICERE CONARETUR SERVITUTIS, una cum eisdem Baronibus, et potioribus ipsius regni nostri Proceribus DECRETO UNANIMI SANXIMUS, statuimus, et super (eo) Statutum fecimus, ut a modo in antea, Cives seu Hospites, sive Jobagiones nostri regales, de nostris Civitatibus, Possessionibus, Oppidis et Liberis Villis, Castrorumque nostrorum tenutis, in earundem Ecclesiarum nec non Nobilium et ulterius praeeminentiae Hominum; Possessiones habentium, et e converso earundem Ecclesiarum, et ipsorum Nobilium ac alterius Status Hominum Jobagiones, in praefatas nostras Regias Civitates, Oppida et Possessiones, Castrorumque nostrorum tenutas, et generaliter quilibet liberae conditionis homines, de Possessionibus Ecclesiarum in Nobilium Possessiones, et de Nobilium Possessionibus, in earundem Ecclesiarum Possessiones, temporibus semper successivis universis et perpetuis, habita licentia, justoque Terragio et aliis debitis eorum solutis existentibus, LIBERAM, TUTAM, et OMNIMODAM MORATURI SE TRANSFERENDI HABEANT FACULTATEM." 16)

Hier haben wirklich der König, die Oberpriesterschaft, die Großen und Adeligen sich eifrigst beeifert, Jene gänzlich zu beglücken, welche

früher an den Grund gebunden (Glebae adscripti) waren, und wie wichtig wäre die Folge dieser Verordnung gewesen, wie sie es einige Zeit hindurch auch wirklich war, — wäre der grausame Bauernkrieg gegen den Adel in Ungarn unter Ulasdislaus dem II-ten, und in Croatien neuerdings im Jahre 1573 unter König Maximilian nicht ausgebrochen! Unsere Väter haben sich genugsam bemüht durch spätere Gesetze die freye Auswanderung wieder in's Leben zu rufen: aber die Erfüllung dieses Vorsatzes erlaubten die beständigen osmanischen Kriege und inneren Unruhen nicht mehr. Die ersteren riefen unerwartet wieder die veraltete Pórschaft (Leibeigenschaft) in's Leben, da die Otsmanen nach des Augenzeugen Busbeq's glaubwürdigem Vortrag die Magyaren und Croaten zu Tausenden in grausame Gefangenschaft schleppten und um Geld verkauften, was auch bey uns zu Wiedervergeltungen Anlaß gäb. 17) Es ist schauderlich zu lesen in Jakob Tollius' Briefe, wie grausam die Diener des Nicolaus Zrinyi zu Csáktornya die otsmanischen Gefangenen behandelt haben: indessen entschuldigt der erzählende Tollius selbst die himmelschreiende Grausamkeit auf diese Weise:

„Weil also die Türken die Ungarn und Croaten so behandeln, so ist es nothwendig ihre Frechheit und Grausamkeit mit gleicher Strafe zu züchtigen."

„*Itaque cum TURCAE HUNGAROS CROATASQVE eo modo accipiant, Insolentiam eorum et Crudelitatem pari poena coerceri, necesse est.*" 18)

Bei weitem glücklicher als der Bauernstand, war der Croatische Adel. Dieser, wie dies zuerst unter Ludwig dem Großen im 11-ten Artikel des Gesetzes von 1351, später unter König Mathias dem I-sten im 5-ten Artikel des Gesetzes von 1459, und dann im 13-ten Artikel des Isten Theils von Stephan Werbötzy's dreyfachem Gesetzbuche erwähnt wird, erhielt vollkommene Rechtsgleichheit mit dem magyarischen Adel, erlitt in seinen gesetzlichen Rechten nie eine Schmälerung, ja sogar seine besonderen Gebräuche wurden den Gesetzartikeln von 1464, 13. 1472, 216.1649, 33. 1681, 66. 1687, 22. 1715, 120. gemäß beständig aufrecht zu erhalten verordnet, und weil er es selbst wünschte, daß er in Ungarn als geborener Magyar betrachtet werde, so verordnete den 1618, 5. 1622, 79. §. 1 1625, 65. Gesetzartikeln gemäß der 61ste Artikel vom Jahr 1741.

„Daß auch die Eingebornen Söhne der oberwähnten, mit dem Königreich Ungarn verbundenen Länder, in Hinsicht der Aemter und geistlichen oder weltlichen Pfründen unter

„*Ut PRAEFATORUM REGNORUM REGNO HUNGARIAE ANNEXORUM Filii nativi sub Denominatione HUNGARORUM, quoad officia, et Beneficia Ecclesiastica*

der Benennung Magyaren verstanden werden sollen.“ | *et Secularia etiam comprehensi intelligantur.*“

Aber auch schon vor Erlaß dieses Gesetzes haben die Croaten die glänzendsten Aemter, als da sind Erzbischofs- und Bischofswürden, die Palatinus-, Oberster Landesrichter-, Schatzmeisterwürde, Präsidentschaft der ungarischen Hofkammer u. s. w. ohne allen Unterschied mit den geborenen Magyaren abwechselnd bekleidet, indem sie die Sprache der magyarischen Nation immer kannten, und aus schuldiger Dankbarkeit gehörig in Ehren hielten. Endlich hat derselbe croatische und dalmatische Adel von Zeiten der Regierung König Emerichs angefangen, unter dem Bernhard Erzbischof von Spalatro den ungarischen Tronerben gekrönt hat, ununterbrochen, von Jahrhundert zu Jahrhundert bis jetzt, wie dies aus den Gesetzen der magyarischen Könige Andreas II, Bela IV, Andreas III, Ludwig des Großen, Maria I, Sigismund u. s. w. erhellt, bald einzeln, bald durch seine Vertreter auf den Landtagen an der magyarischen Gesetzgebung Theil genommen. Ist es denn also nicht wahr, was ich früher erwähnte, daß unter den magyarischen Königen die Unterjochungen immer der Anfang und die Vollziehung der Befreyung (des Freymachens) waren? War denn die griechische, die französische, die deutsche, und die letzte Napoleonische Unterjochung eine solche? Gibt es wohl ein Beispiel in der Geschichtskunde, daß eine unterjochende (erobernde) Nation die unterjochten Slavinen irgendwo so großmüthig behandelt hätte? Nur Eins gab es noch, was im Herzen des gebildeteren Croaten schmerzliche Erinnerung verursachen konnte, nähmlich der diplomatische Ausdruck in den ungarischen Gesetzen und Urkunden, (Partes subjectae, Provinciae subjectae.) Anton Verantius (Vrancsics) Erzbischof von Gran, ein geborener Dalmatiner von Sibenik, hielt eine Rede im Jahre 1572 im Namen der magyarischen Nation an Rudolf den Kronprinzen, und vermochte von seinem Vaterlande die Worte (partes subjectae) nicht auszusprechen, sondern bediente sich statt derer des Ausdruckes partes adnexae. 19) Also gleich nahm Nicolaus Istvánffy den milderen Ausdruck an; es bediente sich desselben der Wiener Friedensschluß im Jahr 1606, und das Gesetz König Mathias II. vom Jahre 1608. Später hatte das Gesetz von 1655 und dann alle folgenden Gesetze, mit Weglassung des Ausdruckes Partes subjectae, bloß den Ausdruck partes adnexae erwähnt, ohne daß ihnen das Socium Regnum je bekannt gewesen wäre, oder seyn konnte, was nähmlich die Eigenschaften der Theile gänzlich ausschlöße. So geneigt war siehe da! die magyarische Nation brüderliche Liebe zu beweisen gegen jene, welche mit ihnen die Glückseligkeit so, wie im mitten der traurigen Verhängnisse

auch das Unglück mit verwandter, und brüderlicher Brust theilten. Herrschte denn nicht ein ähnliches gegenseitiges Vertrauen und Theilnahme zwischen den Magyaren und Croaten auch damals, als in Betreff der Rückverbindung der jenseits der Save gelegenen Theile beiderseits unterthänige Bitten vor den glorreichen ungarischen Königsthron gebracht wurden? Jetzt schreit zwar, — nicht die croatische Nation selbst, was ihrer tiefen Weisheit zum bleibenden Ruhme gereicht, — sondern eine aus einem wahrhaft feigen Haufen bestehende, und durch den heldenmüthigen Adel von Turopolya zur Flucht gezwungene Schriftsteller- und Jugend-Heerde, deren Gehirn noch nicht fest geworden ist, und die nicht einmal das zu wissen scheint, daß es auch unter den Völkern einer und verwandter Zunge Einheits-hindernde National-Gehäffigkeiten gibt, dem 257, 258, 259, und 374-ten Sonette der Slawy Dcera Johann Kollár's gemäß träumend von einem von Kamtschatka und Japan bis Ragusa und Hamburg, ja sogar bis Paris — woselbst nicht nur die Wissenschaften durch slavinische Canäle fließen, sondern auch slavinische Tracht, Sitten, und Gesänge werden zur Mode werden — sich erstreckendem großen Slavinischen Reich 20), mit dem undankbaren Mara in lautem Tone: „Non, non amo Ungarum", „Nein nein, ich liebe den Ungarn nicht": 21) Aber wenn einst das Blut dieser Heerde sich läutern wird, und wenn sie aus Erfahrung und nicht in Folge einer krankhaften Fieberhitze wird urtheilen, so wird auch derley unzeitiges Geschrey aufhören und der Vorwand der lateinischen Sprache immer mehr und mehr verschwinden. An eine fremde Sprache ist nie, und kann nie gebunden seyn das Glück oder Unglück einer Nation. Frankreich und das deutsche Reich gingen deßhalb nicht zu Grunde, weil man schon im Jahre 948 auf der Synode zu Engulenheim dem zugegen gewesenen französischen König Ludwig VI, und dem deutschen Kaiser Otto dem Großen die lateinische Urkunde, da sie beyde nicht Latein verstanden, in teotischer Sprache verdollmetschen mußte; 22) der magyarische und croatische Adel ging deßhalb nicht zu Grunde, weil am Landtag vom Jahr 1309 den lateinischen Eid des magyarischen Königs Carl Robert, den dieser Adel nicht verstand, der Erzbischof von Gran in magyarischer Sprache verdolmetschen mußte; 23) Croatien ging deßhalb nicht zu Grunde, weil am Landtag vom Jahr 1608 der Palatin Stephan Illésházy mit dem Bane Croatiens, Johann Draskovics öffentlich magyarisch sprach. 24) Und wurde denn die kleine und handvolle Nation nicht grade damals in nationaler Sprache regiert, als sie unter den Herzogen wirklich große und ruhmvolle Thaten vollbrachte? Jedenfalls hat Ekkehardus der Jüngere aufgezeichnet, daß die Magyaren in der Schweitz im Kloster von St. Gallen nach der Mahlzeit dem Allmächtigen in magyarischem Gesang ihren Dank dar-

brachten. 25) Indeſſen ſey dies ſchon genug von den Wechſelfällen des Slaviniſchen Volkes in unſerem Vaterlande, und laßt uns zurückkehren zur Fortſetzung der kritiſchen Geſichtspunkte über die uns bekannten Meinungen der Vertheidiger der Auslegung des Slava und Slovo.

1) Theophylacti Simocattae, Historiarum Libri VIII. Parisiis, 1647. in folio, pag. 155. Libro VI, cap. 8.

2) Theophylacti Simocattae, Historiarum Libri VIII. Parisiis, 1647. in folio, pag. 156. Libro VI, cap. 9.

3) Johannis Mabillon et Michaelis Germain, Museum Italicum. Lutetiae Parisiorum, 1724. in 4-to, Tomo I, Parte Altera, pag. 233. In Belli Sacri Historia Cap. 139. — Cf. Bongarsii, Gesta Dei per Francos. Hanoviae, 1611. in folio, Tomo I, pag. 353. Albertus Aquensis, Libro X, cap. 36.

4) Adami Franciscí Kollárii, Historiae Diplomaticae Juris Patronatus Apostolicorum Hungariae Regum Libri III. Vindobonae, 1762. in 4-to, pag 3. Libro I, cap. 1. — Cf. Joannis Curopalatae Scillizzae, Historiarum Compendium. Venetiis, 1570. in folio, pag. 62.

5) Simonis de Keza, Chronicon Hungaricum. Budae, 1782. in 8-vo, pag. 142.

6) Simonis de Keza, Chronicon Hungaricum. Budae, 1782. in 8-vo, pag. 142.

7) Simonis de Keza, Chronicon Hungaricum. Budae, 1782. in 8-vo, pag. 143--144.

8) Simonis de Keza, Chronicon Hungaricum. Budae, 1782. in 8-vo, pag. 144--145.

9) Joannis Georgii Schwandtneri, Script. Rer. Hung. Lipsiae, 1748. in folio, Tomo III, pag. 557. Hist. Salon. Cap. 18.

10) Balthasaris Adami Kercselich, Historiarum Cathedralis Ecclesiae Zagrabiensis Partis Primae Tomus I. Zagrabiae, s. a. in folio, pag. 44—45.

11) Decretum Andreae II. Regis. Hung. Anni 1222. art. 27. — Die Felle des Thieres Mars wurden anfangs in natura gegeben. So z. B. war die dalmatinische Stadt Absara verpflichtet der Urkunde von 1018 gemäsz (Farlati, Illyr. Sacr. V, pag. 617.) jährlich vierzig Stück solche Felle an Venedig zu zahlen. Als König Emerich mit den Anfangsbuchstaben H. R. (Henricus Rex) für Slavonien ein eigenes Geld prägen zu lassen anfing, wurden später die Felle um Geld abgelöst.

12) Freyherrn Johann Weichard Valvasor's. Die Ehre des Herzogthums Crain. Laybach, 1689. in folio, Tomo IV, pag. 38.

13) Josephi Nicolai Kovachich, Sylloge Decretorum Comitialium Inclyti Regni Hungariae. Pesthini, 1818. in 8-vo, Tomo I, pag. 9.

14) Josephi Nicolai Kovachich, Sylloge Decretorum Comitialium Inclyti. Regni Hungariae. Pesthini. 1818. in 8-vo, Tomo I, pag. 217. — Cf. 1459. 12 et 32

15) Josephi Nicolai Kovachich, Sylloge Decretorum Comitialium Inclyti Regni Hungariae. Pesthini, 1818. in 8-vo, Tomo I, pag. 50. — Cf. Decreti Anni 1298. articulum etiam 73.

16) Martini Schwartner, De Scultetiis per Hungariam quondam obviis. Budae, 1815. in 8-vo, pag. 152—153. In Mantissa Diplomatum. Ex Protographo.

18) Augerii Gislenii Busbequii, Omnia, quae exstant. Pestini, 1758. in 4-to, pag. 60. et 93.

18) Jacobi Tollii, Epistolae Itinerariae. Amstelaedami, 1700. in 4-to, pag. 242 -243.

19) Nicolai Isthvánfii, Historiarum De Rebus Vngaricis Libri XXXIV. Coloniae Agrippinae, 1622. in folio, pag. 530. Historiar. Libro XXV. — Die Rede des Verantius erschin im Druck zu Venedig im Jahre 1572. zu Wien im J. 1573, abermals zu Venedig im J. 1793. Zu Pesth befindet sich keine von diesen drey Ausgaben.

20) Jana Kollár, Sláwy Dcera. W Pešti, 1832. in 8-vo. — Cf. Vierteljahrsschrift aus und für Ungarn. 1843. in 8-vo, II. Band, 2. Hälfte, S. 69. 80.

21) Balthasaris Adami Kercselich, Notitiae Praeliminares. Zagrabiae, s. a. in folio, pag. 133.

22) Andreae Du Chesne, Historiae Francorum Scriptores. Lutetiae Parisiorum, 1636. in folio, Tomo II, pag. 613. In Frodoardi Chronico ad annum 948.

23) Josephi Koller, Historia Episcopatus Quinqueecclesiarum. Posonii, 1782. in 4-to, Tomo II, pag. 295.

24) Martini Georgii Kovachich, Scriptores Rerum Hungaricarum Minores. Budae, 1798. in 8-vo, Tomo I, pag. 230

25) Melchioris Haiminsfeldii Goldasti, Rerum Alamannicarum Scriptores. Francofurtii et Lipsiae, 1730. in folio, Tomo I, pag. 32.

§. 24.

Es ist eine schwache Seite aller slavinischen Wortausleger, daß von ihnen keiner so wie es sich ziemte und wie es seyn sollte, die verschiedenen Dialecte der slavinischen Sprache beachtete. Joseph Dobrowszky schreibt in seinem Buche, wo er über die alte slavinische Kirchensprache abhandelt:

„*Alternant saepe vocales A et O..... Poloni et Russi in vocibus quae tribus consonis constant, si media sit L. aut R, pro A amant O:*

Slav.	*Pol.*	*Russ.*	*Lat.*
Glad	Glod	Golod	Fames.
Glas	Glos	Golos	Vox.
Klas	Klos	Kolos	Arista.
Slama	Sloma	Soloma	Stramen.
Grad	Grod	Gorod	Urbs.
Prag	Prog	Porog	Limen.
Brada	Broda	Boroda	Barba. 1)“

„Die Selbstlaute A und O werden oft verwechselt..... Die Polen und Russen lieben in jenen Worten, welche aus drey Mitlautern bestehen, wenn der mittlere Mitlauter ein L. oder R ist, statt A ein O zu setzen:

Slavinisch	*Pohlnisch*	*Russisch*	*Deutsch.*
Glad	Glod	Golod	Hunger.
Glas	Glos	Golos	Wort.
Klas	Klos	Kolos	Aehre.
Slama	Sloma	Soloma	Stroh.
Grad	Grod	Gorod	Stadt.
Prag	Prog	Porog	Schwelle.
Brada	Broda	Boroda	Bart.“

Aus dieser sehr glaubwürdigen Angabe läßt sich Mehrfaches lernen. Vor allem ist Slava in der alten slavinischen Kirchensprache allerdings so viel als lateinisch Gloria, deutsch Ruhm, denn die der slavinischen Sprache sich Bedienenden beten also in ihren Kirchen:

„Ruhm sey dem Vater, dem Sohn, und dem heiligen Geist.“	„*Slava otcsu, i sinu, i svjatomu duhu.*“

Auch in dem russischen Alterthum Igor vom XII-ten Jahrhundert ist Slavy=Ruhm. 2) Nun ist aber nach slavinischer Rechtschreibung: „Slava" und „Slavy" ein ebenfalls aus drey Mitlautern bestehendes Wort, und insbesondere solch ein Wort, worin der Buchstabe L der mittlere Mitlaut ist: Ist es also nicht ziemlich und nothwendig zu untersuchen, ob denn nicht irgend ein Dialect der slavinischen Sprache das Wort Slava mit O gebraucht? In Samuel Bogumil Linde's großem pohlnischen Wörterbuche findet man aufgezeichnet, das Slawa in pohlnischer Sprache die Bedeutung Gloria, das heißt: Ruhm, und Fama, d. h. Ruf, habe: Ebendaselbst ist auch zu lesen, daß in Krainischer Sprache Slova=Fama=Ruf. 3) In lithauischer Sprache ist ebenfalls: „Slówiju und Slovinu=ich lobe, preise" — „Slowe=die Ehre, Preis" — „Slowinimas=der Ruhm, das Lob" — „Slowe=Ruhm" — „slówinu=rühmen." 4) Einerseits ist es also augenfällig, daß die ganze Slovo=verbum, vox=Rede, Wort, Erklärung sammt dem Beywort Sloven=verbosus=redselig; planderhaft, in Hinsicht der Benennung Slavin begraben zu werden verdient, sammt dem ungefälligen Spottnahmen ruhmredig, oder dem Gegentheil der Stummheit, der Redefähigkeit; andrerseits ist es auch augenfällig, daß der Name Slavin seinen slavinischen Ursprung wirklich an der Stirne trägt. Denn in serbischer Sprache Slavan, in croatischer Sprache Slaven oder Slavin, in lithauischer Sprache Slowen und Slowin u. s. w. sind immer Beywörter und haben die Bedeutung gloriosus=rühmlich. So müssen wir denn hinführo alle Aufmerksamkeit blos dem Worte Slava zuwenden, und da in der Urkunde des deutschen Kaisers Otto vom Jahre 977 zu lesen:

„In der Verwirrung des Baiernlandes, sowohl zur Zeit des gefahrvollen Einfalles der Scalaven, als auch der schädlichen Verfolgung unzähliger Anderer:"

„In perturbatione Bauuarorum regni tam perniciosa SCALAVORUM invasione, quam aliorum innumerorum damnosa insectatione:" 5)

So müssen wir auch fragen, ob denn nicht in irgend einem Dialecte der slavinischen Sprache ebenso, wie es in den von Dobrowßky angeführten russischen Beyspielen zu bemerken ist, das Wort Slava oder Slowe auch in der Gestalt Salava oder Solowe gebraucht worden ist? Der Name Slava wurde gewiß auch in der Gestalt Scalava gebraucht, denn das slavinische Volk hat auch unter dem Namen Scalabus (sprich: Salavus) eine ältere Geschichte vor Homer, welche bis jetzt meines Wissens auch Johann Kollár nicht kennt, welche aber nicht in dieses Werk gehört, weil, bevor dies an's Tageslicht zu bringen möglich wäre, andere hieher nicht passende geschichtliche Gegenstände aufzuklären sind. So nothwendig, so nützlich ist, siehe da! die Spra-

chenkunde in der Geschichte. Wie könnte man diese vernünftigerweise wegen Schlözers Geschrey daraus verbannen? Wir Magyaren insbesondere können aus Dobrowsky's russischen Beispielen, welche ob der größeren Menge der Selbstlaute angenehmer klingen, auch noch das lernen, daß es eben gar keine unzweifelhafte Sache sey, daß wir alle jene Wörter von den Slavinen entlehnten, welche in der slavinischen Sprache mit zwey Mitlauten anfangen, bey uns aber zwischen den zwey Mitlauten einen Selbstlaut haben. Die Slavinen konnten bey der Entlehnung unsere magyarischen Wörter ebenso entstellen durch Hinausstoßen des Selbstlautes, wie sie auch die russischen Wörter entstellten. Daß z. B. die magyarischen Wörter Kalász (Aehre) oder Szalma (Stroh) von den slavinischen Wörtern Klas oder Szlama durch die Magyaren entlehnt worden wären, das werde ich nach den Beispielen Dobrowsky's, welche man mit unzähligen vermehren könnte, nie glauben, schon deßhalb nicht, weil auch in den Dialecten der magyarischen Sprache die Buchstaben A und O allenthalben verwechselt wurden.

1) Josephi Dobrowsky, Institutiones Linguae Slavicae Dialecti Veteris. Vindobonae, 1822. in 8-vo, pag. 35—36.

2) Igor Swatoslawič. W Praze, 1821. in 8-vo, S. 8. und 63.

3) Samuelis Bogumili Linde, Sl'ownik Jezyka Polskiego. W Warszawie, 1812. in 4-to Vol. V, pag. 280.

4) Philipp Ruhig, Littauisch-Deutsches und Deutsch-Littauisches Lexicon. Königsberg, 1747. in 8-vo, S. 152. und S. 296.

5) Jahrbücher der Literatur. Wien, 1827. in 8-vo, XL. Band, Anzeige Blatt, S. 12.

§. 25.

Der Fehler aller Erklärer des Wortes Slava in Hinsicht des Namens Slavin ist der, daß sie die lateinische Sprache bey der Erklärung des Namens Slavin nur oberflächlich benützt haben. Slava oder Slove heißt allerdings so viel, als Gloria = Ruhm; slavan, slaven, sllavin, slovan, slowen, slowin heißt allerdings so viel als gloriosus = rühmlich: Aber dies zu wissen ist noch nicht genug, sondern es ist auch zu erforschen, ob diese lateinischen Wörter nicht auch eine andere Bedeutung haben? So etwas zu thun erlaubte den slawinischen Schriftstellern der Glanz des Ruhmes nicht. Laßt uns aber nur die lateinischen Wörterbücher aufschlagen, so werden wir schon reinere Kenntniß über die Wörter gloria und gloriosus erwerben. Nach dem lateinischen Wörterbuche Immanuel Johann Gerhard Scheller's ist „Gloria = der Ruhm", so auch: „Gloria = Prahlerey" — „gloriosus = rühmlich" aber auch: „gloriosus = prahlerisch". 1) Im großen lateinischen Wörterbuche Jakob Facciolati „gloria = claritas nominis = Namensberühmtheit", so auch: „gloria = ostentatio = Prahlerey"

Ferners „gloriosus = illustris = berühmt, ruhmvoll," und nicht minder: gloriosus = jactantiae plenus = ἀλάζων = prahlerisch." 2) In Betreff des lateinischen Beywortes gloriosus aber insbesondere wer kennt nicht die Comoedie des Marcus Actius Plautus, unter dem Titel, Miles gloriosus = der prahlerische Soldat, worin es vorkommt:

„Alazon (Prahler) heißt auf griechisch diese Comoedie, lateinisch nennen wir das gloriosus (Prahler)."

„*ALAZON Graece huic nomen est Comoediae, Id nos Latine GLORIOSUM dicimus.*" 3)

Die lateinischen classischen Schriftsteller sind voll, wie dies aus den Citaten der erwähnten Wörterbücher entnehmbar, mit den lobenden und spottenden Bedeutungen der lateinischen Wörter gloria und gloriosus. Auch in der deutschen Sprache hat Ruhm und rühmlich eine erhabene Bedeutung: aber Ruhmredig heißt schon so viel als prahlerisch, ebenso wie voll Rühmens die Bedeutung der Prahlerey hat. Ebenso ist in der magyarischen Sprache das Wort Dits sowohl die Wurzel von Ditsőség = Ruhm, als auch von Ditsekedés = Prahlerey. Also gibt es dem nichts ähnliches in den slaviniſchen Sprachen? Vielleicht gibt es solches trotz dem, daß die Ausleger der Wörter Slava und Slowe, Slavin, Slaven, Slavan, Slovan, Slowen, Slowin über die spöttischen Bedeutungen dieser Wörter beynahe Alle wie Stumme geschwiegen haben. Croaten und Serblier haben diese Namen nach dem Süden gebracht, sie können uns also auch hier am Besten auf die rechte Spur leiten. In dem lateinisch-italienisch-illurischen Wörterbuch des Joachim Stulli kommt es vor: „Gloria = gloria, splendore, onore, titolo, Plaut. Jattanza, ostentatione, vanto = slava = Ruhm, Prahlerey." Weiter unten: „Inanis gloriae cupidus = vanaglorioso = tascto slavan, slavni = Prahler, Großthuer." 4) Im lateinisch-illurisch-deutsch-ungarischen Wörterbuch des Andreas Jambressich findet man: „Gloria = slava = Ruhm = ditsőség, ditséret." — gloriatio = slavlenye = Rühmung, Lobpreisung = ditsekedés." — gloriator = slavitel, hvalitel = Prahler, Großsprecher = ditsekedő." — glorior = slavimsze = ich rühme mich = ditsekedem, kérkedem." — Gloriosus = slaven = rühmlich = ditsőséges." Diesem Worte fügt er hinzu:

„Manchmal wird es in üblem Sinne gebraucht; so heißt Slaven ein solcher, der sich unnützer Weise prahlt und gelobt zu werden strebt."

„*Interdum accipitur in mala partem, ut: gloriosus (Szlaven) dicitur, qui se inaniter jactat, laudarique quaerit.*" 5)

In dem lateinisch-illurischen Wörterbuch des Johann Belloßtenecz ist zu lesen: „Slava = Gloria, Laus, Praeconium = Ruhm, Lob." —

Slavenye = Laudatio; samoga sebe slavenye = jactantia, jactatio = Prahlerey." 6) In alter slaviniſcher Kirchenſprache bey den Serblern: Tsceslavie (etwa: Czech-Slavie?) = Ruhmredigkeit, Prahlerey." 7) In dem lateiniſch-pohlniſch-deutſchen Wörterbuch des Gregor Cnapius: „Wysl'awnie = jactanter = Prahleriſch." 8) Im pohlniſch-deutſch-franzöſiſchen Wörterbuch des Michael Abraham Trotz: Sl'awny = berühmt = gloriosus." Der Verfaſſer fügt bey:

. . . . . | „*Im guten und böſen Verſtand.*" 9)

Nach ſo vielen glaubwürdigen Angaben hat alſo Alexander Joſeph Jablonowski pohlniſcher Fürſt ſeine wichtigen Zeilen ſchon im Jahre 1774 nicht erdichtet:

„Slavani heißt in ſlaviniſcher Sprache ſoviel, als ſich rühmen, prahlen." | „*SLAVANI in idiomate Slavico idem ac GLORIARI, se JACTARE significat.*" 10)

So iſt es alſo in Sprachwiſſenſchaftlicher Hinſicht ſchon gewiß, daß der Nationalname Slaven, Slavin, Slavan, Slovan, Slowen, Slowin die Bedeutung rühmlich oder prahleriſch haben kann. Die Sprachkunde allein iſt aber nicht genügend, um die eine oder die andere Bedeutung glaubwürdig feſtſetzen zu können: die Geſchichtkunde muß in der Waagſchale die Haupt-Rolle ſpielen, wenn ſie mittels des Uiberſetzungs-Princips wirklich dieſe Haupt Rolle ſpielen kann. Es iſt alſo noch nothwendig die Geſchichtskunde zu vernehmen. Nur dieſe kann Leben oder Tod ausſprechen über die mit vieler Mühe erörterte Slaviniſche Wortforſchung.

1) Immanuel Johann Gerhard Scheller's, Lateinisch-deutsches Lexicon. Leipzig, 1788. in 8-vo, II. Band, S. 2356—2358.

2) Jacobi Facciolati, Totius Latinitatis Lexicon. Lipsiae, 1835. in folio, Tomo II, pag. 366—367.

3) Marci Accii Plauti, Comoediae. Berolini, 1754. in 8-vo, Tomo II, pag. 10. Actu II, Scena I, v. 8-9.

4) Joachimi Stulli, Lexicon Latino-Italico-Illyricum. Budae, 1801. in 4-to, Tomo I, pag. 627.

5) Andreae Jambressich, Lexicon Latinum Interpretatione Illyrica, Germanica et Hungarica Locuples. Zagrabiae, 1742. in 4-to, pag. 340.

6) Joannis Bellosztenecz, Gazophylacium seu Latino-Illyricorum Onomatum Aerarium. Zagrabiae, 1740. in 4-to, pag. 505.

7) Deutsch und Illyrisches Wörterbuch Wien, 1790. in 8-vo, S. 425.

8) Gregorii Cnapii, Thesaurus Latino-Polono-Germanicus. Varsaviae, Leopoli et Dresdae, 1780 in 1-to, pag. 466—467.

9) Michael Abraham Troca, Nowy Dykcyonarz to iest Mownik Polsko-Niemiecko-Francuski. Leipzig, 1764 in 8-vo, 1 Theil, S. 2060.

10) Jana Kollár, Rozprawy o Gmenách. W Budjne, 1830. in 8-vo, pag. 51.

§. 26.

In der Geschichtskunde befindet sich eine prahlerische Nation unter der griechischen Benennung Alazon, Auchata, Aucheta, Eucheta und Italiota. Dies behaupte ich aus Quellen, — aus den glaubwürdigsten Quellen: Die Quellen aber kann ich nicht eher vortragen, bis wir nicht mit diesen griechischen Wörtern sorgsamer bekannt geworden. Laßt uns also aus den griechischen Wörterbüchern sehen, was die oben aufgezählten Wörter bedeuten.

I. Die Bedeutungen des Wortes Alazon:

a) In dem großen griechischen Wörterbuch des Stephanus Henricus: Ἀλαζών = Jactator, Ostentator, Gloriosus, Ventosus, Mendax, Vaniloquus = Prahler, Großthuer, Ruhmredner, Lustig, Lügner, unnützer Schwätzer." — Ferners: „Ἀλαζονεία = Jactantia, Jactatio, Ostentatio, Venditatio, Gloriatio = Prahlerey, Großsprecherey, Ruhmrednerey, Selbstbrüstung, Aufgeblasenheit." 1) Stephanus Henricus pflichtet der Meinung des Hesychius und Suidas nicht bey, als ob Ἀλαζών die Bedeutung = Hoffärtig, Hochmüthig hätte. Indessen pflegt der Prahler nebenbey auch hoffärtig und stolz zu seyn.

b) In dem griechisch-lateinischen Wörterbuch des Johann Scapula: „Ἀλαζών = Jactator, Ostentator, Gloriosus, Ventosus, Superbus, Arrogans = Prahler, Großsprecher, Ruhmredner, Windbeutel, Hoffärtig, Hochfahrend." — Ferners: „Ἀλαζονεία = Jactantia, Jactatio, Ostentatio, Venditatio, Gloriatio = Prahlerey, Großthuerey, Ruhmrederey, Selstbrüstung." 2)

c) Im griechischen Handwörterbuch des Johann August Ernesti: „Ἀλαζών = Inanis Jactator, Ostentator, Gloriosus, Superbus, Arrogans, Mendax, Vagus = Prahler, Ruhmredner, Aufschneider, Hoffärtig, Stolz, Lügenhaft, Herumstreicher." Ferners: „Ἀλαζονεία = Fastus, Ostentatio, Jactatio, Gloriatio, Vaniloquentia, Jactantia, Insolentia, Arrogantia = Hochmuth, Aufschneiderey, Ruhmredigkeit, leeres Geschwätz, Aufgeblasenheit, Unverschämtheit, Hoffart." 3)

d) Im griechisch-lateinischen Wörterbuch Cornel Schrevelius: „Ἀλαζών = Jactator, Ostentator = Prahler, Großsprecher." — Ferners: „Ἀλαζονεία = Jactantia = Prahlerey." 4)

e) In Johann Gottlob Schneiders Wörterbuch: „Ἀλαζών = Herumzieher, Aufschneider, Betrüger, Prahler." — Ferners: „Ἀλαζονεία = Prahlerey, Aufschneiderey, Stolz, Anmaßung." 5)

II. Die Bedeutungen des Wortes Auchata und Aucheta.

a) Im Wörterbuch des Johann Morisonius Duncan: „Αὐχάω und Αὐχέω = Effero cervicem, glorior = den Kopf hoch tragen,

sich rühmen." — „Αὐχή = gloriatio, jactantia = Prahlerey, Ruhmredneréy." 6)

b) Johann Schweighäuser im Herodotischen griechischen Wörterbuch: „Αὐχέειν = gloriari, jactare = prahlen, sich rühmen." 7)

c) Im großen griechischen Wörterbuch des Stephanus Henricus: „Αὐχέω = glorior, jacto me = prahlen, sich rühmen." — Αὐχή = gloriatio, jactatio = Prahlerey, Ruhmredigkeit." — „Αὐχητικός = jactabundus, gloriabundus, gloriabundus = Prahler, Ruhmredner." 8)

d) Im griechisch-lateinischen Wörterbuch Johann Scapula's: „Αὐχέω = glorior, jacto me = ich prahle, ich rühme mich." — „Αὐχή = gloriatio, jactatio, animi elatio = Prahlerey, Ruhmrednerey, Aufgeblasenheit." — „Αὐχητικός = jactabundus, gloriabundus, ad jactantiam comparatus = Prahler, Ruhmredner, zur Prahlerey geneigt." 9)

e) Im griechischen Handwörterbuch des Johann August Ernesti: „Αὐχέω = glorior, jacto me = ich prahle, ich rühme mich." — „Αὐχή = gloriatio, jactatio, animi elatio = Prahlerey, Ruhmredigkeit, Aufgeblasenheit" — „Αὐχητής = jactabundus, gloriabundus, ad jactantiam comparatus = Prahler, Ruhmredner, zur Prahlerey geneigt." — „Αὔχημα = gloriatio, jactatio = Prahlerey, Ruhmredigkeit." 10)

f) In Johann Gottlob Schneider's Wörterbuch: „Αὐχέω = sich rühmen, prahlen." —, Αὐχή = Prahlerey, Stolz." — „Αὔχημα = Prahlerey, Stolz." 11)

III. Die Bedeutungen des Wortes: Euchata.

a) Im großen griechischen Wörterbuch des Stephanus Henricus: „Εὐχετάομαι und Εὔχομαι (außer anderen hieher nicht gehörigen Bedeutungen) = glorior, jacto me, dico de me = ich prahle, rühme mich, rede von mir." — „Εὐχωλη = gloriatio = Ruhmredneréy" — „Εὖχος = gloriatio, gloria, honor = Prahlerey, Lob, Ehre." — Von da stammen ab Εὐχέτης und Εὐχάτος = Prahler und Anzeiger." 12)

b) In Johann Scapula's griechisch-lateinischem Wörterbuch: „Εὐχετάομαι und Εὔχομαι (ebenfalls außer anderen hieher nicht gehörigen Bedeutungen) glorior, jacto me = ich rühme mich, prahle." — „Εὐχωλη = gloriatio = Ruhmredigkeit." — „Εὖχος = gloriatio, honor = Prahlerey, Ehre." 13)

c) In Johann August Ernesti's griechischem Handwörterbuch: „Εὔχομαι = glorior, jacto me = ich rühme mich, ich prahle." — „Εὖχος gloriatio, jactatio = Ruhmrednerey, Prahlerey." 14)

d) In Johann Gottlob Schneider's Wörterbuch: „Εὐχή = das Rühmen von sich, Prahlen." — „Εὔχομαι = Rühmen, Prahlen." 15)

IV. Die Bedeutungen des Wortes Italiota.

a) Im Wörterbuch des Hesychius: „Ἰταλιώτης = Alazon = Prahler." 16)

b) In Suida's Wörterbuch: „Ἰταλιώδης (Fehlerlos: Ἰταλιώτης) = Alazon = Prahler.“ 17)

Nach der Autorität und dem Zeugniß so vieler gelehrten Männer, können sich die Leser überzeugen von der Bedeutung „Prahler“ und „Ruhmredner“ der griechischen Wörter Alazon, Auchata, Aucheta, Euchata und Italiota, was zugleich ganz übereinstimmt mit den Bedeutungen der slavinischen Wörter Slavin, Slaven, Slavan, Slavon, Slovan, Slowen und Slowin. Ich getraue mich aber hieraus noch gar nicht zu folgern, daß diese griechischen Wörter die Uibersetzungen des Namens des Slavinenvolkes seyen. Die Geschichtskunde muß uns noch mehr als dieses lehren. Auch dies sind bis jetzt nur glaubwürdige Angaben der Sprachenkunde.

1) Henrici Stephani, Thesaurus Graecae Linguae. Parisiis, 1572. in folio, Tomo I, col. 306–308. — Cf. Hesychii, Lexicon. Lugduni Batavorum, 1746. in folio, Tomo I, 216. — Cf. Suidae, Lexicon. Cantabrigiae, 1705. in folio, Tomo I, pag. 98.

2) Joannis Scapulae, Lexicon Graeco-Latinum Novum. Basileae, 1605. in folio, col. 106–107.

3) Joannis Augusti Ernesti, Graecum Lexicon Manuale. Lipsiae, 1767. in 8-vo, col. 99–100.

4) Cornelii Schrevelii, Lexicon Manuale Graeco-Latinum. Dresdae et Lipsiae, s. a. in 8-vo, pag. 31.

5) Johann Gottlob Schneider's, Kritisches Griechisch-Deutsches Handwörterbuch. Züllichau und Leipzig, 1797. in 8-vo, I. Band, S. 53.

6) Joannis Morisonii Duncani, Novum Lexicon Graecum. Lipsiae, 1831. in 4-to, pag. 187. col. 3.

7) Johannis Schweighaeuser, Lexicon Herodoteum. Argentorati et Parisiis, 1824. in 8-vo, Parte Priore, pag. 113.

8) Henrici Stephani, Thesaurus Graecae Linguae. Parisiis, 1572. in folio, Tomo I, col. 608–609.

9) Joannis Scapulae, Lexicon Graeco-Latinum Novum. Basileae, 1605. in folio, col. 222.

10) Joannis Augusti Ernesti, Graecum Lexicon Manuale. Lipsiae, 1767. in 8-vo, col. 387.

11) Johann Gottlob Schneider's, Kritisches Griechisch-Deutsches Handwörterbuch. Züllichau und Leipzig, 1797. in 8-vo, I. Band, S. 243.

12) Henrici Stephani, Thesaurus Graecae Linguae. Parisiis, 1572. in folio, Tomo, I, 1310–1313. — Cf. Apollonii Sophistae, Lexicon Homericum. Lutetiae Parisiorum, 1773. in 4-to, Tomo I, pag. 374–377. — Cf. Joannis Morisonii Duncani, Novum Lexicon Graecum. Lipsiae, 1831. in 4-to, pag. 477.

13) Joannis Scapulae, Lexicon Graeco-Latinum Novum. Basileae, 1605. in folio, col. 540–541.

14) Joannis Augusti Ernesti, Graecum Lexicon Manuale. Lipsiae, 1767. in 8-vo, col. 864.

15) Johann Gottlob Schneider's, Kritisches Griechisch-Deutsches Handwörterbuch. Züllichau und Leipzig, 1797. in 8-vo, I. Band, S 607.

16) Hesychii, Lexicon. Lugduni Batavorum, 1746. in folio, Tomo II, col. 82. — Cf. notam 12.

17) Suidae, Lexicon. Cantabrigiae, 1705. in folio, Tomo II, pag. 157.

§. 27.

Die geduldigen gütigen Leser mögen aber mit ihrer Uiberzeugung noch inne halten, und Herrn Johann Kollár anhören, der diese Bedeu-

tungen läugnet, dieſen neueren Dulichenus donnert alſo gegen Stephanus Henricus. Dieſer Jupiter mich wegen der lezten Seite meines Werkes ‚Croatien':

. . . . . „*Es stehen nämlich auf der*
. . . . . *letzten Seite 108. dieser Schrift*
. . . . . *folgende Worte: „Nach den si-*
. . . . . *chersten geschichtlichen Daten —*
. . . . . *was aber die Slaven noch nicht*
. . . . . *wissen — haben die ältesten grie-*
. . . . . *chischen Schriftsteller die Slaven*
. . . . . *mit dem Titel und der Benen-*
. . . . . *nung* ***ALAZONES, EUCHA-***
. . . . . ***TAE*** *und* ***ITALIOTAE*** *das*
. . . . . *heisst „****PRAHLER****" belegt*
. . . . . ***PRAHLEREI*** *ist auch jetzt*
. . . . . *der National-Charakter der Sla-*
. . . . . *ven. Lassen wir ihnen die Freu-*
. . . . . *de mit Millionen zu prahlen!"*
. . . . . ***SO VIEL WORTE SO VIEL***
. . . . . ***UNRICHTIGKEITEN UND***
. . . . . ***FALSCHE BEHAUPTUN-***
. . . . . ***GEN!*** *Es ist unwahr dass die*
. . . . . *Slaven das noch nicht wissen,*
. . . . . *dass die griechischen Schriftstel-*
. . . . . *ler die Slaven mit der Benen-*
. . . . . *nung* ***EUCHATAE*** *und* ***ALA-***
. . . . . ***ZONES*** *belegt haben. Denn dass*
. . . . . *wussten sie seit Jahrhunderten*
. . . . . (Ey, welcher slavinische Schriftstel-
. . . . . ler kannte denn wissenschaftlich
. . . . . die Benennung Alazon, Euchata
. . . . . und Italiota des slavinischen Vol-
. . . . . kes?) *eben so gut, als dass die*
. . . . . *lateinischen Schriftsteller* (über
. . . . . diese habe ich kein Wort verloren)
. . . . . *sie* ***GLORIOSI, CELEBRES,***
. . . . . ***HONORATI, LAUDABI-***
. . . . . ***LES*** *nannten. Denn beides, so-*
. . . . . *wohl das griechische* ***EUCHA-***
. . . . . ***TAE, ALAZONES*** *und die*
. . . . . *diesen ähnlichen* ***AINETAE***
. . . . . (Ha! Ha! Ha!) *oder* ***HENETAE***
. . . . . (Ha! Ha! Ha!), *als auch das latei-*

nische (In welchem Lande und wann wohnten denn die Nationen mit folgenden Benennungen?) ***GLORIOSI*** (?), ***CELEBRES*** (?), ***HONORATI*** (?), ***LAUDABILES*** (?), *sind ja nur wörtliche Uebersetzungen des Nationalnahmens* ***SLAWEN***, *von* ***SLAWA***, *griechisch* ευχος, αλαζονεια, αἰνος, τιμη, *lateinisch* ***GLORIA***, ***HONOR***, ***CELEBRITAS***, ***LAUS***. *Das griechische* αλαζω *kommt von der Wurzel* αλα *oder mit der Aspiration* ἁλα (*vergleiche* εδερα ἑδερα, ομερος ὁμερος), *die sich auch im Hebräischen halal, im Magyarischen hála, und im Slavischen chwála* (Soll also ich dem slavinischen Petrarca sagen, dass auch chwalny die Bedeutung rühmlich und prahlerisch hat? dass auch hvalitel jactator, das heisst Prahler heisst?) *findet, und eben dasselbe bedeutet; mit der angehängten verbalen Bildungssylbe* ζω, *wie von* εγκομιον εγκομιαζω. ερ: ον εργαζω, ἁλα ἁλαζω ευχος *heist* ***GLORIA***, ***SZLAWA***, ευχη ***BENEDICTIO***, ευχατος ***GLORIOSUS***, ***SLAWEN***.“ 1)

Weiter unten schreibt er über das Wort Italiota:

„*Wo die alten Griechen die* ***SLAVEN ITALIOTAE*** *genannt hätten, und was sie mit diesen von der edlen* ***ITALIENISCHEN NATION*** (Die jetzigen Italier trifft dieser Name nicht gerade, so wie der Name Illur und Pannon nicht den Slavinen gebührt, wenn sie sich auch tausend und aber tausendmal so nennen.

. . . . . Italioten waren vor Zeiten jene, die anders venalis populus = knechtisches Volk benannt wurden, was ich aber hier nicht erörtern kann) ***abgeborgten Benennung wollten, ist mir nicht bekannt.*** (Also hätte er wenigstens diese meine Behauptung von den „so viel Worte so viel Unrichtigkeiten und falsche Behauptungen“ ausnehmen sollen), ***da Herr von Horváth keine Zeugen und Quellen*** (In meinen beiläufigen Berührungen habe ich ja in Hinsicht anderer Gegenstände auch keine Quellen angeführt) ***nennt.***“ 2)

Wer so verwirrtes Zeug zusammen schreibt, und so viele sprachwissenschaftliche Daten, als nunmehr schon von den Wörtern Gloria, Gloriosus, Slava, Slaven, Alazon, Auchata, Aucheta, Euchata und Italiota dem Leser vorliegen, geflissentlich zu verschweigen und zu verheimlichen im Stande ist, den muß man mit diesem triftigen Ausspruche Napoleon's zur Ordnung weisen:

„Das Reich der Lügen wird nicht ewig dauern.“ | ***„Il regno di bugie non durerà per sempre.“*** 3)

Nun laßt uns die geschichtlichen Quellen über die prahlerische Nation mit Sorgfalt betrachten: aus diesen wird es erhellen, in wiefern meine kurze Behauptung, die so großen Lärm verursachte, glaubwürdig oder nicht glaubwürdig sey.

1) Gemeinnützige Blätter zur Belehrung und Unterhaltung. Ofen, 1844 in 4-to, XXXIV. Jahrgang. Sonntag den 11. April, Nro 30. S. 117–118. — Cf. Stephan v. Horvát's, Ueber Croatien als eine durch Unterjochung erworbene ungarische Provinz und des Königreichs Ungarn wirklichen Theil. Leipzig, 1844. in 8-vo, S. 108.

2) Gemeinnützige Blätter zur Belehrung und Unterhaltung. Ofen, 1844. in 4-to, XXXIV. Jahrgang. Donnerstag den 18. April, Nro 31. S. 122.

3) O'meara's, Napoleon in der Verbannung. Stuttgart, 1822. in 8-vo, II. Band, S. 70.

§. 28.

Von den Alazonen belehrt uns Herodot folgendermaßen:

„In der Nähe des Stappelplatzes der Borystheniten, welcher hauptsächlich in der Mitte des ganzen scythischen Küstenlandes liegt; in der | ***„A Borysthenitarum emporio, quod in medio maxime universae orae maritimae SCYTHIAE situm est: ab hoc in-***

Nähe dieſes, ſage ich, wohnen zuerſt die Callipiden, welche helleniſche Scythen ſind, dann weiter oben über dieſen das Volk, welches Alazon (Ἀλάζωνες, Ἀλαζώνες, Ἀλιζώνες, Ἀλαζόνες) genannt wird. Dieſe und die Callipiden befolgen zwar im Uibrigen ſcythiſche Sitten (Einrichtungen), und Frucht ſäen ſie auch und eſſen auch davon, ſo auch Zwiebeln, und Knoblauch, Linſen und Hirſe. Weiter oben, über den Alazonen wohnen die ackernden Scythen, welche Frucht ſäen nicht um ſie zu verſpeiſen ſondern zu verkaufen. Uiber dieſen wohnen die Neuren: weiter hinaus gen Norden iſt wüſtes Land, ſo viel wir wiſſen. Dieſe Völker befinden ſich neben dem Fluſſe Hypanis (jetzt Bog) gen Weſten vom Boryſthenes (jetzt Dnieper)."

quam, primi **Callipidae** *habitant, qui sunt* **HELLENES SCYTHAE**: *Tum super his altius* **POPULUS, QVI VOCATUR ALAZONES** (Ἀλάζωνες, Ἀλαζώνες, Ἀλιζωνες, Ἀλαζόνες.) *Hi atque* **Callipidae** *in caeteris quidem* **SCYTHARUM INSTITUTA** *sequuntur, frumentum vero et serunt et comedunt, itemque Cepas, et Allium, et Lentem, et Milium. Supra* **ALAZONES SCYTHAE** *habitant* **ARATORES**; *qui frumentum serunt, non in cibi usum, sed vendendi causa. Super his* **Neuri** *habitant: a* **Neuris** *vero septemtrionem versus,* **deserta terra** *est, quoad nos novimus. Hi sunt Populi juxta* **Hypanin** (Bog) *fluvium ab occidente* **Borysthenis** (Dnieper)." 1)

In folgendem Capitel ſetzt Herodot es alſo fort:

„Jenſeits des Boryſthenes (Dniepers) iſt das erſte Land vom Meere entfernt Hylaea (Silvania=Wald-Land;) Ober dieſem wohnen zunächſt die ackerbauenden Scythen (Georgii=Ackerbauende) welche die an dem Fluße Hypanis (Bog) wohnenden Hellenen Boryſtheniten nennen, ſie ſelbſt nennen ſich Olbia-(glücklich)-Städter. Dieſe ackerbauenden Scythen wohnen alſoöſtlich vom Boryſthenes (Dnieper) drei Tage weit, und erſtrecken ſich bis zum Fluße Panticapes (Djesna?) gegen Norden hingegen eilf Tage weit, wenn man den Strom (Dnieper) aufwärts ſchifft. Ober dieſem Lande

„*Trans* **Borysthenem** (*Dnieper fl.*), *prima a mari regio* **Hylaea** (Silvania = Erdő Ország) *est. Supra hanc proximi habitant* **SCYTHAE AGRICOLAE** (Georgii = Földmivelők), *quos* **HELLENES Hypanin** (Bog) *fluvium adcolentes* **BORYSTHENITAS** *nominant, ipsi autem se* **OLBIOPOLITAS**. *Hi igitur* **SCYTHIAE AGRICOLAE** *ad orientem* **Borysthenis** (Dnieper) *habitant ad trium iter dierum, pertinentque usque ad fluvium cui nomen* **Panticapes** (Djesna fl.?); *versus septemtrionem vero, undecim dierum iter adverso flumine navigantibus.*

ist eine große und weit ausgedehnte Wüstenei. Jenseits der Wüsteneien wohnen Androphagen (Menschenfresser), ein ganz eigenthümliches Volk, und keineswegs ein Scythisches."

Jam supra hos longe lateque deserta regio est. Post desertum vero Androphagi (Menschenfresser) *habitant proprius populus, neutiquam SCYTHICUS.*" 2)

Noch an einer andern Stelle schreibt Herodot über das Alazonen-Volk:

„Der dritte Fluß Hypanis (Bog), entspringt in Scythien selbst; und fließt aus einem See aus, um welchen herum wilde weiße Pferde weiden: dieser See wurde ganz richtig die Mutter des Hypanis genannt. Aus diesem also entspringt der Hypanis, und fließt kurz in der Länge von fünf Schifffahrtstagen, und ist noch süß; von da aber ist er auf vier Tage Schifffahrtslänge bis zum Meere sehr bitter: denn es ergießt sich in ihm eine bittere Quelle, und zwar dermaßen bitter, daß sie, obgleich nur klein, mit ihrem Geschmack den ganzen Hypanis verwandelt, der doch unter den kleinern ein großer Fluß ist. Und diese Quelle ist an dem Orte, wo die Gränzen der ackerbauenden Scythen und Alazonen aneinander stoßen. Die Quelle, und der Ort, wo sie entspringt, heißt in scythischer Sprache Exampaeus (Ἐξαμπαῖος, Ἀμαξάμπεος, Ἀμαξάμπαιος), in hellenischer Sprache hingegen die heiligen Wege (Ἱραὶ ὁδοί). In dem Lande der Alazonen fließen in geringer Entfernung von einander der Tyras (Niester = Turlu) und der Hypanis (Bog); dann aber krümmen beide ihren Lauf und lassen einen größern Zwischenraum unter sich."

„Tertius fluvius, Hypanis (Bog), *in ipsa SCYTHIA oritur; effluitque e lacu, circa quem feri equi pascuntur albi: nomen lacui merito inditum, Mater Hypanis. Ex hoc igitur ortum capiens Hypanis, per quinque dierum navigationem brevis fluit, et dulcis adhuc: inde vero, ad quatuor dierum a mari navigationem amarus admodum: influit enim in eum fons amarus, ita quidem amarus, ut quamquam exiguus, inficiat tamen sapore suo Hypanin, fluvium inter minores magnum. Est autem hic fons in confinibus TERRAE SCYTHARUM ARATORUM et ALAZONUM: Nomen fonti, et ipsi loco unde fluit, SCYTHICA LINGVA Exampaeus* (Ἐξαμπαῖος, Ἀμαξάμπεος, Ἀμαξάμπαιος) *HELLENUM vero SERMONE Sacrae Viae* (Ἱραὶ ὁδοί). *In ALAZONUM REGIONE modico a se invicem intervallo fluunt Tyras* (Niester =Turlu fl.) *et Hypanis* (Bog); *deinde vero cursum uterque inflectit, latius intervallum in medio relinquens.*" 3)

Hier bestimmt Herodot deutlich mittels der benannten Flüsse die Lage und den Wohnsitz des Alazonen-Landes und Volkes. Es wohnten nähmlich die Alazonen oder den Callipiden oder hellenischen Scythen in der nächsten Nachbarschaft der im Norden genugsam verbreiteten ackerbauenden Scythen zwischen den Flüssen Nieſter, Bog, und Dnieper im heutigen Pohlenlande.

1) Herodoti, Musae. Argentorati et Parisiis, 1816. in 8-vo, Tomo II, pag. 212 213. Libro IV, cap. 17. — Cf. Tomo II, pag. 113. et Tomo V, pag. 177—178.

2) Herodoti, Musae. Argentorati et Parisiis, 1816. in 8-vo, Tomo II, pag. 213. Libro IV, cap. 18.

3) Herodoti, Musae. Argentorati et Parisiis, 1816. in 8-vo, Tomo II, pag. 245 246. — Libro IV. cap. 52. — Cf. Tomo IV, pag. 123.

§. 29.

Franz Pubitschka ein gelehrter und fleißiger tschechischer Schriftsteller, hat schon vermuthet (Vermuthung ist noch kein Wissen), daß die Alazonen nach den oben erwähnten Zeilen des Herodot die Veneden, das heißt: Slavinen, und zwar insbesondere die Bewohner Pohlens gewesen seyen, als er über sie an einer Stelle also schrieb:

„Zwischen den Flüssen Hypanis und Tyras sind die Callipiden, und ober diesen gen Norden die Alazonen, von denen, da sie Herodot von den Scythen unterscheidet, es sich vermuthen läßt, daß sie zu der venedischen Nation gehören."

„Inter Hypanin et Tyram Callipidae, et super eos, septentrionem versus, ALAZONES, QVOS, quia Herodotus a Scythis distinguit, CONJECTURA EST, AD VENEDORUM GENTEM PERTINERE." 1)

An einer andern Stelle hat abermals Pubitschka aufgezeichnet:

„Von hier aus die Alazonen, welche Herodot deutlich von den Scythen unterscheidet, im südlichen Theil des Palatinats Podolien bei Caminieck und in der Gegend von Brailav neben den Callipiden, welche in dem östlichen Theil der Brailaver Gegend und in der Ebne von Ozacov wohnten, gegen Westen von der Stadt Olbia."

„Illinc ALAZONIBUS quos Herodotus diserte a Scythis discernit, in Palatinatus Podoliae meridionali parte ad Caminiecum et in Brailauiensi tractu, penes Callipidas, qui erant in Orientali Brailauiensium tractu, et in Ozacoviensi agro ad occidentem Olbiae urbis." 2)

An einer dritten Stelle äußert sich Pubitschka abermals also:

„Denn gewiß ist, daß die Erzeugung von Getreide, Zwibeln,

„Certe enim cultura frumenti, et ceparum, allii, lentium

Knoblauch, Linsen und Hirse, von denen sie sich ernähren, und welche Erzeugung den Scythen, Callipiden (von diesen beiden Völkern behauptet Herodot nicht die Erzeugung von Zwiebeln, Knoblauch, Linsen und Hirse, sondern nur bloss von den Alazonen) und Alazonen gemeinsam war, auch noch heut zu Tage bei einigen slavinischen Völkern im Schwunge ist."

et milii, quibus pascebantur, et quae Scythis cum Callipidis (Von diesen beiden Völkern behauptet Herodot nicht die Erzeugung von Zwiebeln, Knoblauch, Linsen und Hirse, sondern nur bloss von den Alazonen) *et ALAZONIBUS erat communis, etiam hodie a SLAVICIS QVIBUSDAM POPULIS frequentatur.*" 3)

An einer vierten Stelle erwähnt Pubitschka mit lobenswerther Offenheit:

„Strabo sagt: die Scythen oblagen der Viehzucht, ernährten sich von Milch, und gaben ihre Felder zur Bearbeitung Anderen (und zwar nicht Scythen) von denen sie Steuer — Grundpacht — zu fordern pflegten, jene aber, die diesen Tribut nicht bezahlten, überzogen sie mit Krieg. Ist es also nicht erlaubt zu vermuthen, daß diese Steuerpflichtigen vielmehr Slavinen als Griechen waren? Durch dies können sich nur jene verletzt fühlen, die von den Slavinen bloß nur rühmliche Dinge erzählt wissen wollen. Indessen ist zu bedenken, daß die Slavinen weit verbreitet waren, und folglich nicht alle in gleichen Verhältnissen lebten."

„Strabo ait: SCYTHAS quidem pecudibus studuisse, lacteque victitasse, agros vero elocasse colendos aliis (non SCYTHIS) *a quibus tributum exigebant, non solventibus inferebant bellum. Nonne autem suspicari licet, hos ipsos tributarios, SLAVOS etiam potius, quam Graecos fuisse? Offendi hoc quidam possunt, qui de SLAVIS nonnisi GLORIOSA dici cupiunt. At cogitandum est, SLAVOS late dispersos fuisse, atque adeo non omnes eadem conditione vixisse.*" 4)

An diesen vier verschiedenen Stellen erwähnt der wackere Pubitschka nirgends, daß der Name Alazon die Bedeutung Prahler habe, oder daß der Name Alazon die griechische Uibersetzung des Wortes Slavin wäre: Man kann also die Vermuthung Pubitschka's nicht gegen die Neuheit meiner Behauptung aufstellen. Pubitschka vermuthete aus zwei andern Gründen, daß die Alazonen Herodots, Slavinen gewesen seyen. Die eine Ursache war, daß nach Herodot die Alazonen keine Scythen waren, aber doch scythischen Sitten gemäß lebten; die andere, und zwar Hauptursache war, weil die Alazonen nach dem deutlichen Zeugnisse des Herodot Zwiebeln, Knoblauch

Linſen und Hirſe erzeugten, deren Erzeugung an einigen geeigneten Orten auch jetzt noch die Hauptbeſchäftigung der Slavinen iſt. Außerdem mochte auch das noch Pubitſchkas Augen vorſchweben, ja es ſchwebte ihm ganz ſicher vor, daß der Hirſebrei ſchon vor Zeiten eine Lieblingsſpeiſe des Slavinenvolkes geweſen. Es iſt alſo nöthig mit Aufmerkſamkeit zu erforſchen, wie viel die Lieblingsſpeiſe des ſlaviniſchen Volkes, der Hirſebrei in der Wagſchale der Geſchichtskunde wiegt, oder zu wiegen vermag?

1) Acta Societatis Jablonovianae. De Slavis Venedis Antis Vilzis et Sorabis. Lipsiae, 1773. in 4-to, pag. 24.

2) Acta Societatis Jablonovianae. De Slavis Venedis Antis Vilzis et Sorabis. Lipsiae, 1773. in 4-to, pag. 28.

3) Acta Societatis Jablonovianae. De Slavis Venedis Antis Vilzis et Sorabis. Lipsiae, 1773. in 4-to, pag. 30.

4) Acta Societatis Jablonovianae. De Slavis Venedis Antis Vilzis et Sorabis. Lipsiae, 1773. in 4-to, pag. 31—32. — Cf. Strabonis, Geographia. Amstelaedami, 1707. in folio, Tomo I, pag. 478—479. marg. 311. Libro VII.

§. 30.

Mauricius, indem er vorträgt, wie man die Heerſchaar gegen die Slavinen anzuordnen habe, und indem er zugleich einige ſlaviniſche Gebräuche erwähnt, ſchreibt alſo:

„Sie (die Slavinen) haben die Menge allerlei Viehes in Uiberfluß, und auch Erderzeugniſſe, welche ſie in Haufen zuſammentragen, hauptſächlich Hirſe und Haidekorn."

„*Abundant* (Slavi) *copia brutorum omnis generis, et terrae nascentium, quae comportant in cumulum; praecipue vero Milii et Panici.*" 1)

Der griechiſche Kaiſer Leo der Weiſe erzählt von den Slavinen:

„Und ſie bedienten ſich (die Slavinen) als Speiſe der Hirſe; und im Eſſen hauptſächlich beobachteten ſie die Mäßigkeit."

„*Utebantur autem ad victum Milio; maxime autem etiam temperantiae in cibis erant studiosi.*" 2)

In Betreff dieſer Zeilen zeichnete Adam Franz Kollár, ſelbſt Slavine, Folgendes auf:

„Und zwar was die Nahrung betrifft, iſt es jederman bekannt, daß alle ſlaviniſchen Völker ſich leichter (geringer) und leicht zu bereitender Speiſen bedienen: nähmlich geſchälter Hirſe, wie ſelbſt Leo erwähnt, und des Haidekorns, von welchen ſie in Waſſer oder Milch ein-

„*Et ad victum quidem, quod attinet, nemo nescit Slavicos Populos omnes cibis uti tenuibus et paratu facillimis; Milio scilicet, ut ipsemet Leo memorat, Panicoque excorticatis, quibus aquae aut lacti incoctis PULTEM* (Kaša) *parare amant, qua*

gekocht, einen Brei (Kaša) zu bereiten lieben, dies begießen sie dann mit Milch, Butter oder ausgelassenem Speck, und essen es am liebsten; hiedurch geben sie den Ungarn (Magyaren) welche an solidere — das heißt festere — Speisen, besonders an Fleisch gewohnt sind, zu gutmüthigem Scherze Anlaß, die allerlei Brei und Hülsenfrüchte aus Verstellung-gleichsam verachtend, den Slovaken in Ungarn zu sagen pflegen: Kása nem étel. Brei ist keine Speise."

lacte vel butyro, vel lardo liquato perfusa libentissime vescuntur, et Vngaris, solidiori cibo, carnium praesertim, assvetis, familiaris joci occasionem praebent, qui simulato pultis omnis et leguminum contemtu, Slavis Vngaris: „KÁSA NEM ÉTEL" *(Pultem non esse cibum), occinere solent.*" 3)

Auch Katib Tschelebi erwähnt nach der in Dschihan-numa aufbewahrten Stelle, von den Saklaben, das heißt Slavinen, nach der Uibersetzung des berühmten Frähn:

. . . . . | „*Ihre Saat ist Hirse, ihr Getränk von Honig.*" 4)
. . . . . .

Die Folgerung des Pubitschka ist also diesen Angaben gemäß der allgemeinen Aufmerksamkeit sehr würdig: ist aber dennoch nicht genügend, um blos wegen der Hirse-Nahrung die Alazonen sogleich zu Slavinen zu machen. Denn Dio Cassius schreibt auch von den Pannoniern:

„Aber sie essen Gerste und Hirse und bereiten sich daraus ein Getränk."

„*Sed Hordeum et Milium edunt, et Potum ex eis conficiunt.*" 5)

Plinius der ältere erwähnt auch von den Campaniern in Italien und den Sarmaten:

„Campanien besitzt besonders Hirse, und bereitet daraus einen weißen Brei. Die Geschlechter der Sarmaten nähren sich auch vorzüglich mit diesem Brei, und auch mit grobem Mehl, worunter sie entweder Pferdemilch, oder aus den Adern des Pferdefusses gelassenes Blut mischen."

„*Milio Campania praecipue gaudet, PULTEMQVE CANDIDAM ex eo facit. Sarmatarum quoque Gentes hoc maxime PULTE aluntur, et cruda etiam farina, equino lacte, vel sanguine e cruris venis admixto.*" 6)

Aber auch über die slavinische Lieblingsspeise Heidekorn trägt Plinius der ältere vor:

„Mit Haidekorn nährt sich auch Gallien, besonders aber Aquitanien. Aber auch Italien in der Gegend des Po, mit Hinzugabe der Bohne, ohne welcher sie nichts bereiten. Die Pontischen Völker schätzen keine Speise höher als das Heidekorn."

„*Panico et Galliae quidem, praecipue Aquitania utitur. Sed et Circumpadana Italia, addita Faba, sine quanihil conficiunt. Ponticae Gentes nullum PANICO praeferunt cibum.*" 7)

Aelianus Claudius verkündet auch von den Maeoten, und Sauromaten:

„Die Maeoten und Sauromaten speisten Hirse."

„*Comederunt Maeotae et Sauromatae Milium.*" 8)

Priscus Rhetor berichtet auch, als Augenzeuge, der mit den Hunnen (Chúnen) sogar gespeist hat, von den Hunnen, das heißt: Chúnen:

„Es wurde uns aus den Dörfern Vorrath herbeigeschafft, statt Getreide Hirse, statt Wein Meth; denn so nennen es die Bewohner der Ortschaften. Auch die uns geleitenden Knechte trugen Hirse mit sich, uns ein aus Gerste bereitetes Getränk reichend, welches die Barbaren Camus nennen."

„*Congerebantur vero nobis ex vicis commeatus, pro frumento Milium, pro vino Medus; sic enim locorum incolae vocant. Servi quoque, qui nos comitabantur, Milium secum portabant, potionem ex Hordeo praebentes, quam Camum Barbari appellant.*" 9)

Nun waren aber weder die Pannonier, noch die Campanier und Sarmaten, weder die Gallier und Aquitanier, noch die Maeoten, Sauromaten, und Hunnen, das heißt Chúnen, slavinische Völker: Wie wäre es also erlaubt, blos aus dem Genießen der Hirse, oder des Hirse- und Haidenbreyes den gewissen slavinischen Ursprung der Alazonen zu folgern? Der verehrungswürdige Pubitschka hat, wie wir in der Folge sehen werden, Wirkliches vermuthet, er hat aber das Wirkliche nicht aus genügendem Grunde vermuthet. Um uns von Diesem glaubwürdig überzeugen zu können, müssen wir abermals mit kritischen Waffen zum Namen der alazonischen Nation zurückkehren, gegen welchen man gewichtige Schwierigkeiten erheben muß und kann.

1) Arriani Tactica et Mauricii Artis Militaris Libri XII. Upsaliae, 1664. in 8-vo, pag. 273. Libro XI, cap. 5.

2) Adami Francisci Kollárii, Historiae Jurisque Publici Regni Vngariae Amoenitates. Vindobonae, 1783. in 8-vo, Vol. I, pag. 69. in Leonis Sapientis Tacticis cap. 18.

3) Adami Francisci Kollarii, Historiae Jurisque Publici Regni Ungariae Amoenitates. Vindobonae, 1783. in 8-vo, Vol. I, pag. 74.

4) C. M. Frähn's, Ibn-Foszlan's und anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit. St. Petersburg, 1823. in 4-to, S. 45—46.

5) Cassii Dionis Coccelani, Historia Romana. Hamburgi, 1750. in folio, Vol. I, pag. 595. Libro XLIX, cap. 36.

6) Caji Plinii Secundi, Historia Naturalis. Parisiis, 1712. in folio, Tomo II, pag. 112 Libro XVIII, cap. 10.

7) Caji Plinii Secundi, Historia Naturalis. Parisiis, 1712. in folio, Tomo II, pag. 112. Libro XVIII, cap. 10.

8) Claudii Aeliani, Varia Historia. Lugduni Batavorum, 1731. in 4-to, Tomo I, pag 301. Libro III, cap. 39.

9) Excerpta. De Legationibus. Parisiis, 1648. in folio, pag. 55—56. Prisci Rhetoris. — Cf. Edit. Bonnensis pag. 183.

§. 31.

In vielen alten und neueren Ausgaben des Herodotus — und insbesondere auch in jener, der ich mich bis jetzt bedient habe — ist des alazonischen Volkes Name Alázon: Es gibt aber auch solche Ausgaben des Herodot, in denen der Name des alazonischen Volkes nicht Alazon, sondern Halizon oder Alizon ist. So z. B. ist in der in London 1679 erschienenen Ausgabe des berühmten Thomas Gale in Herodots IV. Buche, Capitel 17, obgleich im griechischen Texte Alazon steht, in der lateinischen Uibersetzung dennoch Halizon zu lesen; ebenso kommt im IV. Buche, 52. Capitel, im griechischen Texte abermals Alazon vor, und dennoch findet man in der lateinischen Uibersetzung Alizon. 1) Auf diese Angabe wäre leicht zu antworten, daß der Name Halizon und Alizon durch den Fehler der Uibersetzer entstanden sey, wenn nicht auch in manchen Handschriften bey Herodot selbst in griechischer Sprache die verschiedene Leseart Alizones (Ἀλιζῶνες) vorkäme; 2) wenn man in den alten Quellen wirklich nicht auch eine Nation Namens Halizon und Alizon fände. Schon der alte Homer erzählt in seiner Ilias, nach der lateinischen Uibersetzung:

„At HALIZONIBUS Hodius et Epistrophus imperabant, Procul ex ALYBE, unde Argenti est origo.“ 3)

Das heißt:

„Aber den Halizonen geboten Hodius und Epistrophus,
Weit von Alub her, woher das Silber stammt.“

Auch Pausanias sagt von den Bienen:

„Hymettus besitzt die geeigneteste Gegend zur Bienenzucht, welche nur von den Bienenweiden der Alizonen (in der lateinischen Uibersetzung: Halizonen) übertroffen werden. Bey den Alizonen sind die Bie-

„Hymettus pastiones habet Apibus omnium aptissimas, quaeque solis cedunt ALIZONUM (in der lateinischen Übersetzung: HALIZONEN) *pascuis. Apud ALIZONES certe adeo mansvetae*

nen wirklich so zahm, daß sie sammt den Menschen ihre Nahrung suchen gehen, und frey herumschwärmen, und dahero sie in gar keinen Körben wohnen; meistens arbeiten sie so, und schließen den Honig so fest in die Zellen, daß er von dem Wachse nicht zu trennen ist."

sunt Apes, ut cum hominibus una pabulatum exeant, ac libere vagentur, quippe quae alvearibus nullis contineantur: passim vero opus faciunt, illudque ita concretum, ut mel a cera nequeas sejungere." 4)

Menecrates hielt der Nachweisung Strabo's gemäß die Leseart Hallizones für fehlerlos. Strabo nähmlich schreibt also:

„Menecrates sagt in der Beschreibung des Hellespont, daß auf die um Myrlea gelegenen Orte sich ein bergiges Festland erstreckt, woselbst die Halizonen wohnten, und daß man dieses Wort mit zwey LL schreiben solle, wovon das eine L der Dichter (Homer) wegen des Versmaßes weggelassen habe."

„Menecrates in Hellesponti circuitione imminere ait locis Myrleam circumjacentibus montana continentia quae HALIZONES habitaverint, et duobus LL scribendam vocem, poetam (Homerum) *alterum metri causa omisisse.*" 5)

Bey Stephan von Byfantz kommt es an einer Stelle vor:

„Alazon ist eine Nation in der Nachbarschaft der Scythen. Es wird gedehnt (das Wort), weil es auch ein Beywort ist, und behält des Unterschiedes halber den Buchstaben ω"

„ALAZON, gens SCYTHIS finitima. Acuitur propterea quod etiam adjectivum sit, et differentiae gratia ω servat." 6)

An einer anderen Stelle schreibt Stephan von Byfantz:

„Halizones, eine Nation, deren Homer gedenkt „Aber der Halizonen." Ephorus bezeugt, daß die Halizonen den Küstenstrich zwischen Mysia, Caria, und Lydia bewohnen. Vielleicht wurden sie also genannt, den Buchstaben A in I verwandelt, weil sie auf ihren Reichthum stolz waren."

„HALIZONES, gens cujus Homerus meminit „Sed HALIZONUM." Perhibet Ephorus HALIZONAS habitasse oram maritimam inter Mysiam, et Cariam, et Lydiam sitam. Fortassis ita dicti sunt, mutato A in I, quod divitiis superbirent." 7)

Hier ist einerseits eine Anspielung auf das, was auch schon Plinius der Aeltere auf diese Weise berührt:

„Diese nannte Homer Halizonen, da dieses Volk vom Meere umgeben ist."

„Hos Homerus HALIZONAS dixit, quando praecingitur Gens mari." 8)

In der That, es ist nicht zu läugnen, dies griechische Wort Ἅλς bedeutet so viel als Meer, und von da stammt das Ἅλιος und Ἁλίστονος = vom Meere, am Meere, und so ist es ein Beywort; nun ist aber zwischen den Wörtern Halios und Halistonos, und dann dem National-Namen Halizon der Unterschied so groß, daß daraus das halizonische Volk als ein Küsten-bewohnendes Volk abzuleiten oder zu erklären mit Wahrscheinlichkeit nicht möglich ist. 9) Andererseits verdient auch jene vermuthende Hindeutung des Stephaus von Byzanz allgemeine Aufmerksamkeit, daß das Halizon- und Alizon-Volk des Homerus (So) früher den Namen Halazon oder Alazon führte, von dem Stolze oder der Prahlerey. Endlich spricht auch Hesychius von einem Volke des Homerus, Ἁλίζωνος und von einem Volke in Paphlagonien Ἁλιζώνες. 10) So vielfache Verschiedenheiten findet man von dem Halizon-, Alizon-Volke des Homerus, und von Herodot's Alazon- und Alizonen-Volke! Wenn wahrhaft nicht Alazon der fehlerlose Nationalname ist, so ist es aus mit der Prahlerischen Wortforschung und Erklärung. Da stürzt dann Alles zusammen, was ich bis jetzt gesagt habe. Oder, was sage ich? Strabo wollte auch ohne allen diesen Schwierigkeiten über die Alazonen kurzweg so entscheiden:

„Hellanicus, Herodotus und Eudorus, uns mit Späßen überhäufend, haben gewisse halizonische Scythen (in der lateinischen Uibersetzung etwas weiter oben, einmal fehlerhaft: Olizonen) erdichtet ober dem Borysthenes und den Callipiden, und erwähnen noch andere derlei erdichtete Namen. Auch Amazonen, (statt Halizonen) zwischen Mysien, Carien, und Lydien."

„Hellanicus, Herodotus et Eudoxus nugis nos onerantes, SCYTHAS quosdam HALIZONAS (in der lateinischen Übersetzung etwas weiter oben, einmal fehlerhaft: OLIZONEN) *supra Borysthenem, Callipides, aliaque id genus nomina conficta perhibuerunt. AMAZONES quoque* (HALIZONUM loco) *inter Mysiam, Cariam et Lydiam."* 11)

Kann man sich wohl einen größeren Schlag gegen mein Bemühen denken! Lasset uns indessen versuchen, in wiefern diese jahrhundertlangen Schwierigkeiten in's Reine zu bringen sind, gegen welche schon Strabo selbst einigermassen tapfer kämpfte. Lese wer immer das XII. und XIV. Buch des Strabo, so wird er sehen, wie viele sich schon vor Zeiten den Kopf zerbrachen über das Alizon- und Halizonen-Volk des Homerus.

1) Herodoti Halicarnassei, Historiarum Libri IX. Londini, 1679. in folio, pag. 231. et 241.

2) Herodoti, Musae. Argentorati et Parisiis. 1816. in 8-vo, Tomo II, pag. 113. In Varietate Lectionis. — Cf. Tomo V, pag. 177—178.

3) Homeri, Opera. Basileae, 1779. in 8-vo, Iliad. Libro II, versu 856—857. In manchen Handschriften bey Homerus steht nach dem Zeugnisse Heyne's: „ALIZON"

4) Pausaniae, Graeciae Descriptio. Hanoviae, 1613. in folio, pag. 60. In Atticis, Libro I, cap. 31.

5) Strabonis, Geographia. Amstelaedami, 1707. in folio, Tomo Altero, pag. 828. marg. 551. Libro XII.

6) Stephani Byzantini, de Urbibus. Lugduni Batavorum, 1694. in folio pag. 87. — Ich kann mich nicht enthalten, die Zeilen Abraham's Berkelius in der Übersetzung hieher zu schreiben: *„Dass es ein Beywort sey, wissen sogar die Kinder, die die griechische Sprache nur oberflächlich verkosteten; denn von den griechischen Meistern wird* (das Wort Alazon) *in der Bedeutung stolz, prahlerisch, aufschneiderisch, lügenhaft, und betrügerisch genommen."*

7) Stephani Byzantini, De Urbibus. Lugduni Batavorum, 1694. in folio, pag. 99.

8) Caji Plinii Secundi, Historia Naturalis. Parisiis, 1741. in folio, Tomo I, pag. 289. Libro V, cap. 32.

9) Joannis Augusti Ernesti, Graecum Lexicon Manuale. Lipsiae, 1767. in 8-vo, col. 108. — Cf. Samuelis Patrick, Clavis Homerica. Londini, 1758. in 8-vo, pag. 106. ad Iliad. IV, v. 26. — Cf. Aeschyli Dramata. Lipsiae, 1805. in 8-vo, pag. 51. Promethei Vincti vers. 696—705.

10) Hesychii, Lexicon. Lugduni Batavorum, 1746. in folio, Tomo I, col. 232.

11) Strabonis, Geographia. Amstelaedami, 1707. in folio, Tomo II, pag. 827. marg. 550. Libro XII.

§. 32.

Herodotus schrieb nach allgemeiner Uiberzeugung sein geschichtliches Werk nach vorhergegangenen Reisen; daher kommt es, daß er, von den Scythen sprechend, die Entfernungen der vom schwarzen Meere entlegeneren Landschaften, nach den von den Küstenbewohnern eingeholten Nachrichten, sogar nach Tagreisen bestimmte. Dieser Umstand allein kann schon den ruhmreichen Geschichtschreiber in Hinsicht der Alazonen von dem Argwohn was immer für eines Scherzes oder Erdichtung befreyen, um so mehr, da das Alazonenvolk den Küsten des schwarzen Meeres, sehr nahe wohnte. Indessen benöthigen wir nicht solches Vernunftschlusses, nachdem andere classische Schriftsteller gerade für die Glaubwürdigkeit Herodot's sprechen. Plinius der Aeltere erzählt:

„Weiter innen von den Taphren am festen Lande wohnen die Ancheten (Prahler = Alazonen), bey welchen der Hypanis (Bog Fluß) entspringt, die Neuren, bey denen der Borysthenes (Dnieper), die Gelonen, Thussageten, Budinen, Basiliden, und die Agathyrsen mit blauem Haare. Oberhalb dieser die Nomaden: dann die Antropophagen."

„A Taphris per continentem introrsus tenent AUCHETAE (KÉRKEDŐK = ALÁZONOK), *APUD QVOS HYPANIS* (Bog fl.) *ORITUR, Neuri apud quos Borysthenes* (Dnieper fl.), *Geloni, Thussagetae, Budini, Basilidae, et caeruleo capillo Agathyrsi. Super eos Nomades: dein Antropophagi."* 1)

An einer anderen Stelle sagt derselbe Plinius der Aeltere:

„Nach Anderen strömten dahin die Scythen, Aucheten, Atarneer, Asampaten. Von Diesen wurden die Tanaiten, und Inapaeer Mann für Mann vertilgt."

„*Alii influxisse eo Scythas, AUCHETAS, Atarneos, Asampatas. Ab his Tanaitas et Inapaeos viritim deletos.*"2)

Noch deutlicher spricht Cajus Julius Solinus:

„Der Fluß Hypanis (Bog) entspringt zwischen den Aucheten (Brahler = Alazonen) der erste unter allen scythischen Gewässern, er ist rein und sehr gesund zum Trinken, bis er nicht in das Land der Callipiden (bey Herodot heißen diese mit anderem Namen helleuische Scythen neben den Alazonen) hineinfließt, wo die Quelle Exampeus (nach Herodot bey der Berührung der Grenzen der ackerbauenden Scythen und Alazonen) mit garstigem bittern Wasser sich befindet: welcher Exampeus sich dem reinen Wasser beymischend, den Fluß durch seinen Fehler dermassen verändert, daß er als ein ganz anderer in das Meer sich ergießt. Demgemäß sind die Meinungen der Völker über den Ruf des Hypanis (Bog) verschieden: welche ihn bey seinem Beginne kennen, die loben ihn; die ihn aber an seinem Ende kosteten, schimpfen über ihn nicht mit Unrecht."

„*Hypanis* (Bog fl.) *oritur inter* AUCHETAS (PRAHLER = ALAZONEN), *Scythicorum amnium princeps, purus et haustu saluberrimus, usque dum CALLIPIDUM* (Herodoto: HELLENES SCYTHAE penes ALAZONES) *terminis inferatur, ubi fons EXAMPEUS* (Herodoto in SCYTHARUM ARATORUM et ALAZONUM confinio) *infamis est amara scaturigine: qui EXAMPEUS liquido admixtus fluori, amnem vitio suo vertit, adeo ut dissimilis sibi in maria condatur. Ita inter gentium opiniones fama de HYPANE* (Bog fl.) *discordat: qui in principiis eum norunt, praedicant: qui in fine experti sunt, non injuria execrantur.*"3)

Siehe da! bey Plinius und Solinus kommt die glänzendste Vertheidigung Herodot's vor, gegen Strabo's Verläumdung. Und zwar folgt aus diesen Stellen — so bald wir wissen, daß die griechischen Wörter Alazon und Aucheta dasselbe, nähmlich beyde Prahler bedeuten — alsogleich, das Alazon und Aucheta der Name Einer Nation ist; so wie auch das: daß beyde Nationalnamen Prahler bedeuten; ferners, daß Herodot nicht aus Scherz oder mittelst Erdichtung das alazonische Volk erwähnt; endlich, daß bey Herodot die Leseart

Ἀλιζώνες, oder die Uibersetzung Alizon und Halizon, ein kritischer Fehler sey, der auf's Feuer gehört. Suidas schrieb sehr weise über das Wort Alazon:

„Alazonen aber nannten sie die lügnerischen (ψευστας) und prahlerischen (μεγαλαύχες) Menschen."

„Ἀλαζόνας *vero vocabant homines mendaces* (ψευστας) *et gloriosos* (μεγαλαύχες)." 4)

In Johann August Ernesti's griechisch-lateinischem Handwörterbuche: „Μεγαλαυχέω = me jactito, glorior = ich prahle, brüste mich." — „Μεγαλαύχος = gloriosus = prahlerisch." — „Μεγαλαυχὴς = Ostentator = Prahler." — „Μεγαλαυχία = Jactantia, Ostentatio = Prahlerey, Großthuerey." — „Μεγαλαυχες = Ostentator = Prahler." 5) — Aus Diesen, nachdem sie von den griechischen Wörtern μεγάλη = groß, und Αυχέω = prahlen, abstammen, läßt sich kein Ruhm herauspressen. Hiezu, als Krone der Vertheidigung des Herodotus, mögen noch folgende Zeilen Herodot's selbst hinzukommen:

„Von Leipoxai stammten jene der Scythen, welche mit dem Namen der Auchaten-Nation benannt wurden."

„*Jam a Leipoxai generatos esse illos Scytharum, qui AUCHATARUM GENS vocantur.*" 6)

Auch in dem Argonauticon des Cajus Valerius Flaccus Setinus Balbus ist zu lesen über die Auchaten, welche mittelst Werfens von Stricken oder Riemen Póren (Knechte, Leibeigene) zu fangen verstanden:

„*Doctus et AUCHATES patulo vaga vincula gyro*
Spargere, et extremas laqueis adducere turmas." 7)

Nicht nur Αυχέω, sondern auch Αυχάω, wie wir dies schon an einer anderen Stelle vorgetragen, heißt soviel als prahlen. Es hat also auch der Nationalname Auchata dieselbe Bedeutung als Alazon und Aucheta. Das Vaterland der Auchaten-Nation beschreibt Herodot nirgends, was ein Zeichen ist, daß er in Folge des Reichthumes der griechischen Sprache das, scythische Sitten befolgende aber nicht aus scythischer Race abstammende Alazonen-Volk an einer anderen Stelle Auchaten-Volk nannte. Dies glaubte vor mir schon Jakob Facciolati, der das Aucheten- und Auchaten-Volk gleichfalls für ein und dasselbe hielt. 8) Ja, mittelst der Bedeutung ist mit dem National-Namen Aucheta und Auchata auch der National-Name Euchata ein und derselbe, was, wie ich schon vorgetragen, ebenfalls Prahler bedeutet. Plinius der Aeltere erwähnt ein Volk solches Namens,

welches mit den asiatischen Parthiern zusammen wohnte. 9) Bey Aethicus Cosmographus ist hingegen zu lesen:

„Ecaten (fehlerlos Euchaten) ein Volk an dem nördlichen Meere (an der Nordsee).

„*ECATAE* (Fehlerlos: EUCHATAE), *GENS OCEANI SEPTEMTRIONALIS.*“ 10)

Unter diesen Völkernamen Aucheta, Auchata, und Euchata wähnte der unpartheyische slavinische Gelehrte Joseph Schön (siehe Seite 32 — 33 dieses Werkes) blos in dem Namen Aucheta die Uibersetzung des National Namens Slavin versteckt zu seyn, was jedensalls — obgleich er seine Meinung außer bloßen etymologischen Gründen mit glaubwürdigen Gründen nicht unterstützte — ihm gewiß zur Ehre gereicht. 11) „Suum cuique“, das heißt: „Jedem das Seinige.“

1) Caji Plinii Secundi, Historia Naturalis. Parisiis, 1741. in folio, Tomo I, pag. 218. Libro IV, cap. 12.

2) Caji Plinii Secundi, Historia Naturalis. Parisiis, 1741. in folio. Tomo I, pag. 307. Libro VI, cap. 7.

3) Claudii Salmasii, Plinianae Exercitationes in Caji Julii Solini Polyhistora. Trajecti ad Rhenum, 1689. in folio, Tomo I, pag. 24. Solini Cap. XIV.

4) Suidae, Lexicon. Cantabrigiae, 1705. in folio, Tomo III, pag. 275. Sub voce: Σαλάκων = Jactabundus = Alázon.

5) Joannis Augusti Erneati, Graecum Lexicon Manuale. Lipsiae, 1768. in 8-vo, col. 1255.

6) Herodoti, Musae. Argentorati et Parisiis. 1816. in 8-vo, Tomo II, pag. 199. Libro IV, cap. 6.

7) Caji Valerii Flacci Setini Balbi, Argonauticon Libri VIII. Altenburgi, 1781. in 8-vo, pag. 766. Libro VI. versu 132.

8) Jacobi Facciolati, Totius Latinitatis Lexicon. Lipsiae, 1835. in folio, Tomo I, pag. 279.

9) Caji Plinii Secundi, Historia Naturalis. Parisiis, 1741. in folio, Tomo I, pag. 315. Libro VI, cap. 17.

10) Pomponii Melae, De situ Orbis Libri III. Lugduni Batavorum, 1722. in 8-vo, pag. 720. In Aethico Cosmographo post Pomponium Melam.

11) Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst. Wien, 1829. in 4-to, September Heft, Nro 76. S. 601.

§. 33.

Indessen genügt mir dies Alles noch nicht zur Vertheidigung Herodots. Durch dies Alles ist Herodot gegen die Stacheln der vom Pausanias erwähnten alizonischen oder halizonischen Bienen noch nicht geschützt: und diese alizonischen oder halizonischen Bienen waren Zweifelsohne Bienen aus dem Pohlenlande. Dieser Umstand würde den National-Namen „Alazon“ sehr beschweren, wenn nicht in der Wiener griechischen Handschrift des Pausanias statt des Namens Ἀλιζώνων — Ἀλαζόνων, und in der Handschrift zu Moskau Ἀλαζώνον zu lesen wäre. 1) Demnach können die Bienen aus dem Poh-

lenlande den Herodot wegen des National-Namens Alazon nicht mehr stechen; damit aber den ehrwürdigen Vater der Geschichtskunde hinführo auch Andere in Ruhe lassen mögen, wegen des alazonischen National-Namens, so laßt uns auf einem sehr alten römischen Grabsteine diese merkwürdige Aufschrift lesen:

„D • M
AVFIDIVS ALA
ZON. PATRONO
SVO. GELASINO
FECIT.“ 2)

(Den Diis Manibus, d. h. den Göttern der Todten. Dem Gelasinus seinem Herrn, setzte (diesen Stein) Aufidius Alazon.)

Da haben wir denn auf einem sehr alten und glaubwürdigen Leichensteine den fehlerlosen National-Namen Alazon vor uns! In der Aufschrift das Wort „Patrono“, d. h. „seinem Herrn“ setzt es außer Zweifel, daß der aus dem Alazonen-Volke stammende Aufidius solch' ein Knecht war, der von seinem Herrn mittelst dessen Testamentes (Ex Testamento) zum Freygelassenen (Libertinus) gemacht wurde, weßhalb er aus Dankbarkeit seinem Herrn Gelasinus, einen Leichenstein setzen ließ. Dies war also jener Aufidius, von dem die „Aufidia Plebeja gens“, das heißt: das „aufidische unadelige Geschlecht“ entsprossen ist, über dessen Münze, indem es der hochgelehrte Joseph Eckhel bekannt machte, also schrieb:

„AVFIDIA.

Gens plebeia.

RVS. *Caput Palladis alatum, pone XVI.*
M. AVF. *Juppiter in citis quadrigis d. fulmen, s. sceptrum, infra* ROMA.. AR. R.

Vaillantius contendit ro RVS. explendum RVS*ticus*, Morellius et Perisonius RVSO. Praeplacet prior sententia, nam in integerrimo musei Caesarei solum RVS. legitur nullo vestigio ro O, quod additum fuisse suspicatus est Morellius.“ 3)

Das heißt:

„AVFIDIA

Unadeliges Geschlecht.

RVS. Das geflügelte Haupt der Pallas, nebenbey XVI.
M. AVF. Jupiter in einem vierspännigen eiligen Wagen, in der Rechten den Blitz, in der Linken königliches Scepter, unten Roma. Seltene Silbermünze.

Vaillant behauptet, daß das Wort RVS statt RVSticus stehe, Morellius und Perisonius hingegen, es sey statt RVSO. Die vorige Behauptung ist annehmbarer, da in dem vollkommensten Exemplare der kaiserlichen Sammlung nur RVS. zu lesen, ohne der mindesten Spur des Buchstabens O, welchen Morellius vorzufinden können wähnte."

Nachdem wir Dies schon wissen, so können wir schon besser verstehen, ja vielleicht auch berichtigen folgende Zeilen des Cajus Svetonius Tranquillus, vom Kaiser Caligula:

„Livia Augusta, seine Ur-Großmutter, nannte er öfters einen bekittelten Ulysses, und unterfing sich sogar sie in einem an den Senat geschriebenen Briefe der Unadeligkeit zu zeihen, als ob sein Ahnherr mütterlicher Seits Zehenter der Stadt Fundi gewesen wäre: obschon es aus öffentlichen Monumenten bekannt, daß Aufidius Lingon in Rom öffentliche Aemter bekleidete."

„Liviam Augustam Proaviam ULYSSEM STOLATUM identidem appellans, etiam IGNOBILITATIS quadam ad Senatum epistola arguere ausus est, quasi materno avo DECURIONE FUNDANO ortum: cum publicis monumentis certum sit, AUFIDIUM LINGONEM Romae honoribus functum." 4)

Der im Jahre 12 nach Christi Geburt zur Welt gekommene Kaiser Caligula konnte selber seine Abstammung sicherlich genauer wissen, als der nach Christus um das Jahr 70 geborene Svetonius, und daß er sie auch wirklich sehr gut wußte, das erhellt schon daraus, daß Aufidius Alazon nach dem Tode seines Herrn aus einem Knechte ein Freygelassener wurde; daß die von ihm abstammenden Nachkömmlinge gewiß zu einem unadeligen Geschlechte gehörten. Wie sollte er also auch das nicht mit genügender Glaubwürdigkeit wissen — wenn er es sogar dem römischen Senate zu schreiben sich unterfing — daß jener Aufidius, von dem er durch Livia Augusta abstammte, der Zehenter der Stadt Fundi war? Abkömmlinge des Geschlechtes Aufidia wohnten wirklich auch später in der Stadt Fundi, da beym Horatz zu lesen:

„FUNDOS AUFIDIO LUSCO praetore libenter
Linquimus, insani ridentes praemia scribae,
Praetextam, et latum clavum, prunaeque batillum." 5)

Das heißt:

„Fundi, unter dem Prätor Aufidius Luscus, verließ man
Nicht ungern, und belacht' an dem geckichten Schreiber den Amtsprunk:
Hellen Talar, breit Purpurgesäum, und Pfanne des Weihrauchs."

Nun, wenn von der Behauptung Kaiser Caligula's schon so viel wahr ist, so muß auch das die Wahrheit seyn, daß Aufidius, der Ahnherr (Großvater) Livia Augusta's von mütterlicher Seite, Lingon war. Dies ist schon deßhalb nicht zu läugnen, weil Caligula die Livia Augusta mit dem Beinamen bekittelter Ulysses nannte. Ostertag der deutsche Uibersetzer des Werkes des Suetonius schreibt zwar:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

„*Die Stola war die eigenthümliche Tracht der Römischen Damen. ULYSZ wird vom Homer als ein verschmitzter betrügerischer Schlaukopf geschildert.*“ 6)

Mir scheint aber unter dieser Benennung bekittelter Ulysses ganz etwas anderes versteckt zu seyn. Ulyss-es' wirklicher Name — mit Weglassung der griechischen Endung es, und das y als u ausgesprochen — war Uluss (mit zweiter Bedeutung: Italus), was auch di sehr alte Gemma Maffeji's bestätigt, worauf Uluxe oder Ulusse auch so viel ist als Ulysses. 7) Nun aber ist Uluss grad so viel als Lingon: Lingon abermals soviel als Lengyel, anders Lengyen (Pohle) — (mit anderer Bedeutung: Alazon), oder Horvát, Chrobat, Croat. Diese bis jetzt nie gehörten Behauptungen zu beweisen gehört nicht hieher: aber es gehört sehr wohl hieher zu berühren, daß, wenn dies Wahrheiten sind, Aufidius Alazon unstreitig ein Slavin war. Viel, sehr viel liegt verborgen für die Geschichte in den über die Croaten geschriebenen Zeilen des Thomas Dechants von Spalatro:

„Es kamen aus einem Teil des Pohlenlandes jene, welche Lingonen genannt werden, mit Totila (König der Gothen) sieben oder acht adelige Geschlechter.“

„*Venerant de Partibus POLONIAE, qui LINGONES appellantur, cum Totila* (Gothorum Rege) *septem vel octo tribus Nobilium.*“ 8)

Und war denn nicht ein wirklicher Alazon, d. h. Prahler jener Sabinus Lingon, von dem Tacitus schreibt:

„Sabinus (Lingon) wurde außer der ihm eingeimpften Eitelkeit auch von dem Ruhme falscher Abstammung entflammt, indem er sagte: daß seine Ur-Großmutter dem göttlichen Julius, als er in Gallien kämpfte, durch ihren Körper und durch Ehebruch gefallen habe.“

„*SABINUS (LINGON), super insitam vanitatem, falsae stirpis gloria incendebatur, proavum suam divo Julio per Gallias bellanti, corpore atque adulterio placuisse?*“ 9)

Indeſſen wurden alle dieſe ſchönen geſchichtlichen Daten von Jenen verdunkelt, welche im Buche Svetonius' ſtatt der Wörter „Aufidium Lingonem“ — „Aufidium Lurconem“ ſetzten. 10) Der Grund zu dieſer Veränderung war, daß Aufidius Lurco in Rom öffentliche Aemter bekleidete. In Betreff Caligula's iſt aber hier nicht das die Frage: ob Aufidius Lurco in Rom öffentliche Aemter bekleidet habe? ſondern es fragt ſich: ob Aufidius, der Zehentner der Stadt Fundi in Rom öffentliche Aemter bekleidet habe und ob derſelbe Zehentner eine und dieſelbe Perſon mit Aufidius Lurco geweſen ſey? Das kann Niemand glauben, ja es iſt gar nicht glaublich, daß der aus einem Knechte durch Gnade ſeines Herrn zum Freygelaſſenen gewordene Aufidius Alazon ſich in Rom ſogleich zu öffentlichen Aemtern emporgeſchwungen hätte. Später war von ſeinen Nachkommen Cnejus Aufidius Coecus (Cicero, Tusc. Disput. V, 39. — De Finibus Bonorum et Malorum V, 19. — Horatius, Serm. I, Ecl. 5, Versu 34—36. — Livius, XLIII, 10.) in Rom Tribunus Plebis (Vormund) und Praetor (Richter), deſſen angenommener Sohn (Cicero, In Orat. pro Domo sua Cap. 13.) Cnejus Aufidius Orestes hingegen vor Chriſti Geburt im Jahre 71 Consul (Bürgermeiſter). Cicero erwähnt zwar (In Oratione Pro Lucio Flacco Cap. 19.) auch einen Titus Aufidius Praetor (Richter). Ferners kommen vor, bey Johann Gruterus (Corpus Inscriptionum. Tomi II, Parte II, pag. CXI. In Indice Nominum) Cajus Aufidius Atticus und Marcus Aufidius Fronto römiſche Conſulen (Bürgermeiſter) auf den alten Steinen. Hingegen wird Marcus Aufidius Lurco von Marcus Terentius Varro (De Re Rustica, Libro III, cap. 6.) und vom Plinius dem Aelteren (Hist. Nat. Libro X, cap. 20.) nur dadurch bezeichnet, daß er um die Zeit der Verſchwörung Catilina's (Circa Bellum Piraticum Novissimum) ein durch die Pfauenzucht reich gewordener Federvieh-Händler war. 11) Dieſer konnte doch wohl nicht der Ahnherr oder Großvater Livia Augusta's Mutterſeits ſeyn. Auf dieſe Weiſe ſchlägt die Zeitrechnung und Geſchichtskunde die Einſchaltung des Namens Lurco im Buche Svetonius' ſtatt des National-Namens Lingon, nieder. Ob jener Marcus Lurco, den Cicero (In Oratione pro Lucio Flacco Cap. 4.) nennt, zum Geſchlechte Aufidia gehört habe, wird nicht geſagt. Uibrigens, ob nun der Name Lingo, oder Lurco im Buche des Svetonius ſtehe, ſo viel iſt jedenfalls aus dem bereits Geſagten klar, daß der Name des Volkes vom Pohlenlande Alazon, nicht aber Alizon war.

1) Pausaniae, Graeciae Descriptio. Lipsiae, 1794. in 8-vo, Tomo I, pag. 123. In Atticis Libro I, cap. 32.

2) Ludovici Antonii Muratorii, Novus Thesaurus Veterum Inscriptionum. Mediolani, 1740. in folio, Tomo III, pag. MDXXI. Nro 2.

3) Josephi Eckhel, Doctrina Numorum Veterum. Vindobonae, 1795. in 4-to, Parte II,

Vol. V, pag. 147. — Cf. Josephi Eckhel, Catalogus Musei Caesarei Vindobonensis Numorum Veterum. Vindobonae, 1779. in folio, Parte II, pag. 16

4) Petri Almeida, In Caji Svetonii Tranquilli De XII. Caesaribus Libros VIII. Commentarii. Hagae-Comitum, 1727. in 4-to, pag. 501—502. Caligula, cap. 23.

5) Q. Horatius Flaccus. Lipsiae, 1764. in 8-vo, Tomo I, pag. 435. Sermonum Libro I, Ecloga 5, versu 34—36. — Cf. pag. 531. Sermonum. Libro II, Ecloga 4, versu 24—26.

6) Cajus Suetonius Tranquillus übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von I. P. Ostertag. Wien und Prag, 1799. in 8-vo, II. Band, S. 36.

7) Maffeji, Museum Veronense. Veronae, 1739. in folio, pag. I—II.

8) Joannis Georgii Schwandtneri, Scriptores Rerum Hungaricarum. Lipsiae, 1748. in folio, Tomo III, pag. 541. Historiae Salonitanae cap. 7.

9) Caji Cornelii Taciti, Opera. Antverpiae, 1668. in folio, pag. 412—413. Historiarum Libro IV, cap. 55.

10) Cajus Svetonius Tranqvillus. Curante Petro Burmanno. Amstelaedami, 1736. in 4-to, Tomo I, pag. 644—645. Caligula. Cap. 23.

11) Dionysii Petavii, Rationarium Temporum. Lugduni Batavorum, 1724. in 8-vo, Tomo I, pag. 167. De Bello Piratico.

§. 34.

Auch bei Homerus — was immer auch die Gelehrten seit Jahrtausenden gemuthmaßt haben — ist statt des Nationalnamens Halizon und Alizon der Völkername Alazon zu lesen. Der auch in seiner Asche verehrungswürdige Christian Gottlob Heyne hat unter den verschiedenen Lesearten aufgezeichnet:

„Ἀλιζώνων. Ἀλιζώμων in dem zweyten Manuskripte zu Breslau. Ἀλιζωνων und Ἀλιζώνων kommt verwechselt geschrieben vor: obschon die Grammatiker im 39-sten Verse des V-ten Buches mit der Aspiration zu schreiben anbefehlen."

„Ἀλιζώνων. Ἀλιζώμων ***Vrat. b.*** Ἀλιζώνων ***et*** Ἀλιζώνων ***PROMISCUE EXARATUM videas; etsi Grammatici ad E, 39. ASPIRATE scribere jubent.***" 1)

Im Wörterbuche des Hesychius, mit gezogenem ι, ist das Volk des Homerus Ἀλιζωνως. 2) In den Scholien von Venedig heißt es:

„Ἀλίζωνες ein Pontisches Volk."

„Ἀλίζωνες ***Gens Pontica.***" 3)

In den Homerischen Vorlesungen Fridrich August Wolf's findet man:

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

„***856.*** Ἀλιζώνων. ***Diese kommen auch vor Il. E, 39. Es ist eine unbekannte Völkerschaft.***" 4)

Stephan von Byzanz, indem er das Ἀλιζῶνες Volk des Homerus erwähnt, ist, wie schon oben erwähnt, der Meinung:

„Vielleicht wurden sie so genannt, mit Veränderung des Buchstabens Α in Ι, weil sie auf ihren Reichthum stolz waren."

„***FORTASSIS ita dicti sunt, MUTATO A IN I, quod divitiis SUPERBIRENT.***" 5)

Hier spielt Stephan von Byzanz auf den Namen Ἀλαζῶνες an, weil Ἀλαζών nicht nur Prahler, sondern auch stolz bedeutet, nach Hesychius und Suidas, wie ich dies an einem anderen Orte genügsam dargethan. Auch bey Eustathius, dem Erklärer Homers, ist zu lesen, „Ὀλιζώνων, οἱ δ' Ἀλαζώνων.“ Heyne fügt hinzu:

„Es gab nähmlich Welche, die die ober dem Borysthenes wohnenden Halizonen-Scythen (In diesen zwey Wörtern gibt es zwey Fehler) erwähnten, ohne allem gehörigen Ansehen, und die von Troja sehr entfernt wohnten.“

„*Scilicet fuere; qui HALIZONAS SCYTHAS* (In diesen zwey Wörtern gibt es zwey Fehler) *Supra Borysthenem memorarent; nulla idoneu auctoritate, et a Troja, ninium quantum remotos.*“ 6)

Diese Besorgniß Heyne's wird weiter unten gänzlich verschwinden. Ja, sogar von den alten sehr gelehrten Männern trägt Strabo die Meinung des Hecataeus Milesius, welche sich nicht im Geringsten auf die Alazonen am Borysthenes bezieht, folgendermassen vor:

„Hecataeus schreibt also in dem Umkreise des Landes. Neben der Stadt Alazia ist der Fluß Rymus, welcher durch das Feld Mygdonius von Westen her aus dem See Dascylites fließt, und in den Ryndacus sich ergießt. Und nun ist Alazia zerstört. Indessen sind viele Dörfer der Alazonen (Ἀλαζώνων) bewohnt, durch welche der Odrysses fließt: in diesen wird Apollo sehr eifrig verehrt, hauptsächlich unter der Oberaufsicht der Cyzicener (Cyzicumier).“

„*Hecataeus in terrae circuitione ita scribit. Ad ALAZIAM urbem fluvius est Rymus, qui per Mygdonium campum ab occasu labitur e lacu Dascylitide, et in Ryndacum exit. Atque nunc desertam esse ALAZIAM. Multos autem ALAZONUM* (Ἀλαζώνων) *pagos habitari, quos Odrysses perfluat: in quibus Apollo studiosissime colatur, maxime inspectione Cyzicenorum.*“ 7)

In Hinsicht des Vortrages des Demetrius Scepsius, ebenfalls eines sehr alten Schriftstellers, sagt Strabo abermals über die Halizonen und Alizonen Homers:

„Denn da er von Scepsis, seinem Vaterlande schreibt, sagt er: nahe daran und bey Aesepus sey das Dorf Eneas und Argyria, und Alazia. Wenn diese existiren, so befinden sie sich ohne Zweifel bey den Quellen des Aesepus.“

„*Nam de Scepsi, patria sua, scribens, prope eam et Aesepum ait esse Eneam pagum, et Argyriam, et ALAZIAM. Quae si sunt, utique ad fontes Aesepi sunt.*“ 8)

Die beyden letzteren alten griechischen Schriftsteller haben, wie wir weiter unten sehen werden, den Namen wirklich gut getroffen, aber

nicht den von Homerus berühmten Wohnort. Noch an einer anderen Stelle schreibt Strabo:

„Um Aesepus herum, in dem Thalzuge, am linken Ufer des Flusses, zu Anfange ist Polichna, ein zur Mauerung geeigneter kleiner Flecken: dann Alt-Scepsis, und Allazonium (Ἀλλαζόνιον), welcher Ort wegen der Allazonen (Ἀλλαζόνων) erdichtet (!?) wurde: von denen wir oben gesprochen."

„In convalle circa Aesepum, ad laevam fluminis partem initio est Polichna, muris aptum oppidulum: deinde Palaescepsis, et ALLAZONIUM (Ἀλλαζόνιον), CONFICTUM (!?) jam gratia argumenti de ALLAZONIBUS (Ἀλλαζόνων): de quibus supra diximus." 9)

Nach so vielen glaubwürdigen Quellen-Angaben wer kann mich für unwissend, vermessen, und partheyisch halten, wenn ich nach Jahrtausenden zwey Stellen, die viel Verwirrung und Kopfbrechen verursachten, in Homers Iliade berichtige? Johann Schweighäuser hat es mit vieler Wissenschaft bewiesen, daß der Völkername Alazon bey Herodot, griechisch so zu schreiben sey: ΑΛΑΖΩΝ. 10) Diese Lesart Ἀλάζων setze ich in der Ilias des Homerus an die Stelle des alten Halizon oder Alizon, weßhalb ich den 856-sten Vers des II-ten Buches der Ilias — mit Weglassung der unnöthigen Aspiration, und A statt J setzend, im National-Namen Alizon — also lese:

„Αὐτὰρ Ἀλαζώνων Ὀδίος καὶ Ἐπίστροφος ἦρχον." 11)

Den 39-sten Vers des IV-ten Buches der Ilias lese ich ebenfalls so:

„Ἀρχὸν Ἀλαζώνων Ὀδίον μέγαν ἔκβαλε δίφρου." 12)

Ob ich diese Veränderung richtig oder unrichtig thue? das muß die Geschichtskunde erörtern und auseinandersetzen. Wenn es richtig ist: So wird es eine slavinische Geschichte geben, vom Trojanischen Kriege bis zum Kaiser Justinianus dem Ersten; thue ich es unrichtig: so ist all' mein Bestreben um die slavinische Geschichte leeres Gedankenspiel und Irrung.

1) Homeri, Carmina cum brevi Annotatione. Accedunt Variae Lectiones et Observationes Veterum Grammaticorum cum nostrae aetatis Critica. Curante C. G. Heyne. Lipsiae, 1802. in 8-vo., Tomo IV., pag. 427. In Iliados Libr. II. v, 856.

2) Hesychii, Lexicon. Lugduni Batavorum, 1746. in folio, Tomo I, col. 232.

3) Scholia In Homeri Iliadem. Ex Recensione Immanuelis Bekkeri. Berolini, 1825. in 4-to, Tomo Priore, Ad Iliad. II, vers. 856.

4) Fr. Aug. Wolf's, Vorlesungen über die Vier Ersten Gesänge von Homer's Ilias. Herausgegeben von Leonhard Usteri. Bern, 1731. in 8-vo, II. Bändchen, S. 180.

5) Stephani Byzantini, de Urbibus. Lugduni Batavorum, 1694. in folio, pag. 99.

6) Christiani Gottlob Heyne, Homeri Carmina. Lipsiae, 1803. in 8-vo, Tomo IV, pag. 427. In Iliados Librum II, v. 856.

7) Strabonis, Geographia. Amstelaedami, 1707. in folio, Tomo II, pag. 828. marg. 551. Libro XII.

8) Strabonis, Geographia. Amstelaedami, 1707. in folio, Tomo II, pag. 829. marg. 552. Libro XII.

9) Strabonis, Geographia. Amstelaedami, 1707. in folio, Tomo II, pag. 899—900. marg. 603 Libro XII.

10) Herodoti, Musae. Argentorati et Parisiis, 1816. in 8-vo, Tomo V, pag. 177—178. In Adnotationibus ad Herodoti Librum IV, cap. 17.

11) Homeri, Opera. Basileae, 1779. in 8-vo, Tomo I, pag. 58. Iliad. II, 856.

12) Homeri, Opera. Basileae, 1779. in 8-vo, Tomo I, pag. 102. Iliad. V, 39.

§. 35.

Also klingt in lateinischer Uibersetzung — denn den griechischen Text würden ohnedies in Ungarn überaus Wenige verstehen, und außerdem handelt es sich hier nicht um griechische Wörter, sondern um geographische und Völker-Namen — also klingt, sage ich, in lateinischer Uibersetzung berichtiget, die erste Stelle Homers, die wir schon oben gelesen, aber welche dennoch auch zum zweitenmal, und zwar verändert, gehört zu werden verdient:

„*At ALAZONIBUS Hodius et Epistrophus imperabant,*
Procul ex ALYBE, unde ARGENTI est ORIGO.“

Das heißt, nach Voss' deutscher Uibersetzung:

„Aber Hodios kam und Epistrofos, samt Halizonen (Alazonen)
Fern aus Alybe her, allwo des Silbers Geburt ist.“

Die andere Stelle Homers wird, ebenfalls berichtiget, also gelesen:

„— — — *Primus utique Rex virorum Agamemnon*
Ducem ALAZONUM Hodium magnum dejecit e curru:
Primum enim ei verso in fugam in tergum hastam infixit
Humeros inter, perque pectora trajecit:
Fragorem vero edidit cadens, sonitumque dedere arma super ipso.“

Das heißt, nach Voss:

„— — — Erst stürzte der Völkerfürst Agamemnon
Hodios aus dem Geschirr, den Halizonen- (Alazonen) Gebieter.
Als er zuerst umwandte, da flog in den Rücken der Speer ihm
Zwischen der Schulterbucht, daß vorn aus dem Busen er vordrang;
Dumpf hin kracht' er im Fall, und es rasselten um ihn die Waffen.“

Diese letztere Stelle, als blos den Tod des flüchtigen Alazonen-Führers Hodius schildernd, verdient keine besondere Aufmerksamkeit: hingegen ist die andere ein wahrer verborgener Schatz, der auszugraben, eine geschichtliche Fackel, welche anzuzünden ist. Denn da erzählt Homerus, daß das Alazonenvolk zum Beistande Troja's gegen seine Feinde

aus dem Lande Alyb, oder den Buchstaben y — wie sich's gehört — als u aussprechend, aus dem Lande Alub gekommen war, woselbst die Geburt, das heißt die Entstehung des Silbers war. Wir müssen also, wollen wir mit dieser Stelle zu Recht kommen, erörtern: welches alte Volk das Alubenvolk gewesen sey, ferners, wo das Alubenvolk gewohnt habe, ob der Wohnsitz des Alubenvolkes weit von Troja entlegen war, und ob wirklich das Silber in dem Alubenlande entsprungen sey? Auch in Betreff dieser Fragen haben sich die alten Schriftsteller gewalt.g den Kopf zerbrochen, da indessen ihre Meinungen bloße Wortspielereyen sind, so verschweige ich sie gänzlich. Ich lasse lieber von dem Alubenvolke den in der cappadocischen Stadt Amasea geborenen und auch in Asien vielbereisten Strabo sprechen, der über die Chalyben also schreibt:

„*Hos itaque censeo a poeta* (Homero) *vocari* ***HALIZONOS*** *in recensione post Paphlagonas*,

„*Duxit* ***HALIZONES*** *Odiusque et Epistrophus una*
Ex ***ALYBA*** *procul, Argenti qua vena secatur.*"

Sive scriptura mutata ex CHALYBA est in ALYBAM: sive homines isti olim ALYBES pro CHALYBIBUS dicti sunt. Neque enim nunc quidem pro CHALYBIBUS CHALDAEI potuerunt dici: quondam autem non potuerunt ex ALYBIBUS CHALYBES fieri. Praesertim cum vocabula multis sint obnoxia mutationibus, maxime Barbarica. 1)

Das heißt:

„Ich glaube also, daß vom Dichter (Homerus) diese Halizonen genannt wurden in der Aufzählung nach den Paphlagonen;

„Aber Hodios kam und Epistrofos, samt Halizonen,
Fern aus Alybe her, allwo des Silbers Geburt ist."

Sey es nun, daß in der Schrift Chalub in Alub verwandelt wurde, oder daß diese Menschen vor Zeiten Aluben genannt wurden, statt Chaluben: Denn auch jetzt könnte man nicht statt Chaluben Chaldäer sagen: wenn einst die Aluben nicht Chaluben genannt werden konnten. Hauptsächlich, da die Namen so vielen Veränderungen unterworfen sind, vorzüglich die barbarischen Namen."

Weiter hinten behauptet Strabo abermals:

„Warum hat er aber die Chaluben in Mittelländer gesetzt, welche Homerus Halizonen (hier zielt Strabo auf die fehlerhafte Erklärung

„*Cur vero* ***CHALYBES*** *posuit in mediterraneis, quos* ***HALIZONAS*** (Hier zielt Strabo auf die fehlerhafte Erklärung von den

von den Küſtenbewohnern) nennt, wie wir auch bewieſen haben."

KÜSTENBEWOHNERN) *Homerus dixit, ut et nos demonstravimus?*" 2)

Auch Stephan von Byzanz lehrt:

„*CHALYBES, gens circa Pontum, ad Thermodontem fluvium, de quibus Eudoxus in primo. Ex aeris autem regione ferrum, quod ad acumina laudatur, educitur. HOS HOMERUS HALIZONAS VOCAT in Catalogo post Paphlagones.*

„*Sed HALIZONIBUS Hodius et Epistrophus imperabant*
Longe ex ALYBIBUS, unde argenti est proventus."

Vel Scriptura transposita ab illo „LONGE EX CHALYBE," cum HI HOMINES PRIMUM ALYBES DICERENTUR PRO CHALYBES. Possessivum CHALYBDICUS dicitur etiam cum D. Lycophron: CHALYBDICO MUCRONE. Dicitur etiam REGIO CHALYBDICA. Et CHALYBI apud Hecataeum: ARMENII SIMUL CUM CHALYBIS AD AUSTRUM HABITANT." 3)

Das heißt:

„Chaluben, eine Nation in der Gegend des Pontus, an dem Fluße Thermodon, von denen Eudoxus im Ersten. Aus dem Erzlande aber wird das Eiſen, welches zur Schärfung ſehr gelobt wird, ausgeführt. Dieſe nennt Homerus Halizonen in dem Inhaltsverzeichniſſe nach den Paphlagonen.

„Aber Hodios kam, und Epiſtrofos ſamt Halizonen
Fern aus Alybe her, allwo des Silbers Geburt iſt."

Oder mit verwechſelter Schrift: „Fern aus Chalub," da dieſe Menſchen zuerſt Aluben genannt wurden, ſtatt Chaluben. Die Poſſeſſivendung heißt auch Chalubdicus, und zwar mit D. Lycophron: mit chalubdiſchem Schwerte. Es wird auch geſagt: chalubdiſches Land. Und Chalubi bey Hecataeus: Die Armenier wohnen ſamt den Chalubern im Süden."

Nun, wenn alſo Strabo und Stephan von Byzanz das Wahre getroffen haben, ſo müſſen wir nunmehr ſchon über das Chalubenvolk uns den Kopf brechen.

1) Strabonis, Geographia. Amstelaedami, 1707. in folio, Tomo Altero, pag. 826. marg 549. Libro XII.

2) Strabonis, Geographia Amstelaedami, 1707. in folio, Tomo Altero, pag. 997 marg. 678. Libro XIV.

3) Stephanus Byzantinus, De Urbibus. Lugduni Batavorum, 1694. in folio, pag 752. 753.

§. 36.

Bevor ich von dem Chalubenvolke spreche, muß ich vor Allem zum Ruhme Strabo's und Stephans von Byzanz sagen, was diese beyden berühmten Schriftsteller gewiß nicht wußten, und auch nicht wissen konnten, daß wir durch das Chalubenvolk schon die slavinische Urgeschichte vom trojanischen Kriege bis Kaiser Justinian dem Ersten, erhalten haben. D'Herbelot schreibt in seinem Werke unter dem Titel: Orientalische Bybliothek:

„Secalebah, oder Sacalebah. Das ist die vielfache Zahl des Seclab, was arabisch Jene bedeutet, welche die Alten Chalyben nannten, und welche wir jetzt Esclavonen nennen. Diese Nation kam aus einem nördlicheren Lande, als wo sie jetzt wohnt, und welche die Russen und Moscowiter in sich enthält. Die Araber kennen zweyerlei Secalebah, die nördlichen, von welchen wir eben gesprochen, und die südlichen, welche sie zum Unterschiede Secalebat al Zeng nennen, und welche die Alten Chalybes Aethiopum nannten."

„SECALEBAH, ou SACALEBAH. C' est le plurier de SECLAB, qui signifie en Arabe ce que les Anciens ont appellés CHALYBES, et que nous appellons aujourd'hui les ESCLAVONS, Nation qui est venue d'un Pays plus Septentrional que celui où ils habitent présentement, et qui comprend les Russes et les Moscovites. Les Arabes reconnoissent deux sortes de SECALEBAH, ceux du Nord, desquels on vient de parler, et ceux du Midi, qu'ils appellent par distinction SECALEBAT al ZENG', que les Anciens ont nommés CHALYBES AETHIOPUM." 1)

An einer anderen Stelle erwähnt abermals D'Herbelot:

„Jagiouge und Magiouge: Gog, und Magog, dessen Abkömmlinge, welche von Japhet abstammen, Asiens nördlichste Länder bewohnen. Ebn Alovardi sagt in seinem Buche, betittelt: Khiridat al-agiaib, in Hinsicht dieses Landes, Folgendes: „Die Völker Gog und Magog findet man im höchsten (im entferntesten) Norden, nachdem man schon durch die Länder der Kaimaken und Secla-

„JAGIOUGE, et MAGIOUGE: Gog et Magog, dont la posterité qui descend de Japhet, habite les pays les plus Septentrionaux de l' Asie. Ebn Alovardi dans son Livre intitulé Khiridat al-agiaib, parlant de ces pays, dit: „L'on trouve les peuples de Gog et Magog dans le plus haut du Septentrion, après avoir traversé le pays des

ben gezogen ist." Von diesen Völkern sind die Ersten die Tartaren, die wir jetzt Kalmuken nennen; die Letzteren sind die Chalyben der Alten, welche wir Sclaven, Esclavonen (Slavinen) nennen. Diese wohnten in Asien, verließen aber ihr Land, um ein anderes, uns näher gelegenes zu bevölkern, dem sie ihren Namen beylegten."

Kaimaks ens et celui des SECLABES." Les premiers de ces peuples sont les Tartares, que nous appellons aujourd'hui Calmuques. Les seconds sont les CHALYBES des anciens, que nous appellons SCLAVES ou ESCLAVONS. Ceux-ci demeuroient dans l'Asie: mais ils sortirent de leur pays pour en venir peupler un autre plus proche de nous, auquel ils ont donné leur nom." 2)

D'Herbelot hat also wiederholt aus den arabischen Schriftstellern gelehrt, daß die Slavinen vor Zeiten Chaluben, und hingegen auch die alten Chaluben Slavinen waren. Es scheint, es habe, besonders die erstere Stelle auch der ehrwürdige tschechische Schriftsteller Pubitschka gekannt, konnte ihr aber keinen Glauben beymessen, indem er schreibt:

„Ob aber vor Zeiten der Name der Slaven oder Seclaben bekannt gewesen sey, zweifle ich sehr wegen des Schweigens aller Schriftsteller bis in's VI-ste Jahrhundert. So ist es auch ungewiß, ob die Chalyben, welche Benennung bey Xenophon und Strabo einem cappadocischen (?!) Volke beygelegt wird, von den Alten Slaven genannt worden seyen? Herbelot hat dies behauptet: Es hätte sich geziemt, daß Herbelot diese seine Behauptung aus irgend einem passenden Grunde bewiesen hätte."

„Utrum tamen olim nomen SLAVORUM, seu SECLABORUM notum fuerit, ex scriptorum omnium usque ad seculum VI, silentio vehementer dubito. Sic etiam incertum, utrum CHALYBES, quod nomen apud Xenophontem et Strabonem occurrit Populo Cappadociae (?!) tributum, utrum, inquam, CHALYBES, item SLAVI ab antiquis appellati fuerint? Herbelotius id affirmavit: Herbelotii quoque intererat assertionem hanc suam aliquo idoneo fundamento confirmare." 3)

Der wackere Pubitschka verräth in diesen seinen Zeilen beschränkte Kenntnisse. Ich erwähne gar nicht, daß in dem arabischen Worte Secalebah die Gestalt des Wortes Sclav (und Chaleb) ganz enthalten ist; ich erwähne nicht, daß in Gregor Abul-Pharajius' Dynastien-Verzeichnisse die Chaluben und Sclaven für eine Nation genommen werden, und in dem arabischen Texte Seklab, im lateinischen hingegen

Chalub steht: 4) aber das muß ich denn doch erwähnen, daß es auch in Jakob Golius arabisch-lateinischem Wörterbuche vorkommt:

„Seklab = Chalybes; ein scythisches Volk; insbesondere ein nördliches. Slaven, Russen und ähnliche Völker. Maruphides, oder Ibn Maruph. Denn Sacalebat az Zeng = Chalybes Aethiopum. Abulfeda."

„*SZEKLÁB = CHALYBES: gens SCYTHICA; peculiariter Septemtrionis. SLAVI, Russi et similes. MARUPHIDES seu IBN MARUPH. Nam SACALEBAT az ZENG = CHALYBES AETHIOPUM. ABULFEDA.*" 5)

Hier hat Jakob Golius auch Quellen angeführt, nähmlich Maruphides, oder Ibn Maruph, und Abulfeda, zwey arabische Schriftsteller aus Manuscripten von Leyden. Ibn Maruph wurde in der Stadt Mediens Gilán geboren; und gehörte unter die Enkeln des arabischen Königs Noman Ibn Mundir, der beynahe ein Zeitgenosse des Propheten Mohammed war; er schrieb ein arabisch-persisches Wörterbuch, dessen zwey Handschriften dem Jakob Golius vorlagen; Abulfeda hingegen ist ein viel bekannterer arabischer Schriftsteller, als daß ich ihn hier, und insonderlich seine Geographie, bekannt machen sollte. 6) So ist also, was Pubitschka verlangte, von mir, oder vielmehr von Golius, erfüllt worden. Ich kann hier noch zur Erweckung der Aufmerksamkeit berühren, daß auch Plinius der Aeltere (Hist. Nat. Libro VI, cap. 29.) in Afrika äthiopische Chalyben erwähnt.

1) D' Herbelot, Bibliotheque Orientale à Maestricht, 1776. in folio, pag. 776. Sub: Secaleba. — Cf. Sub: Seclab, Seclabi. — Cf. Editionis à La Haye, 1778. in 4-to Tom. III, pag. 282—283.

2) D' Herbelot, Bibliotheque Orientale. à Maestricht, 1776. in folio, pag. 436. Sub: Jagiouge. — Cf. Editionis à La Haye, 1777. in 4-to, Tom. II, pag. 281.

3) Acta Societatis Jablonovianae De Slavis Venedis Antis Vilzis et Sorabis. Lipsiae, 1773. in 4-to, pag. 50.

4) Gregorii Abul-Pharajii, Historia Compendiosa Dynastiarum. Oxoniae, 1663. in 4-to, In Indice.

5) Jacobi Golii, Lexicon Arabico-Latinum. Lugduni Batavorum, 1653. in folio, col. 1369.

6) Jacobi Golii, Lexicon Arabico-Latinum. Lugduni Batavorum, 1653. in folio, Inter Abbreviaturas Indicis Librorum post Praefationem. — Cf. Gregorii Abul-Farajii, Specimen Historiae Arabum. Oxoniae, 1650. in 4-to, pag. 72. et 137.

§. 37.

Aber nicht nur die arabischen, sondern auch die griechischen Geschichtschreiber nennen die Slavinen mit dem Namen Chalub, welcher Umstand die Glaubwürdigkeit der arabischen Schriftsteller sehr erhöht. In einem Manuscripte Nestor's kommt es vor:

. . . . . | „*SLAVEN in der Nähe von SYRIEN und PAFLAGONIEN.*“ 1)

Ob nun diese Stelle Schlözer gefällt oder nicht, genug, daß der Inhalt dieser Stelle Wirklichkeit ist. Anastasius Bibliothekar erzählt vom Justinian:

„Und indem er bis Thessalonika vordrang, hat er die große Menge der Slavinen theils im Kriege gefangen genommen, theils, welche freywillig sich zu ihm drängten, setzte er sie in den Landstrich der kaiserlichen Vorhut, als er bey Abydos überschiffte.“

„Exurgens autem usque Thessalonicen COPIOSAS MULTITUDINES SCLAVINORUM partim bello percepit, partim cum ad se confluerent IN PARTIBUS OBSEQVII, cum per Abydum transfretasset, constituit.“ 2)

Was diese kaiserliche Vorhut (Obsequium = Vorhut) gewesen, und wo insbesondere ihr Wohnsitz in Klein-Asien gewesen sey? das erzählt der griechische Kaiser Constantinus Porphyrogenneta weitläufig, indem er zugleich die merkwürdigeren Städte dieses Heerhaufens nennt, als Nicaea, Cotyaeum, Dorylaeum, Midaeum, Apamaea, Myrlaea, Lampsacum, Parium, Cyzicum und Abydus. 3) Die Slavinen haben also vom Kaiser Justinianus in diesen Städten Wohnsitze erhalten, in der Nachbarschaft von Paflagonien. Wenn also weiter unten Anastasius Bibliothekar vom Kaiser Constantinus abermals schreibt:

„Bey Cyzicum (bey Etzi) aber hat er hundert und zwanzig Chalbenen aufhängen lassen.“

„Apud CYZICUM (Etzi) autem centum et vicenos CHALBENOS in ligno suspendit.“ 4)

Muß man hier nicht unter Chalbenen — Slavinen verstehen? Theophanes erwähnt:

„In diesem Jahre hat Justinianus aus den nach Asien hinübergeführten Slavinen waffenfähige Männer auserlesen, indem er etwa dreißig Tausend seinen Truppen beygesellte und mit Waffen versah, welche er unter ihrem Führer Nebulus das Uiberschußheer — Reserveheer (bey dem Verfasser der Historia Miscella: Annehmbares Volk) nannte. Ihrer

„Hoc anno EX DEPORTATIS IN ASIAM SCLAVIS viros bello idoneos elegit Justinianus, et in exercitum ad TRIGINTA MILLIA adlectos armis instruxit, quos ACIEM SUPERABUNDANTEM (Bey dem Verfasser der Historia Miscella: ANNEHMBARES VOLK) *nuncupavit, et eorum Ductorem Nebulum. Eorum robori confidens Arabibus*

Tapferkeit vertrauend, schrieb er den Arabern: er könne die von ihm unterzeichneten Bedingnisse des Friedensschlusses nicht mehr erfüllen. Mit seinem Uiberschußheere und mit seinen Reiterlegionen zog er also aus, und eilte nach der am Meere gelegenen Stadt Sebastopolis..... Und im ersten Treffen wurden die Araber zwar geschlagen. Aber Muamed verführte den Anführer der Slavinen, die mit den Römern als Hilfstruppen kämpften, indem er ihm einen mit Goldstücken gefüllten Köcher zusandte, und verleitete ihn mittelst verschiedener Versprechungen sammt zwanzig Tausend seiner Angehörigen auf seine Seite. So hat er jene Flucht der Römer erkauft. Während dieser Zeit hat Justinianus die Uiberbleibseln der Slavinen sammt ihren Weibern und Kindern an der Nicomedischen Küste (in Bithynien) bey dem Orte Leucata, der an einer steilen Meeresküste gelegen, ermorden lassen."

scripsit, se pacis a se scriptae conditionibus non amplius stare posse. Et ***SUPERABUNDANTI ILLA ACIE****, equestribusque legionibus eductis, Sebastopolim, quae ad mare est contendit.....*
.....Et primo quidem conflictu vincuntur Arabes. At Muamed ***SCLAVORUM****, qui cum Romanis auxiliares militabant, Ducem clam tentans, transmissa ad eum pharetra | numis aureis plena, pluribus etiam pollicitis delinitum cum* ***SOCIORUM VIGINTI MILLIBUS*** *ad suas partes transire svadet. Ita fugam, quam Romani tulerunt, ille mercatus est. Sub id tempus* ***SCLAVORUM RELIQVIAS****, etiam mulieres et pueros, Justinianus e medio sustulit ad Leucatam locum praeruptum atque marilimum, et ad* ***Nicomediae*** (In Bithynia) *situm littora.*" 5)

Es wohnten also sowohl in Mysien in der Nähe von Troja, als auch in Bithynien um Paflagonien herum Slavinen, und diese nannte Anastasius der Bibliothekar Chalbenen, das heißt Chalyben. Von den nach Syrien gewanderten Slavinen schreibt Theophanes:

„Ferners Abderachman, Chaleds Sohn, führte sein Heer in das römische Gebiet, brachte dort den Winter zu, und verheerte viele Provinzen. Fünf Tausend Slavinen aber, die ihm beygegeben waren, ergoßen sich über Syrien, und wohnten in dem Lande der Apamäer in Scevocolobum (fehlerlos: Seleuco-Belus)."

„Porro Abderachman Chaledi filius exercitu in Romanam ditionem deportato, illic hyberna duxit, et multas provincias depopulatus est. ***SCLAVINI*** *vero* ***AD QVINQVE MILLIA****, ipsi adjuncti,* ***PER SYRIAM EFFUSI SUNT****, et* ***IN APAMAEORUM AGRO AD SCEVOCOLOBUM*** (Fehlerlos: SELEUCO-BELUS) ***HABITAVERE.***" 6)

Auch Gregor Abul-Pharagius hat aufgezeichnet:

„Justinianus von Stolz aufgeblasen, brach seinen Eid, und den Frieden, bevor die Zeit abgelaufen war. Er sandte ein Heer und führte die Araber gefangen ab, welche in Cypros waren. Weßhalb auch Mohammed, Emir der Insel Cardoa, in Cappadocien einfiel. Ihn überfielen die Römer und Sclaven. Die Römer sind bey Cäsarea geschlagen worden. Die Slavinen schlossen Frieden mit den Araberu, und zogen mit ihnen nach Syrien, ungefähr sieben Tausend, denen die Araber in Antiochien und auf der Insel Cyprus einen Wohnsitz anwiesen."

„Justinianus superbia elatus, fracto Juramento, pacem solvit, antequam expleta erat. Exercitu misso captivos abduxit Arabes, qui in Cypro erant. Quare Mokammedes, Emira insulae Cardoae, Cappadociam invasit. Impetum in eum fecerunt Romani et SCLAVI. Romani victi sunt juxta Caesaream. SCLAVI, cum Arabibus pace composita, cum iis in SYRIAM profecti sunt, circiter SEPTEM MILLIA, quibus domicilia ANTIOCHIAE et IN CYPRO ab Arabibus concessa sunt." 7)

Diesen glaubwürdigen Angaben gemäß wohnten also die Slavinen wirklich auch in Syrien, in der Nachbarschaft von Armenien, und gewiß von diesen erzählt Anna Comnena:

„Im Kriege aber dennoch gedemüthiget und gänzlich unterjocht von jenem berühmten Johann Tzimisca, wurden sie gefangen aus Asien herübergebracht, und er zwang sie aus ihren früheren Wohnsitzen der Chalyben, und ihren armenischen Sitzen nach Thracien (Bulgarien) zu gehen, und in der Gegend von Philippopolis zu wohnen."

„Bello tamen domiti ac plane subjugati cum fuissent ab illo inclyto Johanne Tzimisca, ex Asia captivi ab eodem ducti sunt, et ab illis CHALYBUM quas prius obtinebant sedibus, locisque Armeniacis in Thraciam (Bulgariam) *transtulit, ac circa Philippopolim domicilia figere coegit."* 8)

Aus diesem Allem geht hervor, daß sowohl die arabischen, als die griechischen Schriftsteller die slaviniſchen Völker sehr früh kannten. Indessen, da die Einheit (Identität) des Chalyben- und Slavinenvolkes auch aus triftigeren Gründen zu ermitteln und erweisen ist, so laßt uns nur mit angestrengtem Fleiße das wirkliche Vaterland des Alazonen-Volkes des grauen Homerus suchen.

1) August Ludwig Schlözer's Nestor. Göttingen, 1803. in 8-vo, II. Theil, S. 75.

2) Anastasii Bibliothecarii, Historia Ecclesiastica. Parisiis, 1649. in folio, pag. 116.

3) Anselmi Banduri, Imperium Orientale. Parisiis, 1711. in folio, Tomo I, pag. 9. Constantin. Porphyr. De Thematibus. In specie de Themate Obsequii.

4) Anastasii Bibliothecarii, Historia Ecclesiastica. Parisiis, 1649. in folio, pag. 142. — Cf. Eustathii, Commentarii in Dionysium Periegetam. Alexandro Polito Interprete.

Coloniae Allobrogum, 1741. in 8-vo, pag. 387. „*Hos Chalybes alii Chalbios vocarunt.*“ Hinc CHALBII = CHALBENI = CHALYBES.

5) Theophanis, Chronographia. Parisiis, 1655. in folio, pag. 305–306. — Cf. Ludovici Antonii Muratorii, Rerum Italicarum Scriptores. Mediolani, 1723. in folio, Tomi I, Parte I, pag. 140. col. 2-da, Historiae Miscellae Libro XIX.

6) Theophanis, Chronographia. Parisiis, 1655. in folio, pag. 289. - Cf. Ludovici Antonii Muratorii, Rerum Italicarum Scriptores. Mediolani, 1723. in folio, Tomi I, Parte II, pag. 136. col. 1-a Historiae Miscellae Libro XIX. — Cf. Anastasii Bibliothecarii, Historia Ecclesiastica. Parisiis, 1649. in folio, pag. 109. — Cf. Lucae Holstenii, Notae et Castigationes in Stephanum Byzantinum. Lugduni Batavorum, 1684. in folio, pag. 287.

7) Gregorii Abul Pharagii, sive Bar-Hebraei, Chronicon Syriacum. Lipsiae, 1789. in 4-to, Tomo I, pag 118.

8) Annae Comnenae, Alexias. Parisiis, 1651. in folio, pag. 451.

§. 38.

Xenophon, als er zwischen den Jahren 449—359 vor Christi Geburt zehn Tausend griechische Soldaten aus Asien nach Europa zurückführte, sah das Chalubenvolk mit eigenen Augen, ihn also, als einen sehr glaubwürdigen Zeugen, können wir nicht vor Allen unangehört lassen. Als dieser weise Heerführer nach Armenien kam, indem er den Ursprung des Flusses Tiger hinter sich ließ, und zu dem Wasser Teleboas gelangte, sah er hier zuerst in dem Heere des Teribazus, Heerführers von Armenien, chalubische Söldner, deren er also gedenkt:

„Er antwortete, Teribazus sey mit seinem Heere anwesend, und daß er von den Chaluben und Taochen Söldner-Krieger aufgenommen habe, und daß er bereit sey, bey den Engpässen, wo nur ein Ausgang möglich, die Griechen anzugreifen.“

„*Respondit, adesse suo cum exercitu Teribazum, MILITESQVE STIPENDIARIOS CHALYBES et Taochos conduxisse, ac paratum esse in montium angustiis, qua unicus tantum exitus pateret, Graecos adoriri.*“ 1)

Diese chalubischen Soldaten befanden sich außer ihrem Vaterlande, und deßhalb sind sie nicht besonderer Aufmerksamkeit würdig. Nur dann, als das griechische Heer durchbrechend durch die armenischen Gebirge auf das flache Land hinabgehen wollte, kam es zu dem Vaterland des Chalubenvolkes. Denn Xenophon erzählt:

„Nachher kommen sie, indem sie zum siebentenmal Lager geschlagen, zum Flusse Phasis, täglich fünf persische Meilen zurücklegend. Dieser war etwa hundert Fuß breit. Von da aus zum zweitenmal Lager schlagend, legten sie zehn persische Meilen zurück,

„*Post haec castris septimis ad Phasin amnem perveniunt, confectis in dies singulos quinque parasangis. Erat is latitudine plethri. Hinc castris alteris, decem parasangas procedunt, quo tempore conantibus ipsis in plu-*

und zu dieser Zeit, als sie über die Berge dringend in die Fläche hinabsteigen wollten, erschienen vor ihnen die Chaluben, Taochen und Phasianer.

nitiem, montibus superatis, descendere, CHALYBES et Taochi et Phasiani occurrunt.“ 2)

Xenophon setzt seine Erklärung über die Chaluben also fort:

„Von da schlagen sie sieben Lager in den Feldern der Chaluben, und dringen auf fünfzig persische Meilen vor. Diese Nation war unter allen Völkern, bei denen die Griechen durchzogen, die allerstärkste, und diese hatte den Muth mit ihnen zu kämpfen. Sie hatten bis unter den Bauch reichende leinene Panzerhemde, und statt der Flügel starke dichtgedrehte Stricke. Sie trugen auch Beinbedeckung und Helme, und neben dem Gürtel einen Dolch, auf die Art, wie das lakonische Sensenförmige Säbelchen. Mit diesem ermordeten sie Alle, deren sie habhaft werden konnten: und indem sie die Köpfe abschnitten und in der Hand hielten, kehrten sie zu den Ihrigen tanzend und singend zurück, hauptsächlich, wenn sie vom Feinde gesehen werden konnten. Sie hatten auch einen beinahe fünfzehn Ellbogen langen Speer, und ein Schwerdt. Sie blieben zwar in den Flecken (Städten) drinnen, indessen sobald die Griechen bei ihnen vorbeizogen, folgten sie ihnen im Rücken, und kämpften beständig. Sie entliefen aber in jene von der Natur befestigten Plätze, wohin sie auch ihre Lebensmitteln zusammentrugen. So geschah es, daß die Griechen aus jener Provinz nichts erhielten; sondern bedienten sich als Nahrung jenes Viehes, das sie den Taochen

„Inde per CHALYBUM AGROS castris septem, parasangas quinquaginta conficiunt. Erat EA NATIO OMNIUM, per quas Graeci fecerunt iter, LONGE FORTISSIMA, et quae CUM EIS CONGREDI EST AUSA. Loricis lineis ad ventrem imum usque tendentibus utebantur, ac pro alis habebant funes densos contortos. Erant eis et tibiarum tegumenta, et galeae, ac juxta cingulum sica, instar Laconici gladioli falcati. Eo, quotquot in potestatem suam redegissent, jugulabant: capitaque resecantes, et tenentes, ad suos CUM CANTU et SALTATIONE revertebantur, praesertim si ab hostibus conspicerentur. Habebant et hastam quindecim fere cubitorum, cum uno mucrone. Manebant illi quidem in oppidis, verum quamprimum Graeci transiissent, sequebantur a tergo, et continenter dimicabant. Etabebantur autem in illis natura munitis locis, in quae commeatum etiam omnem comportaverant. Quo factum, ut nihil ex ea regione Graeci acciperent; sed iis jumentis ad cibum uterentur, quae Taochis eripuerant. Inde ad amnem Harpasum perveniunt, cujus erat quatquor plethrorum latitudo. Hinc per SCYTHINOS

entrissen. Von da kamen sie an den Fluß Harpasus, dessen Breite ungefähr vierhundert Fuß ist. Dann zum viertenmal Lager schlagend, und zwanzig persische Meilen zurücklegend kamen sie zu den Scythinen, und nachdem sie durch die Fläche zogen, kehrten sie in die Dörfer. Daselbst hielten sie sich um Getreide zu sammeln drei Tage auf."

castris quartis parasangas viginti conficiunt, ac planicie peragrata in vicos perveniunt. In eis frumentationis causa triduum permanserunt." 3)

Aus diesen Zeilen Xenophons erhellt, daß das Chalubenvolk, von dem hier die Rede ist, nicht in Cappadocien — wie Pubitschka meinte — sondern jenseits Armeniens neben den Taochen und Scythinen, aber in Hinsicht des schwarzen Meeres von diesem entfernter wohnte, da die Griechen später erst von dem Berge Namens Teches die Gewässer des Pontus Eurinus erblickten. 4) Plinius der Aeltere nennt dieses Chalubenvolk zweimal armenische Chaluben (Armeno-Chalybes) indem er an der ersten Stelle also schreibt:

„Und auf hunderttausend Schritte von Pharnacea das freye Trapezus von einem gewaltigen Berge umschlossen. Hinter diesem ist die armenisch-chalubische Nation von Groß-Armenien auf dreißigtausend Schritte entfernt."

„Et a Pharnacea centum millibus passuum, Trapezus liberum, vasto monte clausum. ULTRA QVOD GENS ARMENO-CHALYBES, A MAJORE ARMENIA XXX MILLIBUS PASSUUM DISTANS." 5)

An der zweiten Stelle sagt er:

„Das ganze Flachland vom Flusse Cyrus an (Kurus, Korus, Koros=Cyrus), hat das Albanische Volk inne; dann das Iberische Volk, von jenen geschieden durch den Fluß Alazon (bei Strabo im XI. Buche, II. Band, Seite 764, an dem Rand 500 Ἀλαζώνιος), welcher aus den caucasischen Gebirgen in den Cyrus sich ergießt. Vorzüglichere Städte sind, in Albanien Cabalaca: in Iberien Harmastis an dem Fluß Neoris: die Landschaft Thasie und Triare bis

„Planitiem omnem a Cyro usque, Albanorum Gens tenet: mox Iberum, discreta ab iis AMNE ALAZONE (Strabonis Libro XI, pag. 764. marg. 500. Tomo II, edit. cit. Ἀλαζώνιος), *in Cyrum a Caucasiis montibus defluente. Praevalent oppida, Albaniae, Cabalaca: Iberiae, Harmastis juxta flumen, Neoris: Regio Thasie, et Triare usque ad Paryadras montes. Ultra sunt Colchicae Solitudines, quarum a latere ad*

zu den Bergen Paryadros. Weiter sind die Wüsten von Colchis, an deren Seite gegen die ceraunischen Berge die Armenischen Chaluben wohnen."

Ceraunios verso, ARMENO-CHALYBES habitant." 6)

Von diesen schrieb schon zwischen den Jahren 525—467 vor Christi Geburt Aeschylus in dem an die caucasischen Gebirge geschmiedeten Prometheus:

„Links aber, wo die Schmid-Chaluben (Σιδηροτέκτονες) wohnen, vor denen du dich hüten sollst; denn sie sind grausam und den Fremdlingen unzugänglich."

„*Ad sinistram vero ubi FABRI FERRARII* (Σιδηροτέκτονες) *CHALYBES INCOLUNT, a quibus cavendum est tibi; SUNT ENIM IMMITES, et HOSPITIBUS INACCESSI.*" 7)

Von denselben macht auch Appianus von Alexandrien Erwähnung, indem er vom Kriege des Mithridates spricht. 8) Indessen konnte dieses Chalubenvolk nicht Homer's Alub- oder Chalubenvolk seyn, obwohl es von Troja genug entfernt wohnte, weil Homerus von den Völkern, welche zwischen den Paflagonen und diesem Chalubenvolke wohnten, kein einziges nach Troja führt, und weil bei diesem Chalubenvolke nicht des Silbers sondern des Eisens Ursprung oder Herkommen war. Das aber, daß das Eisen von den Griechen jemals Silber genannt worden wäre, kann man — meines Wissens — nicht beweisen.

1) Xenophontis, Opera. Lipsiae, 1763. in 8-vo, Volumine II, pag. 215—216. Anabaseos Libro IV, cap. 4. §. 11.

2) Xenophontis, Opera. Lipsiae, 1763. in 8-vo, Vol. II, pag. 228—229. Libro IV, cap. 6. §. 3. Anabaseos.

3) Xenophontis, Opera. Lipsiae, 1763. in 8-vo, Vol. II, pag. 239—241. Anabaseos Libro IV, cap. 7. §. 10—13.

4) Xenophontis, Opera. Lipsiae, 1763. in 8-vo, Vol. II. pag. 241. Anabaseos Libro IV, Cap. 7. §. 16.

5) Caji Plinii Secundi, Historia Naturalis. Parisiis, 1741. in folio, Tomo I, pag. 304. Libro VI, cap. 4.

6) Caji Plinii Secundi, Historia Naturalis. Parisiis, 1741. in folio, Tomo I, pag. 308—309. Libro VI, cap. 10.

7) Aeschyli, Dramata. Lipsiae, 1805. in 8-vo, pag. 51. In Prometheo Vincto v. 696—705. — Cf. De Chalybibus, velut Scytharum Colonis, pag. 126. In Septem ad Thebas v. 686—687.

8) Appiani Alexandrini, Opera. Lipsiae, 1785. in 8-vo, Vol. I. pag. 743. De Bello Mithridatico Cap. 69.

§. 39.

Xenophon erwähnt auch noch eines andern Chalubenvolkes zwiſchen dem Vaterlande der Moſynoeker und Tibarener in dieſen Zeilen:

„Indem die Griechen durch dieſes theils feindliche theils friedliche Land zogen, kamen ſie nach dem achten Lager zu den Chaluben. Dieſe Nation war nicht groß, und lebte unter der Herrſchaft der Moſynoeker. Der größte Theil der Nation ernährt ſich vom Eiſengraben. Von da kamen ſie zu den Tibarenen."

„Per hanc regionem Graeci, tam hostilem quam pacatam, profecti, castris octavis ad CHALYBES perveniunt Erat EA NATIO NON AMPLA et MOSYNOECORUM IMPERIO SUBJECTA. MAXIMA PARS GENTIS SE FERRO FODIENDO ALEBAT Hinc ad TIBARENOS perveniunt" 1)

Auch dies war keine cappadociſche Nation, wie Pubitſchka dachte. Von ihr ſprechen die alten griechiſchen und römiſchen Claſſiker unzähligemal. Bei Orpheus kommt es vor von der Nachbarſchaft der Moſynen-Nation:

„Prope Amazonum equestrium urbes adjacent,
Et CHALYBES, Tibarenaeque gentes." 2)

Das heißt:

„In der Nähe liegen die Städte der berittenen Amazonen,
Und die Chaluben, und die Tibareniſchen Völker."

Bei Herodotus findet man:

„Myſier, Mariandyner, Chaluben, Paphlagonen."

„Mysi, Mariandyni, CHALYBES, Paphlagones." 3)

Euripides hat in der Alceſtis aufgezeichnet:

„Et quod apud CHALYBES
Ferrum nascitur, domat tua vis." 4)

Das heißt:

„Und das Eiſen, das bei den Chaluben
Bereitet wird, zähmt deine Kraft."

Ariſtoteles lehrt an einer Stelle:

„Man ſagt auch von den Chaluben, daß ſie in der nahe gelegenen kleinen Inſel das zuſammengetrage-

„Ajunt et CHALYBAS, in juxta sita parva insula aurum comportatum construere peculiari

ne Gold vor Allem mit besonderer Sorgfalt bereiten, weßhalb sie es, so scheint es, aus den Metallen ausgrabend, zerschneiden."

prae aliis omnibus studio; quo circa in metallis, ut videtur, effossum secant." 5)

Ebenso Aristoteles an einer andern Stelle:

„Es heißt, daß das chalubische und mysische Eisen eine ganz besondere Zubereitung habe, und daß es aus dem Sande der Flüsse zusammengetragen wird; nach Einigen wird es einfach gewaschen im Ofen ausgekocht, nach Anderen wird der nach ostmaligem Waschen zurückgebliebene Satz hineingeworfen und zugleich im Feuer gereinigt, mit Hinzugabe des Steines Pyrimachus, der bey ihnen in großer Menge vorhanden ist. Diese Gattung Eisen ist viel glänzender als andere Gattungen, und wenn es nicht nur in Einem Feuer und in Einem Ofen gereiniget wird, so wird es dem Silber ähnlich. Nur Dieses ist ungemengt, man findet es aber nicht in großer Menge."

„Fertur autem peculiaris quaedam generatio esse FERRI CHALYBICI Mysinique, ut quod ex sabulo fluviorum comportatum; alii simpliciter lotum in fornace excoqui, alii illam etiam ex lotura frequentiore subsidentem hypostasin injici, simulque igni purgari tradunt, adjecto pyrimacho lapide, qui isthic plurimum reperitur. Hoc genus ferri aliis est multo nitidius; et nisi unis tantum ignibus, unaque fornace purgetur, argento simile redditur. Solum hoc est impermixtum, caeterum minime provenit copiose." 6)

Bey Callimachus ist nach der Uibersetzung des Catullus zu lesen:

„Quid facient crines, quum ferro talia cedant?
Juppiter, ut CHALYBΩN omne genus pereat:
Et qui principio sub terra quaerere venas
Institit, ac ferri frangere duritiem." 7)

Das heißt:

„Was machen die Haare, wenn sie dem Eisen weichen?
Juppiter, daß das ganze chalubische Geschlecht zu Grunde gehe:
Und wer zuerst darauf beharrte, unter der Erde
Erzadern zu suchen, und brach die Härte des Eisens."

Apollonius Rhodius erwähnt in seinem Argonauticon viermahl die Chaluben. Zuerst trägt er vor:

„Und so wurde es auch über Polyphemus verhängt, daß er, nach-

„Ita vero etiam Polyphemum ad ostia Cii, decretum est, My-

dem er den Myſiern eine berühmte Stadt erbaut, bey der Mündung des Cius in den unermeßlichen Feldern der Chaluben ſterben ſolle."

sis celebri urbe condita, mortem obire CHALYBUM in immensa terra." 8)

An einer anderen Stelle:

„Denn weiter hin hinter Jenen (den Amazonen) beſitzen die allerärmſten Menſchen, die Chaluben, ein hartes und unfruchtbares Land; ſie ſind Arbeiter, die ſich mit Bereitung (mit Hämmern) des Eiſens beſchäftigen. In deren Nähe wohnen die vieles Vieh beſitzenden Tibarenen."

„*Tum post eas* (Amazonas) *miserrimi hominum asperam CHALYBES et difficilem terram tenent, Operarii, qui ferrea opera tractant* (ferrum fabricantur). *Prope autem habitant pecudibus abundantes Tibareni.*" 9)

An der dritten Stelle:

„Am anderen Tage und der folgenden Nacht kamen ſie in das Land der Chaluben. Dieſe ackern weder mit Ochſen, noch erzeugen ſie irgend ein anderes ſüßes Obſt: auch weiden ſie kein Vieh auf den thauigen Feldern, ſondern ſie graben die Eiſen erzeugende harte Erde, und tauſchen Lebensmitteln für dieſes Eiſen ein; ihnen röthet ſich der Morgen nicht ohne Arbeit, ſondern ſie vollbringen ihre ſchwere Arbeit inmitten des ſchwarzen Ruſſes und Rauches. Gleich nach Dieſen ließen ſie das Vorgebirge des Nationalen Jupiters hinter ſich, und zogen bey dem Lande der Tibarenen vorbey."

„*Die vero altera nocteque insequente CHALYBUM ad terram venerunt. His nec boum aratio curae est, nec alia quaedam plantatio fructus dulcis: neque illi greges in roscido pascuo pascunt: Sed ferri feracem asperam terram effodientes pretium permutant cibarium, neque ipsis aurora exoritur sine laboribus, SED ATRA FULIGINE ATQVE FUMO LABOREM DURUM EXANTLANT. Post illos statim deinde Gentilitii Jovis promontorium circumvecti, ferebantur juxta Tibarenorum terram.*" 10)

An der vierten Stelle abermals Apollonius Rhodius:

„Indeſſen kam er in das Land der Küſten bewohnenden Chaluben (Ἀγχιάλων Χαλύβων), wo ihn auch das Verhängniß demüthigte."

„*Intereaque venerat in terram MARITIMORUM CHALYBUM* (Ἀγχιάλων Χαλύβων), *ubi ipsum etiam fatum perdomuit.*" 11)

Auch Scymnus Chius erwähnt:

„Aber die übrigen Provinzen werden von verschiedenen barbarischen Völkern bewohnt: und zwar besitzen die Cilicier, Lycier, Macaren und Mariandenen die Küstenstrecken, so auch die Paphlagonen samt den Pamphyliern: im inneren Lande sind die Chalyben und die benachbarten Cappadocier.“

„*At ceterae provinciae sunt Barbarae promiscuae; et Cilices quidem, cumque Lyciis Macares Mariandenique possident loca maritima, Paphlagonesque cum Pamphyliis; Interna CHALYBES, proximusque Cappadox.*“ 12)

Dionysius in dem Umkreise der Erde:

„Neben Diesen die mit Viehe im Uiberflusse versehenen Tibarenen. Nach Diesen bewohnen auch die Chalyben ein hartes und unfruchtbares Land, — sie sind arbeitsam und verstehen die Bearbeitung des Eisens: und sie stehen zwar fortwährend bey dem dumpf tönenden Amboße, und hören nie auf zu arbeiten inmitten ihres schweren Elendes.“

„*Hos vero juxta, pecore abundantes Tibareni. Post hos autem, etiam CHALYBES duram et saevam terram habitant, laboriosi edocti fabricam ferri: qui quidem gravisonas ad incudes stantes, nunquam cessant a labore et aerumna gravi.*“ 13)

Es schrieben noch über das zwischen den Tibarenen und Mossynen wohnende Chalubenvolk, Pomponius Mela 14), Scylax Caryandensis 15), der ältere Cajus Plinius, der Zweyte in der Naturgeschichte 16), Publius Virgilius Maro 17), Cajus Valerius Flaccus Setinus Balbus 18), Ammianus Marcellinus 19), Rufus Festus Avienus 20), der unbenannte Beschreiber des schwarzen Meeres 21), Julius Pollux 22), und Suidas 23): aber mit den Zeilen Dieser, da darinnen eben nichts Besonderes enthalten ist, will ich die geneigten Leser nicht belästigen. Vielmehr will ich darauf aufmerksam machen, daß von den alten Erklärern Homers sehr Viele dieses Chalubenvolk für Homers Halizon, oder Alizon, — oder vielmehr Alazonvolk hielten. Nun aber wohnte dieses Chalubenvolk nahe, und nicht entfernt von Troja, und in seinem Vaterlande war nicht der Ursprung oder das Herkommen des Silbers, da Diese wirklich nur Eisenarbeiter waren. So ist also nichts Anderes übrig, als, daß wir Homers Alazonenvolk, und sein Alub, oder Chalubenland anderorts suchen. Es ist wahr, bey diesem Suchen verlassen uns alle alten Ausleger (Erklärer), aber es verlassen uns die geschichtlichen Quellen nicht, welche mehr Ansehen und Glaubwürdigkeit haben, als Jene.

1) Xenophontis, Opera. Lipsiae, 1763. in 8-vo, Vol. II, pag. 281—282. Anabascos Libro V, cap. 5. §. 1—2. — Cf. Tabulam Geographicam Vol. II. adjacentem.

2) Orphei, Argonautica Hymni Libellus De Lapidibus et Fragmenta. Lipsiae, 1764. in 8-vo, pag. 104—105. Argonaut. v. 738 739.

3) Herodoti, Musae. Argentorati et Parisiis, 1816. in 8-vo, Tomo I, pag. 31—32. Libro I, cap. 28. — Cf. Tomum III. pag. 229. Libro VII, cap. 76. — Cf. Tom. III, pag. 112—113. ad Libri VII, cap. 76. — Cf. Tomum VI, pag. 336 337. In Adnotationibus ad Libr. VII, cap. 76.

4) Euripidis, Tragoediae Fragmenta Epistolae. Lipsiae, 1778. in 4-to, Tomo I, pag. 386. In Alcestide v. 983.

5) Aristotelis, Liber De Mirabilibus Auscultationibus Explicatus a Joanne Beckmann. Göttingae, 1786. in 4-to, pag. 57—58. Cap. 25.

6) Aristotelis, Liber De Mirabilibus Auscultationibus Explicatus a Joanne Beckmann. Göttingae, 1786. in 4-to, pag. 93 97. Cap. 49.

7) Callimachi, Hymni Epigrammata et Fragmenta. Lugduni Batavorum, 1761. in 8-vo, Tomo I, pag. 372. Ex versione Catulli De Coma Berenices.

8) Apollonii Rhodii, Argonauticorum Libri IV. Lipsiae, 1797. in 8-vo. Vol. I, pag. 96. Libro I, v. 1321—1323. — Cf. Apollonii Rhodii Argonautica. Lipsiae, 1813. in 8-vo, Tomo II, pag. 112. et 444. Scholiast. ad I, v. 1321—1323.

9) Apollonii Rhodii, Argonauticorum Libri IV. Lipsiae, 1797. in 8-vo, Vol. I, pag. 128—129. Libro II, v. 374 377.

10) Apollonii Rhodii, Argonauticorum Libri IV. Lipsiae, 1797. in 8-vo, Vol. I, pag. 172. Libro II, v. 1000. 1010.

11) Apollonii Rhodii, Argonauticorum Libri IV. Lipsiae, 1797. in 8-vo, Vol I, pag. 399. Libro IV, v. 1474—1475.

12) Geographiae Veteris Scriptores Graeci Minores. Oxoniae, 1703. in 8-vo, Vol. II. pag. 54—55. Scymni Chii v. 197—201.

13) Geographiae Veteris Scriptores Graeci Minores. Oxoniae, 1712. in 8-vo, Vol. IV. In Dionysii Orbis Descriptione pag 135. v. 767—771.

14) Pomponii Melae, De Situ Orbis Libri III. Lugduni Batavorum, 1722. in 8-vo, pag. 102. Libro I, cap. 19.

15) Geographiae Veteris Scriptores Graeci Minores. Oxoniae, 1698. in 8-vo, Vol. I, Scylacis Caryandensis Peripli pag. 33.

16) Caji Plinii Secundi, Historia Naturalis Parisiis, 1741. in folio, Tomo I, pag. 303. Libro VI, cap. 3. et 4 — pag. 414. Libro VII, cap. 56. — pag. 483—484. Libro VIII, cap. 57.

17) Publii Virgilii Maronis, Opera. Amstelaedami, 1746. in 4-to, Tomo I, pag. 188. Georgicorum Libro I, v. 58.

18) Caji Valerii Flacci Setini Balbi, Argonauticon Libri VIII. Altenburgi, 1781. in 8-vo, pag. 630. Libro V, v. 141—147.

19) Ammiani Marcellini, Res Gestae. Lugduni Batavorum, 1693. in folio, pag. 241. Libro XXII, cap. 8.

20) Pomponii Melae, De Situ Orbis etc. Argentorati, 1809 in 8-vo, pag. 122. Rufi Festi Avieni v. 958. in Descriptione Orbis.

21) Geographiae Veteris Scriptores Graeci Minores. Oxoniae, 1712. in 8-vo, vol. III, pag. 11. In Anonymi Descriptione Ponti Euxini.

22) Julii Pollucis, Onomasticum. Amstelaedami, 1706 in folio, Parte Altera, pag. 764. Libro, VII, cap. 24.

23) Suidae, Lexicon. Cantabrigiae, 1705. in folio, Tomo III, pag. 652.

§. 40.

Euripides, der zwischen den Jahren 479—404 vor Christi Geburt lebte und schrieb, sagt von Minos in den übrig gebliebenen Bruchstücken des Trauerspieles die „Kreter“:

„Sohn des aus Tyras (Tur) stammenden Fräuleins, Kind der Europa und des großen Jupiters, Herrscher der durch hundert Städte berühmten Insel Kreta: Hier bin ich, das heilige Gebäude verlassend, dem die von der Art der Chaluben umgehauene schlanke Kupresse starke Sparren liefert, und mit Leim verbundenes enges Fügwerk."

„*Phoenissae Tyro ortae puer, Europae magnique Jovis proles, Cretam regens centum urbibus claram: Adsum, relicta aede sancta, cui* NATIVA CUPRESSUS, CHALYBUM SECURIBUS EXCISA, *trabes solidas praebet, et glutine juncta arctas compages*" 1)

Hier wird von einem Flösse fertigenden Chalubenvolke in der Gegend von Tur (Tyr-os) Erwähnung gemacht: Dieses Chalubenvolk muß man also nicht beym Caucasus, nicht an den Küsten des Pontus Euxinus, sondern in der Nähe von Phönicien suchen. Indessen enthebt uns des Suchens Ptolemaeus Claudius, indem er in der Beschreibung (des Landes Sur) Syriens, uns also belehrt:

„Die Städte des Chalubenlandes sind: Thema, Acoraba, Derrhima, Chalub, Spelunca; und an dem Flusse Euphrates: Barbarissus, Athis."

„*CHALYBONITIDIS CIVITATES: Thema, Acoraba, Derrhima,* CHALYBON, *Spelunca; et ad Euphratem fluvium: Barbarissus, Athis.*" 2)

Nach diesen Zeilen gab es also eine Chaluben-Provinz, und auch eine Stadt Chalub, folglich schrieb Johann Morisonius Duncanius in seinem griechischen Wörterbuche mit geringen Ausnahmen reine Wirklichkeit, auf folgende Weise:

„Ἀλύβη, so hieß auch die Hauptstadt der Halizonen (Alazonen) im II-ten Buche der Ilias im 857. Verse. Andere schreiben daselbst, Ἐκ Χαλύβων, Ἀλύβων, Ἀλόπης, Ἀλόβης, Χαλύβης (Vergleiche Strabo XII, 826 und folgende. Rost.) Dort wurde viel Silber gegraben."

„Ἀλύβη, *Sic vocabatur etiam* METROPOLIS Ἁλιζώνων *Iliad. B, 857. Alii scribunt ibi,* Ἐκ Χαλύβων, Ἀλύβων, Ἀλόπης, Ἀλόβης, Χαλύβης *(Cf. Strabon. XII. 826. seq. Rost.) Multum ibi argenti effodiebatur.*" 3)

Strabo erwähnt einen vortrefflichen, berühmten Wein der Stadt Chalub im Lande Súr, indem er sagt:

„Indessen verfielen die (persischen) Könige in Folge des Reichthums in Wollust und Verschwendung, so zwar, daß sie den Weizen aus Aeolischen Assum sich herbringen lassen wollten,

„*Caeterum per opulentiam reges* (Persarum) *in delicias luxumque prolapsi sunt, adeo ut triticum ex Asso Aeolia afferri vellent,* VINUM *autem* EX SY-

den Wein aber aus Surien, welcher der Chalubische genannt wird, Wasser aus Euläus, da dieses das leichteste von allen war, so daß es mit der Attischen Hemina verglichen, weniger als eine Drachma wog."

RIA, quod CHALYBONIUM dicitur, utquum ex Eulaeo, quod ea omnium esset levissima, ut Atticae heminae comparata, drachma minus appenderet." 4)

Auch bey Athenäus ist zu lesen:

„Der persische König trank nur chalubischen Wein; welcher nach Posidonius auch zu Damascus in Surien wächst, nachdem die Perser die Weinstöcke dahin verpflanzten."

„*Persarum Rex CHALYBONIUM solum VINUM bibebat; quod Posidonius ait DAMASCI in SYRIA quoque nasci, transplantatis eo loci vitibus a Persis.*" 5)

Auch Hesychius zeichnete auf:

„Chalubier, eine Weingattung von einem Orte Suriens."

„*CHALYBONIUM, Vini species a loco quodam SYRIAE.*" 6)

Ja, der chalubische Wein war sogar schon zwischen den Jahren 624—572 vor Christi Geburt ein berühmter Gegenstand des Handels; denn bey dem Propheten Ezechiel, nach der hebräischen Quelle, kommt es vor:

„Damascus, deine Handlerin, wegen der Menge deiner Werke, und der Menge allerlei Handels, mit Chelbonischem (Chelbischen) Weine und weißer Wolle."

„*Dammesec negotiatrix tua in multitudine operum tuorum, propter multitudinem omnis quaestus, IN VINO CHELBON, et lana alba.*" 7)

Die Chaluben nähmlich, wie ich dies schon in einer Anmerkung aus Eustathius erwähnte, wurden auch mit dem Namen Chalben, und hier Chelben genannt. Sehr weise schrieb also über diese Zeilen des Propheten Ezechiel, Wilhelm Gesenius in seinem hebräisch-deutschen Wörterbuche:

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

„*CHELBON. Ezech. 27, 18. griechisch* Χαλυβών, *jetzt ALEPPO, Stadt in SYRIEN, berühmt durch ihren WEIN, den Tafelwein der persischen Könige.*" 8)

Hier haben wir also im Namen Aleppo die einstige Hauptstadt Alub und Chalub des Alazonenvolkes des Homer. Diese lag

wirklich von Troja entfernt; dieſe befindet ſich nicht außer den Gränzen des Verzeichniſſes Homers, denn die Provinz Chalub gränzt an Cilicien, die Cilicier werden aber (Iliad. VI. 397) in der Iliade genannt, ja in der Odyſſeade (XIII. 285) wird ſogar die reiche phöniciſche Stadt Sidon genannt; dieſe endlich iſt das wahre Vaterland des Silbers, oder des Herkommens des Silbers. Erwähnt denn nicht ſchon Moſes von dem nach Damaſcus ausgewanderten Abraham durch den Mund ſeines Knechtes:

„Und der Herr hat meinen Herrn ſehr geſegnet, und er wurde erhöhet: und er gab ihm Vieh und Ochſen, und Silber und Gold, und Knechte und Mägde, und Kameele und Eſeln?"

„Et Dominus benedixit Domino meo valde, et magnificatus est: et dedit ei pecus et bovem, et ARGENTUM et AURUM, et servos, et ancillas, et camelos et asinos?" 9)

Etwas weiter unten abermals:

„Und der Knecht nahm ſilberne Gefäße und goldene Gefäße hervor, und Kleider, und gab ſie der Rebekka ſelbſt?"

„Et protulit Servus VASA ARGENTI et VASA AURI, et vestes, et dedit ipsi Ribcah?"

Heißt es denn nicht vom Könige David im II-ten Buche Samuels eben von Damaſcus und der Gegend des Landes Chalub?:

„Auch dieſe weihete König David dem Herrn mit dem Silber und dem Golde, welche er heiligte von allen den Völkern, die er unterjocht hatte."

„Etiam ea sanctificavit Rex David Domino CUM ARGENTO et AURO, quae sanctificaverat de universis gentibus, quas subegerat." 10)

Hiezu kann gefügt werden, daß der Name Aleppo eben ein ſolcher iſt, der ſowohl mit A, als auch mit Ch anfängt, folglich den Namen Alub und Chalub richtig angepaßt werden kann, beſonders, wenn wir die verſchiedenen Schreibarten des Namens Aleppo kennen.

1) Euripidis, Tragoediae et Epistolae. Lipsiae, 1779. in 4-to, Tomo II, pag. 438. col. 2-da, Inter Fragmenta in Cretensibus Fragmento II, e Scholiaste ad Aristophanis Ranas v. 873.

2) Claudii Ptolemaei, Geographiae Libri VIII. Essendiae, 1844. in 4-to, Fasciculo V, pag 368. Libro V, cap. 14.

3) Joannis Morisonii Duncani, Novum Lexicon Graecum. Lipsiae, 1831. in 4-to, Parte Altera, pag. 1259. col. 3.

4) Strabonis, Geographia. Amstelaedami, 1707. in folio, Tomo Altero, pag. 1068. marg. 735.

5) Athenaei, Deipnosophistarum Libri XV. Argentorati, 1801. in 8-vo, Vol. I. pag. 106—107. Libro I, cap. 51.

6) Hesychii, Lexicon. Lugduni Batavorum, 1766. in folio, Tomo II, col. 1540. — Cf. Plutarchi, Opera. Lipsiae, 1777. in 8-vo, Vol. VIII, pag. 348. De Fortuna vel Vir-

tute Alexandri, Oratione II. De Medico Luxu. — Cf. Suidae, Lexicon. Cantabrigiae, 1705. in folio, Tomo III, pag. 652. — Plutarchus und Suidas nennen den Chaludischen Wein anders auch Chaludischen Wein. Ganz richtig. Aber warum richtig? das zu erörtern gehört nicht hieher.

7) Briani Waltoni, Biblia Sacra Polyglotta. Londini, 1657. in folio, Tomo III, Ezechielis Cap. XXVII, v. 18. pag. 92.

8) Gesenius Wilhelm's, Neues hebräisch-deutsches Handwörterbuch. Leipzig, 1815. in 8-vo, S. 206.

9) Briani Waltoni, Biblia Sacra Polyglotta. Londini, 1657. in folio, Tomo I, Moses, Genes. Cap. XXIV, v. 35. et 53. pag. 98.

10) Briani Waltoni, Biblia Sacra Polyglotta. Londini, 1657. in folio, Tomo II, Samuelis II, cap. 8, 3–12. pag 334.

§. 41.

Die Alten nennen die jetzige berühmte Stadt Aleppo des Landes Sur auf vielerley Weise. Wenn die beynahe allgemein angenommene Meinung gewiß ist, so war ein alter und von den Macedoniern erlangter Name der Stadt Aleppo einst Beroea, welcher auch auf alten Kupfermünzen zu lesen ist. 1) Eine Stadt Beroea nennt auch Plinius der Aeltere, und auch Ptolemaeus: der Letztere aber unterscheidet die Stadt Beroea, als zu Cyrrhestica gehörig, von der Stadt Chalub, welcher Umstand eine große Schwierigkeit den auf die Kritik achtenden gelehrten Schriftstellern verursacht, weßhalb auch der hochgelehrte Eckhel sich über die Stadt Beroea nur dermassen ausdrückte:

„Und man nimmt es für die heutige Stadt Aleppo."

„*Creditur*que *hodiernum* ALEPPO." 2)

Ich nehme mir die Untersuchung dieser Schwierigkeit nicht zur Aufgabe, nachdem der Name Beroea mit der slavinischen Geschichte nicht den geringsten Zusammenhang hat. Ich verbleibe also einzig bey den Benennungen Alub und Chalub und Aleppo, und will meine geehrten Leser auf die verschiedentliche Niederschreibung dieser Namen aufmerksam machen. Vor Allen erzählt Cedrenus:

„Vor Allen leitete die Dinge der Präfect von Berrhoea — dies ist Chaley (Χάλεπ) — der Antiochien, und die den Römern gehorchenden übrigen Orte mit fortwährenden Einfällen beunruhigte."

„*Praereliquis rem gessit* BERRHOEAE *praefectus — ea est* CHALEP (Χάλεπ) *— qui contingentibus incursionibus Antiochiam ac vicina Romanis subdita vexabat.*" 3)

Bey Zonaras findet man:

„Auch den Bruder des Nicephorus, Phocas Leo, sandte Romanus

„*Leonem quoque Phocam, Nicephori fratrem, Romanus cum*

mit einem Heere gegen Chamada, den Herrn von Chaley (Χάλεπ)."

exercitu contra Chamadam, CHALEPI (Χάλεπ) Dominum, misit." 4)

Raimondus von Agiles zeichnete auf:

„Als sie dies also bemerkten, daß die Unserigen öffentlich und unbewaffnet die Städte und Felder verheerten: begannen Feinde, ich weiß nicht, von Antiochien, oder aus einer anderen Stadt, welche zwey Tage weit entfernt lag, Namens Caleph, ausgesandt, die Unserigen zu morden, welche sie öffentlich oder waffenlos antrafen."

„Dum haec ita didicissent, quod palam et inermes nostri villas et agros vasturent: nescio vel de Antiochia hostes emissi, vel de alia Civitate, quae per dies duos aberat, nomine CALEPH, venientes nostros interficere ceperunt, quos palam euntes et inermes reperiebant." 5)

Der Mönch Robert trägt vor:

„Aus Jerusalem, Damascus, und Aleph, und aus den übrigen Provinzen sammelten sich Perser, Araber, und Meder, ein gewaltiger Heerhaufe nähmlich, welcher sich vorsetzte nach Antiochien zu gehen, und die Stadt gegen die Christen zu vertheidigen."

„A Jherusalem, et Damasco, et ALEPH, ceterisque regionibus congregati erant, Persae, Arabes et Medi, gens videlicet multa nimis, quae ad Antiochiam disposuerat venire, eamque a Christianis defendere." 6)

Der Erzbischof Baldricus schrieb ebenso:

„Von Aleph kamen viele Heiden zusammen, und aus anderen umliegenden Städten, welche gegen sie in den Krieg auszogen."

„Convenerant ibi multi Gentiles ab ALEPH, et aliis circumsitis civitatibus, qui contra eos exierunt ad bellum." 7)

Albert Aqvensis sagt:

„Der türkische Soldat also erfreut durch diese Heirath, machte vielmehr, als er sonst pflegte, listige Nachstellungen den Feinden des Herrn Hasart und bekriegte sie, und nahm die Beute aus einer großen Stadt Alapia eines türkischen Anführers, Namens Brodoan, öfters mit sich, machte Jene, die ihm, um die Beute zurückzunehmen, folgten, öfters zu Gefangenen, oder brachte sie als Be-

„Miles itaque Turcus nuptiis his laetatus, multo amplius quam solebat, insidias et bellum hostibus Domini Hasart inferebat; et praedam de ALAPIA Civitate Magna Brodoan, cujusdam principis Turcorum, saepius abduxit, insequentes ad excutienda spolia frequenter captivabat, aut victos detruncabat. Erant enim ad invicem inter Brodoan de ALA-

siegte um. Denn es obwalteten nähmlich zwischen dem Brodoan von Alapia, und dem Heerführer Hasart großer Haß und Zwistigkeiten."

PIA et Principem de Hasart, odium et graves inimicitiae." 8)

Bey Fulcherius von Carnot ist zu lesen;

„Welcher ausziehend aus der Stadt Kalypto (sprich Kalupto) zu Anfang des Monats May, mit fünf Tausend Reitern, und sieben tausend Fußvolk nach Jerapolis eilte."

„*Qui egressus ab urbe KALYPTO* (Sprich: KALUPTO), *mense Majo intrante, cum quinque millibus militum, peditumque septem millibus, perrexit Ierapolim.*" 9)

Auf alten arabischen Münzen ist ferners Aleppo's Name Haleb. 10) Auch bey Abulfeda ist Aleppo's Name Haleb, indem er sagt:

„So wurden dann erstürmt Haleb (Aleppo) und Antakia, (Antiochia), und Manbeg, und Daluk, und Sarmin, und Tizin, und Azaz, mit einem Worte, ganz Surien wurde zu dieser Zeit unterjocht."

„*Quo facto expugnatae porro fuerunt HALEB* (Aleppo) *et Antakia* (Antiochia), *et Manbeg, et Daluk, et Sarmin, et Tizin, et Azas, verbo tota SYRIA, hoc quidem ex tractu, subacta.*" 11)

In dem geographischen Verzeichnisse des Schultensius kommt Haleb, Halap, Alap, und Aleppo vor. 12) Bey Joseph Simon Assemanus kommt es vor:

„Alep von den Suriern, Halab von den Arabern benannt, ist eine sehr berühmte Stadt und Stapelplatz im Lande Surien (Syrien). Von Nicetas Choniata, Nicephorus Callistus, und Johann Zonaras wird sie Chalep genannt. Die in Surien regierenden macedonischen Könige gaben ihr den Namen Beroea, welcher Name in den Tafeln der kirchlichen Würden sowohl bey den Suriern, als bey den Griechen, vorkommt. Jene fehlen gewaltig, welche die surische Stadt Hierapolis und Alep oder Beroea für ein und dieselbe halten. Hierapolis und Beroea sind die Namen macedonischer Städte: die Erstere nennen die Surier Mabug, die Andere Alab."

„*ALEPUS Syris, Arabibus HALAB, Syriae Urbs et emporium percelebre: Nicetae Choniatae, Nicephoro Callisto et Joanni Zonarae CHALEP dicta. Macedones Syriae Reges nomen ei BEROEAE indiderunt, quod in Tabulis Ecclesiasticis tum apud Syros tum apud Graecos occurrit. Toto coelo aberrant, qui HIERAPOLIM Syriae eandem ac ALEPUM, seu BEROEAM faciunt. HIERAPOLIS et BEROEA Macedonicarum Urbium nomina sunt: Prima Syris dicitur MABUG, altera ALAB.*" 13)

Endlich gab auch bei uns in Ungarn Aleppo Gelegenheit zur Benennung mehrerer Ortschaften, da manche unserer Ungarn, von mohammedanischer Religion, nach dem glaubwürdigen Zeugniß des arabischen Schriftstellers Jakut, in der Ausgabe des hochverdienten Frähn, nach Surien in die Stadt Haleb lernen gingen. 14) Gegenwärtig führen zwar alle diese Ortschaften den Namen Alap 15): aber in dem zwischen den Jahren 1317—1337 geschriebenen Verzeichnisse der päpstlichen Zehenten, ist von dem Bisthum Vesprim zu lesen:

„Benedikt von Halab." | „*Benedictus de HALAB.*"

Und weiter unten:

„Paul von Olup." | „*Paulus de OLUP.*" 16)

In einer Urkunde vom Jahre 1402 findet man:

„Jakob Stephanssohn von Halap." | „*Jacobus filius Stephani de HALAP.*" 17)

Ja nach dem ungenannten Notär König Bela des II-ten hat sogar schon ein Dollmetsch des Großherzogs Árpád den Namen Olup und Olup-Tulmac geführt. 18) Diese vielfache Schreibart der Stadt Aleppo weist ja wohl mit dem Finger hin auf den Namen Alub Homer's, und auf Chalub des Strabo.

1) Josephi Eckhel, Doctrina Numorum Veterum. Vindobonae, 1794. in 4-to, Partis I, Vol. III, pag. 259.

2) Caji Plinii Secundi, Historia Naturalis. Parisiis, 1741. in folio, Tomo I, pag. 267. Libro V, cap. 23. — Claudii Ptolemaei, Geographiae Libri VIII. Essendiae, 1844. in 4-to, Fasciculo V, pag. 366. Libro V, cap. 14.

3) Georgii Cedreni, Compendium Historiarum. Parisiis, 1647. in folio, Tomo II, pag. 725. — Cf. Tomo II, pag. 729.

4) Joannis Zonarae, Annales. Parisiis, 1687. in folio, Tomo II, pag. 197. — Cf. Tomi II, pag. 230. et 279.

5) Bongarsii, Gesta Dei per Francos. Hanoviae, 1611. in folio, Tomo I, pag. 143. In Raimondi De Agiles, Historia Jherusalemitana.

6) Bongarsii, Gesta Dei per Francos. Hanoviae, 1611. in folio, Tomo I, pag. 46. Robertus Monachus in Historia Hierosolymitana, Libro IV.

7) Bongarsii, Gesta Dei per Francos. Hanoviae, 1611. in folio, Tomo I, pag. 123. Baldricus Dolensis Archiepiscopus In Historia Jherosolymitana, Libro IV.

8) Bongarsii, Gesta Dei per Francos. Hanoviae, 1611. in folio, Tomo I, pag. 261. Albertus Aqvensis In Historia Hierosolymitana, Libro V, cap. 6. — Cf. Tomi I, pag. 319. Libro VIII. Cap. 13. — Cf. Tomo II, pag. 163. In Marini Sanuti, Secretis Fidelium Crucis, Libro III, Cap. 16.

9) Bongarsii, Gesta Dei per Francos. Hanoviae, 1611. in folio, Tomo I, pag. 438. Fulcherius Carnotensis In Gestis Peregrinantium Francorum Sub Balduino II. Rege.

10) J. H. Moelleri, De Numis Orientalibus in Numophylacio Gothano asservatis Commentatio Prima. Gothae, 1826. in 4-to, pag. 147 et 164. — Cf. Francisci Erdman, Numi Asiatici Musei Universitatis Caesareae Literarum Casanensis. Casani, 1834. in 4-to, Parte I, pag 38. 639. 640. 644. 645.

11) Abulfedae, Annales Muslemici Arabice et Latine. Hafniae, 1789. in 4-to. Tome I, pag. 226 227. et Tomo II, pag. 504—505. —

12) Alberti Schultens, Vita et Res Gestae Saladini. Lugduni Batavorum, 1732 in folio, In Indice Geographico sub voce: Halebum. Dass Haleb soviel als frische

Milch bedeuten sollte, das ist leere Muthmassung. — Cf Alfragani, Elementa Astronomica. Amstelodami, 1669 in 4-to, pag. 270—271. In Notis Jacobi Golii.

13) Josephi Simonii Assemani, Bibliotheca Orientalis Clementino Vaticana. Romae, 1728. in folio, Tomi III, Parte II, pag. DCCXVI. — Cf. Tomi I, pag. 415. et Tomi II, pag. 459.

14) C. M. Frähn, De Chasaris Excerpta ex Scriptoribus Arabicis. Petropoli, 1822. in 4-to, Appendicis pag. 7—8.

15) Joannis Lipszky, Repertorium Locorum Hungariae. Budae, 1808. in 4-to, pag. 4.

16) Georgii Pray, Diatribe in Dissertationem De S. Ladislao Hungariae Rege. Posonii, 1777. in 4-to, pag. 232 - 233.

17) Georgii Pray, Syntagma Historicum de Sigillis Regum Hungariae. Budae, 1805. in 4-to, pag. 45.

18) Joan. Georgii Schwandtneri, Script. Rer. Hung. Lipsiae, 1746 in folio, Tomo I, pag. 7. 9. 12. In Anonymi Belae Regis Notarii Hist. Ducum Cap. 8. 10. 14. 15.

§. 42.

Erst jetzt sind wir nach mühseliger Arbeit auf den Standpunkt gelangt, woselbst wir zwei, so viele Schwierigkeiten verursachende, Stellen Homers von den Alazonen, und Aluben gänzlich aufzuklären im Stande sind. Chalab bedeutet in arabischer Sprache so viel als Ostentator und Mendax, das heißt Prahler und Lügner. 1) Auch jüdisch mochte Chaleb einst Prahler bedeuten, denn auch der alte Chaleb, Josua's Heerführer — wenn wir seine Worte in der heiligen Schrift mit Aufmerksamkeit lesen — war ein Meister im Prahlen. 2) Also wäre Chalab und Chaleb — welche beide Aleppo's Namen sind — grade so viel als Alazon, und eben dasselbe wäre auch Chalub und Alub. Nun, was geht aber die arabische und jüdische Sprache den Namen des Slavinenvolkes an? — Sehr wohl, es mag ihn also nichts angehen: Das aber ist doch nicht zu läugnen: daß den Namen des Slavinenvolkes die slavinische Sprache etwas angehen kann. In slavinischer Sprache, insonderlich pohlnisch „Chluba=Prahlerey," — „Chlubie=Prahlen, Großthun," — „Chluby=prahlerhaft." 3) In tschechischer Sprache: „Chlauba = Jactantia = Ruhmredigkeit, Rühmung, Prahlerey, Ruhm." — „Chlubiti=jactare se, gloriari=sich rühmen, prahlen." — „Chlubne=jactanter=prahlend, Ruhmsüchtig." — „Chlubny=jactabundus=Prahler, prahlerisch." 4) In Ungarn in slowakischer Sprache: „Chlúba, Chlubeni, Chlubiti, Chlubňe, Chlubni, Chlubnoſt" bedeuten Alle so viel als Pochwalownoſt: Nun heißt aber „pochwalownoſt = jactantiá, jactatio, gloriatio=Prahlerey, Berühmung, das Berühmen, Prahlen." — Ferners: Pochwalowňik=jactator, ostentator, gloriosus=Prahler, Prahlhanns." 5) Chalub bedeutete also auch in slavinischer Sprache so viel als Alazon, oder Prahler: Jene aber, denen in den Ohren Chrbát angenehmer

klang als Chorbát, Chlm angenehmer als Cholm, Klada angenehmer als Koloda, Krčma angenehmer als Korcsma, machten auch aus dem Worte Chalub das Wort Chlub. 6) Nun was sagen denn meine geehrten Leser dazu, daß in böhmischer Sprache Chlap, in pohlnischer Ch'op, in russischer Cholop, in croatischer und krainischer Sprache Chlapec, selbst nach der Belehrung des slavinischen Patriarchen — aber auch nach andern Wörterbüchern — unstreitig die Bedeutung Knecht und Pór (Leibeigener) hat? 7) Sie werden gewiß denken, daß ich die große slavinische Völkerschaft verspottet haben will — Gott behüte mich vor so etwas! Justinus schrieb es, nicht ich sage es, von den einstigen Chaluben vor der Zerstörung Troja's:

„Das turische Volk wurde von den Phoeniciern gegründet, welche von Erdbeben beunruhigt, ihr Vaterland verließen, und anfangs bei dem assyrischen Teich, später an dem Meere zunächst gelegenen Küsten wohnten, und sich dort eine Stadt erbauten, die sie von dem Uiberflusse der Fische Sidon nannten: denn die Phoenicier nennen den Fisch Sidon. Später nach vielen Jahren vom König der Ascalonier vertrieben, in Schiffen von dannen ziehend, erbauten sie im Jahre vor der Zerstörung Troja's (Allgemeine Redensart, statt: mehrere Jahre bevor) die Stadt Tyrus (Tur). Hier wurden sie in persischen Kriegen lange und auf verschiedene Weise ermüdet, sie waren zwar Sieger, aber da ihre Kräfte geschwächt waren, erlitten sie von ihren zahlreichen Knechten unwürdige Niedermetzelung, welche sich verschwörend gegen sie das ganze freye Volk sammt ihren Herrn ermordeten; und so sich der Stadt bemächtigend die Häuser ihrer Herrn sich zueigneten. (Es ist ein magyarisches Sprichwort: Gib dem Slavinen eine Wohnung (ein Obdach), so verweist er dich aus

„*TYRIORUM GENS condita a PHOENICIBUS fuit: qui terrae motu vexati, relicto patriae solo, Assyrium stagnum primo, mox mari proximum litus incoluerunt, condita ibi urbe, quam a piscium ubertate SIDONA appellaverunt: nam piscem Phoenices Sidon vocant. Post multos deinde annos a rege Ascaloniorum expugnati, navibus appulsi TYRON urbem ante annum Trojanae cladis* (Generalis loquendi ratio pro: ante annos) *condiderunt. Ibi Persarum bellis diu varieque fatigati, victores quidem fuere; sed attritis viribus a SERVIS SUIS multitudine abundantibus indigna supplicia perpessi sunt: qui conspiratione facta, omnem LIBERUM POPULUM cum Dominis interficiunt; atque ita potiti urbe, lares Dominorum occupant* (Es ist ein magyarisches Sprichwort: GIB DEM SLAVINEN EINE WOHNUNG (ein Obdach), SO VERWEIST ER DICH AUS DEM HAUSE), *rempublicam invadunt, conjuges ducunt, et quod ipsi non erant, liberos procreant.*

dem Hauſe) über die Republik herfielen, ſich Weiber nahmen, und was ſie ſelber nicht waren, freye Kinder zeugten. Unter ſo vielen tauſend Knechten war nur einer, der mittelſt ſanften Gemüthes durch das Schickſal ſeines alten Herrn und deſſen kleinen Sohnes bewegt wurde; er ermordete alſo ſeine Herren nicht, ſondern blickte mit dankbarer Erbarmung und Menſchlichkeit auf ſie. Als er ſie alſo für ermordet ausgab, und es den Knechten, die über den Zuſtand des Staates ſich unterredeten, gefiel, unter ſich einen König zu wählen, und meinten, Jener ſey Gott am meiſten angenehm, der die aufgehende Sonne zuerſt erblicken würde, theilte er die ganze Sache ſeinem verborgenen Herrn Strato (denn dies war ſein Name) mit. Von Dieſem belehrt, als um Mitternacht Alle auf's Feld hinaus gingen, und die Uibrigen alle gegen Oſten ſchauten, blickte er allein gegen die Gegend nach Weſten. Dies erbitterte zwar anfangs die Anderen, indem ſie ſahen, daß er den Sonnenaufgang in Weſten ſuche. Indeſſen, da der Tag zu grauen begann, und die Morgenröthe auf den höchſten Spitzen der Stadt ſchimmerte, während die Anderen die aufgehende Sonne erwarteten, zeigte er der Erſte das Funkeln der aufſteigenden Sonne auf den höchſten Zinnen der Stadt. Sie konnten dies keinem knechtiſchen Geiſte zuſchreiben, und als ſie ihn befragten, geſtand er ihnen die Belehrung ſeines Herrn. Da bemerkten ſie, wie ſehr die freyen Geiſter die knechtiſchen übertreffen, und

Unus ex tot millibus SERVORUM fuit, qui mili ingenio, senis Domini, parvulique filii ejus fortuna moveretur; Dominosque non trucidaret, sed piae misericordiae humanitate respiceret. Itaque cum velut occisos alienasset, SERVISque de statu Reipublicae deliberantibus placuisset REGEM ex suo corpore creari, eumque potissimum quasi acceptissimum Diis, qui solem orientem primus vidisset, rem ad Stratonem (hoc enim ei nomen erat) Dominum occulte latentem detulit. Ab eo formatus, cum medio noctis omnes in unum campum processissent, ceteris in orientem spectantibus, solus occidentis regionem intuebatur. Id primum aliis videri furor, in occidente solis ortum quaerere. Ubi vero dies adventare coepit, editissimisque culminibus urbis oriens splendere, exspectantibus aliis, ut ipsum solem adspicerent, hic primus omnibus fulgorem solis in summo fastigio civitatis ostendit. Non SERVILIS INGENII ratio visa; requirentibusque auctorem, de Domino confitetur. Tunc intellectum est, quantum ingenua servilibus ingeniis praestarent, malitiaque servos, non sapientia vincere. Igitur venia seni filioque data est: et velut nunnine quodam reservatos arbitrantes, REGEM STRATONEM CREAVERUNT. Post cujus mortem regnum ad filium, ac deinde ad nepotes transiit. Celebre hoc SERVORUM facinus, metuendumque

daß die Knechte nur im Bösen, nicht aber in der Weisheit zu siegen vermögen. Daher vergaben sie dem Alten und seinem Sohne, und da sie selbe durch göttlichen Einfluß am Leben erhalten zu seyn wähnten, machten sie Strato zum Könige. Nach seinem Tode ging die Regierung auf seinen Sohn, und dann auf seine Enkeln über. Diese That der Knechte ward ein berüchtigtes und in der ganzen Welt furchtbares Beispiel. Daher Alexander der Große, als er später im Orient Krieg führte, als Rächer der öffentlichen Sicherheit, ihre Stadt erstürmend, ließ er Alle, die nach der Schlacht am Leben blieben, zur Erinnerung der einstigen Schlächterey, aufhängen (an's Kreuz binden): Nur Strato's Geschlecht ließ er unversehrt, und gab das Reich seinen Nachkommen zurück, die unschuldigen Einwohner freyen Ursprunges schickte er in die Insel, um nach Ausrottung des knechtischen Geschlechtes das Volk der Stadt ganz neu zu begründen."

exemplum toto orbe terrarum fuit. Itaque Alexander Magnus, cum interjecto tempore in Oriente bellum gereret, velut ultor publicae securitatis, expugnata eorum urbe, ***OMNES, QVI PRAELIO SUPERFUERANT, OB MEMORIAM VETERIS CAEDIS CRUCIBUS ADFIXIT:*** *genus tantum* ***STRATONIS*** *inviolatum servavit, regnumque stirpi ejus restituit, ingenuis et innoxiis incolis insulae attributis, ut* ***EXSTIRPATO SERVILI GERMINE****, genus urbis ex integro conderetur.*" 8)

Jene Chaluben also, welche nach dem Zeugnisse des Euripides zur Zeit der Regierung Minos', Königs von Kreta, den Turiern als Knechte mit ihren Aexten Floßbalken fällten, und welche im bergigen Ober-Surien, nach dem Vortrage der heiligen Schrift, die Silber-, Gold- und Kupfer-Bergwerke der chananäischen Völker bauten, indem sie insonderlich in der Stadt Tur sich empörten, rissen zuerst hier, und später wahrscheinlich auch in anderen benachbarten Gegenden die Herrschaft an sich, und gründeten wahrhaft ein Knechteland (Servien) schon vor der Zerstörung Troja's, welches Knechteland bis zur Zeit Alexanders des Großen bestand. Der Name dieses war, so ist es anzunehmen, Chalybonitis, woher Hodius und Epistrophus zum Beistande Troja's herbeieilten. Noch kann ich hier mit einigen Worten nicht unerwähnt lassen, daß der Name des Chalubenvolkes mit dem griechischen Worte Χάλυψ = Stahl,

deſſen ſich weder Homerus noch Pindarus je bedienten, in Hinſicht der Entſtehung und Bedeutung dieſes Völkernamens nichts gemein hat, obgleich es anderſeits gewiß iſt, daß der Stahl ſeinen griechiſchen Namen Χάλυψ von den Chaluben erhielt. Uibrigens pflegt der oberungariſche Slavine auch jetzt noch ſtolz und gleichſam prahleriſch, und ſich in die Bruſt ſchlagend, mit erhobenem Kopfe auf ſeinen Urſprung hinzielend, von ſich zu ſagen: „Ga ſem Chlap" „Ich bin ein Knecht (Pór = Chalap = Chalup = Cholop)."

1) Jacobi Golii, Lexicon Arabico-Latinum. Lugduni Batavorum, 1653. in folio, col. 739.

2) Josue, Cap. XIV. — Cf. Neues hebräisch-deutsches Handwörterbuch. Von Wilhelm Gesenius. Leipzig, 1815. in 8-vo, S. 291.

3) Michala Abrahama Troca, Nowy Dykcyonarz To Jest Mownik Polsko-Niemiecko-Francuski. Leipzig, 1779. in 8-vo, Tomo I. col. 120.

4) Caspar Zacharias Wussin's, Lexicon Tripartitum, oder Teutsch-Lateinisch und Böhmisches Wörterbuch. Prag, 1772. in 4-to, S. 22—23. Parte III. — Cf. Georg Palkowitsch's, Böhmisch-deutsch-lateinisches Wörterbuch. Prag, 1820. in 8-vo, I. Band, S. 102—105.

5) Antonii Bernolák, Lexicon Slavicum Bohemico-Latino-Germanico-Ungaricum. Budae, 1820. in 8-vo, Tomo I, pag. 237. et Tomo III, pag. 2170.

6) Josephi Dobrowsky, Institutiones Lingvae Slavicae Dialecti Veteris. Vindobonae 1822. in 8-vo, pag. 213. 232. 247.

7) Josephi Dobrowsky, Institutiones Lingvae Slavicae Dialecti Veteris. Vindobonae 1822. in 8-vo, pag. 212.

8) Justini, Historiae Philippicae. Lugduni Batavorum, 1760. in 8-vo, Tomo I, pag. 432—433. Libro XVIII, Cap. 3.

§. 43.

Die Exiſtenz dieſes Knechtelandes in Surien iſt um ſo gewiſſer, je glaubwürdiger es iſt, daß im Lande Chalub auch eine Knechteſtadt beſtand, woſelbſt die ſlaviniſchen Chaluben den vom Procopius erwähnten (Siehe Seite 36—37 dieſes Werkes) einzigen ſlaviniſchen Gott, den Blitzeſchleuderer, den ſie Knechtegott nannten, eifrig verehrten. In griechiſcher Sprache iſt Δοῦλος = Servus = Knecht, Δουλικὸς = Servilis = Knechtiſch, wie dies Jedermann weiß oder wiſſen kann. 1) Die Knechteſtadt nannten ſie alſo griechiſch Dulikia, Duliche, und Dulichia, und da der doriſche Dialect manchmal ſtatt ου auch ο ſetzte, ſo nannte man dieſe Stadt auch Doliche. 2) Die Stadt Doliche hat auch eine alte kaiſerliche Münze mit der Aufſchrift; ΔΟΛΙΧΑΙΩΝ. 3) Claudius Ptolemaeus erwähnt unter den Städten der Provinz Commagene die Stadt Doliche. 4) Im Itinerarium des Antonius Augustus kommt die Stadt Doliche viermal vor. 5) Peutingers Tafel erwähnt die Stadt Doliche unter dem Namen Dolica. 6) In Hieroclis Synecdemus findet man in der Eparchie von Euphrateſia, welche nach dem Zeugniſſe des Procopius

(Belli Persici Libro I, cap. 17. Libro II, cap. 20.) eine und dieselbe ist mit der Provinz Commagene, die Stadt ΔΟΛΙΧΗ. 7) Stephan von Byzanz lehrt:

„Es gibt eine Stadt Doliche in der Provinz Commagene. Der Nationalname ist Dolichaeus Jupiter: die Bewohner aber werden Dolicheni genannt."

„*Est quoque* ***DOLICHE****, urbs Commagenae. Gentile,* ***DOLICHAEUS JUPITER****: Indigenae vero nominantur* ***DOLICHENI.***" 8)

Theophanes hingegen erzählt:

„Während dies geschah, griff Constantinus Germanicia an, und sandte ein Heer nach Surien und Dulikia (in der Quelle mit k: Δουλικίαν), da er zur Zeit der Kriege der Araber Gelegenheit zu siegen ersah.'

„*Dum haec geruntur, Constantinus Germaniciam invadit, exercitumque in* ***SYRIAM*** *et* ***DULIKIAM*** *(Δουλικιαν) emittit, commodam ex Arabum bellis vincendi occasionem nactus.*"9)

Bey Cedrenus findet man:

„Copronymus eine Gelegenheit ersehend zur Kriegsführung im Oriente, da bey den Arabern ein bürgerlicher Krieg wüthete, eroberte Germanicia zurück, und führte Truppen gegen Dulichia (in der Quelle mit ch: Δολιχία) und Assurien."

„*Copronymus nactus occasionem rei in oriente gerendae, inter Arabes civili vigente bello, Germaniciam recepit, exercitumque ad* ***DULICHIAM*** *(Δολιχία) et in* ***ASSYRIAM*** *duxit.*" 10)

Bibliothekär Anastasius verzeichnete:

„Indessen hat Constantinus Germanicia zurückerobert, und sandte ein Kriegsheer ab gegen Surien und Dulechia (fehlerlos unter den verschiedenen Lesearten: Δουλιχία = Dulichia), da ihm die gegenseitigen Kämpfe der Araber dazu Gelegenheit boten."

„*In his Constantinus Germaniciam cepit, aciem dirigens contra* ***SYRIAM*** *et* ***DULECHIAM*** (Fehlerlos unter den verschiedenen Lesearten: Δουλιχία = DULICHIA), *aditu reperto propter Arabum mutuam pugnam.*" 11)

Bei dem Verfasser der Historia Miscella heißt es:

„Indessen eroberte Constantinus Germanicia, und sandte ein Heer ab gegen Surien und Dulichium"

„*In his Constantinus Germaniciam cepit, aciem dirigens contra* ***SYRIAM*** *et* ***DULICHIUM.***" 12)

Ebenso nannte sich Bischof Philoxenus aus der Provinz Commagena, Bischof von Dulichium. 13) Aber Theodoretus, Bischof von

Cyrus in der Nachbarschaft, schreibt abermals also von der Stadt Dulikia, Dulichia, und Dulichium:

„Der Letzte von Allen Maris, wurde vom heiligen Eusebius zum Bischofe von Dolichae (Δολιχὴ) eingesetzt."

„*Postremus omnium Maris, a divino Eusebio* ***DOLICHAE*** *(Δολιχὴ)* ***Episcopus creatus est.***" 14)

Ebenso nannte sich in den Schriften der heiligen Synoden Olympius im Jahre 347 Bischof Doliceus, Maris im Jahre 381 Bischof Dolichensis, Timotheus im Jahre 451 Bischof von Dolichae. 15) Indessen ist es gar nicht nöthig, wegen der Einheit (Identität) der Namen Dulikia, Doliche, Dulichia, und Dulichium besorgt zu seyn, nachdem schon Strabo es verkündete, daß eine andere Stadt Dulichium (Δουλίχιον) ein und dieselbe sey mit der Stadt Dolicha, indem er schreibt:

„Uiber dieser und Cephallenia gegen Osten liegen die Echinaden-Inseln, von welchen eine Dulichium ist, (jetzt führt sie den Namen Dolicha) und die spitzigen Inseln, die der Dichter die Thoas nannte."

„*Ab hac et Cephallenia versus ortum Echinades jacent insulae, quarum una est* ***DULICHIUM,*** *(nunc* ***DOLICHAM nominant)*** *et acutae insulae, quas Poeta* ***Thoas vocavit.***" 16)

Ja, solche Verwechslungen bemerkt man auch auf den alten Steinen in Hinsicht der Namen Jupiter Dolichaeus, Jupiter Dolichenus, Jupiter Dolichenius, Jupiter Dolicenus, Jupiter Dolochenus, Jupiter Dolcenus, Jupiter Dulchenus, und Jupiter Dulcenus. 17) An allen diesen Verschiedenheiten kann man sich um so weniger stoßen, da die Namen der alten Städte in verschiedenen Zeiten und von Völkern verschiedener Sprachen, meistens auf sehr verschiedene Weise niedergeschrieben und ausgesprochen wurden. Führt ja auch von den Arabern Jakob Golius den Namen der Stadt Dulikia, Doliche, Dulichium, Dulichia, in der Gestalt Dulouc, Abulfeda hingegen in der Gestalt Daluk vor. 18) Nunmehr ist also die wichtigere Frage, ob denn wohl der Jupiter Dulichenus wirklich der Gott des alten Chalubischen oder Slavinen-Volkes gewesen sey? Diese Frage löst jener alte römische Stein, welchen Thomas Reinesius herausgegeben hat, mit solcher Inschrift:

„IOVI OPTIMO. MAXIMO. DOLYCHENO
VBI. FERRVM. NASCITUR. C. SEMPRO
NIVS. RECTVS. CENT. FRVMENTARIVS
D. D." 19)

(„Dem größten, besten Jupiter Doluchenus,
Wo des Eisens Geburt ist, hat Cajus Sempronius Rectus,
der Fruchtsammler des Centurio (diesen Stein) geweihet.")

Weiset denn diese alte Inschrift nicht mit dem Finger auf das Chalubenvolk, das Eisenbearbeitende, hin? Ferners müssen wir noch fragen, ob denn der Jupiter von Dulikia wirklich der Gott eines Knechtevolkes sey? Auf einem zu Alt-Ofen im Jahre 1778 ausgegrabenen alten römischen Steine ist das der Anfang der Inschrift:

„I. O. M.
DULCENO. HELIOPOLITAN. SACRV." 20)

(„Dem besten, größten heliopolitanischen Jupiter
Dulcenus geweiht.")

Auf zwey anderen alten römischen Steinen, welche Johann Kaspar Orellius herausgab, führt Jupiter ebenfalls den Namen Heliopolitanus. Auf dem Einen ist zu lesen:

„I. O. M. HELIOPOLITAN."

(„Dem besten, größten Jupiter Heliopolitanus.")

Auf dem Anderen heißt es gegen Ende der Inschrift:

„CULTORES. IOVIS. HELIOPOLITANI
BERYTENSES. QVI. PVTEOLIS
CONSISTUNT." 21)

(„Dem Jupiter Heliopolitanus
seine Verehrer von Berytus, die in Puteoli
wohnen.")

Wer nun diese Heliopolitaner gewesen seyen? das erzählt Strabo, indem er uns also belehrt:

„Nach Smyrna ist das Städtchen Leucae, welches nach dem Tode des Attalus Philometer, Aristonicus zum Treubruche bewog, der da meinte, er sey aus königlichem Blute entsprossen, und die Regierung sich aneignen wollte. Von da wurde er aber ausgetrieben, als ihn die Ephesier bei Cuma mit einer Flotte besiegten. Von da ging er in die Mittelländer, brachte mittelst Freyheitsversprechungen schnell eine Menge von Armen

„Post Smyrnam sunt Leucae oppidulum, quod ad defectionem pertraxit Aristonicus post Attali Philometoris mortem, regia se stirpe natum autumans, et sibi regnum vindicare studens. Inde autem est ejectus, cum eum Ephesii apud Cumam navali pugna vicissent. Profectus autem in mediterranea, celeriter multitudinem Pauperum et SERVORUM (καὶ δούλων ἀνθρώπων) *ad*

und Knechten auf (καὶ δούλων ἀνθρώπων), die er Heliopolitaner nannte."

libertatem evocatorum coegit, quos HELIOPOLITAS appellavit." 22)

Wenn wir nun mit diesem Berichte die von mir weiter oben (179 — 180. S.) mitgetheilten Zeilen des Hecataeus und Demetrius Scepsius, über die Alazonen dieser Gegend, und die daselbst gelegene Stadt Alazia, vergleichen, so müssen wir den bei Strabo befindlichen Knechte-Namen der heliopolitanischen Knechte mit ganzer Gewißheit für einen National-Namen nehmen, um so mehr, weil in der Geschichtskunde auch solche Knechte vorkommen, die unter Königen lebten. Es befand sich zwar, das weiß ich wohl, nach dem Zeugnisse des Ptolemaeus, Zosimus, Sozomenus und Stephan von Byzanz, auch in Coelesyrien oder Phönicien eine Stadt Heliopolis (Sonnenstadt), woselbst nach den Münzen des Kaisers Severus und anderer späteren römischen Kaiser, der heliopolitanische Jupiter öffentlich verehrt wurde 23); aber diesen heliopolitanischen Jupiter kann man weder auf den Ofner Stein, noch auf die von Orellius (auch Muratorius gab den Einen heraus), herausgegebenen römischen Steine, wegen der Zeitrechnung und den verschiedenen Eigenschaften des heliopolitanischen Jupiters, anwenden. Der Ofner römische Stein erwähnt geradezu den heliopolitanischen Jupiter Dulcenus: dieser aber, wie wir sogleich sehen werden, war von dem coelesyrischen heliopolitanischen Jupiter verschieden. Orelli's Stein ist aus der Periode des römischen Kaisers Trajanus: nun aber ließ in der coelesyrischen Stadt Heliopolis erst nach dem Tode der römischen Kaiser Trajanus und Hadrianus, der römische Kaiser Antoninus Pius, nach dem Berichte Johann Malala's, dem Jupiter einen ungeheueren Tempel bauen, welcher für ein Wunder der Welt galt. 24) In diesem Tempel aber wurde, nach den römischen Münzen, Jupiter und der Sonnengott zusammen verehrt, und insonderlich war Jupiter nicht nur bartlos, sondern hielt in der rechten Hand einen Karbatsch, und in der Linken Donnerkeile und Aehren. 25) Endlich, wenn mich Jemand befragt, ob der Dulikische Jupiter, oder der Gott des Chalubenvolkes, nach dem Vortrage des Procopius, ein Blitze schleudernder Gott gewesen sey? so zeige ich ihm die Zeichnung des Perun — oder Percunischen Slavischen Gottes (des Gottes des Donners und des Blitzes) abgenommen von jenen zwei Kupfertafeln, welche am 18-ten September des Jahres 1815 bei der Schanze Bottyán zu Kömlöd im Tolnauer Comitat in Ungarn gefunden wurden, mit dieser Unterschrift:

„IOVI. DVLCHENO. P. AEL.
LVCILIVS. D. COH. I. A. PECI."

(„Dem Dulchenus, das heißt Knechte-Jupiter,
Publius Aelius Lucilius, Centurio der ersten
Abtheilung bei dem Pecineer Flügel.")

Auf der ersten Kupfertafel steht Jupiter Dulchenus auf einem zum Opferaltar geführten Stiere, nachdem nach dem Zeugnisse des Procopius die Slavinen dem Donnergotte Ochsen und andere Thiere opferten. Der mit einer Mütze versehene Jupiter hält in der linken Hand Donnerkeile, in der Rechten ist ein Hammer, das Zeichen des Eisenhämmerns. Nebenbei steht ein geflügelter Genius mit einem Kranzbande und Lorbeerzweige. Uiber dem Kopfe ist Juno, welche man nach einem alten Steine in Assyrien — aber nur dort — auch unter dem Namen Dolichena verehrt hat, und Mercurius; unter seinen Füßen und dem Stiere befinden sich Minerva und Hercules; der bei dem römischen Heere dienende Centurio vermengte nähmlich, wie es scheint, die römische und die slavinische Religion. Auf der anderen Kupfertafel werden die Ceremonien des slavinischen Opferns dargestellt. Unter der kleinen Statue befindet sich Jupiters Adler, unter diesem abermals Juno und Mercurius. Unter diesen ist der Opferaltar, und neben diesem der Ochs und die Ziege. Auf beyden stehen Opfernde, und zwar auf dem Ochsen eine männliche, auf der Ziege eine Mädchen-Gestalt. Ganz unter Jupiters Standbild zwischen Säulen, um welche herum die bemützten slavinischen Priester und die Opferthiere gereiht sind. Die zwei Kupfertafeln, welche von getriebener Arbeit sind, und einst vergoldet und versilbert waren, gehören jetzt zu Folge der Sendung des Herrn Samuel Magyari von Kóssa, und des großmüthigen Geschenkes des vielgeliebten und hochverehrten Reichspalatins — aber ohne der oberen Statuette — unter die Schätze des Nationalmuseums. 26) Die zwei Abbildungen, deren Copie ich im Steindrucke hier mittheile, erhielt ich zum Geschenke von Sr. Hochwürden dem weiland, wirklich hochgelehrten Großprobste von Fünfkirchen, Joseph Koller, am 3-ten Mai 1820, zu Fünchkirchen samt einigen seiner Manuscripte, als ich meine glühende Verehrung bei ihm persönlich darthat. So wird also die gelehrte Welt in Zukunft das Aeußere des Jupiter Dulichenus, oder des slavinischen Gottes — auch hierüber haben die Magyaren ein Sprichwort, es verletzt aber die Schicklichkeit — kennen. Uibrigens findet man auch auf der Münze des Geschlechtes Aufidia, wie ich dies anderorts berührte, ein Blitze schleudernder Jupiter.

Und soviel sey genug von den Alazonen, Anchaten, Auchaten, Euchaten, Aluben und Chaluben. Alles das kann eine noch größere Glaubwürdigkeit erhalten aus der Geschichte des chaldäischen Volkes, nachdem Strabo und Stephan von Byzanz die Chaluben und Chaldäer für Ein Volk ausgeben: Aber die Geschichte

des chaldäischen Volkes liegt außer dem Bereiche meiner jetzigen Abhandlung, weßhalb sie keineswegs hieher gehören.

1) Joannis Augusti Ernesti, Graecum Lexicon Manuale. Lipsiae, 1767. in 8-vo, col. 556.

2) Samuelis Patrick, Clavis Homerica. Londini, 1758. in 8-vo, pag. 162. In Appendice De Dialectis. — Cf. Orphei, Argonautica Hymni Libellus de Lapidibus et Fragmenta. Lipsiae, 1764. in 8-vo, pag. 347. Lapides, Carm. XVIII, versu 45.

3) Josephi Eckhel, Doctrina Numorum Veterum. Vindobonae, 1794. in 4-to, Partis I, Vol. III, pag. 250.

4) Claudii Ptolemaei, Geographiae Libri VIII. Essendiae, 1844. in 4-to, Fasciculo V, pag 366. Libro V, Cap. 14.

5) Vetera Romanorum Itineraria. Amstelaedami, 1735. in 4-to, In Antonini Aug. Itinerario pag. 184—185. 188—189. 190—191. 194.

6) Peutingeriana Tabula Itineraria. Vindobonae, 1753. in folio, Tabula X.

7) Vetera Romanorum Itineraria. Amstelaedami, 1735. in 4-to, pag. 713. — Cf. Procopii Caesariensis, Historiae. Parisiis. 1662. in folio, Tomo I, pag. 49. et pag. 136.

8) Stephani Byzantini, De Urbibus. Lugduni Batavorum, 1694. in folio, pag. 307.

9) Theophanis, Chronographia. Parisiis, 1655. in folio, pag. 354.

10) Georgii Cedreni, Compendium Historiarum. Parisiis, 1647. in folio, Tomo II, pag. 461. — Cf. Notas Posteriores in Cedrenum Tomo II, pag. 43. col. 2-da; Hier heisst es: „*Δουλιχία, Stadt des zweiten SURIENS, welche bei Ptolemaeus den Namen DOLICHE führt.*“

11) Anastasii Bibliothecarii, Historia Ecclesiastica. Parisiis, 1649. in folio, pag. 142. — Cf. Notas ad Anastasii Historiam pag. 229.

12) Ludovici Antonii Muratorii, Rerum Italicarum Scriptores. Mediolani, 1723. in folio, Tomi I, Parte I, pag. 156. col. 1-a, Libro XXII.

13) Philippi Labbei, Sacro Sancta Concilia. Lutetiae Parisiorum, 1671. in folio, Tomo IV, col. 1763. In Collatione Catholicorum cum Severianis.

14) Theodoriti Episcopi Cyri, Historia Ecclesiastica. Augustae Taurinorum, 1748. in folio, pag. 176. Libro V. Cap. 4.

15) Philippi Labbei, Sacro Sancta Concilia. Lutetiae Parisiorum, 1671. in folio, Tomo II, col. 710. col. 956. Tomo IV, col. 329. col. 377. col. 453. col. 589. col. 807—808.

16) Strabonis, Geographia. Amstelaedami, 1707. in folio, Tomo Altero, pag. 702—703. marg. 458. Libro X.

17) Jani Gruteri, Inscriptiones Antiquae Totius Orbis Romani. Amstelaedami, 1707. in folio, Tomo I, Parte I, pag. XX. Nro 4. 5. 6. 7. 8. 9. pag. XXI, Nro 1. — Ludovici Antonii Muratorii, Novus Thesaurus Veterum Inscriptionum. Mediolani, 1739. in folio, Tomo I, pag. IX, Nro 9. 10. 11. pag. X, Nro 1. — Marqvardi Gudii, Antiquae Inscriptiones. Leovardiae, 1731. in folio, pag. III, Nro 4. 5. 6. 7. — Jo. Casp. Orellii, Inscriptionum Latinarum Selectarum Amplissima Collectio. Turici, 1828. in 8-vo, Vol. I, pag. 267. Nro 1232. 1233. 1234. 1235. — Cf. Acta Litteraria Musei Nationalis Hungarici. Budae, 1818. in 4-to, pag. 224.

18) Muhammedis Filii Ketiri Ferganensis, Elementa Astronomica. Opera Jacobi Golii, Amstelaedami, 1669. in 4-to, pag. 279. In Notis Golii. — Abulfedae, Annales Muslemici. Hafniae, 1789. in 4-to, Tomo I, pag. 227.

19) Thomae Reinesii, Syntagma Inscriptionum Antiquarum. Lipsiae et Francofurti, 1682. in folio, pag. 24. Classis Primae, Nro XV. — Cf. Classis I, Nro XVI. XVII.

20) Stephani Schönvisner, De Ruderibus Laconici Caldariique Romani. Budae, 1778. in folio, pag. 160. — Cf. Jo. Casp. Orellii, Inscriptionum Latinarum Collectio. Turici, 1828. in 8-vo, Vol. I, pag. 267. Nro 1234.

21) Jo. Casp. Orellii, Inscriptionum Latinarum Collectio. Turici, 1828. in 8-vo, Vol. I, pag. 268. Nro 1245. 1246.

22) Strabonis, Geographia. Amstelaedami, 1707. in folio, Tomo Altero, pag. 957. marg. 646. Libro XIV.

23) Claudii Ptolemaei, Geographiae Libri VIII. Essendiae, 1844. in 4-to, Fasciculo V, pag. 369. Libro V, Cap. 14. — Zosimi, Historia Nova. Cizae, 1679. in 8-vo, pag. 94. Libro I, Cap. 58. — Hermiae Sozomeni, Historia Ecclesiastica. Augustae Taurinorum, 1748. in folio, pag 178. Libro V, Cap. 10. — Stephani Byzantini, De Urbibus. Lugduni Batavorum, 1694. in folio, pag. 381. — Josephi Eckhel, Doctrina Numorum Veterum. Vindobonae, 1794 in 4-to, Parte I. vol. III. pag. 334—336.

24) Joannis Antiocheni cognomento Malalae, Historia Chronica. Oxonii, 1691. in 8-vo, Parte I, pag. 366—367. Libro XI.

25) Aurelii Theodosii Macrobii, Opera, Biponti, 1788 in 8-vo, Vol. I, pag. 320—321. Libro I Cap. 23. Saturnaliorum — Cf. Tomo I, pag. 315. Libro I, Cap 21.

26) Jacobi Ferd. Miller, Cimeliotheca Musei Nationalis Hungarici. Budae, 1825. in 4-to, pag. 133-134. Nro 4.

Qui, facere quae non possunt, verbis elevant,
Adscribere hoc debebunt exemplum sibi.

Phaedrus. IV, 2.

Anhang
zur
Geschichte des Prahler-Volkes.

Berichtigung.

Im Verlaufe dieses Jahres erschien in Leipzig bei Karl Franz Köhler eine Broschüre unter dem Titel: „Uiber Croatien als eine durch Unterjochung erworbene Provinz" von Stephan von Horváth. Wir fühlen uns nicht berufen zu der eigentlichen Widerlegung dieser Schrift, insofern sie von Croatien handelt, das mögen gelehrte Croaten thun: aber unmöglich konnten wir uns enthalten, unter den vielen Paradoxen, grundlosen Anklagen, falschen Etymologien und daraus gezogenen Folgerungen, besonders auf eine aufmerksam zu machen, die sich auf die ganze slavische Nation bezieht und solche beschimpfen will, um zu zeigen, auf wie schwachen Füßen die Argumentation dieser Schrift steht. Es stehen nämlich auf der letzten Seite 108. dieser Schrift folgende Worte: „Nach den sichersten geschichtlichen Daten — was aber die Slaven noch nicht wissen — haben die ältesten griechischen Schriftsteller die Slaven mit dem Titel und der Benennung Alazones, Euchatae und Italiotae, das heißt: „Prahler" belegt. Prahlerei ist auch jetzt der National-Charakter der Slaven. Lassen wir ihnen die Freude mit Millionen zu prahlen!" — So viel Worte, soviel Unrichtigkeiten und falsche Behauptungen! Es ist unwahr, daß die Slaven das noch nicht wissen, daß die griechischen Schriftsteller die Slaven mit der Benennung Euchatae und Alazones belegt haben. Denn das wußten sie seit Jahrhunderten eben so gut, als daß die lateinischen Schriftsteller sie Gloriosi, Celebres, Honorati, Laudabiles nannten. Denn Beides, sowohl das griechische Euchatae, Alazones und die diesen ähnlichen Ainetae oder Henetae, als auch das lateinische Gloriosi, Celebres, Honorati, Laudabiles, sind ja nur wörtliche Uibersetzungen des Nationalnamens Slawen, von Sláwa, griechisch ευχος, αλαζονεια, αἶνος, τιμη, lateinisch gloria, honor, celebritas, laus. Das griechische αλαζω kommt von der Wurzel αλα oder mit der Aspiration ἁλα (vergleiche εδερα ἑδερα, Ομερος, Ὅμερος), die sich auch im Hebräischen halal, im Magyarischen hála, und im Slawischen chwála findet, und eben dasselbe bedeutet; mit der angehängten verbalen Bildungssylbe ζω, wie von εγχομιον εγχομιαζω, εργον — εργαζω, ἅλα — ἁλαζω. Ευχος heißt gloria, slawa; ευχη benedictio, ευχατος gloriosus, slaven. Ja nicht nur griechische und lateinische, auch deutsche, skandinawische, italienische, ja sogar arabische Schriftsteller übersetzen oft diesen Nationalnamen der Slaven durch lobwürdige, ehrenvolle oder ruhmvolle, und doch ohne auch nur von weiten den Sla-

ben den Vorwurf der Prahlerei machen zu wollen. Denn was kann eine Nation dafür, daß sie diesen und nicht einen anderen Namen trägt? Keine Nation hat sich absichtlich den Namen gegeben. Was kann Herr v. Horvát dafür, daß er und seine Vorfahren einen slavo-croatischen Namen trägt? Der Name als Name ist ganz unschuldig. Er ist weder ein Vorwurf noch ein Verdienst. Mag nun der Name der Slaven von einem Vater, König oder Lande Namens Slav, oder, was weit wahrscheinlicher ist, von der Göttin Slava herkommen, die das slavinische Volk in seinen Spielen und Gesängen noch heutzutage besingt (vergleiche unsere „Sláwa bohyně“ Pesth 1838.): so kann man die Namen Slaw, Slawen, Slavo's, Slawata, Slawimir, Bohuslaw, Wladislaw und dergleichen eben so wenig der Prahlerei und Lobsucht zeihen, als die ihnen ganz gleichen der ähnlichen Namen: Aeneas, Klytos, Agatocles, Honorius, Honorata; Glorius, Gloriosus (ein Heiliger, Ehrenreich, Rühmer, Lobmann u. s. w. Um unsere obige Behauptung zu beweisen, führen wir hier nur einige Schriftsteller an. Der Italiener Johann Marignolla schreibt in seiner in Prag 1765 herausgegebenen Geschichte, Seite 138 Folgendes: „Slavi quasi solares vel luminosi vel magis gloriosi dicuntur.“ Zachaeus Garcaeus († 1571) in seiner Geneal. et Topog. Marchiae Bran. schreibt: „Tradunt eruditi vocabulum Slavus in lingua heneta factum esse a nobilitate et celebritate gentis, quae hac appellatione sese voluit distinguere a Scythis et Tartaris.“ Joh. Reiskius (1641. † 1701.) in Notis ad Cluver. Geogr. L. IV. C. 3. „Slavonia — origo nominis a Slava, i. e. gloria seu fama insigni petitum.“ Joh. Piscatoris (Fischer 1697.) De orig. ac util. Ling. Slav. p. 5. §. 3. „Dalmatis, Liburnis, Epirotis, Macedonibus, Bosnensibus, Croatis, Serbis, Moldavis, Rasciis, Polonis, Bulgaris, Cosacis, Russis, Bohemis, inque Asia Circassiis, Mingreliis, Grazitis plurimisque Turcis notum est a Sláwa h. e. celebritate, gloria denominatos Slavos, ut a Slavis Slavia descendit.“ J. H. Steffens, Index Geogr. Eur. Cellis 1768 Seite 581. Slavorum nomen Sarmatica lingua gloriosum multisque decoribus ornatum significare dicitur.“ Joach. Curaeus (1532. † 1573.) Chronica rer. Siles. Leipzig 1607. S. 17. „Der Name Slavus heißt so viel als Edel.“ — Jacob Schikfuss (1574. † 1636.) Schlesische Chronik, Breslau 1625. L. 1. C. 3. S. 17. „Diejenigen, denen die Henetische Sprache bekannt ist, halten gewiß dafür, daß der Name Slavi vom Adel — genommen sey. — Joh. Jac. Hoffmann Lexic. Un. Hist. Geogr. Chron. Basileae 1683. in dem Artikel Slavi: „Nominis origo Slava, quod famam seu gloriam genti denotat, quam illa rebus magnis et praeclaris contra Romanos ac finitimos gestis comparavit.“ Encyclopedie ou Diction. raisonné de Sciences etc. par une Société de Gens de Lettres, à Livourne 1772. in dem Art. Slaw. „Quant à ce qui regard l' origine des Slaves, il est certain qui leur vrai nom est Slaves, tiré du mot Slawa, qui signifie en eslavon, et dans toutes lan-

gues qui en proviennent gloire, ou reputation.“ Vergleiche Aegid. Fletcher, The History of Russia, C. 13. Fr. Junius, In Etymologico Anglicano den Art. Slave. etc.

Herr v. Horváth verdreht nun alle diese und ähnlichen Ausdrücke und legt ihnen den schiefen Sinn von Prahlerei unter, und um dieses alles zu bekräftigen, setzt er selbst noch hinzu: ‚die Prahlerei sey auch jetzt noch der National-Charakter der Slaven.“ Ein Mann, der schon über den Namen einer Nation so falsche, unrichtige Kenntniß hat, wie kann er eine wahre und richtige Kenntniß von deren Charakter haben? Wir kennen sehr viele alte und hochgeschätzte griechische Schriftsteller z. B. den Kaiser Const. Porphyrogenitus, die Kaiserin Anna Comnena, Mauritius, Theophanes, Chalkokondylas und andere, die den Slaven die Tugend der Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit ausdrücklich zuschreiben. Der Herr v. Horváth scheint seinen Vorwurf damit zu stützen, daß die Slaven mit Millionen prahlen. Weiß denn das Herr v. Horváth nicht, daß die Slaven beinahe die Letzten sind, die Statistiken, Geographien und Ethnographien zu schreiben und sich mit der Seelenzahl der Völker zu beschäftigen anfingen? ‚Mittelst seiner schönen wissenschaftlichen Kenntniß‘ wie er Seite 108 schreibt odern Anderen von sich nachredet, sollte er doch wissen, daß der gothische Geschichtschreiber Jornandes, Procopius, Humboldt und Andere vor vielen Jahrhunderten lebten; daß Schlötzer, Adelung, die Geographen Büsching, Galletti, Ritter, Stein, Hoffmann, der Italiener Balbi in seiner Geographie, die Engländer und Franzosen nicht Slaven, sondern Fremde seyen, und doch alle in ihren Werken von den Millionen der Slaven sprechen und schreiben. Der Vorwurf der Prahlerei oder der Lüge müßte also eher diese treffen, die weit früher lebten und schrieben und nur dann einen Šaffařik oder andere slavische Schriftsteller, die Jenen größtentheils nur folgten. Wahrheit ist keine Prahlerei!

Wo die alten Griechen die Slaven Italiotae genannt hätten, und was sie mit dieser von der edlen italienischen Nation abgeborgten Benennung wollten, ist mir nicht bekannt, da Herr v. Horváth keine Zeugen und Quellen nennt. Wir wissen es sehr wohl, daß die alten griechischen und lateinischen Geschichtsschreiber den Slaven nicht immer wohlklingende Namen und Beiwörter gegeben, nicht lauter löbliche und rühmliche Sachen von ihnen geschrieben haben: doch was haben dieselben nicht alle auch über die Magyaren geschrieben? Aber wozu für unser aufgeklärtes Jahrhundert diese Vorwürfe aus den alten Zeiten? Wir schließen mit den gewichtvollen Worten Herder's (Briefe zur Beförd. der Humanität. „Nichts ist schwerer, als über einen National-Charakter zu urtheilen; und über eine ganze Nation den Stab zu brechen, heißt die Humanität beleidigen.“

Johann Kollár.

rochi P

us Horv

s Parochi

hanus H

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.